

Hajo Seng

Annäherung an ein autistisches Erleben

Eine Collage

Anhang Teil 1 (1a bis 3b)

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich die Arbeit selbständig verfasst habe, keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen kenntlich gemacht habe.

Ich erkläre, dass ich noch keine vergebliche Promotionsversuche unternommen habe und dass ich die Dissertation in der gegenwärtigen bzw. in einer anderen Fassung noch keiner anderen Fakultät vorgelegt habe.

Inhaltsverzeichnis

1) Forschen und Teilhaben.....	7
a) Forschungshistorie.....	7
b) Literatur des Autors.....	10
c) Vorträge des Autors seit Sommer 2012.....	12
2) Autistisches Anderssein.....	18
a) Interview Leitfaden.....	18
b) Interviewtransskripte und erste offene Codierung.....	22
i) Adrian.....	22
ii) Henning.....	30
iii) Jonas.....	41
iv) Melanie.....	49
v) Sönke.....	56
vi) Timo.....	70
c) Offene Codierung und Oberbegriffe.....	89
d) Axiale Codierung nach Interviewten.....	130
e) Axiale Codierung nach Themenfeldern.....	147
f) Herausarbeiten der wesentlichen Kategorien.....	157
3) Autistische Fähigkeiten.....	158
a) betrachtete Texte zu den Workshops.....	158
i) Autismus und Fähigkeiten. Beobachtungen (12/2009).....	159
ii) autWorker Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (09/2011).....	166
iii) autWorker-Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (01/2013).....	168
iv) Autismus und Fähigkeiten (06/2013).....	177
v) Entwicklung der Fähigkeitenworkshops (09/2015).....	182
vi) Fähigkeitenworkshops als Peer-to-peer-Workshops (10/2015).....	186
vii) Autistische Fähigkeiten erkennen (03/2016).....	190
b) Offene Codierung.....	192

1) Forschen und Teilhaben

a) Forschungshistorie

- 2. bis 3. Quartal 2012: Exposé
- 4. Quartal 2012: Literatur: Geschichte der Autismusvorstellungen
 - Erste systematische Felderkundung durch Literaturrecherchen; erste Fassung eines Textes.
- ab 2. Quartal 2013: Theorieentwicklung in den Workshops
 - durch gezielte Beobachtungen und Einholen von Feedback in den Workshops; erste Vorstellungen über den Gang der Arbeit
- 3. Quartal 2013: Interviews
 - Interviews mit sechs autistischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen während einer Freizeit von und für autistische Menschen. Unerwartete Antworten führen zu weiteren Reflexionen zum Forschungsgang.
- 4. Quartal 2013: Beobachtungen
 - Beobachtungen mit Notizen während eines Workshops „Autistische Fähigkeiten“; zugleich auch Einführung von Kurzberichten für die Teilnehmenden. Zusammenstellung von bislang erstellten Berichten und Darstellungen zu diesen Workshops.
- 1. bis 3. Quartal 2014: Krebsdiagnose und Chemotherapie
- 1. bis 3. Quartal 2014: Text: Geschichte der Autismusvorstellungen (Überarbeitung); Auseinandersetzung mit dem Schreiben wissenschaftlicher Texte.
- 2. bis 3. Quartal 2014: Analyse der Beobachtungen
 - erste praktische Erfahrungen mit der Anwendung qualitativer Methoden.
- ab 3. Quartal 2014: weitere Theorieentwicklung
 - Weitere Theorieentwicklung durch Diskussion der Workshop-Erfahrungen mit Menschen, die mit autistischen Menschen arbeiten – meist im Rahmen von Vorträgen und Workshops, die der Autor gehalten bzw. gegeben hat-
- 2. Quartal 2014 bis 1. Quartal 2015: Transskription der Interviews
 - Transskription und ein neues Verständnis der Interviews nach einem größeren zeitlichen Abstand
- 4. Quartal 2014: Aufzeichnung eines Workshops
- ab 4. Quartal 2014: Methodenentwicklung
 - Entwicklung der Workshops „Autistische Fähigkeiten“ als Forschungsfeld in

Form von Lehrworkshops für Menschen, die mit autistischen Menschen arbeiten, aber auch für autistische Menschen.

4. Quartal 2014 bis 2. Quartal 2015: Analyse der Interviews
Diskussion der offen codierten Interviews in einem Seminar (Georg Breidenstein) und anschließende Analyse
2. bis 3. Quartal 2015: Schreiben des Methodenkapitel (erster Versuch)
zu wenig pointiert
4. Quartal 2015 bis 1. Quartal 2016: Transskript Workshop
wieder mit hinreichend großem Abstand
4. Quartal 2015 bis 1. Quartal 2016: Gliederung, Fragestellung
das Gesamtbild / die Architektur ist entwickelt
1. bis 3. Quartal 2016: Vorarbeiten zur Introspektion (biographische Arbeit in Form eines Textes)
2. bis 3. Quartal 2016: Schreiben des Kapitels „Autistisches Anderssein“
2. bis 3. Quartal 2016: Theoriebildung (Vertiefung)
Thema Connectivity; Konvergenz von eigener Sichtweise und Perspektiven in der Autismusforschung
- ab 3. Quartal 2016: Gründung einer Fokusgruppe „Autismus und Forschung“
3. Quartal 2016 bis 1. Quartal 2017: Schreiben des Methodenkapitels „Forschen und Teilhaben“
 1. bis 2. Quartal 2017: Vorarbeiten zur Introspektion (Abschluss)
 2. Quartal 2017: Analyse der Texte über Fähigkeitenworkshops
 3. bis 4. Quartal 2017: Schreiben des Kapitels „Autistische Fähigkeiten“
 2. bis 3. Quartal 2017: Überarbeiten der drei geschriebenen Kapitel
- ab 3. Quartal 2017: Analyse des Workshops
3. Quartal 2017: Erarbeiten eines Zwischenergebnisses als Vortrag für die Fokusgruppe und eines Vortrags mit Diskussion vor Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hamburger Autismusinstituts
4. Quartal 2017: Diskussion des Forschungsansatzes und der vorläufigen Ergebnisse in der Fokusgruppe
1. Quartal 2018: Ausformulierung des Literaturteils „Perspektiven in der Autismusforschung“
2. Quartal 2018: Fertigstellung der Analyse des Workshops; Ausformulierung der Workshopanalyse

3. Quartal 2018: Konzeption des zusammenfassenden theoretischen Teils der Arbeit. Fertigstellen der Introspektion zum Autismuserleben des Autors. Darstellung der Arbeit in Form von Zusammenfassungen und Vortragsfolien; Diskussion der Arbeit mit anderen autistischen Menschen
4. Quartal 2018: Fertigstellen der theoretischen Zusammenfassung als Collage. Korrektur der Erörterung zu Perspektiven in der Autismusforschung
1. Quartal 2019: Durchsicht und Korrektur der Arbeit insgesamt. Neufassung der theoretischen Zusammenfassung. Fertigstellung der Arbeit.

b) Literatur des Autors

Über Denkstile, Fähigkeiten und Potenziale

in: impulse – Das Fachmagazin der BAG UB. Hamburg: BAG Unterstützte Beschäftigung, 2018

Die passenden Lebensumstände finden

in: behinderte menschen 2/2018. Graz: Steirische Vereinigung für Menschen mit Behinderung, 2018

Fähigkeiten und Potenziale auf dem Weg ins Berufsleben

in: Wolfgang Rickert-Bolg, Barbara Rittmann (Hrsg.): „Autismus-Therapie in der Praxis“. Stuttgart: Kohlhammer; 2017

Typisch untypisch - Berufsbiografien von Asperger Autisten

Eleonora Kohl, Tobias Gatti, Hajo Seng (Hrsg.). Stuttgart: Kohlhammer; 2017

Eine kurze Erwerbsbiographie

in: Eleonora Kohl, Tobias Gatti, Hajo Seng (Hrsg.): Typisch untypisch - Berufsbiografien von Asperger Autisten. Stuttgart: Kohlhammer; 2017

Arbeit anders denken: Wege zur Inklusion autistischer Menschen in den Arbeitsmarkt

in: autismus Deutschland e.V. (Hrsg.): Lernen – Arbeit – Lebensqualität; Tagungsband zur 15. Bundestagung. Hamburg: autismus Deutschland e.V.; 2017

Zu den Schwierigkeiten, typische soziale Interaktionen zu verstehen und mit anderen Personen zu interagieren

in: Georg Theunissen (Hrsg.): Autismus verstehen. Außen- und Innensichten. Stuttgart: Kohlhammer; 2016

unwirklich wirklich

Aufsatzsammlung, Selbstverlag; 2015

Autistische Intelligenz - Kommunikation und Kognition unter besonderen Bedingungen

in: autismus 79/15. Hamburg: autismus Deutschland e.V.; 2015

autWorker, Fähigkeiten und Neurodiversity

in: Theunissen, Kulig, Leuchte, Paetz (Hrsg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Stuttgart: Kohlhammer; 2015

... zu Höchstleistungen motiviert. Asperger-Betroffene auf dem Arbeitsmarkt

in: autismus Deutschland e.V. (Hrsg.): Autimus in Forschung und Gesellschaft Tagungsband zur 14. Bundestagung. Hamburg: autismus Deutschland e.V.; 2014

Tomaten gehören nicht auf die Augen (Kristin Behrmann u. Hajo Seng). Lin-
dau: Papierfresserchens MTM-Verlag; 2013

Ist das Asperger-Syndrom eine Krankheit? und Autismus und Kreativität

in: Ludger Tebartz van Elst (Hrsg.): Das Asperger-Syndrom im Erwachsenen-
alter. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft; 2013

Zur Diskussion zum Thema Autismus Diagnostik

in: autismus 74/12. Hamburg: autismus Deutschland e.V.; 2012

Ein autistisches Leben leben

Aufsatzsammlung, Selbstverlag; 2011 (5. Auflage: 2015)

Wundersame Fähigkeiten

Aufsatz, Selbstverlag; 2011 (2. Auflage: 2013)

Im Spiegel der Autismusforschung

in: Behindertenpädagogik 3/2010. Gießen: Psychosozial-Verlag; 2010

Achsenzeiten, Finger, Der Parka und Coming-out

in: Aspies e.V. (Hrsg.): Risse im Universum. Reihe Autismus 20. Berlin: Weid-
ler-Verlag; 2010

Jan-Jan oder anders anders

Monographie, Selbstverlag; 2009 (5. Auflage: 2014)

Im X der Jahre

Monographie, Selbstverlag; 2000 (4. Auflage: 2012)

er/es

Monographie, Selbstverlag; 2000 (4. Auflage: 2016)

Eros, Tod und Geschichte

Aufsatzsammlung, Selbstverlag; 1999

c) Vorträge des Autors seit Sommer 2012

- 29.8.2012:** 1. Fachtag „Menschen im Autismus-Spektrum und Teilhabe am Arbeitsleben“; Das Berufliche Trainingszentrum Köln; Vortrag: „Autistische Potenziale für den Berufseinstieg“
- 20.3.2013:** eigener Vortrag; Netzwerk Autismus Beratungs- und Koordinierungsstelle für die Oberpfalz / Regensburg; Vortrag: „Wege in den Arbeitsmarkt“
- 26.4.2013:** Autismus – eine „andere Sicht auf das Leben“; autea; Vortrag: „Zwischen Desintegration und Sichtbarkeit: Zur Lebensqualität autistischer Menschen in Deutschland“
- 22.5.2013:** Seminar Universität Halle (Theunissen); Vortrag: „Warum wir uns einmischen. Voraussetzungen und Ziele autistischer Selbsthilfe“
- 11.6.2013:** BBW Timmendorfer Strand; Vorstellung des autWorker Projekts autWay
- 27.9.2013:** Fachintegrationdienst Elmar Elmshorn; Vorstellung des autWorker Projekts autWay
- 24.10.2013:** 5 Jahre autWorker; autWorker Hamburg; Vortrag: „Autistische Fähigkeiten als Schlüssel zum Einstieg in die Arbeitswelt“
- 30.10.2013:** „Inklusion – von den Besten lernen. Das Konzept der Inklusion – Chancen und Perspektiven für Ausbildung und Arbeit“; BBW Südhessen, Karben; Vortrag: „Peer Counseling mit autistischen Menschen“
- 8.11.2013:** „Fachtagung: Spektrum Autismus. Tomaten gehören nicht auf die Augen“; Autismus-Therapie-Zentrum Saar gGmbH, Autismus Saarland e.V., Homburg; Vortrag: „Auf einem falschen Planeten leben“
- 14.11.2013:** „Anders sein – doch mitten drin“; Brücke Elmshorn e.V.; Vortrag: „anders sein und doch mittendrin?“
- 21.11.2013:** „Jahrestagung: Teilhaben statt Teile haben! - Inklusion umfassend sichern“; BAG Unterstützte Beschäftigung, Suhl; Vortrag: „Autistische Menschen am Arbeitsplatz“
- 3.4.2014:** „Fokus på autism“ 2014, Slot „Neurodiversitet“; KIND, Karolinska Institut, Stockholm; Vortrag: „How to deal with autistic skills“ (Vertretungsweise gehalten von Serena Hasselblad)
- 22.6.2014:** „Autismustag“; Aspies e.V., Berlin; Vortrag: „Autismus und autistische Fähigkeiten, ein Forschungsprogramm“

- 25.10.2014:** „14. Bundestagung“; autismus Deutschland, Dresden; Vortrag: „zu Höchstleistungen motiviert ...“
- 30.10.2014:** Seminar im Rahmen „Förderkonzepte und edukative Verfahren für Menschen mit Behinderung“; Katholische Hochschule Freiburg, Studiengang Heilpädagogik/Inclusive Education; Seminar: „Autistische Fähigkeiten“
- 5.11.2014:** Fachforum „Autismus und Arbeitsmarkt“; BBW Südhessen, Karben; Vortrag: „Best Practice: Unternehmen und MitarbeiterInnen mit ASS berichten“
- 12.11.2014:** teacch Tag, autea, Gelsenkirchen; Workshop: „Im Gespräch: Autistische Fähigkeiten“
- 13.2.2015:** Mitarbeiterfortbildung ZAK Hannover; Workshop: „Inklusion autistischer Menschen in den Arbeitmarkt“
- 26.3.2015:** Podiumsdiskussion „Meilensteine, Herausforderungen und Chancen der verschiedenen Lebensphasen“; WGAS, 8. WTAS, Augsburg
- 3.4.2015:** Vortrag mit anschließendem Workshop im Rahmen einer Workshopreihe mit autistischen Teilnehmenden; Autistisk Initiativ, Örebro (Schweden); Vortrag: „About Interests, Skills & Jobs“
- 18.4.2015:** Workshop im Rahmen der Tagung „(Neuro-) Diversität und Normalität?“; Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg; Workshop: „Potenzialanalysen statt Defizitorientierung“
- 28.4.2015:** autWorker Fachtag „Zu exklusiv für Inklusion?“; Organisation und Durchführung
- 6.6.2015:** Einführungsvortrag zum 13. Fachtag „Autismus“; Verband Sonderpädagogik e.V., Samariteranstalten Fürstenwalde; Vortrag: „Autistische Menschen auf dem Arbeitsmarkt“; Workshop auf derselben Veranstaltung mit Titel „Autistische Fähigkeiten entwickeln“
- 3.6.2015:** Hamburger Arbeitsassistenz; Vorträge: „zu Höchstleistungen motiviert ...“ und „Autisten bei der Arbeit“
- 10.7.2015:** Lehrworkshop „Autistische Fähigkeiten“; ZAK Hannover; Titel: „Von der Selbsthilfe zur Selbstbefähigung. Ein Perspektivwechsel“
- 23.7.2015:** Workshop (Mitarbeiterfortbildung) und Vortrag; Lebenshilfe Delmenhorst; Workshop: „Die Welt als Forschungsfeld“, Vortrag: „Autistische Menschen auf dem Arbeitsmarkt“

- 5.9.2015:** Vortrag auf der „Fachtagung Asperger Syndrom“; Halbinsel e.V., Witten; Vortrag: „Asperger und Schule“
- 19.9.2015:** „Asperger und Arbeit“; autismus Mittelthüringen, Universität Erfurt; Vortrag: „Autistische Menschen auf dem Arbeitsmarkt“
- 29.9.2015:** Hamburger Arbeitsassistenz; Workshop: „Autistische Intelligenz. Ein Perspektivwechsel“ und Vortrag „Autistische Menschen auf dem Arbeitsmarkt“
- 17.10.2015:** Autismustag; Aspies e.V., Berlin; Vortrag: „Autistische Intelligenz. Ein Perspektivwechsel“
- 27.10.2015:** Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe „Neurodiversität - autisten-gerechtes Studium jenseits der Nachteilsausgleiche“; Universität Hamburg; Vortrag: „Autistische Menschen auf dem Arbeitsmarkt“
- 3.11.2015:** 6. VDV Ausbilderkonferenz mit Christiane Bossel-Schwenck (Personalabteilung vhh); VDV Akademie, Hannover; Vortrag: „Inklusion von autistischen Menschen“
- 5., 6.11.2015:** Mitarbeiterseminar mit Eva Gottesleben (Autea); Bodelschwingh-sche Stiftungen Bethel (Autea), Bielefeld; Workshop: „Autismus anders be-trachten“
- 20.11.2015:** Forum „Selbstvertretungsgruppen“ mit Ari Neeman; Tagung „Autismus im Dialog. Von der Außensicht zur Innensicht“; Impulsvortrag: „From Self-help to Empowerment“
- 16.12.2015:** „Autismus & Beruf – Best practice IT: auticon“ mit auticon; Hamburg; Vortrag: „Autistische Menschen und der Arbeitsmarkt“
- 13.1.2016:** Seminar an der Universität Halle (Theunissen); Vorstellung der Dis-sertation
- 30.1.2016:** auticon Hamburg; Vortrag: „Inklusion autistischer Menschen. Eine Frage der Perspektive“
- 7.4.2016:** Tagung Fokus på autism; Karolinska Institutet Stockholm, zusammen mit Serena Hasselblad und Svante Norr; Vortrag „Neurodiversitetet – ett in-frånperspektiv“
- 30.4.2016:** „Autismus & Beruf – Best practice IT: auticon“ mit auticon; Hamburg; Vortrag: „Sind autistische Menschen zu exklusiv für Inklusion?“
- 16.7.2016:** Themenabend beim Autismus-Treff der FAB, Berlin; Vortrag: „Autis-tische Intelligenz“

- 7.10.2016:** Workshop auf der Fachtagung „Wie können Kinder und Jugendliche mit Autismus gemeinsam mit den anderen SchülerInnen ihre Potentiale entfalten?“; Hamburger Bündnis für schulische Inklusion; Workshop: „Wundersame Fähigkeiten - über die Potenziale autistischer Menschen“
- 20.10.2016:** Tagung „Menschen mit Autismus im Job – Perspektiven für Unternehmen“; autismus Deutschland e.V., Fortbildungsakademie der Wirtschaft, Hamburg; Vortrag: „Sind autistische Menschen zu exklusiv für Inklusion?“
- 24.2.2017:** Mitarbeiterfortbildung; Zentrum für Autismuskompetenz, Hannover; Workshop „Perspektivwechsel“
- 3.5.2017:** Seminar an der Universität Halle (Prof. Theunissen); Vortrag: „Autistische Communities und Neurodiversität“
- 3.5.2017:** Seminar an der Universität Halle (Prof. Theunissen); Vortrag: „Autistische Fähigkeiten“
- 1.6.2017:** Vortragsreihe autismus Nordbaden, Pfalz, Heidelberg; Vortrag: „Arbeit für Autisten. Chancen, Hürden, Hilfen“
- 10.6.2017:** „15. Bundestagung“; autismus Deutschland, Dresden; Vortrag: „Arbeit anders denken: Wege zur Inklusion autistischer Menschen in den Arbeitsmarkt“
- 13.6.2017:** „Critical Autism Studies“, London, zusammen mit Serena Hasselblad; Vortrag: „Autism: a gift to the world“
- 28.9.2017:** Fachtagung Hannover; Vortrag: „Autistische Menschen und der Arbeitsmarkt“
- 12.10.2017:** teacch-Tag, autea, Gelsenkirchen; Workshop: „Erfahrungen aus Fähigkeitsworkshops und auf dem ersten Arbeitsmarkt“
- 26.10.2017:** Jubiläumsfachtag, Langen; Vortrag: „Berufliche Perspektiven für autistische Menschen“
- 9.11.2017:** Veranstaltung mit Bildungsträgern, Autismusinstitut Hamburg, Vortrag: „Autistische Potenziale erkennen und fördern“
- 10.11.2017:** Mitarbeiterfortbildung, autea, Bielefeld; Workshop „Kommunikation: Die autistische und die nicht-autistische Perspektive“
- 17.11.2017:** Fokusgruppe „Autismus und Forschung“, Hamburg; Vortrag: „Hypothesen zum Denken und Wahrnehmen autistischer Menschen“
- 8. und 15.12.2017:** Fähigkeitenworkshop bei diversicon, Berlin

- 9.12.2017:** Gesprächsrunde, FAB Berlin; Vortrag: „Autistische Fähigkeiten entwickeln“
- 13.12.2017:** Mitarbeiterfortbildung im Autismusinstitut Hamburg; Vortrag: „Autistische Fähigkeiten entwickeln“
- 13.1. 2018:** Fortbildung „Autistische Denktypen“ im Zentrum für Autismuskompetenz Hannover
- 9.3.2018:** Lehrworkshop im Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk, Husum
- 16.3.2018:** Einführungsseminar zu einem Workshop über „Autistische Wahrnehmung“ mit Laurent Mottron (Montreal)
- 21.4.2018:** Workshop „Autismus und Arbeit – führen Fähigkeiten zum Ziel?“ auf dem Fachtag „Menschen im Autismusspektrum“ in Halle
- 4. und 5.5.2018:** Lehrworkshop auf der Autspace Konferenz in Kloten, Schweiz
- 6.5.2018:** Vortrag „Autistische Denktypen“ auf der Autspace Konferenz in Kloten, Schweden
- 21.6.2018:** Vortrag „Autistische Fähigkeiten“ im Berufsbildungswerk Neckargemünd
- 30.6.2018:** Vortrag „Autistische Denktypen“ auf dem Aspies e.V. Autismustag, Berlin
- 18., 19.8.2018:** Multiplikatorenworkshop für autistische Menschen im Zentrum für Autismuskompetenz, Hannover
- 15.9.2018:** Vortrag „Autistische Fähigkeiten für den Weg ins Berufsleben“ beim 5. Fachtag für Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) in Thüringen, Erfurt
- 29.9.2018:** Vorträge „Autistische Fähigkeiten Denk- und Wahrnehmungsstile“ beim 8. Fachtag Autismus Elternzentrum Berlin e.V.
- 19.10.2018:** Diskussion der Relevanz der Dissertation in der Fokusgruppe „Autismus und Forschung“, Hamburg
- 23.10.2018:** Mitorganisator des Fachtags „Autismus und Arbeit - Wege in das Berufsleben“, Hamburg; Workshop „Autistische Fähigkeiten als Schlüssel zum Berufseinstieg“ mit René Kuhlemann, diversicon
- 14.11.2018:** Diskussion der Relevanz der Dissertation in der Fokusgruppe „Autismus und Forschung“, Hamburg

- 16.11.2018:** Mitarbeiterworkshop „Autismus und Kommunikation“ in Bethel / Bielefeld, zusammen mit Eva Gottesleben; autea
- 15., 16.12.2018:** Multiplikatorenworkshop für autistische Menschen im Zentrum für Autismuskompetenz, Hannover
- 21., 22.2.2019:** Vorstellung der Dissertation als Poster auf der „Wissenschaftlichen Tagung Autismusspektrum“, Augsburg
- 22.2.2019:** Lesung und Vortrag „Autistische Denk-und Wahrnehmungsstile“ auf der Tagung „Typisch untypisch Menschen im Autismusspektrum in der Arbeitswelt“, ATZ Saar, Saarbrücken
- 14.2.2019:** Vortrag „Autistische Denk-und Wahrnehmungsstile“ auf dem Treffen der Integrationsberater/-innen BAG – BBW Nordverbund Bugenhagen Berufsbildungswerk in Timmendorfer Strand.
- 9., 10.3.2019:** Multiplikatorenworkshop für autistische Menschen im Zentrum für Autismuskompetenz, Hannover
- 14.3.2019:** mit Simone Hatami Mitarbeiterworkshop Berufsintegration im BBW Annastift Hannover
- 11., 12.4.2019:** Vorstellung der Dissertation als Poster auf der Tagung „Fokus på autism“ zusammen mit Serena Hasselblad, Stockholm
- 12.4.2019:** Workshop zu Autistischen Fähigkeiten und Denktypen für Mitarbeiter*innen im Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerk, Husum

2) Autistisches Anderssein

a) Interview Leitfaden

1. Wie hast du erfahren, dass du autistisch bist?

Inhaltlich:

Alter, Lebensumstände (Schule, Ausbildung, Beruf etc.)

Diagnose, eigenes Verständnis vs. Fremdverständnis

Konstituierende Aspekte für die Diagnose / Selbsteinschätzung

Konsequenzen aus der Diagnose

„Flussfragen“:

Auf welche Weise tauchte das Thema Autismus zum ersten Mal auf?

Wie hast du damals darüber gedacht?

Wie haben es andere in deiner Umgebung aufgenommen?

Nachfragen:

(Bei Diagnose) Wie kam es zur Diagnosestellung? Was waren die Anlässe?

(Bei Einschätzung): Wie kam es zu dieser Einschätzung?

Wie hast du es aufgenommen, autistisch zu sein?

Wie haben andere reagiert, als sie erfahren haben, dass du autistisch bist?

Was hat sich durch die Diagnose/Einschätzung in deinem Leben verändert?

Was hat die Diagnose/Einschätzung in deinem Selbstverständnis verändert?

2. Was heißt es für dich, autistisch zu sein?

Inhaltlich:

eigene Erfahrungen (vs. Diagnosekriterien)

Aspekte der Kommunikation

Erfahrungen mit Kommunikationssituationen

„Flussfragen“:

Was fällt dir sonst noch dazu ein?

Kannst du Erlebnisse nennen, in denen dein Autistischsein zum Ausdruck kommt?

Nachfragen:

Mit welchen Erfahrungen verbindest du Autismus?

Wie kam es, dass du angefangen hast, dich mit Autismus zu beschäftigen?

Welche Erfahrungen hast du mit Kommunikationssituationen gemacht?

Siehst du Unterschiede in der Kommunikation mit Autisten und Nicht-Autisten?

Wenn ja, welche?

Siehst du Unterschiede zwischen autistischer und nicht-autistischer Kommunikation? Wenn ja, welche?

3. Welche Reisen oder Freizeiten hast du bislang mitgemacht?**Inhaltlich:**

welche Erfahrungen

Gefühl der sozialen Integration vorhanden

funktionierende Kommunikation

„Flussfragen“:

Welche Erfahrungen hast du auf den Freizeiten gemacht?

Wie hast du dich mit den anderen Teilnehmenden / Betreuern verstanden?

Was hat dir dort gefallen, was hat dich gestört?

Nachfragen:

Wie hast du dich auf den anderen Reisen aufgenommen gefühlt?

Wie gut hat dort die Verständigung funktioniert?

Nenne Beispiele für gelungene bzw. nicht gelungene Verständigung.

4. Schildere, wie du dich hier auf dem Camp fühlst.**Inhaltlich:**

im Vergleich zu anderen Reisen

in Bezug auf das soziale Gefüge

Selbsterleben in Hinsicht auf ein Anders-Sein

„Flussfragen“:

Was fällt dir sonst noch dazu ein?

Was gefällt dir hier, was gefällt dir nicht?

Kannst du besondere Erlebnisse schildern, die du hier hattest?

Nachfragen:

Wie geht es dir hier im Vergleich zu anderen Reisen, die du gemacht hast?

Welche Erlebnisse charakterisieren für dich das Camp?

Wie erlebst du dich selbst hier im Camp?

5. Schildere dein Verhältnis zu den anderen Teilnehmenden.**Inhaltlich:**

Thema Kommunikation und soziale Umgebung

im Vergleich zu anderen Freizeiten

im Vergleich zur Kommunikation mit nicht-autistischen Menschen

Unterschiede autistische / nicht-autistische Kommunikation

sich verstanden fühlen

„Flussfragen“:

Kannst du Beispiele nennen?

Mit wem verstehst du dich besonders gut und warum?

Mit wem verstehst du dich nicht so gut und warum?

Nachfragen:

Wie erlebst du das Verhältnis im Vergleich zu anderen Freizeiten?

Wie erlebst du die anderen Teilnehmenden und die Betreuer im Camp?

Wie fühlst du dich hier von den anderen verstanden?

Wie erlebst du die Kommunikation mit den anderen im Camp?

6. Was heißt es hier auf dem Camp für dich, autistisch zu sein?**Inhaltlich:**

Umgebung, in der Autismus das Normale ist

Erfahrung des eigenen Autismus als Behinderung

Erfahrung der Kommunikationen als behindernd

„Flussfragen“:

Wie verändern deine Erlebnisse auf dem Camp dein Autismusbild?

Welche Erfahrungen würdest du als für dich wertvoll bezeichnen?

Nachfragen:

Wie erlebst du das Autistischsein der anderen Teilnehmenden im Camp?

Welche Unterschiede erlebst du in der Kommunikation zwischen autistischen und nicht-autistischen Menschen?

Wie kommst du mit autistischen Menschen zurecht – im Vergleich zu nicht-autistischen Menschen?

b) Interviewtranskripte und erste offene Codierung

Erste offene Codierung: Aufteilung der Interviews in Frage-Antwort-Segmente und Vergabe offener Codes

i) Adrian

18 Jahre, Gymnasium

	Transskript	Codes
01	I: Dann leg ich mal das dahin und hoff, dass es nicht ins Wasser fällt. Ok. A: Ja.	
02	I: Ja, dann fang ich mal an und zwar: Wie hast du erfahren, dass du autistisch bist? A: Ja, als es zu Hause nicht mehr so funktioniert mit meinen Eltern zusammen, weil da gabs viel Streit und dann kam ich auch in ein Krankenhaus mit einmal. Und die Ärztin, die Psychotherapeutin kannte sich aber nicht aus, und da meine Eltern schon bei einem andern Psychologen waren, der, ich mein, den ich nie gekannt hab, den ich vielleicht mal im Fernsehen gesehen hab, der kannte, hat gleich, kannte sich da aus und hat gleich gesagt, was es ist, was ich hab. Darauf hin hat dann diese Psychotherapeutin, die für mich zuständig war im Krankenhaus in Hamburg, sich auch drum gekümmert und hat sich eingeleSEN und ist dann auch mit mir ins Autismusinstitut Hamburg gefahren und der Leiter dort, mit dem gesprochen, und dann ist das ins Rollen gekommen.	Autismus: Auseinandersetzung zu Hause Distanzierung (mit einmal) Fachliches Wissen und Diagnose
03	I: Und wann war das ungefähr? A: Also ich bin ja jetzt in der, komm in die zwölfte Klasse und das muss sechste Klasse gewesen sein, also vor sechs Jahren ungefähr.	Diagnose im Gymnasium (mit 12)
04	I: Und du hast dann da so ne richtig offizielle	

	Diagnose halt eben auch bekommen? A: Ja.	
05	I: Hat das irgendwelche Folgen gehabt? A: Im ersten Augenblick nicht. Nicht so.	Interviewer: geschlossene Frage
06	I: Und ... A: Außer dass ich, man wusste, mein Verhalten manchmal erklären konnte, warum ich so bin.	innen und außen (s. Sönke)
07	I: Und hat es für dich irgendwie jetzt so Folgen? Dass du jetzt mit bestimmten Sachen anders umgehst oder so? A: Also vielleicht dass ich jetzt, also ich denk mal im Nachhinein oder so, ich jetzt manchmal so ein paar Vorteile, wenn ich mal Klausuren oder so länger schreiben darf. Aber manche denken auch, manche Lehrer, das liegt an meiner, dass ich eine LRS habe, die anerkannt ist oder ob ich die richtig hab, ist auch die Frage, aber steht jetzt in meinem Zeugnis auch immer. Also, sonst eigentlich hat es keine Bewandtnis, also n bisschen natürlich, dass ich es mit der Therapeutin da vom Autismusinstitut immer auch zu tun hab, da regelmäßig bei ihr bin.	Vorteile durch Diagnose anerkannte LRS Distanzierung (Frage mit LRS) Distanzierung (Therapeutin da)
08	I: Hast du das Gefühl, es passt für dich, diese Diagnose, Autismusdiagnose? A: Hab ich mir noch nicht so überlegt.	Noch keine Gedanken zur Diagnose?
09	I: Da hast du dir noch keine Gedanken dazu gemacht, ok. Ja was heißt es denn für dich jetzt so, autistisch zu sein? Also, was hast du da; also gibt es so bestimmte Erfahrungen, wo du, die du damit verbinden würdest? Oder ist es so jetzt nur n Thema, was jetzt sozusagen von außen kommt für dich? A: Also Erfahrungen; ich glaub, ich bin jetzt schon anders, also in der Schule gibts schon also einige, die dann mich ärgern oder solche Sachen, aber ich weiß jetzt, weil meine Klasse	Interviewer: Wiederholung Interviewer: Antwortvorschlag („von außen“) Anders-Sein Thema Ärgern in der Schule 3 Aspekte: Andere kennen die Diagnose, eigene Störungen, Anders-Sein Distanzierung: meinetwe-

	weiß, was ich habe, und ich weiß ja nun nicht, ob es nur deshalb ist oder ob es an meinen autistischen Störungen liegt oder weil ich mich nur anders verhalte. Also jetzt nicht, weil sie es wissen, dass ich behindert meinetwegen bin, oder so, dass kann ich jetzt nicht einschätzen. Aber so, das ist mehr die Erfahrung, die ich so gemacht hab.	gen
10	I: Und im Bereich der Kommunikation, gibt es da so einen bestimmten Punkt, wo du das Gefühl hast, es könnte was mit Autismus zu tun haben, Erfahrungen, die du machst, mit der Kommunikation mit anderen Menschen? A: Eigentlich jetzt nicht so.	Kommunikation ist nicht das Thema
11	I: Was hast du denn jetzt, außer jetzt der Reise hier bislang so für Reisen, also Gruppenreisen, mitgemacht, also Klassen... A: Noch gar nicht so richtig.	noch keine „richtigen“ Reisen
12	I: Auch keine Klassenreisen? A: Doch Klassenreisen hab ich mitgemacht, in der vierten Klasse, glaub ich, hab ich mitgemacht; ich hab alle mitgemacht. Da waren wir einmal in Sch..., irgendwie in Mecklenburg-Vorpommern, hab ich mitgemacht. Also ich hab alle, schon zwei, drei Reisen, Klassenreisen, hab ich schon mitgemacht. Alle, die gemacht wurden, war ich mit. Jetzt, also Abschlussreise planen wir auch gerade, also Studienabschlussreise mach ich mit. Dann auch fahren wir nach Göttingen, weil wir n naturwissenschaftliches Profil sind. Und, die an der Uni, die dann das bereitstellen können, da wo wir experimentieren können, weils die Schulen nicht leisten können, da fahr ich auch mit; auch geplant, dass ich mitfahr.	Klassenreisen != Gruppenreisen (s.11) alle Klassenreisen mitgemacht Betonung auf das Dabeisein (s. Sönke)
13	I: Und was für Erfahrungen ...	gute Erfahrungen

	A: Und die Erfahrungen waren eigentlich immer recht gut. Weil ja auch, glaub ich, liegt auch an der Klasse, die ja recht nett ist. Also abgesehen von jetzt mal zwei Leuten und jetzt; in der Oberstufe werden eh nochmal neu die Klassen zusammengesetzt, so dass das jetzt auch noch recht, sehr gut ist. Mit der Klassengemeinschaft, dann geht es auch. Kommt immer auf die Leute an; ich meine ja.	nette Klasse bis auf zwei Leute gutes Klima in der Oberstufe
14	I: Ja, klar. A: Ja.	Interviewer: Bestätigung
15	I: Wie fühlst du denn dich hier auf dem Camp? A: Wohl, ja.	
16	I: Ja? A: Ja. Also ich komme gut mit Leuten ja auch klar. Gefällt mir. Auch die Kanutour hat mir auch sehr gut gefallen. Also ich hätte jetzt auch einen Tag länger paddeln können.	Interviewer: Bestätigung Gut mit den Leuten klar kommen
17	I: Ah ja. A: Auch wenn ich ja ein bisschen genervt war, zum Teil, weil ja auch manche dann immer, wo ich rechts sagte, und E. oder andere dann auch sagten, rechts, dass dann manche eben nach links gefahren sind.	Koordination / Verständigung
18	I: Ah ja, ok. A: Wo rechts dann angesagt wurde. Oder man sich dann, man einigt sich auf ein Ziel, dann gabs ja diese Pause, wo wir die Boote schleppen mussten, einmal, und dann trafen wir andere Leute, die auch deutsch konnten, und die meinten, dann hätten wir doch so n schönen Platz, der dann vielleicht nicht offiziell war, dann dachten wir, da sind weniger Leute. Aber den zu finden, weil die Beschreibung mit Landzunge, was ist denn ne Landzunge oder so, fand ich schwierig und dann fand ich blöd, dann finde	deutsch können Planabweichungen, Unklarheiten

	ich persönlich es dann besser auch, dass man, dass man dann das ansteuert, was man auch geplant hat.	
19	I: Ja. A: So. Und auch, was ich aus () dachten, wir fahrn nur zehn Kilometer, weil so was geplant war, waren nur so zehn, elf Kilometer, und da ja auch um 15 Uhr erst los - ich bin einer, der lieber dann neun oder zehn, elf, also früh losfährt und dann kann ich, sind wir da und dann kann ich dann immer noch baden gehen an dem Tag oder so.	Planung, Sicherheit
20	I: Ah ja. A: Also da war ich genervt von n bisschen, weil wir dementsprechend erst um neun oder so ankamen, acht, neun war das dann. Wo dann gestern, vorgestern war das ja, wo wir ankamen. Aber sonst, mit den Leuten sonst ist alles, find ich das gut.	
21	I: Hast du das Gefühl irgendwie, die andern haben verstanden, warum du genervt warst? A: Ja, ich glaube, nicht nur ich war genervt, viele waren genervt.	Kommunikation scheint aber zu funktionieren
22	I: Ah ja, ok. Gut. Wie gehts denn dir hier im Vergleich zu den Klassenreisen, die du gemacht hast? Also ist es n Unter..., merkst du da n Unterschied, oder ...? A: n bisschen Unterschied ist schon da. Weil man merkt ja, wie sich auch die anderen ja auch verhalten. Also schon, ich ja auch, ich gehör auch dazu, aber ... Ein gewisser Unterschied ist schon da.	ein bisschen Unterschied ...
23	I: Und kannst du den vielleicht noch ein bisschen beschreiben, den Unterschied? A: Also auch von den Themen, die jetzt manchmal sind, wie sich auch die Leute verhalten,	... ein bisschen beschreiben: Interviewer: Wiederholung andere Themen

	also wir verhalten uns ja auch anders; das ist mehr so ein Verhalten, wie das anders ist. Und dann die Themen, die besprochen werden, oder so. Das sind auch andere.	anderes Verhalten
24	I: Auch andere. A: Ja.	Interviewer: Bestätigung und Wiederholung
25	I: In welcher Beziehung anders? A: Also dass da mehr vielleicht auch noch Liebe oder irgend sowas noch bei normalen Klassenreisen irgendwie jetzt in diesem Alter vielleicht mehr ne Rolle spielen.	Distanzierung Liebe kommt bei Autisten als Thema nicht vor
26	I: Ok. A: Naja, oder irgendwie andere ... Und man sich vielleicht auch nicht so jetzt nicht mit andern mich auch über Autismus hab ich mich unterhalten ganz lange mit, lange unterhalten auch gestern abend auch noch. Und auf der Klassenreise macht man das auch nicht, also würd ich das jetzt auch nicht machen.	Autismus als Thema
27	I: Ja. Ok. Ja, wir hatten es ja schon kurz ange- sprochen: Wie es denn so jetzt hier dein Ver- hältnis zu den andern Teilnehmenden; hier auf dem Camp? A: Also mit meinen, also ich komm eigentlich mit allen recht gut klar. Bloß bei manchen, ich hab ja jetzt mein eigenes Zelt hier, seitdem auch der eine, ich mein da, abgebrochen hat zwischen- zeitlich, hab ich ja mein eigenes Zelt hier. Und, und dann hab ich ja, und das find ich jetzt auch eigentlich recht gut, weil anfangs wars ja so, bin ich ja früher schlafen gegangen, dann kam die rein, da war ich ein bisschen hier gestört wor- den.	gut klar kommen aber eigenes Zelt wer hat abgebrochen ... Störungen durch die an- deren; Unruhe
28	I: Ah ja. A: Und weil ich ja dann auch früher aufstehe als sie, und dann beim Frühstücksdienst auch ge-	Die anderen hatten nicht geholfen? Skala: mehr oder weni-

	holfen hatte, oder einen Tag noch eher duschen wollte und dann Frühstücksdienst gemacht hatte. Aber deshalb, aber sonst komme ich mit allen recht gut klar. Mit manchen mehr oder weniger besser, mit einigen besser. Merkt man ja auch, mit wem man mehr zusammen ist. Und mit andern.	ger besser / besser Äußeres Kriterium für das Zurechtkommen (s. Sönke)
29	I: Ja. A: Aber, aber nicht, dass ich was gegen irgendwen hätte. Also das hab ich jetzt gar nicht.	Klarstellung
30	I: Und so jetzt auch in Hinblick auf Kommunikation, auf die Themen, mit denen du dich unterhalten kannst? A: Ja.	
31	I: Hast du auch das Gefühl, dass du dich da ... mit den Sachen, die dich interessieren da ... A: Ja.	Vage Frage – knappe Antwort
32	I: Ja? A: Doch ja.	Interviewer: Bestätigung
33	I: Machst du dir hier irgendwie gerade den Erfahrungen, die du hier mit den anderen autistischen teilnehmenden hast, dir auch Gedanken zum Thema Autismus, oder ist es jetzt für dich überhaupt kein Thema? A: Also Thema ist es schon. Also man merkt ja wie manche, manche andern auch; also ich persönlich finde, dass manche noch schlimmer jetzt betroffen, oder schlimm kann man nicht sagen, aber also durch deren Störung, die ja jeder hat hier von uns, aber dass die einen vielleicht dann mehr Hilfe brauchen, oder ein bisschen mehr, und die anderen halt eben selbstständiger sind. So das merkt man hier auf der Reise, finde ich. Und dass die dann die Hilfe; die können ja nichts dafür, das will ich ja gar nicht sagen, aber die dann auch bekommen, dass man	Abgleich mit anderen: Bemerkt Unterschiede und versucht sie korrekt einzuordnen; landet bei Selbstständigkeit Hilfe bekommen – Stigmatisierung

	denen auch hilft und so. Das merkte ich.	
34	I: Macht es für dich auch n Unterschied, sag ich mal, hier so in ner Gruppe zusammen zu sein, wo es, ich sags mal so, einfach normal ist, autistisch zu sein? Im Vergleich jetzt zu anderen Gruppen, oder? A: Also ein bisschen, also ein Unterschied ist ja schon da, man ... Aber also ich bin auf den Klassenreisen mich auch eigentlich immer gut zurecht gekommen.	Unterschiede sind vorhanden Aber auch Klassenreisen waren ok.
35	I: Ok. Ok, dann wären wir hier schon durch ... A: Ach so.	
36	I: ... also wenn dir hier zu dem, was wir besprochen haben noch was einfällt, dann kannst du nochmal was sagen. A: Dann kann ich nochmal was sagen. Ja, ok.	Wiederholung: unpräzise Anweisung
37	I: Gut? A: Ja.	
38	I: Dann hätten wir das. A: Ja.	
39	I: Vielen Dank. A: Ja, da nicht für, sagt der Hamburger. I: Ja.	Unsicherheit mit dem Interviewenden

Memos und Anmerkungen:

Der Interviewer ist als Betreuer Teilnehmender der Freizeit. Die Interviewten kennen ihn als Autisten und nehmen ihn wohl auch so wahr. Er selbst hat die Interviewsituationen als Gesprächssituationen wahrgenommen und die vorgefertigten Blätter mit den Interviewfragen während der Interviews nicht verwendet.

Adrian nuschelt stark und ist streckenweise schwer zu verstehen; er sagt, er habe eine Leserechtschreibschwäche.

Er kommt gut selbst klar; Hilfen anderer Menschen sind für ihn meist keine Hilfen; er empfindet sich als weniger autistisch als die anderen.

Er nutzt das Camp, um eine Selbsteinschätzung dafür zu bekommen, in wie weit seine Autismusdiagnose zutreffend ist und was sie bedeutet.

ii) Henning

16 Jahre, Berufsbildungswerk

	Transskript	Codes
01	<p>I: Ok. Ja, dann fang ich mal an und zwar: Wie hast du denn erfahren, dass du autistisch bist?</p> <p>H: Das mit dem Erfahren, dass ich autistisch bin, das hab ich sehr früh erfahren, da war ich glaub ich in der, ich weiß gar nicht mehr, wann das war, ich mein, das war in der ersten Klasse sogar schon. Da haben meine Eltern; so richtig klar geworden, dass ich es hab, bin ich dann dadurch, dass meine Eltern mir dann irgendwann so n Buch mitgegeben haben für die Schulbegleitung, weil ich da nicht so richtig wusste, warum ich sie hab. Wo es um Asperger-Autismus ging und da hab ich zum ersten mal so gesehen, ah, ich hab Asperger. Das ist jetzt sehr skurril, aber so ist es mir erst richtig klar geworden. Also ich hab schon vorher ein bisschen gewusst, dass ich irgendwas hab, irgendwas besonderes hab, und dadurch ist es mir erst richtig bewusst geworden.</p>	<p>Wiederholung der Frage</p> <p>Substantivierung von Tätigkeiten</p> <p>direkt nach der Einschulung</p> <p>Autismusverständnis durch lesen</p> <p>etwas besonderes sein</p>
02	<p>I: Und hast du da auch irgend ne Diagnose dann schon oder die hast du schon früher bekommen?</p> <p>H: Ja, die Diagnose hab ich, glaub ich, n bisschen früher schon gehabt; die hab ich schon früher bekommen. Und da war ich bis vor, ich muss ..., alle paar Jahre muss ich wieder los, um sie zu erneuern, also das letzte Mal, das letzte und zweite Mal, dass ich losmusste, um die Diagnose zu erneuern, erneuern zu lassen, war 2009; das weiß ich noch sehr gut.</p>	

03	<p>I: Woran macht es sich für dich jetzt fest, dass du Asperger-Syndrom hast?</p> <p>H: Das macht sich, glaub ich, n bisschen daran erkennbar, dass ich n bisschen anders denke als normale Leute; ich denke anders; ich bin ... halt ... na ... wie ich schon gesagt hab, ich denke anders, hab manchmal leichte Kommunikationsprobleme mit meiner Umwelt, also auch mit fremden Leuten manchmal, und habe halt auf einem bestimmten Gebiet ein megaintensives und sehr starkes ... sehr stark ausgeprägtes Basiswissen; bei mir ist es halt dann eben Film, Musik und Medienwelt, also hauptsächlich auch so Film. Und eben dass ich halt bei ein, einige, einige ähm ... Mann ... Sinne bei mir deutlich stärker sind, wie zum Beispiel jetzt das Hören.</p>	<p>anders denken leichte Kommunikationsprobleme umfassendes Wissen in einem bestimmten Gebiet ungewöhnliche Wortwahl stärkere Sinneswahrnehmungen Wortfindungsprobleme (Bilderdenken, Übersetzen)</p>
04	<p>I: Das heißtt, du du hörst mehr.</p> <p>H: Ich hör sehr gut, also ich kann sehr gut hören. Also ich hör schon manchmal nicht, was andere Leute sagen, weil die so n bisschen nuscheln, aber ich kann dann sehr gut hören, da ist, wenn man beispielsweise auf eine große Entfernung, sagen wir mal bei mir zu Hause zum Beispiel haben wir zum Beispiel ne Doppelhaushälfte, wo man quasi reinkommt ist ein Flur, da geht es links die Treppe hoch und rechts ist dann nochmal ne Zwischentür, wo es dann zur Küche und zum Wohnzimmer und so geht. Und in der Küche war auch noch ne Tür. Und da haben dann die Erwachsenen mal über mich geredet, da war in der Küche die Tür zu, die Zwischentür zwischen Küche und Flur war zu und bei mir im Zimmer war ebenfalls die Tür zu, oben an der Treppe. Und ich hab trotzdem ganz genau gehört, dass die meinen Namen genannt haben.</p>	<p>bildhafte Ausdrucksweise</p>
05	<p>I: Ah ja. Hat es denn für dich ähm Konsequen-</p>	<p>Implizite Wertung von</p>

	zen gehabt, ... H: Nö.	Begriffen („Konsequenzen“)
06	I: ... dass du erfahren hast, dass du Asperger-Syndrom hast? H: Eigentlich nicht, im Gegenteil. Ich hatte ja den großen Vorteil an einer dänischen Schule und im dänischen Schulsystem zu sein, wo ich sagen muss, dass man da wesentlich, wesentlich besser akzeptiert wird, muss ich sagen. Also, ich denk mal, an einer deutschen Schule wär ich niemals so akzeptiert worden wie an der dänischen Schule.	Vor Formulierung der Frage antworten gute, akzeptierende Umgebung
07	I: Du warst von Anfang an in der dänischen Schule, oder? H: Genau. Erst im dänischen Kindergarten, dann in der dänischen Schule und dann, ja, hab ich da n Abschluss gemacht. Aber das mag auch daran liegen, dass an den dänischen Schulen generell ja das Klima richtig gut ist. Von wegen jeder Lehrer versteht sich mit jedem Schüler und auch umgedr..., und auch umgekehrt. Und man wurde halt, egal, was man hatte, man wurde halt ganz normal akzeptiert in der Klasse, als ganz normaler Bestandteil, egal, was man hat. Im Gegenteil, manche Leute haben mich sogar aus Spaß "wandelndes Lexikon" genannt, als Spaß. Also bisschen Komp..., schon als Kompliment, von wegen, wenn die irgendwas nicht wussten, sind sie manchmal zu mir gekommen und haben mich halt gefragt. Ja.	Unterschiede werden akzeptiert Stärken werden erkannt und anerkannt
08	I: Was heißt es denn für dich, autistisch zu sein? H: Autistisch heißt für mich zu sein, besonders zu sein und so zu sein, wie ich halt bin, denn Autismus ist ein Teil meiner Persönlichkeit und diesen Teil kann man nicht ... Und ohne diesen	etwas besonderes sein Autismus ist integraler Bestandteil des Selbstbildes autistisch sein heißt ich selbst zu sein

	<p>Teil hätte ich diesen Autismus nicht, dann wär ich bei Weitem längst nicht so krass ..., was heißt krass, dann wär ich längst nicht so, wie ich jetzt bin. Dann wär ich wahrscheinlich ein ganz anderer Mensch und ich kann mir gar nicht richtig vorstellen, wie es wohl wär, wie ich wohl ohne Autismus wäre. Wie man dann lebt. Man hat dann wahrscheinlich, dann hätte man wahrscheinlich ganz andere Gedanken über solche Leute. Aber wenn man halt Autist ist, dann hat man quasi seine eigene Gedankenwelt und macht sich eigene, eigenes Gedankenbild. Und was dann schon manchmal um so einiges anders, anders ist, als ein normaler Mensch denken würde, find ich. Ich seh halt, Autismus ist halt ein Teil der Persönlichkeit, oder wie ein Bekannter, oder guter Bekannter von mir gesagt hat einmal, der Autismus ist nicht schlimm, ist nicht schlimm. Er gehört zur Persönlichkeit und macht uns zu dem, was wir sind. Erst der, erst die Hyperaktivität kann manchmal Probleme verursachen. und, naja, das ist auch so, sieht man ja jetzt hier, wie ich dann mit meinen Händen rumfummel und diese Sachen, das liegt an der Hyperaktivität.</p>	<p>Hyperaktivität ist das eigentliche Problem das eigene Innen von außen wahrgenommen</p>
09	<p>I: Und ähm so, sagen wir mal in Hinblick auf Kommunikation? Was bedeutet das für dich da, autistisch zu sein? Also weil du es vorhin ja auch erwähnt hattest, dass da auch was anders ist.</p> <p>H: Das ist leicht, da hab ich manchmal schon meine leichten, kleinen Probleme und das liegt dann aber auch daran, dass die ähm ... leichte ... soziale Einschränkung hab. Das heißt, ich kann nicht selber ne wild, kann nicht einfach ner wildfremden Person nen ganz normalen ... nen ganz normalen ähm ... ganz normalen</p>	<p>kein Smalltalk mit Fremden übliche Umgangsformen funktionieren</p>

	<p>Smalltalk anfangen. Das kann ich nicht. Also nicht so richtig auf jeden Fall; da hab ich manchmal meine Probleme. Wenns aber dann zum Beispiel darum geht, irgendwelchen Leuten danke zu sagen oder Tür aufzumachen oder fra..., oder die ganz normalen Fragen, da komm ich eigentlich relativ gut klar. Von wegen nach dem Weg fragen, also die ganz normalen, generellen üblichen Sachen.</p>	
10	<p>I: Was sind denn die Probleme beim Smalltalk? H: Dass ich zum Beispiel nicht weiß, wie die Leute auf mich reagieren.</p>	
11	<p>I: Ok. H: Da hat man quasi immer gewisse Phantasien, die man sich da einbildet, wo man da halt Angst hat, dass die Leute so und so reagieren. (.) Ich habe also Glück, dass es nicht so schlimm ist. Ich mein, ein guter Freund von mir, der hat auch das Asperger-Syndrom, bei dem sind diese Sozialphobien derart heftig, dass er die Schule abbrechen musste. Und, ist einfach nur heftig.</p>	<p>Unsicherheit durch mangelndes Verstehen sozialer Gegebenheiten (s.a. 10)</p>
12	<p>I: Sozialphobien heißtt, er hat dann auch Angst vor ... H: Also er hat ...</p>	
13	<p>I: ... vor, vor Kommunikationssituationen ... H: Also er hat, er hat noch schwerer, er hat noch mehr heftige Probleme mit andern Leuten in der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten.</p>	
14	<p>I: Ok. Ähm, abgesehen jetzt von hier, was für, welche Freizeiten hast du denn bislang mitgemacht? H: Also da war einmal eine, ähm ich meine, Ergotherapie, also kann man nicht als Freizeit bezeichnen. Und ansonsten ...</p>	
15	<p>I: Also so Klassenfahrten zum Beispiel oder so</p>	

	<p>ähn...</p> <p>H: Ja, Klassenfahrten habe ich sehr oft mitgemacht. Da waren wir einmal in der Grundschule, waren wir n paarmal ist Vesterlid (?), ist in Dänemark, n kleiner Ort, so n kleines Schullandheim quasi, direkt neben so nem Naturschutzgebiet für Schlangen und Strand alles wunderbar. Dann war ich in der sechsten Klasse noch auf Bornholm; das ist ja ne kleine hübsche, idyllische Insel in Dänemark, die gehört ja noch zu Dänemark. Dann ... ab der siebten Klasse war ich, das weiß ich noch gut, einmal in Renbjorg (?) nennt sich das. Das war ein ähm ... ja ... ((leise etwas auf Dänisch)) ... ah ja genau, Svang ((?)), ist quasi auch so ein altes Ziegellandheim ((?)) gewesen, was sie auch zu so ner Art Schullandheim in Dänemark umgewandelt haben. Dann war ich in der achten Klasse ... ((leise irgendetwas)) ... ach ja in der achten Klasse war ich dann einmal in Tydahl, das ist auch, das ist noch Deutschland, isn Spa, isn Pfadfinderheim, aber sehr nett, sehr (.) nett, die haben nur deutsche Gruppen. In der neunten Klassen war da eigentlich gar nichts, so weit ich weiß, mehr richtig. Und dann in der zehnten. In der zehnten war Abschlussklassenfahrt nach Italien. Das war auch sehr ... spaßig.</p>	
16	<p>I: Was für Erfahrungen hast du denn da gemacht? Auf diesen Freizeiten?</p> <p>H: Ja, also gute Erfahrungen. Ich hab mich einfach generell ... Unter anderm auch die Erfahrung, dass man sich quasi, man kann sich immer auf seinen Klassenkameraden und generell verlassen; wenn man akzeptiert wird, kann man sich immer auf die Leute verlassen. Und da ... (?8:40) gut tun (?) und man hat da manchmal auch halt ein bisschen ausgeholfen. Zum</p>	<p>Verlässlichkeit ist wichtig Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen</p>

	<p>Beispiel wenns zum Beispiel jetzt darum ging, dass man sich mit ein paar Klassenkameraden die Wach, die Wachschi, die Wachschichtenteilung auf der Abschlussklassenfahrt geteilt hat, wenn es darum ging, Wache zu schieben, damit der Klassenlehrer nicht den, den in der Ecke oder in der Ecke rumliegenden, hockendischen Klassenkameraden entdeckte, dass man sich dann die Schichten einteilt, so als kleiner Joke, sowas zum Beispiel. Oder generell, also ich hab eigentlich generell nur positive Erfahrungen gemacht. Also nie negative. Es war einfach immer nur spaßig. Und ansonsten habe ich momentan in ner, einer so Autistengruppe mitgemacht, so ne ganz normale Lerngruppe, kommunikativ, wie man, wie wird man kommunikativer und so in Husum. Dann hab ich da in der selben, an der selben Stelle, wo sie gemacht haben, auch mal bei, an einer DSA-Gruppe mitgespielt. DSA, "Schwarze Auge", ist ein sehr, in Deutschland sehr populäres Pen-and-Paper-Spiel ...</p>	
17	<p>I: DSA, was heißt das? H: Ja, "Das schwarze Auge".</p>	
18	<p>I: Ach, "Das schwarze Auge". H: Ist quasi mit Würfeln und Stift und ... Papier. Erschafft man sich quasi nen eigenen Charakter, hat dann die Geschichte, die wird dann quasi vom Meister vorgelesen und die Spieler müssen dann immer durchspielen mit. Das ist recht komplex zu erklären ..., komplex zu erklären. Man hat quasi zwei Würfel, mit denen man dann die Angriffs- und Verteidigungswerte und so auswürfelt. Also es ist ... Damit hab ich dann, als ich nach Timmendorf gegangen bin, erstmal aufgehört und bin dann aber in Timmendorf in eine Shadowrun-Gruppe eingetreten. Sha-</p>	Wird sehr ausführlich bei seinem Spezialinteresse

	dowrun ein bisschen internationaler vertreten und ist aber auch ein Pen-and-Paper-Spiel. Ist aber schon ein deutlich internationaler vertreten, also nicht nur Großteil von Deutschland, sondern auch Teil große Teile auf der ganzen Welt.	
19	I: Was machst denn du da für Erfahrungen mit der Kommunikation? Jetzt mit den andern? H: Das ist eigentlich, mach ich eigentlich sehr gut oder so. Da ist mit der Kommunikation halt sehr wichtig in dem Spiel, dass man sich quasi darauf, untereinander Strategien et cetera vereinbart, wie man denn jetzt quasi den und den Boss fertigmacht, und den und den Gegner fertigmacht. Oder halt, sagen wir mal, man ist in irgendnem Raum, die Situation hatten wir mal, bei Shadowrun, es war, wir warn in einem Treppenhaus, in dem dann obenrum eine riesen Horde von schwer bewaffneten Robotern rumrannte. Und es gab halt ein Techno, einen Typen bei uns in der Gruppe, der sich quasi mit seinen Gedanken in diese Roboter reinhacken konnte und sie vernichten konnte; und das war ich. Und der Rest, na, hat nicht sowas gehabt. Und da hat man halt untereinander ne Strategie abgemacht, von wegen ich zerleg erstmal diese, die riesige, dieses riesige schwere Roboterschwadron oben an der Treppenfront, damit die andern quasi vorstürmen können in den Rest des Hauses. Sowas zum Beispiel, also so. Man muss sich da schon sehr aufeinander verlassen quasi, also man muss untereinader die Ziel, diese Strategien halt absprechen. Aber es macht sehr viel Spaß halt und ... ja.	Kommunikation wird nur im Kontext des Spezialinteresses verstanden wird im Wesentlichen als Informationsaustausch verstanden
20	I: Wie fühlst du dich den hier auf dem Camp? H: Gut, also ich finds ja eigentlich jedes Jahr immer wieder aufs Neue sehr spaßig, weil man	Wiederholung von Redewendungen zur Verstärkung

	immer wieder mal ist ne alte Bekannte dabei, die man schon kennt, mal kommen aber auch Neue, Neue dazu. Und es ist auf jeden Fall generell immer wieder spaßig, jedes Jahr aufs Neue.	
21	I: Und es klappt auch ganz gut mit den andern hier? H: Ja. Sehr gut. Ich versteh mich hier eigentlich mit jedem prima. ... Und die Möglichkeiten hier sind auch sehr gut, wie ich finde. Auch die Möglichkeiten, neue Freundschaften, neue Freundschaften zu knüpfen. Und dann auch über längere Zeit hinweg mit anderen Leuten in Kontakt, oder quasi über eine längere Zeit hinweg sich mit den Leuten sehr gut zu verstehen, oder so. Macht mir sehr viel Spaß hier.	
22	I: Wie ist denn so dein Verhältnis jetzt zu den anderen, die hier teilnehmen? H: Ganz locker.	
23	I: Ja? H: Also ich versteh mich sehr gut mit allen; sehr freundschaftlich eigentlich schon; relativ locker.	lockeres Verhältnis zu den anderen im Camp
24	I: Und merkst du da n Unterschied zu den andern Frei..., also zu Klassenfahrten zum Beispiel? Oder ist es genau so? H: Ganz, ich find, es ist genau dasselbe Verhältnis, locker, freundschaftlich und entspannt halt.	keine Unterschiede zwischen autistischen und nicht-autistischen Umgebungen
25	I: Ok. H: Es ist halt nur so, zum Beispiel, auf den Klassenfahrten zum Beispiel war man sich halt quasi n bisschen getilt (?:12:50), weil man sich schon Jahre, Jahre gekannt hat. Und da war, und da war man sich in so kurzer Zeit so freundlich. Aber hier unter Autist..., hier unter Autisten, da findet ein solches Kommunikationsnetz, wie ich finde, schon innerhalb von kurzer Zeit statt.	Vertrautheit unter Autisten innerhalb kürzester Zeit Verständnis unter Autisten innerhalb kürzester Zeit

	Also da versteht man sich schon innerhalb von ner kurzen Zeit extrem freundschaftlich und kennt sich dann in einer kurzen Zeit schon sehr gut. Das ist das, warum zum Beispiel bei normalen Leuten ein bisschen länger dauert, aber so viel länger nun auch nicht. Es läuft alles prima.	
26	I: Ok. Ähm, wenn du jetzt so an so ner Freizeit jetzt teilnimmst, wo lauter Autisten halt eben auch teilnehmen, ähm, denkst du dann auch irgendwie oder ähm ..., gibt es dir auch neue Ideen zum Thema Autismus? Dass du da anders dann drüber nachdenkst oder ...? H: Ja, manchmal schon. Also manchmal muss ich echt n bisschen drüber nachdenken, wie das jetzt wohl ist. Also es gibt mir schon deutlich schon mal andere Intentionen, die zum, durchaus zum Nachdenken anregen.	ungewöhnlicher Gebrauch von Fremdwörtern
27	I: Zum Beispiel? H: Ja, wenn man sich jetzt zum Beispiel von andern Autisten mal Ratschläge geben lässt, wie man jetzt das und das bewerkstelligen kann und wie hinkriegen kann. Und ... (?14:00) zum Beispiel, da kriegt man schon mal durchaus sehr interessante Intentionen. Oder halt quasi, wenn man jetzt die und das und das, die und die verschiedenen Basiswissensgebiete der anderen Autisten kennenlernen; dann ... kriegt man auch schon leichte Intentionen, sehr gut, schöne Intentionen und Eindrücke, muss ich sagen.	Darstellung abstrakter Sachverhalte durch ungewöhnliche Konkretisierung
28	I: Magst du das nochmal nbisschen schildern? H: Ja, es ist ja sehr interessant, wenn man zum Beispiel, sagen wir so, wenn jetzt quasi zwei Themen, also wenn die immer vorkommen, dass von wegen zwei Themen prima miteinander interagieren, sowas zum Beispiel. Das, die	

	Art von Intention, die ich sehr interessant finde. Und die ich auch sehr gut finde. Speziell, wenn hier wirklich auch, insbesondere wirklich richtig gut miteinander interagieren und ... Es macht halt Spaß. Sehr viel Spaß sogar.	
29	I: Ok. Also dann bin ich jetzt mit meinen Fragen schon durch, ... H: Ok.	
30	I: ... wenn du jetzt noch was hast, was du da ... H: Eigentlich nicht.	
31	I: ... anmerken magst irgendwie? H: Eigentlich nicht.	
32	I: Dann sind wir fertig. H: Ok.	
33	I: Vielen Dank dafür. H: Ja, bitte.	

Memos und Anmerkungen:

Henning hat eine explizite Stärkenorientierung. Er geht auf eine dänische Schule, in der er sich voll und ganz angenommen und akzeptiert wird.

Er hat eine ADHS-Diagnose und ist auch mit Medikation sehr hyperaktiv; er sieht seine eigentliche Behinderung in seiner Hyperaktivität, nicht in seinem Autismus, den er eher als Stärke wahrnimmt.

Er pflegt einen teilweise ungewöhnlichen Sprachgebrauch mit einer eigenen Grammatik.

In seinem Sprechen sind deutliche Anzeichen von bildhaftem Denken zu erkennen; er hat ein ausgeprägtes Spezialinteresse, Filme. In diesem Bereich verfügt er über ein erstaunliches Wissen.

iii) Jonas

17 Jahre, Gymnasium

	Transskript	Codes
01	<p>I: Dann stell ich das mal an. Jo, ok. Fang ich dann mal an mit: Wie hast du erfahren, dass du autistisch bist?</p> <p>J: Ähm, das war in der dritten Klasse, da war es so, dass meine Mutter ähm mit mir einige Tests also, meine Mutter ähm im Allgemeinen so verschiedene Sachen überlegt hat, die erklären sollten, was mit u., ihren Kindern, also mir und meine Schwester und so, ich sag mal allgemein das Problem ist, und da ist sie wohl auf das Thema Autismus gestoßen und hat mich dann in das Autismuszentrum nach Oldenburg gebracht und ähm dort wurde dann, wurde auch tatsächlich nachgewiesen, dass ich wohl Asperger Autismus habe. (.) Ja.</p>	Diagnose in der frühen Jugend Anders-Sein als Problem
02	<p>I: Was war denn der Anlass, weißt du das? Also ...</p> <p>J: Der Anlass war, dass sie gerade ein Buch über Autismus gelesen hat.</p>	nicht nachvollziehbarer Anlass
03	<p>I: Ah ja, ok. Und ähm, womit verbindest du das? Also an welchen Punkten oder an welchen Themen würdest du sagen, würdest du dich da wiedererkennen? In der Autismusdiagnose oder Asperger-Syndrom Diagnose?</p> <p>J: (.) Ich denke, es ist eben einmal, dass ich ja, denke ich mal einfach, eher weniger Blickkontakt halte, ähm (.) und dass ich vielleicht mal ein bisschen Schwierigkeiten habe, auf andere Leute zuzugehen, also diese bekannte Schüchternheit manchmal. (.) Aber ich denke, ich</p>	kein direkter Blickkontakt Schüchternheit Lernschwierigkeiten das eigene Innen von außen wahrgenommen

	wüsste nicht genau, was es sonst ist. Ansonsten vielleicht eine leichte Lernschwierigkeit, also dass ich eben auf andere Dinge zuerst achte, aber ansonsten finde ich nichts spezifisches.	
04	<p>I: Hat es denn irgendwelche Konsequenzen gehabt, diese Diagnose? Für dich? Dass sich dadurch etwas geändert hat in deinem Leben, dass du Dinge anders machst, oder dass ...</p> <p>J: Ja, die Diagnose hat recht viel verändert, denn ähm, seitdem war ich seit der fünften Klasse eben dann wöchentlich ins ähm Autismuszentrum in Oldenburg gefahren, für so ne Art, ich weiß nicht, Therapie kann man es eigentlich nicht nennen, aber ja, sowas in der Art eben, also das; hab ich auch andere Autisten so getroffen ähm. Und ab der siebten Klasse, da warn wir nämlich umgezogen, wars dann auch so, dass ich dann an der neuen Schule ähm direkt eine Begleitung brauchte. Also hat die Schule so angefordert, dass ich ohne Begleitung nicht zur Schule gehen dürfe. Ähm das war dann in der siebten und der achten Klasse recht problematisch, weil ich eine aus meiner Sicht ähm nicht geeignete Begleitperson bekommen hatte. Aber ähm seit Ende der achten oder Anfang der neunten Klasse hab ich dann jemand neues bekommen, der begleitet mich auch jetzt noch, ähm und mit dem läuft es erheblich besser. Ja, ich denke, das ist so das Gravierendste, was sich so durch die Diagnose für mich verändert hat.</p>	<p>Diagnose hat viel verändert</p> <p>Distanzierung von Reaktionen der Umwelt</p> <p>Stigmatisierung durch ungeeignete Maßnahmen</p>
05	<p>I: Du gehst auf ein Gymnasium.</p> <p>J: Ja.</p>	
06	<p>I: Ähm, was heißt es denn für dich, autistisch zu</p>	ausgeschlossen sein

	<p>sein? Also mit welchen Erfahrungen oder welchen Erlebnissen verbindet sich das bei dir?</p> <p>J: Ich finde es verbindet sich vor allen Dingen mit der Erfahrung, ähm ausgeschlossen zu sein. Also ich sag mal, ich weiß nicht, ob es das Wort gibt, Exklusion, aber auf jeden Fall fühlt es sich für mich an wie das Gegenteil von Inklusion, also ähm. Schlussendlich sich so in jeder Schicht sich viele verschiedene Grüppchen bilden ähm und es bei mir immer darauf geachtet wird, also () darauf geachtet wirst, dass es eine isolierte Zone gibt, also dass es, dass ich nicht als normal angesehen werde, so ein bisschen. Ähm, ja.</p>	<p>Bildliche Darstellung eines sozialen Sachverhalts</p> <p>Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse</p>
07	<p>I: Das ist aber in der Schule allgemein bekannt, dass du eine Asperger-Syndrom Diagnose hast, also auch bei deinen Mitschülern oder.</p> <p>J: Es ist jetzt bei meiner neuen Klasse nicht unbedingt bekannt.</p>	<p>direkte Kommunikation mit Autisten</p>
08	<p>I: Ah, ja.</p> <p>J: Aber es ist unter den Lehrern auf jeden Fall bekannt.</p>	
09	<p>I: Ist es bekannt, ah, ja. Ähm. Gibt es bei dir so, auch so Aspekte der Kommunikation, was so, die du mit Autismus verbindest? Dass also in der Kommunikation mit anderen irgendwas anders läuft, anders funktioniert?</p> <p>J: Ich denke, dass ich, also mir ist zumindest hier in diesem Camp aufgefallen, dass ich hier auf jeden Fall auch wesentlich direkter bin, als es wahrscheinlich nicht autistische Menschen wären. Ich denke, es ist nicht unbedingt etwas, das ich selbst ähm immer machen würde, aber ich denke, hier war es auf jeden Fall, dass ich</p>	<p>Sicht auf das eigene Verhalten von außen</p> <p>Anpassung an autistische Umgebung versucht, nicht-autistische Kommunikationsweisen zu lernen</p>

	<p>sehr direkt Sachen angesprochen habe, weil das ja den meisten Autisten irgendwie wichtig ist oder schwierig fällt, Sachen unterschwellig wahrzunehmen. Ansonsten in der Kommunikation; ähm. (10) Naja, es gibt einfach zum Beispiel mal eben so die üblichen Probleme mit ähm unterschwellig Ironie verstehen, aber ich denke, dass ich darin mittlerweile ziemlich gut bin, also auch selbst Ironie oder sowas anzuwenden, als auch ähm, es bei anderen herauszulesen, nur, ich sag mal, wenn man jetzt mit anderen Leuten was schreibt, ist es nochmal eine andere Sache, weil es da meistens verfehle.</p>	
10	<p>I: Also per Email oder Briefe oder so. J: Ja.</p>	
11	<p>I: Was hast du denn bislang für Reisen oder Freizeiten mitgemacht? Also Gruppenreisen, Klassenreisen und ähnliches. J: Ähm, ich hatte letztes Jahr noch ähm eine Klassenfahrt mit nach Barcelona gehabt. Ansonsten ähm Jugendfreizeiten, ein oder zwei, ähm ja und auch () nochmal ne Jugendfreizeit war da, aber Ansonsten, ja genau, noch ein Urlaub mit meinen Eltern; nach Polen war das. Und eben jetzt auch vor diesem Camp hier nach Kiel, also in die Nähe von Kiel an die Ostsee.</p>	
12	<p>I: Was hast du da für Erfahrungen gemacht? Insbesondere mit den anderen Teilnehmenden? J: Ähm, bei meiner Familie war es so, dass es eigentlich ganz normal abgeht, würd ich sagen, weil die auch mich kennen und so weiter. Bei anderen Freizeiten war es (.), es war meistens eben mit guten Freuden von mir, von daher lief</p>	Kommunikation funktioniert, wenn sich die Beteiligten kennen isoliert sich manchmal selbst

	es auch da eher unproblematisch ab. Es gab auch mal eine, wo ich mich ähm zum Teil isoliert habe, aber ähm, also es war () ne Klassenfahrt, aber ähm, weil da auch mein Betreuer mit dabei war, ging es auch so. Also es blieb im Rahmen. (.)	
13	I: Wie fühlst du dich hier auf dem Camp? J: (.) Naja, sagen wir mal, ich fühle mich ein bisschen, ich weiß nicht, wie man das beschreibt, aber ein bisschen überheblich so, ähm weil ich das Gefühl habe, dass es mich viel weniger trifft als die anderen, der Autismus. Und ich deswegen das Gefühl habe, dass (.), dass ich quasi ein bisschen über den anderen stehe. Ich weiß auch, dass es keine wirklich so gute Eigenschaft ist, aber ähm (.) es ist einfach, wie ich mich hier fühle, also, dass ich einfach (.) klar (.) also (.)	hält sich selbst für wenig betroffen „verliert“ sich in den eigenen Bildern beim Reden
14	I: Auch im Vergleich; es ist auch ein Unterschied zu den anderen Reisen, die du bislang mitgemacht hast, also den Klassenreisen oder so? Also ... J: Ja, also in sofern find ich es hier, ähm ich weiß nicht, einfacher, weil man hier ähm nichts verbergen muss. Und ähm (.) und einfach (.), ich will nicht sagen, man selbst sein kann, weil ich bin auch nicht unbedingt immer autistisch. Aber ich finde, man kann hier wesentlich entspannter ähm irgendwie sein Verhalten ausdrücken und auch eben wirklich wesentlich direkter Sachen ansprechen. (.)	Offenheit im autistischen Kontext hält sich selbst für wenig betroffen offene und direkte Kommunikation ist entspannt das eigene Verhalten wird mit sich selbst gleichgesetzt
15	I: Wie ist denn dein Verhältnis zu den anderen Teilnehmenden hier? J: Das ist es eben, also ich denke mal, es gibt	etwas komplizierte Darstellung sozialer Verhältnisse

	einige Leute, mit denen ich nicht unbedingt weiter etwas zu tun haben wollen würde, aber (.) ich denke sie sind eigentlich alle ok, also ich habe, es ist jetzt nicht, dass ich irgendwelche von denen total hassen würde. Sondern ähm, also sagen wir, ich kann sie akzeptieren.	
16	I: Und gibts da auch einen Unterschied jetzt zu den anderen Reisen, die du gemacht hast? Oder würdest du sagen, es ist auch ähnlich? J: Ich denke, es ist schon ein Unterschied, weil ähm, hier ist es so, dass ich meisten ein bisschen genervt bin von den Verhaltensmustern, die ich auch, ich auch ein bisschen von mir kenne, und dann denke, wieso machen sie die, machen sie quasi die gleichen Fehler, die ich vor ein paar Monaten noch gemacht habe?	grenzt sich vom eigenen Autistisch-Sein ab unterscheidet zwischen richtiger und fehlerhafter Kommunikation
17	I: Ok. J: Ähm, ich denke, bei anderen ist es eher so, dass ich die quasi mehr so ein bisschen bewundert habe, von wegen wenn sich da irgendwelche Grüppchen gebildet haben von ganz alleine oder sowas und ähm. Deswegen hier ist das Verhältnis auf jeden Fall anders. (.) Weil ich hier quasi ähm nicht relativ weit unten bin, sondern eher relativ weit oben, hab ich so das Gefühl. Weil ich auch relativ selbstständig mich hier verhalten kann.	Intuitives soziales Verhalten bei den Nicht-Autisten wertet soziale Schwächen ab
18	I: Merkst du einen Unterschied in der Kommunikation jetzt mit den anderen Teilnehmenden? So im Vergleich zu (.) Klassenreise beispielsweise oder ... J: Klar, also ich bin allgemein ähm, ja eben genervter so n bisschen ähm, also und rede dann auch meisten in so einer altklugen Art her, we-	Sicht auf das eigene Verhalten von außen

	gen (.) keine Ahnung, ähm geht endlich los und wascht euch, denn ihr müsst es tun, ich habs auch gemacht, oder so. Das wäre bei anderen eben missverständlich, also (.). Also das ist, was mir jetzt spontan eingefallen ist.	
19	<p>I: Ähm (.) Also jetzt so die Erfahrungen hier auf dem Camp für dich nochmal neue Aspekte zum Thema Autismus gebracht, dass du da nochmal, oder, oder überhaupt so Aspekte gebracht zum Thema Autismus, die dich dann veranlassen, nochmal neu drüber nachzudenken, oder ...</p> <p>J: Ähm, ich finde, meine Erfahrung war, die auch schon mal zuvor mit ungefähr so zwei oder drei Autisten gesammelt hatte, dass ähm Autisten letztendlich nicht so gut mit anderen Autisten zurecht kommen. Also wäre zumindest meine Erfahrung. Ich hab das auch schon mal anderen gegenüber angesprochen und die einen haben es bestätigt und die anderen meinten, dass es völlig anders wäre, aber ... Ich finde, dass es, denke ich, für mich einfacher wäre mit ähm nicht-autistischen Menschen ähm mich denen dann letztendlich unterzuordnen, als ähm bei einem Haufen Autisten irgendwie die Oberrolle so einzunehmen.</p>	Ordnung sozialer Verhältnisse als Über- bzw. Unterordnung
20	<p>I: Also das, macht sich das so an dem, deinem Verhältnis dazu fest irgendwie, ähm also, dass du hier so das Gefühl hast, eben so ne, wie du sagst, ne Oberrolle ein, einnimmst, oder gibt es noch andere Punkte, an denen sich das fest macht, dass du das Gefühl hast, man versteht dich da nicht so gut?</p> <p>J: Ja, es ist einfach letztendlich das ähm autis-</p>	leichte Kommunikation = richtige Kommunikation wesentliches Thema ist Kommunikation und erfolgreiche Anpassung

	tische Verhalten. Ich finde es einfach ähm, es ist leichter mit Menschen zu reden, die von vorneherein alles richtig machen, ...	
21	I: Ah ja. J: ... und nicht mit Menschen, die laufend Fehler machen. (.)	
22	I: Ok, merkst du noch mal einen Unterschied in der Kommunikation? Also nicht einen Unterschied, das hatten wir schon, sondern dass es in Bezug auf die Kommunikation dir auch nochmal andere Aspekte oder neue Aspekte (.)... J: Also jetzt ...	
23	I: ... aufzeigt, so die Erfahrung, die du hier auf dem Camp machst, dass es da einfach nochmal so bestimmte Punkte gibt, die dich veranlassen, da nochmal drüber nachzudenken, oder wo du denkst, aha, das hab ich jetzt so bislang noch gar nicht erfahren? J: Ich versteh die Frage nicht so ganz.	
24	I: Ähm (.), die Frage ist, ob du in Hinblick auf die Kommunikation mit den anderen Teilnehmenden, ob das für dich nochmal neue Aspekte bringt zum Thema Autismus; dass du da nochmal, ja, Erfahrungen machst, die ähm über das hinausgehen, was du bislang zum Thema Autismus so kennen gelernt hast. J: Das einzige, was mir so etwa aufgefallen ist, ähm, ist dass anscheinend Autismus eben doch relativ häufig mit ADS oder ADHS verbunden ist. Das war mir vorher nicht so klar gewesen.	
25	I: Ja? M: Ja.	
26	I: Ok. (.) Ok, gut, also dann wären wir jetzt	

	<p>schon durch. Und ähm, wenn es jetzt noch einen Punkt gibt, wo du den Eindruck hast, das hätte noch zur Sprache kommen sollen, oder sowas, in Bezug auf die Fragen oder sowas, kannst du es gerne nochmal sagen. Ansonsten wären wir fertig mit dem ...</p> <p>J: Ne, ich denke, ich hab alles gesagt.</p> <p>I: Ok, wunderbar. Dann vielen Dank.</p>	
--	---	--

Memos und Anmerkungen:

Jonas grenzt sich stark von den anderen Autisten, die er (im Unterschied zu sich selbst) als behindert wahrnimmt. Als er einmal an einer Aufgabe scheiterte, war er kurz davor, die Freizeit abzubrechen.

Er hat in seiner Selbstwahrnehmung eine deutliche Außenperspektive; sein Sprechen wirkt sehr distanziert.

Er ist sehr um Anpassung bemüht und neigt dazu, die Ursachen für Schwierigkeiten mit seiner Umwelt bei sich selbst zu suchen.

iv) Melanie

20 Jahre, berufliche Weiterbildung

	Transskript	Codes
01	<p>I: Jo, dann fangn wir an. Wie hast du erfahren, dass du autistisch bist?</p> <p>M: Ja, das hab ich erfahren durch ähm einen Psychiater. Meine Mutter ist mit mir zum Psychiater gegangen, als ich äh vierzehn war, und der hat die Diagnose gestellt, dass ich Autistin bin. Dadurch hab ich es auch erfahren.</p>	Diagnose im Jugendalter
02	<p>I: Was war der Anlass?</p> <p>M: Der Anlass war, weil ich in der Schule wieder auffällig geworden bin. Die Lehrer meinten, meine Mutter sollte doch nochmal mit mir irgendwie</p>	nicht normal sein (Verhalten)

	<p>zum Arzt gehen, um nochmal abzuchecken, was da los ist. Das war halt nicht ganz normal mein Verhalten.</p>	
03	<p>I: Und ähm, so nach deiner eigenen Einschätzung, woran macht sich das fest, dass du dann so ne Autismusdiagnose erhalten hast?</p> <p>M: Naja, also meine Mutter hat ja dann das Buch gelesen, dann hat sie, über Autismus, dann hat sie halt gedacht, sie liest ein Buch über mich.</p>	
04	<p>I: Ok, ähm ...</p> <p>M: Und, mir ist auch aufgefallen, dass ich, dass ich doch, dass das alles doch so sehr auf mich zutrifft, was man so als Autismus ähm sagt.</p>	Diagnose liefert ein passendes Erklärungsmuster (s.a. 03)
05	<p>I: Und hat das für dich dann Konsequenzen gehabt, also hat sich dann dadurch was geändert?</p> <p>M: (.) Naja also, in der Schule hat man das halt nicht so richtig verstanden ...</p>	
06	<p>I: Da hast du es aber gesagt, dann auch in der Schule.</p> <p>M: Ja, die haben das natürlich, die wussten natürlich nichts damit anzufangen, die Schulkinder da, keine Ahnung, selbst die Lehrerin hat sich erstmal mit beschäftigen müssen, um zu wissen, was es überhaupt genau ist. Manchmal haben ja selbst die Ärzte noch nicht mal richtig Ahnung davon.</p>	Autismus ist nicht richtig verstanden worden (auch 05)
07	<p>I: Ja. (.) Ok, was heißt denn für dich, autistisch zu sein, also mit was für eigenen Erfahrungen, Erlebnissen und ähnlichen Dingen ist es denn verbunden?</p> <p>M: Ja, also ich bin echt nicht so wie normale Menschen jetzt. Bin halt n bisschen anders. Seh mich jetzt auch nicht unbedingt als was besonderes, sondern bin halt anders, aber das ist für mich nicht so schlimm, also es geht. Aber es ist</p>	Autismus heißt lediglich Anders-Sein Anders-Sein ist ein Kommunikationshemmnis fällt nicht gleich, aber nach einer Zeit auf

	<p>schon schwierig, in Kommunikation mit den Normalen zu treten, weil die natürlich total anders sind als wir. Das heißt, und ja, eben anders. Ich komm auch durchaus mit den Normalen schon einigermaßen zurecht, also ... Aber es fällt natürlich nach ner Zeit dann auf, dass ich anders bin. An mir erkennt man das nicht sofort, aber nach ner Zeit, mein Verhalten, fällt natürlich (?? 2:46) einfach auf.</p>	
08	<p>I: Wo siehst du da n Unterschied in der Kommunikation zwischen jetzt nicht-autistischen und autistischen Menschen?</p> <p>M: Ich guck die Leute meistens nicht direkt an, ich guck meistens so ein bisschen vorbei, also ich hab keinen direkten Blickkontakt ... mit den Leuten. Das war eigentlich so das, was ich tue in meiner Kommunikation ... dann bin ich auch meistens etwas unruhig, dann hör ich auch (eine Silbe ?? 3:19)</p>	<p>kein direkter Blickkontakt Blick von außen auf sich selbst Unruhe spezifische Wahrnehmung</p>
09	<p>I: Erlebst du das anders, wenn du jetzt mit nicht-autistischen Menschen zu tun hast, oder mit autistischen Menschen, oder ist es ...</p> <p>M: Je nach dem, wer es ist, kann ich sehr gut kommunizieren, also merk ich auch. Die halt eben auch sehr ähnlich sind, und so, mit den anderen, also den nicht-autistischen Leuten ist es n bisschen anders. Da ist es nicht, manchmal ein bisschen schwierig, mit denen zu kommunizieren.</p>	<p>Kommunikation mit nicht-autistischen Menschen ist schwierig</p>
10	<p>I: Ok. Was hast du denn so an so Reisen oder Freizeiten bislang mitgemacht? Die so n bisschen vergleichbar sind jetzt mit dem Camp eben.</p> <p>M: Ähm, ja also ich hab mal ne, so ne Gruppenreise mit dem BBW gemacht. BBW ist ja auch so ganz verschieden in Erinnerung halt.</p>	

11	I: Ja; in welchem BBW? M: Hamburg.	
12	I: Hamburg. M: Genau. Wir haben da mal ne große Gruppenreise nach Grömitz gemacht. Ja, das war eigentlich auch ganz schön, nur dass mein Exfreund der (eine Silbe ??4:20), der mich auch mal gestalkt hat, dass der mich in seinem Urlaub, der war nicht dabei, der hat mich im Urlaub dann immer angerufen, so wer sehr störend. Hat den Urlaub ein bisschen sehr gestört.	
13	I: Und auch so Klassenreisen in der Schule früher? M: Ja, Klassenreisen in der Schule haben wir auch gemacht. Ganz verschieden. In der fünften oder sechsten Klasse waren wir einmal auf Haliig Hooge. Das war auch sehr schön, hat mir auch sehr gefallen. Und unsere letzte Klassenreise war eigentlich die schönste. Da waren wir auf Schloss Damgarten.	
14	I: Aja. M: Da konnte man noch viele Unternehmungen machen. Da sind wir Wasserski gefahren, ich konnte sogar noch reiten.	
15	I: Was hast du da für Erfahrungen gemacht? Also auch gerade mit den anderen Teilnehmern? M: Ja, das waren so; die Lehrer haben das auch so gemacht, dass auch, dass sie auch Leute; die haben auch ne Rally gemacht, und dann haben sie die Leute, ähm, dann in die Gruppe genommen, wo man, wo sie, hm, die verstehen sich vielleicht nicht so gut, aber die sollen mal versuchen, sich als Team zu verstehen.	Integration in die Gruppe durch Lehrer Komplizierte Darstellung von Interaktionsprozessen
16	I: Aja.	Verstehen nach Vermitt-

	M: Das klappte dann einigermaßen gut. Ich habe Jungs im Team verstanden, die ich sonst in der Schule nie hätte verstehen können.	lung durch ein Spiel
17	I: Aja. Das ist ja spannend. Wie (Pause) fühlst du dich denn hier auf dem Camp? M: Ich fühle mich eigentlich ganz wohl hier. Also mir gehts hier eigentlich recht gut. Ich hab nur selten manchmal ein klein bisschen Heimweh, aber das ist, glaube ich, auch relativ normal. Das hat bestimmt jeder mal, ansonsten fühl ich mich sehr wohl hier, mir gehts hier sehr gut. Ich bin hier unter Leuten, die genau so sind wie ich, da fühlt man sich eigentlich schon relativ wohl. Geht's einem relativ gut.	Unter „seinesgleichen“ sein
18	I: Und im Vergleich jetzt zu den anderen Reisen, Gruppenreisen, die du so mitgemacht hast, ist da ein Unterschied oder empfindest du das eher ähnlich? M: Ja, also in der Schule hatte ich mich auf den (Pause) Reisen nicht unbedingt, ganz so wohl gefühlt, wie hier auf dem Camp, weil da ja waren ja auch normal und natürlich auch zwei andere Leute mit Beeinträchtigungen, und die waren natürlich alle komplett anders und so. Das war manchmal ein bisschen schwierig mit den, auf den Reisen.	das Anders-Sein ist spezifisch autistisch
19	I: Ähm ja. Magst mal dein Verhältnis hier zu den anderen Teilnehmenden schildern? Also ... M: Ja, also.	Wiederholung der Frage
20	I: ... wie du mit ihnen zurecht kommst? M: Mit den meisten komme ich eigentlich ganz gut zurecht. Ja, Sören geht mir manchmal mit seinen vielen vielen Gerede einfach auf die Nerven. Da fällt es mir eigentlich auch ein bisschen schwer zu sagen, ja, dass ich ein bisschen Ruhe brauche, ein bisschen Abstand brauche.	Wiederholung der Frage Ruhe, Abstand brauchen nichts sagen, um Leute nicht zu verletzen Verstehen über gemeinsame Interessen

	<p>Das ist manchmal so; ich möchte die Leute nicht so verletzen und deswegen sage ich dann immer lieber gar nichts. Deswegen. Und da verhalte ich mich dann lieber zu. Ansonsten, ja, verstehe ich mich mit allen ganz gut, mit einigen ganz besonders gut, weil auch ich dann auch eben ähnliche Interessen habe. Ja mit Jonas ist es so ein bisschen angespannt; mal verstehe ich mich mit ihm, mal verstehe ich mich wiederum nicht mit ihm. Also, das ist ein bisschen wackelig. Aber ansonsten, die anderen sind eigentlich ganz nett so. Ich hab mit einigen mehr zu tun, mit anderen weniger, aber es sind eigentlich alle ganz nett.</p>	
21	<p>I: Ist es da jetzt auch, gibt es da nochmal einen Unterschied jetzt zu ähm deinen Erlebnissen auf anderen Reisen oder würdest du auch sagen, dass es so auch ähnlich ist wie auf anderen Reisen?</p> <p>M: Ja, also, man hat natürlich überall irgendwo Leute, die man, die man vielleicht mag oder die man nicht mag, und so. Es ist schon ein bisschen (?? zwei Silben 8:20) also. Aber hier hab ich mehr Leute, die ich mag, also, es fällt auf. In der Schule hatte ich nie so viele Leute, die ich mag. Hier hab ich mehr Leute, die ich mag.</p>	Autismus verbindet
22	<p>I: Merkst du da n Unterschied in der Kommunikation, also (Pause) mit den anderen Teilnehmenden?</p> <p>M: Ja, so, ich versteh mich ja ganz gut mit denen; (ich hab halt Probleme ??) (??8:42) ich halt in der Schule nicht so gut. Da war ich ein bisschen sehr für mich. Das war auch auffällig in der Schule, also, ja, dass ich mehr für mich war, zurückgezogen. Das fiel aber auch schon vor der Schule, vor der Schulzeit fiel das auch schon auf; also schon ziemlich lange, dass es</p>	zurückgezogen sein Blick von außen auf sich selbst

	auffällt.	
23	I: Hat denn die Erfahrung, die du auf dem Camp gemacht hast irgendwie, hat dich das veranlasst, auch nochmal zum Thema Autismus nachzudenken, oder dann nochmal, dass da nochmal neue Aspekte oder andere Aspekte dazu gekommen sind für dich? M: Ja, ich glaub nicht unbedingt so, aber ...	Wiederholung (Interviewer)
24	I: Also, es ist so, wenn man es so ausdrücken darf, dann ungefähr so, wie du es auch erwartet hättest? M: Ja.	
25	I: Ja? M: Ja.	
26	I: Ok. Ja dann wärn wir im Grunde genommen schon durch mit den Fragen. Also, wenn du magst, kannst du nochmal zu dem, was du jetzt so, was du gesagt hast oder was ich gefragt hab irgendwie nochmal was sagen, wenn du das Gefühl hast, da ist irgendwas nicht zur Sprache gekommen, sozusagen. Ansonsten wären wir dann fertig mit dem Interview. M: Ja, also ich hab auch das Gefühl, dass mich das Camp jetzt schon ein bisschen mehr selbstständiger gemacht hat, jetzt gerade auch. Dass es mir schon recht viel gegeben hat, also letztes Jahr hat es mir auch schon etwas gegeben, also nicht ganz so viel wie dieses Jahr; dieses Jahr habe ich nochmal ein bisschen mehr dazu gelernt und bin, glaube ich, ein klein wenig selbstständiger geworden.	mehr Selbstständigkeit durch das Camp
27	I: Super. M: Ich finde das auch auch in Hinblick, wenn ich wieder zu Hause bin, dann will ich auch diese Selbstständigkeit auch noch verstärken, indem ich dann mehr mithelfe und so, was ich auch	

	hier so mache.	
28	I: Ok, dann sage ich nochmal vielen Dank.	

Memos und Anmerkungen:

Melanie nutzt das Camp zur Erhöhung ihrer Selbstständigkeit. Durch ihr geringfügig höheres Alter und ihr Bemühen, zwischen verschiedenen Positionen zu vermitteln, wirkt sie deutlich erwachsener als die anderen Teilnehmenden.

Im Camp ist sie sehr ruhig und weitgehend unauffällig.

v) Sönke

19 Jahre, gerade aus dem Berufsbildungswerk vorzeitig entlassen

	Transskript	Codes
01	I: Also es ist so, es sind jetzt sechs Frageblöcke sozusagen, also sechs Fragen, die ich stelle, es kann auch sein, dass ich zwischendrin mal nachfrage, dass es zu ner Frage also Nachfragen halt eben noch gibt ... S: Ja, ist ok, alles in Ordnung.	
02	I: ... und du kannst einfach erzählen, was du erzählen magst, was dir wichtig ist. Das ist dann alles so dann auch, ja, in Ordnung. Ja. So, ich fang mal an irgendwie mit der Frage, wie hast du erfahren, dass du autistisch bist? S: Ich hab mit zwölf, also mit zwölf hab ich die Diagnose Asperger Syndrom bekommen. Es wurd uns dann erklärt, dass das Asperger Syndrom ne Unterform von Autismus sei, und dann hab ich mich natürlich erstmal gefragt, was ist das überhaupt? Dann habe ich so eine Eingliederungshilfe bekommen, die sich mit Autisten sehr gut auskannte, und hat zu mir alles erklärt und dann wurde es immer weiter dann vertieft und dann hab ich es irgendwie verstanden.	Diagnose mit 12; schrittweises Verstehen Keine Erinnerung

	Aber mehr fällt mir so spontan jetzt nichts mehr zu ein, weil es schon so lange her ist.	
03	I: Ja. Und du weißt noch, wie es dazu gekommen ist, dass du ne Diagnose bekommen hast? S: Leider gar nicht mehr.	Keine Erinnerung
04	I: Weißt du nicht mehr? Und weißt du, was so die Gründe jetzt auch waren, die da ausschlaggebend waren für die Diagnose? S: Vielleicht weil ich sehr unruhig war früher immer, so zappelig, mich nicht konzentrieren konnte, glaub ich. Und halt weil ich immer Nähe und Distanz nicht halten konnte.	Interviewer: Wiederholung Diagnosegründe: Unruhe, Konzentrationsprobleme, Nähe und Distanz
05	I: Ok. Und was haben sich aus der Diagnose; haben sich da Konsequenzen ergeben? Also dass sich da was geändert hat? S: Ich ich hab den Schulbegleiter bekommen dann und dann hab ich manche Sachen nicht mehr. Bei meinem ersten Schulbegleiter, das war mein Patenonkel, da hab ich dann noch vieles machen dürfen. Und bei meinem zweiten durfte ich fast gar nichts mehr mit den andern zusammen machen. Der hat mich das total verboten.	Durfte wegen der Diagnose vieles nicht mehr mit anderen machen
06	I: Aha. S: Weil er es nicht wollte.	
07	I: Aha. Also nicht jetzt mit den andern Schülern dann unterhalten oder mit ihnen spielen oder sowas meinst du jetzt? S: Unterhalten darf ich schon noch ein bisschen, aber ich durfte; zum Beispiel hatten wir ein Florballtunier und ich sollte ne Mathearbeit nachschreiben, weil ich angeblich ne sechs hatte.	Distanzierung: angeblich
08	I: Ja. S: Dann hab ich die Mathearbeit dann nachgeschrieben und war draußen die Zeit, und hab	Scheinbar ein „paradigmatisches“ Erlebnis (s. 06/07)

	ich sie nachgeschrieben, dann abge..., auf den Tisch gelegt, wollte dann zum Florballtunier zugucken, was die da machen. Dann hat er mich vom Florballtunier auf einmal abgeholt.	
09	I: Ah ja. S: Und mir dann die Arbeit vorge..., vorn Latz geknallt und dann gesagt, wieder ne sechs. Und dann musste ich nochmal schreiben und immer wieder, halt immer wieder ne voll geschrieben; ich konnte nicht beim Florball mitspielen.	Diskriminierungserfahrung
10	I: Aha. S: Es war richtig gemein.	
11	I: Das klingt nicht gut, ne. S: Das geht überhaupt nicht, ne.	Beurteilung des pädagogischen Umgangs Wiederholung
12	I: Was heißt es denn für dich, autistisch zu sein? S: Dass ich ein bisschen, manchmal so das Gefühl hab, dass ich einiges mehr weiß als in Anführungsstrichen Normalos.	Autismus heißt: Mehr zu wissen als andere
13	I: Ja. S: Ich will das jetzt nicht da hinstellen, dass Normalos dumm sind; so will ich es nicht meinen, aber. Für mich heißt es auch, dass ich ne leichte Behinderung hab, die ich anfangs gar nicht einsehen wollte. Ich wollte gar keinen Schwerbehindertenausweis haben. Jetzt will ich ihn doch haben, weil ich einige Vorteile davon hab. Und ich wurde früher immer als behindert, Behinderter abgestempelt auch schon.	Autismus = leichte Behinderung Als Behinderter abgestempelt
14	I: Auch schon vor der Diagnose? S: Auch schon vor der Diagnose mal, ja. Und deswegen heißt es für mich, autistisch zu sein, dass ich jetzt weitere Vorteile hab gegenüber anderen. Ich kann zum Beispiel umsonst in Deutschland im Regionalverkehr Zug fahren	Abgestempelt sein bereits vor der Diagnosegründe Daher: Autismus = Vorteile Umsonst Regionalver-

	und Bus fahren. Das sind ein paar Vorteile, aber Nachteile sehe ich momentan eigentlich nicht so direkt drin.	kehr (Merkzeichen B) keine Nachteile → in der Diagnosegründe
15	I: Und die Behinderung, woran macht es sich fest? Also welche S: Also, zum Teil wie gesagt, am Autismus, dann Brille und Hörgeräte irgendwie dann ein bisschen.	Sprachgebrauch
16	I: Ah ja. Ok. Und ... S: Die Brille und die Hörgeräte hatte ich schon, bevor ich die Diagnose Autismus bekam. Brille mit sechs, glaub ich, ne mit drei und die Hörgeräte mit vier.	Präzisierung statt subjektivem Eindruck; Fokus auf Fakten
17	I: Ok. Gibt es da auch; also siehst du da auch Unterschiede in der Kommunikation? Jetzt mit anderen? S: Ich benutz manchmal Fachbegriffe, die andere gar nicht kennen, hab ich das Gefühl.	Interviewer: „Mit dem Zaunpfahl winken“ Autismus: Wissen, Fachbegriffe
18	I: Aha ja. S: Also die Normalos gar nicht kennen so; so will ich es meinen.	Andere Sprache als die Normalos / verstehen
19	I: Die sie nicht kennen und dann auch nicht verstehen. S: Ja. Zum Beispiel ich kann sehr gut schwere Wörter buchstabieren oder erklären, das können andere nicht so gut.	Thema verstehen schwere Wörter verstehen
20	I: Ah ja. Ok. Was für ... Wart mal kurz, bis die mit den Motorbooten vorbei sind. S: Die haben alle schon einen Sportbootführerschein.	Hintergrundinformationen / Interesse für andere; Fokus auf Fakten (s. 16)
21	I: Ja. S: Kommen alle aus Deutschland hier sogar, die da.	Distanzierung vom anderen
22	I: Die sind aus Deutschland? S: Ja, ich hab mich mit denen kurz unterhalten.	

	Alle aus Niedersachsen; Lüneburg.	
23	I: Ah ja. S: Und Winsen an der Luhe, aus der Ecke da hinten.	
24	I: Ah ja. S: Aber das nimmts jetzt mit auf, was wir gerade so privat besprochen haben?	unerwartete Unterscheidung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit
25	I: Das werd ich nachher wegschneiden. Also ich hab jetzt laufen da das Gerät, aber das werd ich jetzt nachher wegschneiden. S: Aber das heißt, das Motorengeräusch ist jetzt auch drauf?	
26	I: Das ist auch drauf. S: Ok. @(.)@	Technik unterscheidet nicht zwischen Sinn und Unsinn (?)
27	I: Was für Reisen oder Freizeiten hast du denn bislang mitgemacht? S: Also Reisen jetzt, familiäre Reisen oder was für Reisen meinst du jetzt?	Präzisierung der Frage gewünscht
28	I: Also ich heb jetzt eigentlich eher ab auf so Gruppenreisen, was weiß ich, Klassenfahrten in der Schule, oder so ähnliche ... S: Klassenreisen in der Grundschule hab ich eine mitgemacht.	Sprachgebrauch: Geschlossene Antwort
29	I: Ja. S: Das war die Abschlussfahrt nach Wyk auf Föhr. Dann die Kennenlernfahrt nach, auf dem Gymnasium.	Fokus auf Fakten (s. 20 ff)
30	I: Ja. S: Auf der Realschule hatten die mich dann zu Klassenfahrten anfangs zu einer mitgenommen und dann hatte ich ne neue Lehrerin und die wollte keine Verantwortung für mich übernehmen. Deswegen durft ich nicht auf die Klassen-	Ausschluss durch Betreuung (s. 08) Thema Verantwortung (Entmündigung)

	fahrten mit, nicht zum Skiprojekt. Wollte keiner Verantwortung für mich übernehmen. Immer wenn wir auf Klassenfahrt oder Abschlussfahrt waren, musste ich in die Schule gehen. Das fand ich richtig scheiße.	
31	I: Ja. Und was für Erfahrungen hast du da gemacht auf den Klassenreisen? S: Eigentlich ganz gute.	Gute Erfahrungen heißt kein Grund, davon ferngehalten zu werden
32	I: Ja? S: Ja. Aber trotzdem fand ich es richtig scheiße, dass ich nicht mitdurfte wie die anderen.	Teilnahme an den Fahrten = Gleichbehandlung (s. 31)
33	I: Aber sonst; es hat dir auch immer gefallen da mitzufahren auf den ...? S: Ja, eigentlich ja. Ich hatte mich auch sehr gefreut, weil ich auf die Abschlussfahrt mitgekommen.	Bedeutung der Fahrten: Dabei sein, nicht ausgeschlossen sein
34	I: Das war aber jetzt; also auf die Abschlussfahrt konntest du mitfahren, oder ...? S: Da konnt ich nicht mit.	Interviewer: Klärung
35	I: Ah, das war die, auf die du nicht mit konntest dann, ja. S: Ab der Achten konnt ich gar nicht mehr auf die Klassenfahrt mit. Da wollte meine Lehrerin keine Verantwortung mehr übernehmen.	Diskriminierung durch Ausschluss von Fahrten Ausgrenzung durch Entmündigung
36	I: Ach, das waren mehrere Fahrten, auf die du nicht mitfahren konntest. S: Ja, zum Skiprojekt, dann kam noch ne Fahrt nach Flensburg, beziehungsweise zum Weihnachtsmarkt, und dann halt die Abschlussfahrt. Die darf ich nicht mitmachen, weil da keiner Verantwortung für mich übernehmen.	Interviewer: Klärung Thema Verantwortung / Entmündigung (s. 30)
37	I: Ok. S: Weil ich anders war, angeblich anders sei, weil ich nichts können würde, weil ich nicht alleine für mich sorgen könnte und so weiter.	Anders-Sein Distanzierung von Zuschreibungen

38	I: Das waren die Begründungen? S: Ja.	Interviewer: Klärung
39	I: Das hat sie auch dir gesagt, die Begründungen, oder ...? S: Ja. Hat sie mir auch direkt gesagt, ja. Direkt vor der Klasse.	Interviewer: Wiederholung
40	I: Vor der Klasse hat sie dir das so gesagt? S: Ja.	
41	I: Oha. S: Da hat die Klasse angefangen zu lachen natürlich.	Diskriminierung durch Entmündigung (s. 36)
42	I: Ach ja ... S: Das ist nicht in Ordnung.	Interviewer: Wiederholung (s. 39)
43	I: Das ist überhaupt nicht in Ordnung. Das würd ich auch so sehen, ja. S: Pädagogisch null.	Wiederholung
44	I: Ja, das kann man wirklich so sagen. Wie fühlst du denn hier auf dem Camp? S: Superwohl eigentlich, bis auf dass ich manchmal das Gefühl hab, dass ich andere leicht nervt, was mir sehr leid tut. Aber ich will halt versuchen, dass ich mich ein bisschen bessere.	Interviewer: Bestätigung Camp positiv Er nervt andere Außenwahrnehmung inneren wahrgenommen
45	I: Und im Vergleich jetzt zu den anderen Reisen, zu den Klassenreisen beispielsweise, auf denen du dabei warst? Ist es ähnlich ... S: Kann ich jetzt nicht mehr so Vergleich so ziehen, weil die letzte jetzt schon vier Jahre ...	schlechter Zugriff auf Erinnerungen (s. 03)
46	I: Weil es schon zu lange her ist. S: Ja, ist schon zu lange her.	Interviewer: Bestätigung durch Wiederholung
47	I: Und mit den anderen Teilnehmern und überhaupt mit den anderen Leuten, die hier auf dem Camp sind? Wie ... S: Es gibt einige, die sehr nett sind, finde ich, zum Beispiel S.; mit der verstehst du mich ei-	gut verstehen bereits kennen konkrete Interessen teilen können

	gentlich ganz gut, mit der wollte ich, habe ich auch versucht zu angeln. Dann kenne ich einige auch schon von früher, zum Beispiel T.	
48	I: Ja. S: Sonst verstehe ich ... mit den Betreuern verstehe ich mich eigentlich ganz gut und mit den anderen auch. Es gibt halt manchmal so, weil ich manchmal so ein bisschen nervig bin als die andern, nerviger als die andern, dass ich dann ein bisschen aneck. Aber ich will halt versuchen, dass es weniger wird oder komplett aufhört. Gib mir da größte Mühe innerlich, aber es gelingt mir halt noch nicht so richtig. Aber trotzdem würd ich mich freuen, wenn ich aufs nächste Camp mitkommen würde.	Thema verstehen nervig sein Zusammenhang Verhalten und Innenleben? Will nicht ausgeschlossen werden analytische Selbstbe trachtung zur Verhaltens kontrolle Selbst-, Innenbe trachtung von außen, innerliche Verhaltens steuerung Durcheinander gekommene Reihenfolge von Satzbestandteilen
49	I: Wie ist denn ..., ja, hast du ja schon kurz angesprochen; vielleicht nochmal als ne Frage: Wie ist dein Verhältnis zu den anderen Teilnehmenden hier? S: Kommt ganz auf mein Verhalten an, was ich so an den Tag lege.	Verhältnis zu den anderen = eigene Verhaltensweisen Außenwahrnehmung inneren wahrgenommen
50	I: Ja. S: Ich hab das Gefühl, wenn ich genervt, nervig bin, dann sind die anderen rückwirkend auch zu mir nervig.	Impulskontrolle? Genervt sein → nervig sein → Rückkopplung Kommunikation als Rückkopplung? Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen
51	I: Ja. S: Wenn ich halt gut drauf bin, sind die andern	Sprachgebrauch („gut zu mir drauf“)

	auch gut zu mir drauf, hab ich so das Gefühl. Aber ich geb mir halt, es fällt mir halt echt schwer, dass ich manchmal, ich hab auch manchmal gute Laune und nerv dann trotzdem rum und dann spiegeln die das halt wider.	Widerspiegelung durch andere ungewöhnlicher Objektgebrauch zur Verdeutlichung
52	I: Ja. S: Dass ich zum Beispiel dann schlechte Laune bekomm, und dann versuch ichs dann halt wieder umzuschwenken, aber es gelingt mir halt nicht so leicht manchmal nicht.	Widerspiegelung → Rückkopplung / Analyse → Korrektur des Verhaltensweisen
53	I: Merkst du denn, ob du gut drauf bist selber? S: Hat man gesehen, als ich richtig, wenn ich innerlich richtig, dann bin ich innerlich gut ausge... aufgebaut, freu mich innerlich richtig. Zum Beispiel heute freu ich mich schon auf heut nachmittag, ...	innen und außen: innen in Bezug auf das außen
54	I: Ah ja. S: Ich bin nämlich noch nie Draisine gefahren. Ich mag das halt gerne mal ausprobieren.	
55	I: Ich auch noch nie, ne. S: Das heißt, wir haben was gemeinsam. Und ich versteh mich halt mit den Belgiern sehr gut.	Suche nach Gemeinsamkeiten Thema Verstehen (trotz Sprachbarriere)
56	I: Ja. S: Mit denen, die hier gestern geangelt haben.	
57	I: Ja. S: Sind schon ein paar Kumpels, finde ich, für mich. Sie finden mich auch nett, haben sie mir bestätigt.	Explizite Bestätigung
58	I: Ja. S: Und sie haben auch gesagt, wenn ich denen zu viel rede, würden sie Bescheid sagen; bis jetzt haben sie es noch nicht gemacht. Von daher stört sie das nicht. Die hier oben, die finden mich auch nett, die Besitzer von hier. Mit denen	Sie kommen mit seinem Verhalten klar

	hab ich mich gestern so n bisschen unterhalten. Die; ich war auch eben grade oben, hab der Frau "Guten Morgen" gesagt, das fand sie sehr nett.	
59	I: Ah ja. S: Hat sie wortwörtlich gesagt. Sie findet das höflich, dass ich extra zum "Guten Morgen" sagen hoch komm. Eigentlich find ich die hier ganz nett. Ich hab mir überlegt, dass ich vielleicht irgendwann mal alleine hier her komm. Aber jetzt nicht zum Campen, sondern um im Haus zu schlafen.	Spiegelung: Sie finden mich nett – ich finde sie nett
60	I: Ah ja. Fühlst du dich hier von den Leuten auch verstanden? S: Von manchen nicht direkt. Aber jetzt von also Campteilnehmern oder ...	verstanden fühlen von wem?
61	I: Vom Camp, ja. S: Unser Camp alleine oder allgemein die Camper, die hier sind?	Präzisierung und Konkretisierung von Fragen sind notwendig
62	I: Beides. S: Bei den Campern die hier sind, von den meisten, also von den Belgiern nicht so, weil die ja nicht so richtig wissen, was Autismus ist und so. Hab ich denen auch noch nicht gesagt, den andern auch noch nicht, die, den Anglern hier. Aber von denen fühl ich mich eigentlich verstanden, weil die direkt offen auf mich zugegangen sind.	im eigenen Camp verstanden fühlen von den Belgiern nicht: Kein Wissen über Autismus Verstanden fühlen durch Offenheit (ohne Autismus-Outing)
63	I: Ah ja. S: Und von euch hier, von den meisten, ja, weil die ja selber dieselbe Diagnose haben wie ich. Oder haben nicht alle Autismus hier bis auf A.?	Verstanden fühlen & Diagnose
64	I: Ja. S: Oder sind das alles Autisten?	
65	I: Also, sagen wir mal so, K. und T. haben keine	es gibt Leute, die auch

	<p>Diagnose. Aber ich glaub, es geht auch so bei den beiden auch so ein bisschen in die Richtung.</p> <p>S: Bei meiner Mutter hab ich auch das Gefühl. Die ist auch Autisten, sagt sie sogar selber.</p>	ohne Diagnose autistisch sind
66	<p>I: Ja das gibts ja auch so Leute, die so n bisschen, sag ich mal, so auf halber Strecke sind, ne. Und ...</p> <p>S: Aber trotzdem in der Schule war es immer sehr schwer das für mich dann ...</p>	Themenwechsel: Thema Schule: Verbindung zwischen Diagnose und Diskriminierung
67	<p>I: In der Schule war das anders, ne?</p> <p>S: Ja, ganz anders.</p>	
68	<p>I: Und kannst du da vielleicht nochmal vielleicht schildern, was genau da anders war?</p> <p>S: In der Schule hab ich, ja, wie gesagt, Schulbegleiter gehabt, der mich dann, der den andern erklärt hat, was Autismus und so ist. Aber ich hab jetzt so nicht das Gefühl, dass das jetzt alle verstanden haben.</p>	Wissen um Autismus: Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus
69	<p>I: Haben die ... Hat er das gut erklärt?</p> <p>S: Ja, fand ich schon, ja.</p>	
70	<p>I: Ja?</p> <p>S: Er hatte das, von meiner Eingliederungshilfe, die ich anfangs bekommen, erklärt bekommen, was es ist, und dann haben sie mit denen zusammengearbeitet und dann ...</p>	
71	<p>I: Ja.</p> <p>S: Von daher mussten die eigentlich wissen, was es ist.</p>	Expertise zum Thema Autismus durch Autorität
72	<p>I: Aber die haben es trotzdem nicht verstanden? Ja?</p> <p>S: In der Schule habe sie es nicht so richtig verstanden, hab ich das Gefühl. Die haben mich schließlich auch immer weiter geärgert und so.</p>	Unverständnis als Ursache für das Ärgern
73	<p>I: Ok. Ja. Und jetzt, ich mein du warst ja jetzt in</p>	Fokus auf Buchstaben

	<p>Schleswig ja, warst in Stralsund und in Schleswig ja mit auf dem Camp mit dabei und hier auf dem Camp ...</p> <p>S: Und alles mit S fängt an.</p>	
74	<p>I: Ja, stimmt; witzig, ja. Und in den Erfahrungen, die du jetzt mit den anderen Campteilnehmern gemacht hast, hast du da irgendwie ..., denkst du da anders über das Thema Autismus nach?</p> <p>S: Ne, eigentlich nicht, ist immer der gleiche Gedanke von früher.</p>	Sprachgebrauch: Denken - Gedanke
75	<p>I: Immer noch das Gleiche.</p> <p>S: Ja, weil ich hier weiß, dass ich unter meines Gleichen sozusagen bin.</p>	unter Autisten = unter Gleichen Verständnis der Frage?
76	<p>I: Ja.</p> <p>S: Da kann ich nicht denken, anders denken, als wenn ich unter Normal..., in Anführungsstrichen Normalos bin. Da denk ich gleich wie ich jetzt normaler Weise denke über Autismus nach, aber wenn ich unter Normalos bin, versuch ich es halt ein bisschen anders zu beschreiben.</p>	Thema Denken (s. 74) unterschiedliches Autismusbild je nach Kontext (mit/ohne Autisten) denken = äußern (innen und außen)
77	<p>I: Ah ja.</p> <p>S: Ja. Kann ich nicht genau sagen, wie ich es dann mache, weil ich bin jetzt hier nicht unter Normalos, von daher.</p>	Konkretes Denken / nur Bezug auf die aktuelle Situation
78	<p>I: Ja, ja.</p> <p>S: Also jetzt ein paar sind hier normal von den andern Campern, aber denen hab ich noch nicht gesagt, dass ich Autist bin.</p>	Kein Outing bei Normalos
79	<p>I: Aber das heißt, es ist jetzt nicht so, dass du jetzt irgendwie auf dem Camp irgendwie gemerkt hast ...</p> <p>S: Ich fühl mich überhaupt nicht unwohl oder so; so ist es nicht.</p>	
80	<p>I: Aber dass du da jetzt irgendwie gemerkt hast,</p>	

	<p>irgendwie da taucht noch mal ein neuer Aspekt auf zum Thema Autismus, ... S: Ne, eigentlich nicht.</p>	
81	<p>I: ... den du noch gar nicht gekannt hast oder ... S: Ne, eigentlich nicht so. Bis jetzt nicht.</p>	
82	<p>I: Das war dir immer alles von vorneherein klar? S: Bis jetzt noch nicht. Kann ja noch kommen, wir sind ja noch ein paar Tage hier.</p>	Unklarheit bzgl. des Verständnisses der Frage?
83	<p>I: Ja. S: Von daher, ich weiß es nicht, was jetzt noch kommt, aber bis jetzt ist eigentlich alles so, wie ich es schon kannte.</p>	Kennt die Camperfahrungen mit Autisten bereits
84	<p>I: Ok. Also im Grunde genommen sind wir jetzt auch schon durch jetzt mit meinen Fragen, also wenns jetzt noch von deiner Seite aus was gibt, was du da ... S: Ich hab auch keine Fragen mehr.</p>	Wiederholung; kein Perspektivwechsel bei Antwort („Fragen“)
85	<p>I: ... auch ergänzen willst oder so. S: Ne, ist alles in Ordnung so weit.</p>	
86	<p>I: Ist alles in Ordnung so weit; ja. S: Ja.</p>	Wiederholung (s.85)
87	<p>I: Vielleicht nochmal ganz am Schluss mal die Frage, irgendwie - ja, mal so relativ direkt gefragt irgendwie jetzt so beispielsweise so in der Schule bei den Erlebnissen, die du da hattest irgendwie, hast du da diese Situation der Schule für dich als behindernd erlebt? S: Manchmal ja, manchmal nein. Kann ich nur so wiedergeben, weil das, wie gesagt, wieder schon längere Zeit her ist, aber ich will jetzt, ich komm ja jetzt nach den Sommerferien auf ne Berufsschule nach Schleswig.</p>	Keine präzise Antwort wegen mangelnder Erinnerung Schwierigkeiten beim konkreten Erinnern
88	<p>I: Ja. S: Da werd ich dann erstmal auschecken, da wird dann auch erläutert genau, was Autismus</p>	Erklärung zum Thema Autismus, Eingliederungshilfe

	ist, da wird dann wieder die Eingliederungshilfe mit an Bord gekriegt und von daher will ich dann ausprobieren, wie's dann da läuft und dann, mal sehen.	
89	I: Wie war das, nebenbei bemerkt, irgendwie auch nochmal auf dem Berufsbildungswerk mit den anderen? S: Die haben, also da waren auch ein paar Autisten, aber die haben mich trotzdem nur geärgert.	Im BBW lief es auch mit den Autisten nicht gut
90	I: Auch die Autisten, ja? S: Auch die Autisten, ja. Kaum jemand wollte was mit mir zu tun haben, habt ich das Gefühl. Also T. und ein paar Kumpels schon, aber nicht so viele. Die andern haben sich eher abgewandt, wollten eher was alleine machen. Paar Kumpels habt ich da zwar, aber nicht viele, nicht so viele wie die meisten andern.	Messen an den anderen (Zahl der Kumpels)
91	I: Ja. S: Die meisten andern hatten so 20, 30 Freunde und ich hatte so 4, 5, mehr nicht.	
92	I: Ah ja. Du hättest auch lieber mehr Freunde gehabt, dann? S: Ja, viel mehr, ja.	
93	I: Viel mehr. S: Ich hätte auch viel mehr abends gerne und nicht immer nur auf dem Zimmer gehockt und was alleine gemacht.	Wiederholung (s. 92) Alleinsein alleine sein, nicht dazu gehören
94	I: Ok. S: Das war auch total langweilig zum Teil manchmal, weil ich alleine im Freizeitbereich saß, während die andern was gemacht haben oder so.	
95	I: Erlebst du das jetzt hier auf dem Camp oder in den Camps jetzt auf Stralsund und ...	Keine solche Ausgrenzung in den Camps

	S: Ne, Stralsund und Schleswig und hier eigentlich nicht so. Manchmal ist es ja auch ok, dass andere was alleine machen wollen, hier. Aber so hab ich das noch nicht hier und in den andern beiden Camps auch noch nicht erlebt. Ja, weil ich hier, was weiß ich, direkt unter meines Gleichen bin und nicht mit anderen bunt gemischt.	unter seinesgleichen sein
96	I: Ok. Ja dann wärn wir soweit durch. S: Ja, ok. Dann kannst es jetzt aus machen. I: Dann kann ichs jetzt aus machen, ja.	Thema Aufnahmegerät (s.o. „Privatheit“) Wiederholung

Memos und Anmerkungen:

Sönkes Geschichte ist die einer Ausgrenzung, die sich fast durch sein gesamtes Leben zieht. Durch seinen Rededrang fällt er sehr auf und erfährt auch viel Ablehnung.

Er neigt zu einer analytischen Selbstbeobachtung.

Von anderen verstanden zu werden, ist für ihn ein wichtiges Thema.

vi) Timo

18 Jahre, Berufsbildungswerk

	Transskript	Codes
01	I: Also die Frage, mit der ich anfange ist: Wie hast du erfahren, dass du autistisch bist? T: Das hatte ich am Anfang erfahren; das hatten Lehrer vermutet. Da wurde ich bei einem Psychologen hingebracht und der hatte mich untersucht. Ja, da waren ungefähr 100 Tests, sage ich mal; 98 davon haben dafür gesprochen, dass ich autistisch bin, aber zwei davon, zwei Punkte hatte er dann dagegen gesprochen. Ich wurde nicht geärgert damals, weil ich anders war, sondern ich bin anders gewor-	01 Diagnose: Erster Autismusverdacht: Lehrerin Diagnose: Anders-Sein wegen Ärgern Diagnose: Freundschaft Diagnose: erst beim zweiten Anlauf Autismus ↔ Asperger Syndrom

	<p>den, weil ich geärgert wurde, und ich hatte einen Freund seit meiner Kindheit. Das waren dann die Begründungen, weshalb ich es nicht habe. Somit hatte ich auch Probleme mit der Schule und alles; aber dann erst letztes Jahr hatte ich erfahren, dass ich Asperger hab, das Asperger-Syndrom.</p>	
02	<p>I: Das dann auch über ne Diagnose oder über nen anderen Weg? T: Das über eine Diagnose; das haben dann nochmal die Lehrer total bemerkt. Ich bin total anders und von meiner Formulierung her die Aufgaben, das ist immer schwer, dass ich die richtig beantworte und richtig bearbeite. Die Aufgabenstellungen habe ich immer falsch interpretiert und natürlich die Aufgabe auch d.hingehend falsch beantwortet.</p>	<p>02 Anders-Sein Interpretation von Aufgabenstellungen</p>
03	<p>I: Ah ja. Wie ist es so aus deiner Sicht gewesen? Also was; woran macht es sich für dich, sage ich mal, fest? Also hast du auch für dich das Gefühl gehabt, dieses Anders-Sein, oder kam das von ... T: Ja, das war seit meiner Kindheit; ich war immer komplett anders. Wir wussten nicht, womit das zusammenhängt. Ich brauchte einige Sachen, die haben eigentlich eher gegen mich gesprochen, sage ich mal, aber damit habe ich mich besser gefühlt. Meine Großeltern, die einen, Eltern meiner Mutter sozusagen, die waren mit uns, die haben bemerkt, ich bin anders, das ist nicht normal. Und dann, wir wussten einfach nicht, weshalb. Die Eltern von meinem Vater und mein Vater, die waren nicht der Meinung, dass ich anders war, sondern, ich verhalte mich anders, deswegen, ich brauche ein bisschen mehr Freizeit in dem Sinne, dass ich mich ausruhen kann. Ja, aber das war für mich</p>	<p>03 Anders-Sein: immer anders gewesen; Widerspruch zu 01 Diagnose als Gerichtsurteil Anders-Sein: sich gut fühlen Anders-Sein: nicht normal Anders-Sein vs. Sich anders verhalten Gegensätzliche Wahrnehmung: Ausruhen = Belastung, viel tun = Entspannung Kategorienprung: jetzt, dann, überhaupt</p>

	ne Belastung. Ich musste viel machen, das war für mich dann entspannend, sag ich mal. Ich brauchte in der Woche viel - wie heißt es - ich war bei Vereinen mit bei und hatte somit feste Zeiten, an die ich mich richten musste. Wenn ich komplett nur frei hab, dann weiß ich immer nicht, was soll ich jetzt machen, was soll ich dann machen, was soll ich überhaupt machen.	
04	I: Ah ja. T: Da fiel mir jetzt aber auch auf, wenn ich mir ne Liste schreibe, das mir dann auch bisschen weiter, dann nehme ich mir sozusagen schon was vor und kann das planen. Wenn ich ne Liste hab, dann ist es besser, als wenn ich es nur im Kopf behalten möchte. Im Kopf behalten, da kann ich das eine oder andere vergessen und dann nach fünf Wochen fällt mir ein, oh das wollt ich doch schon längst machen.	04 Gedächtnis
05	I: Hat sich denn aus diesen Diagnosen, hat sich da irgendwelche Konsequenzen ergeben? T: Wie meinst du?	05
06	I: Also dass sich da irgendwas, also du, also zum einen, dass sich für dich was geändert hast, dass du irgendwie gesagt hast, du gehst mit bestimmten Dingen anders um, oder dass ich in der Schule was geändert hat dadurch? T: In der Schule hat sich was geändert: Ich hab einen Nachteilsausgleich bekommen;	06 Nachteilsausgleich
07	I: Ah ja. T: Wie viele, wenn die ein Handicap oder eine Behinderung haben. Die Aufgaben sollten für mich dann einfacher formuliert werden, so einfach wie möglich. Und das war auch so bei einer Klassenarbeit in Englisch, selbst in Englisch sozusagen. Ich habe mir die Aufgabe durchgelesen - ich hab natürlich den gleichen	07 Behinderung Nachteilsausgleich: leichtere Formulierung Verständnis / Klarheit

	Zettel wie die anderen bekommen - dort stand auch die normale Frage, hab aber einen extra Zettel bekommen, wo das sozusagen einfacher formuliert war dann. Als ich mir die leichte Frage durchgelesen hab, ich wusste sofort, was ich machen sollte. Und bei der anderen Aufgabe, die Lehrerin fragte die gesamte Klasse, ob noch irgendetwas unklar ist bei der Aufgabenstellung, aber als ich die andere komplette Originalformulierung sozusagen durchlas, da hätte ich was ganz anderes gemacht als wie ich jetzt hier bei der ganz einfachen Formulierung wusste, was ich machen soll.	
08	I: Ok. Und für dich, hat sich da, also dass du jetzt anders mit Dingen umgehst; hat sich da in die Richtung was ergeben, oder eher ... T: Na, wir, das war für uns auch ein bisschen erholsam und entspannend; wir wussten jetzt, womit das alles zusammenhängt. Wir wussten ja immer nicht, ich bin ganz anders, da hat man immer was bemerkt. Aber wir wussten nicht, womit das zusammenhängt.	08 Entspannung durch die Diagnose
09	I: Was heißt es denn für dich überhaupt, autistisch zu sein? T: Wie?	09 Frage nach dem Autistisch-Sein „von innen“ unklar
10	I: So aus deiner Perspektive, also was. Ich meine, wenn ich jetzt, sage ich mal, sage, ich habe eine Grippe, zum Beispiel, dann heißt das irgendwie, dass ich Husten, Schnupfen habe, dass ich Fieber habe, das sind ja so Sachen, die ich merke. Autistisch zu sein, ist da weniger greifbar, aber du hast dir ja bestimmt Gedanken dazu gemacht. T: Ja, ich hab schon Probleme bei irgendwelchen Witzen zum Beispiel. Als mir die gesagt	10 Witze nicht richtig verstehen „Wir Autisten“ - „ich selbst“ - „Die Autisten“

	wurden, ich konnte den Witz nicht verstehen und daher nicht lachen. Es ist ja so, wir Autisten, oder auch mit Asperger-Syndrom, wir nehmen alles wortwörtlich. Und so n Witz, wenn der nicht wortwörtlich sondern ironisch gemeint ist, dann können wir das jetzt nicht ganz erkennen. Ironie können wir schlecht bemerken. Wenn ich selbst Witze erzähle, ok, da kann Ironie mit bei sein. Aber andere Autisten oder noch, was weiß ich, welche, andere Autisten können dann nicht erkennen, dass ich Ironie mache sozusagen.	
11	I: Also es ist so quasi ein zweiseitiger Effekt? T: Ja.	11 Missverstandene Antwort - „falsche“ Frage?
12	I: Die Ironie also selber, die von anderen nicht zu verstehen, und andere verstehen die eigene Ironie nicht. T: Nur, dann ist es auch; letztes Jahr bin ich ja mitgekommen nach Usedom, und das war eine solch schöne Zeit, ich hab ganz normal, wie in der Schule und wo weiß ich, formuliert. Und auf einmal wurd ich sowas von verstanden, es war nix unklar, wir konnten sehr gut miteinander kommunizieren. Also im Autismus, alle Autisten untereinander können sich verstehen, obwohl sie anders formulieren.	12 Versuch der Klärung, aber keine Antwort / Ignorieren von inkonsistenten Gesprächsverläufen (?) Verständnis unter Autisten Verständnis trotz Unterschiedlichkeit
13	I: Das ist die Erfahrung, die du letztes Jahr auf Usedom gemacht hast? T: Ja. Das war richtig schön. Ansonsten war es ja in der Schule von den Lehrern ungefähr, sie hatten eine Frage, wollten A hören. Also, die Formulierung A, sage ich mal.	13 Verständnis: Missverständnisse sonst
14	I: Ja. T: Ich sagte zwar B, damit meinte ich A, aber verstanden von den Lehrern wurde dieses B als C.	14 s. 13

15	I: Ja. T: Sozusagen eigentlich habe ich immer das Richtige gesagt, meinte immer das Richtige, habe es zwar anders formuliert, aber der Lehrer hatte darunter etwas ganz anderes verstanden.	15 Verständnis: kein Verstehen, Missverstehen
16	I: Ist es auch sonst ne Erfahrung, die du gemacht hast, dass es so ne Art Missverständnisse, sage ich mal, gibt? T: Ja, es war auch so mit ganzen Klassenkameraden bin ich nicht zurecht gekommen; ich wurde nur gemobbt und geärgert, stand an sich in den Pausen nur alleine rum. Hab zwar an AGs teilgenommen und mit dem bin ich klargekommen. Aber die wollten sich in der Pause nicht zu mir stellen, weil ich werd ja geärgert, dann werden die ja auch geärgert.	16 Mobbing, geärgert werden, alleine sein Pausen als Problem (soziale Räume)
17	I: Ah ja. T: Aber, je mehr dann bei mir stehen, desto weniger werde ich auch geärgert.	17 Solidarität als Schutz
18	I: Ja, klar. Was waren das für AGs, an denen du da teilgenommen hast? T: Das war eine so genannte Combo Bigband, da haben viele mitgemacht, Instrumente, ich hab Saxofon gespielt. Dann habe ich auch an einer, wie heißt es, Theater AG teilgenommen und da habe ich auch erfahren, dass ich Talent dazu habe, und ich habe an einem Musical, an einer Musical AG teilgenommen. Da haben wir gesungen und alles, da habe ich auch Talent drin. In dem Saxofon Spielen auch.	18 Verständnis: so genannte / Distanz
19	I: Das heißt; das heißt in der AG selber, das hat dann auch gut funktioniert mit den anderen? T: Das war gut. Wir hatten ja alle die gleiche Interesse sozusagen, das gleiche Interesse, und, ja, wie soll ich sagen, da wir das gleiche Interesse haben, konnte man sich untereinander	19 Verständnis: Gleiche Interessen – besser verstehen – bestimmte Art des Formulierens

	auch wieder besser verstehen. Man hat ja auch auf eine bestimmte Art und Weise formuliert.	
20	I: Ja. Was für Reisen und Freizeiten hast du denn sonst so mitgemacht in letzter Zeit außer dieser hier und Usedom im letzten Jahr? Also so Schulreisen zum Beispiel oder sowas? T: Schulreisen. Erinnern kann ich mich noch, da sind wir einmal nach Belgien gefahren und dort wars nicht schlecht. Und auch einmal nach Großbritannien, dort wars besonders schön. London, diese Stadt mag ich sehr, Big Ben, Towerbridge und noch dazu es ist viel rot in London und England generell. Und diese Farbe rot ist meine Lieblingsfarbe.	20 unübliche Bewertungskriterien
21	I: Ah ja. Und was für Erfahrungen hast du da jetzt, also jetzt vor allen Dingen mit den anderen Teilnehmenden auf den Reisen denn gemacht? Auf den Schulreisen? T: Also das war von der Schule aus.	21 Ignorieren von inkonsistenten Gesprächsverläufen (?) s. 12
22	I: Waren Schulreisen beides. T: Ansonsten komme ich jetzt ... Dann, ich war auch bei der DLRG im Verein Mitglied, eigentlich jetzt immer noch. Und wir sind immer in den Sommerferien, wer wollte, nach Schabeutz und das war auch nicht schlecht, war schön.	22 Wiederholung (Interviewer)
23	I: Auch mit den anderen? Das hatte gut funktioniert? T: Mit vielen.	23 Umgang funktioniert mit den meisten (Kontext DLRG)
24	I: Mit vielen. T: Mit einem hat es überhaupt nicht funktioniert, der konnte mich einfach nicht leiden; war auch einer von der Schule. Ja, kann man nicht ändern.	24 Wiederholung (Interviewer) s. 21 Schule als problematischer Ort
25	I: Ja. T: Wobei dann ja auch noch ganz interessant	25 Themenwechsel (wieder

	war ... Ich muss jetzt kurz wieder auf die Schule eingehen; fällt mir grad erst wieder ein.	Schule statt Freizeiten)
26	I: Ja. T: Dass, ich wurde geärgert, aber von vielen wurde ich nicht mit Absicht geärgert, die haben nur mitgeärgert, damit sie selbst nicht geärgert werden.	26 Analyse des Geärgert- werdens als soziale Struktur; Dynamik in der Schule
27	I: Ah ja. So ne Dynamik sozusagen, die es dann da gegeben hat. T: Und dann hab ich auch vor kurzem - ich les sehr gerne, zumindest Wissenschaft, das sind meine Stärken - und ich les "Welt der Wunder", da drinne steht zum Beispiel mit der Mobbing-Geschichte, diejenigen, die andere ärgern und mobben, das ist von denen eigentlich gar keine Stärke, man fühlt ja immer, oh, die sind stärker, man selbst ist schwächer. Aber es ist genau andersrum: Die ärgern nur, weil sie nichts anderes wissen und damit sie selbst Aufmerksamkeit bekommen. Also an sich ist das Kleinkinderkram auch.	27 Analyse: Ärgern als Ausdruck von Schwäche Gefühl vs. Analyse
28	I: Ja. T: Und damit ich auch ein bisschen besser dieses Ärgern verarbeiten kann, hat meine Lieblingsband viel geholfen. "Toten Hosen" und "Ärzte" sind meine Favoriten.	28 Analyse als Umgangshilfe
29	I: Ah ja. T: Und von den "Ärzten" ein bestimmtes Lied, "Lass die Leute reden". Das ist sowas von gut und da wird ja gesagt, "Lass die Leute reden und hör einfach nicht hin. Die meisten Leute haben ja gar nix böses im Sinn".	29 Analyse: Nichts böses im Sinn Nicht hinhören als Lösung
30	I: Das ist auch deine Strategie dann, damit umzugehen? T: Ja.	30
31	I: Ja, schön.	31

	T: Was soll ich noch alles? Bin ich jetzt von den Themen da abgekommen?	Orientierung im Gesprächsverlauf / Rollentausch mit dem Interviewer
32	I: Nein, das ist schon in Ordnung. Also, wie gesagt irgendwie, das ist schon so gedacht, dass du da einfach so erzählen kannst, und wir sind da absolut noch im Rahmen drin.	32 Konkretisierung
33	I: Wie fühlst du dich denn hier auf dem Camp? T: Eigentlich ganz gut, wobei mit andern, ja, die kann mich ja nicht ab, hatte ich ja auch einmal angesprochen, mit Kurt; wobei Kurt sagte dann ja auch; ja, es gibt immer welche, die einen nicht mögen und andere, die einen mögen. Man kommt mit bestimmten Personen nicht klar; das ist normal. Wobei es für mich schon n bisschen blöd ist, na ich; damals wurde ich ja von jedem einzelnen ja eigentlich in der Klasse geärgert, wusste nicht, dass einige mich nicht mit Absicht ärgern, sondern nur, damit sie selbst sich schützen können. Aber das ist dann ne gewisse Lage, die mich dann zu etwas, auch in eine gewisse Lage bringt. Wenn ich jetzt hier, wo mehrere sind von einer wieder geärgert werde, dann erinnert das mein Gehirn ein bisschen die damaligen Zeiten: Wir sind ganz viele und ich werd geärgert.	33 Einordnen von sozialen Schwierigkeiten als Strategie Erinnerung an soziale Dynamiken in der Schule
34	I: Erinnerst du dich daran nur, oder findest du das auch so? T: Ja, wie meinst du?	34 Unterschied Erinnerung und Empfindung nicht plausibel
35	I: Also, naja, es ist ja ein Unterschied, ob du das so empfindest, dass du jetzt wieder gegenüber so ner Gruppe stehst, die dann dich ausgrenzt, oder ob es nur diese Erinnerung ist an solche Situationen, die du schon erlebt hast.	35 Unterschied Erinnerung und Empfindung nicht vorhanden

	T: Sowohl als auch.	
36	I: Sowohl als auch. T: Also jetzt mich selbst nicht unbedingt; wenn dann nur, ich werd schon wieder geärgert, sozusagen.	36 Wiederholung (Interviewer) s. 23 situative Erinnerung = Empfindung
37	I: Ja. T: Das versetzt mich wieder bisschen in diese Lage. Von allen anderen werde ich ja nicht gemobbt und nicht geärgert; muss ich dann nur sehen: Von einer Person, die kann mich halt nicht ab. Kann ja aber auch sein, dass sie mich dann dahin gehend nicht ab kann oder nur ärgert, weil sie selbst nicht so gut ist wie ich, oder so, um mich fertig zu machen; damit sie sich selbst stärker fühlt. Das ist jetzt aber kein Vorurteil anderen gegenüber, ich möchte keinem was unterwerfen, oder	37 Analyse als Korrektiv eines erinnerungsgesteuerten Empfindens vorwerfen und unterstellen zugleich?
38	I: Ja. T: Fällt mir nur grad halt so ein.	38 weitere Relativierung
39	I: Und wie erlebst du den Umgang mit deinem Anders-Sein hier jetzt auf der Freizeit? T: Ganz schön. Wie meinst du dann mit Anders-Sein?	39 Was bedeutet Anders-Sein in diesem Kontext?
40	I: Also nur weil du vorhin sagtest irgendwie, als wir darüber gesprochen haben, wie das Thema Autismus sozusagen irgendwie bei dir auch aufgekommen ist, dass es sehr sehr viel mit diesem Anders-Sein zu tun hat, dass du dich ja immer anders gefühlt hast und dass es dann auch Schwierigkeiten gegeben hat, dass so mancher nicht so gut damit umgehen konnte mit deinem Anders-Sein. Und darauf bezogen meinte ich es irgendwie, wie du das jetzt hier fühlst, irgendwie, auf dem Camp. T: Hier ist es ok und in Ordnung. Hier ist es	40 Präzisierung Camp ist als Umgebung in Ordnung

	schön.	
41	I: Ja. T: Bin ich halt mit vielen zusammen, die mit mir auch klarkommen. Na gut, nicht mit jedem komm ich klar.	41 Viel positive Erfahrung
42	I: Ja. T: Hier sind sehr viele Mücken und Bremsen, mit denen komme ich überhaupt nicht klar.	42 Das Klarkommen: Soziale Umstände = äußere Umstände
43	I: Ja. Gerade aktuell die Bremsen hier, ja. T: die können mich überhaupt nicht; die ärgern mich nur und ohne Ende.	43 Das Ärgern: Soziale Umstände = äußere Umstände; Relativierung durch Verallgemeinerung / Übertragung
44	I: Ja, ok. Aber das mit den Mücken und Bremsen geht mir auch ähnlich. T: Ja.	44 Interviewer: Bestätigung durch Wiederholung
45	I: Ja, so was ja grade auch schon thematisiert haben, ist dein Verhältnis hier zu den anderen Teilnehmern. Wie empfindest du das? T: Das eigentlich als gut.	45 Bestätigung durch Wiederholung
46	I: Und im Vergleich jetzt irgendwie beispielsweise zu den Schulfahrten, die du gemacht hast; ist da ein Unterschied, oder ist das, würdest du sagen, es ist so ähnlich? T: Das ist ein Unterschied.	46 Geschlossene Frage – geschlossene Antwort
47	I: Und woran macht er sich fest? T: Bei den Schulfahrten da hatte ich ja so gut wie überhaupt gar keine Unterstützung, ich war immer ständig nur alleine auf mich gestellt. Wenn dann hat die Lehrerin den andern gesagt, jetzt hilft ihm mal oder sowas. Und, ja, deswegen war es nicht, und deswegen ist es hier besser, meinte ich.	47 Isolation auf den Klassenfahrten

48	<p>I: Ok.</p> <p>T: Ist ja genauso sonst wegen dieser Schulgeschichte vom Ärgern. Es gab ja in der Schule sogenannte Gruppenarbeit, oder auch beim Sportunterricht, da wurde man in, wenn wir ein Sportspiel gespielt haben, haben zwei Gruppen gebildet, die einen haben gewählt, die andern haben, na, ja, die andern wurden gewählt. Und bei der Gruppenarbeit, zu mir hat sich immer kein einziger gesetzt, wenn ich mich zu einer Gruppe setzen wollte, waren die sofort genervt. Aber irgendwann sagte der Lehrer auch, da musst du, ihr müsst ihn mal akzeptieren und dort euch mit hinsetzen. Bei einer ganz bestimmten Gruppe, wenn ich da ne Frage gestellt hab, die haben mich nur verarscht und was falsches auch noch erzählt, und dann nachher, wenn ich das irgendwie gesagt hab, dann hat, haben die mich sogar ausgelacht. Sozusagen, der glaubt das auch noch, was wir dem erzählen.</p>	<p>48</p> <p>Distanz</p> <p>Diskriminierende soziale Situationen</p> <p>Kontraproduktives Eingreifen der Lehrer</p> <p>Diskriminierung über soziale Behinderung</p>
49	<p>I: Ah ja.</p> <p>T: Ja und im Sportunterricht da wird ich immer als letztes gewählt oder auch gar nicht. Zumindest aus diesem Grund hatte ich auch gesagt mal den Lehrern, alleine bei solchen Gruppenarbeiten komm ich besser voran als wenn ich bei anderen mitmache. Wenn ich bei anderen mitmache, wird ich ja so gut wie überhaupt gar nicht beachtet, ja, dann kann ich auch na all..., dann arbeite ich in der Gruppe sozusagen alleine; dann kann ich aber auch alleine arbeiten und muss zu gar keiner Gruppe gehen. Dann bin ich halt meine Gruppe.</p>	<p>49</p> <p>Besser alleine</p> <p>Lösung durch eigenes Verhalten, eigene Strategien</p>
50	<p>I: Und das ist hier, um nochmal danach zu fragen, das ist hier anders; also</p> <p>T: Ja. Na, hier kann ich ja mit andern zu-</p>	<p>50</p> <p>Auf dem Camp geht es in der Gruppe</p>

	sammen arbeiten sozusagen. Muss ich nur se- hen.	
51	<p>I: Ok. Jetzt dann nochmal so ein bisschen so vor dem Hintergrund der Erfahrung, die du so hier gemacht hast, und vielleicht letztes Jahr auch auf Usedom. Hat es irgendwie was verändert an deinem Verständnis, was so das Thema Autismus angeht oder ein Autistischsein angeht? Dass da nochmal neue Aspekte dazu gekommen sind oder es Aspekte gibt, wo du anders drüber denkst als vorher?</p> <p>T: jetzt nicht unbedingt. Es war vorher schon so, ich wurd ja gemobbt und geärgert, ich, als andere gemobbt und geärgert wurden. Ich konnt mich sofort in die Lage hinein versetzen, dass das überhaupt gar nicht schön war, wenn irgendwie welche, jemand an mir vorbei geht, der ein Handicap oder auch ne Behinderung hat, dann hab ich den überhaupt ganz und gar nicht ausgelacht. War ja zum Beispiel entweder eine ältere Dame, die schon im Rollstuhl sitzen musste und dann auch noch geschoben werden musste, da haben Gleichaltrige die ausgelacht und total, total geärgert. Konnt ich nicht verstehen, warum die das machen; die ältere Dame. Irgendwann werden die anderen auch so alt sein, warum ärgern die jetzt die Dame? Und dann gibt es ja auch welche, die haben eine so genannte geistige Behinderung, und solch welche haben die auch ausgelacht, die können doch aber gar nichts dafür. Einerseits kann es an einem, kann es seit der Geburt sein, und die können sozusagen überhaupt nichts dafür, warum werden die ausgelacht? Andernfalls kann es auch sein, dass die einen Autounfall hatten, an dem Autounfall gar nicht schuldig waren und dadurch erst ne geistige Behinderung</p>	<p>51</p> <p>Selbst nicht diskriminieren</p> <p>Versuch, Verhaltensweisen zu verstehen</p>

	kam, bekamen. Also man kann doch, wenn man behindert ist, überhaupt gar nichts dafür, das hat die Natur mit einem gemacht, warum muss man dann ausgelacht werden?	
52	I: Das heißt aber, um das nochmal so zusammenzufassen, sozusagen, dass also die Erfahrung, die du jetzt auf dem Camp jetzt hier machst oder die du in Usedom gemacht hast, das sind dann auch Erfahrungen, die du so auch erwartet hattest vorher. Das war jetzt dann nichts neues, was dann da passiert ist. T: So ungefähr. Wobei es mich natürlich gefreut hat, wenn ich hier dann auch wieder welchen helfen konnte. Damals auf Usedom habe ich ja auch schon einer Person geholfen; ich weiß nicht mehr, wie sie hieß.	52 Helfen können
54	I: Ich kann mich jetzt auch nicht konkret an ne Situation erinnern. T: Es war so, die eine hatte mit Wölfen ... rumgesp ... hat	53
54	I: Ach ja, ich, ja jetzt natürlich, ja, ja, jetzt weiß ich das, genau. T: ... hat dann wieder total rumgeheult, also wolfmäßig geheult und so, aber dann irgendwann wollte sie nichts mehr mit uns zu tun haben. Wir haben sie nicht ausgelacht, wenn dann fanden wir das mit ihr witzig, aber sie konnte sich selber nachher gar nicht ausstehen.	54
55	I: Ja. T: Sie hat sich selbst über sich geärgert und sich selbst geärgert. Da hab ich irgendwann mit der ganzen Gruppe etwas getan. Ich hatte ein Bild für sie gemalt von einem Wolf, jetzt vielleicht kein Wolf selbst, das war so ne Wolftatze, glaub ich, hab dann auch n Text geschrieben, das war sogar n Gedicht, wo dann viel drin	55 Sich selbst ärgern Anderen helfen Schwierigkeiten mit Gleichaltrigen Mit Menschen klarkommen = Menschen helfen können

<p>stand, womit sie sich, na, dass das überhaupt gar nicht schlimm ist. Jeder hat seine eigenen Interessen und, ich sag mal, spinnt damit rum. Ich mag sehr gerne Zahlen und spinne dann sozusagen mit Zahlen rum. Hatt ich dann alles mit aufgeschrieben. Nicht nur ich auch andere haben mir dann gesagt, womit sie nicht ganz klar kamen, was ihr Handicap war sozusagen. Zum Schluss haben alle nochmal unterschrieben und das haben wir ihr gegeben. Das hat ihr richtig geholfen, sie hatte sich nachher auch noch mal bei mir bedankt. Dass ich, dass wir so mit ihr, ihre Selbstsicherheit sozusagen etwas sehr viel groß verstärken konnten, sehr viel groß sichern konnten. Und, ja, damals wurde ich ja vor allem auch in der Schule geärgert, weil ich in Deutsch und so überhaupt gar nicht gut war. Andere, jetzt nicht unbedingt Gleichaltrige, ich kam mit Jüngeren und mit Älteren sehr viel besser klar, also mit Erwachsenen und Jüngeren. Und Jüngere haben mich dann angesprochen und in Mathe hab ich denen dann helfen können. Vor allem helf ich da sehr gerne, damit die nicht wegen ihrer Schwäche geärgert werden; die wurden da ausgelacht und so weiter. Das hat mir nicht gefallen. Ich konnte mich sofort in die Lage versetzen, so wars bei mir ja damals genauso, und so hab ich denen helfen können. Die hatten ne fünf in Mathe und dann hab ich denen was erklärt und nicht nur erklärt, sondern sie auch gleichzeitig mit hineinversetzt, Fragen gestellt, was glaubt ihr, würdet ihr jetzt machen? Ich hab erzählt, was man alles machen kann, und dann hab ich sie gefragt, was glaubt ihr kann man jetzt von diesem Schritt auf diesen Schritt machen? Und das hat ihnen richtig gut geholfen. Als die dann demnächst die Arbeit geschrieben</p>	<p>Hilfe durch eigene Diskriminierungserfahrung Sich in andere hineinversetzen, Fragen stellen Sprachgebrauch (sogar ne drei) Gerechtigkeit</p>
--	--

	hatten und mich wiedergesehen hatten, sind die sofort auf mich zugerannt und haben sich bedankt; die eine konnte ne zwei schreiben, und die andere sogar ne drei. Die, die sie geärgert haben, hatten ne schlechtere Note.	
56	I: Wow! T: Und sogar ein anderer, der in meinem gleichen Jahrgang war, aber, na, auch nicht so gut in Mathe war, der hatte, saß mit dabei, als ich den zweien das erklärt hatte, und da sagte er mir selbst, ich kann das sehr gut erklären. Ich habe, na, er hat das jetzt auf einmal auch verstanden, dieses ganze System, ...	56 Bestätigung
57	I: Danke T: ... und, na, sein Lehrer hatte damals das formuliert drei Mal auf verschiedene Art und Weisen, das hatte er danach immer noch nicht verstehen können. Ich hab's auch auf vielleicht zwei drei Art und Weisen formuliert, aber das konnte ich gut. Ich hab immer auf einer, na, ich hab zwar auf eine andere Art und Weise das formuliert, aber der Sinn blieb immer derselbe. In Mathe bin ich sehr gut, das freut mich, ja, und in Sprachen, bei diesen ganzen Interpretationsgeschichten, da bin ich schlecht, beziehungsweise da dann aber wiederum in der Grammatik sehr gut. Rechtschreibung und, was weiß ich, was das noch alles ist. Grammatik ist ja an sich nur Auswendiglernen.	57 Interviewer Hineinversetzen, Fragen als das bessere didaktische System Schwäche bei Interpretationen Stärke beim Auswendiglernen von Regeln
58	I: Ja. T: Genauso wie Mathematik.	58 Mathematik, Grammatik, Rechtschreibung
59	I: Aber du bist ja scheinbar nicht nur in Mathe gut, sondern auch gut darin, das zu erklären dann. T: Ja. Wenn ich etwas verstanden hab, richtig	59 Innen als Bezug

	<p>gut, dann kann ich, kann ich andern das auch erklären. Das ist dann ja in mir drin und dann, wenn man etwas verstanden hat, kann man generell mehrfach erklären.</p>	
60	<p>I: Ok. T: Bin ich jetzt vom Thema abgewichen?</p>	<p>60 Orientierungsfrage</p>
61	<p>I: Nö. Nö, nö, das war schon gut, also fand ich doch ganz interessant, nochmal die Punkte irgendwie da auch dabei zu haben. Also ich bin jetzt im Grunde genommen durch mit meinen Fragen. Es wär jetzt quasi nochmal zum Abschluss ne Frage, ob du jetzt zu dem, was wir jetzt besprochen haben, also was ich gefragt und was du gesagt hast, ob du da jetzt noch was ergänzen magst? T: Na, ich hab ja einen Freund gehabt seit meiner Kindheit und den hab ich sogar heute immer noch, das ist richtig schön. Aber nur, weil man einen Freund von der Kindheit an hat, kann man nicht sagen, dass ich auf gar keinen Fall Autismus habe, also kein Autist bin.</p>	<p>61 Interviewer: Konkretisierung Rechtfertigung der Diagnose (Bogen zum Anfang)</p>
62	<p>I: Ja. Ja, das glaub ich auch nicht, dass man das sagen kann. T: Ist ja genauso mit der Familie komm ich ja klar, mit denen bin ich in Anführungsstrichen befreundet, also ist es doch nicht, wenn ich mit meiner Familie zurecht komme, dass ich dann gar kein Autist sein kann.</p>	<p>62 Interviewer: Bestätigung</p>
63	<p>I: Ne, das glaub ich auch nicht. Das ist auch sehr, sehr klischeehafte Interpretation vom Thema Autismus, wenn man das so sieht, ja. T: Ok, wenn man geärgert wird, ich weiß nicht, wenn man geärgert wird, dann wird man doch auch nicht anders. Man selbst wird ja geärgert, weil man so ist, wie man ist.</p>	<p>63 Diagnose: Rechtfertigung (s. 59)</p>
64	I: Ja.	64

	<p>T: Aber wenn man sich ständig ändert und sich irgendwelchen Gruppen immer anfügt, dann ist es nicht so toll, dann ist das Leben irgendwie blöd. Wenn man immer so bleibt wie man ist, dann kommt man besser durch und wird sehr viel mehr geschätzt, als wenn man sich ständig ändert und überall nur anschließt. Also kann es nicht sein, dass wenn ich geärgert werde, dass ich anders werde, sondern ich werde geärgert, weil ich anders bin.</p>	<p>Konstanz = sich selbst treu bleiben Diagnose: Rechtfertigung (s. 61)</p>
65	<p>I: Ja. T: Und, ja, dann war ich noch bei dem, bei einem Psychologen, das war der gleiche, aber der war dann nicht mehr bei dem anderen, wo die Tests gemacht waren. Er war dann ein einzelner und hat mir dann auch zum Beispiel Tipps gegeben wegen dieser ganzen, na, Ärgergeschichte.</p>	<p>65 Zurück zum Thema Diagnosen Suche nach Bestätigung</p>
66	<p>I: Ah ja. T: Wie ich auch da auch mit besser klar komme. Zum Beispiel kann ich mir vorstellen, ich bin eine Birke, das ist ja ein sehr stabiler Baum, und größer, und die andern, die mich ärgern, sind halt Wildschweine, die unten gegenpinkeln oder gegenkacken und dadurch fall ich nicht um. Dieses Umfallen wäre ja sozusagen, ich gebe mich geschlagen ...</p>	<p>66 Metapher erläutern Thema Ärgern: Umgangsstrategien</p>
67	<p>I: Ja. T: ... ich will jetzt nicht mehr. Aber so n Baum, der fällt nicht so einfach um.</p>	<p>67</p>
68	<p>I: Das stimmt. Das ist n schönes Bild, ja. T: Das war schon ganz interessant. Ja, ok, aber sich jetze einfach da umstellen und dran zu gewöhnen, fällt schon schwer; jetzt wegen dieser Geschichte, was ich sagte, von den Ärzten das Lied, lass die Leute reden. Und dass das</p>	<p>68 Thema Ärgern: Umgangsstrategien Er steckt noch im Strategiewechsel</p>

	Ärgern von den andern keine Stärke sondern ne Schwäche ist, kann man jetzt nicht von heut auf morgen sofort sich drauf einstellen.	
69	I: Ja. Das glaub ich. Ok, dann wärn wir fertig. T: Ja? Ok. Wenn ich dann helfen konnte, dann freut es mich. I: Ja, doch, absolut.	69 Helfen

Memos und Anmerkungen:

Timo spricht spricht langsam und bedächtig. Er pflegt dabei eine eigene Sprache auch im Sinne eines eigenen Satzbaus und einer eigenen Grammatik. Diese neigen zu Konkretisierungen abstrakter Verhältnisse.

Er ist sehr auf konsistente und nachvollziehbare Erklärungen bedacht.

c) Offene Codierung und Oberbegriffe

Offene Codierung: Oberbegriffe und Themenfelder

Int	Themenfeld	Codes	Zitate
A	Diagnose	Auseinandersetzungen und Streit als Anlass	also es zu Hause nicht mehr so funktioniert mit meinen Eltern zusammen, weil da gabs viel Streit und dann kam ich auch in ein Krankenhaus mit einmal. (A 02)
A	Sprachgebrauch	Distanzierung von Reaktionen der Umwelt	dann kam ich auch in ein Krankenhaus mit einmal. (A 02)
A	Diagnose	in der frühen Jugend	Also ich bin ja jetzt in der, komm in die zwölfte Klasse und das muss sechste Klasse gewesen sein, also vor sechs Jahren ungefähr. (A 03)
A	Zeitgefühl	Zeiten werden ausgerechnet	Also ich bin ja jetzt in der, komm in die zwölfte Klasse und das muss sechste Klasse gewesen sein, also vor sechs Jahren ungefähr. (A 03)
A	Innen und Außen	das eigene Verhalten als etwas fremdes	Außer dass ich, man wusste, mein Verhalten manchmal erklären konnte, warum ich so bin. (A 06)
A	Sprachgebrauch	verschachtelte Grammatik für verschachtelte Zusammenhänge	Aber manche denken auch, manche Lehrer, das liegt an meiner, dass ich eine LRS habe, die anerkannt ist oder ob ich die richtig hab, ist auch die Frage, aber steht jetzt in meinem Zeugnis auch immer. (A 07)
A	Diagnose	hat kaum Konsequenzen	Also, sonst eigentlich hat es keine Bewandtnis (A 07)

A	soziale Position	geärgert werden	einige, die dann mich ärgern (A 09)
A	Anders-Sein	Unterscheidung zwischen autistischem Sein und Verhalten	weil meine Klasse weiß, was ich habe, und ich weiß ja nun nicht, ob es nur deshalb ist oder ob es an meinen autistischen Störungen liegt oder weil ich mich nur anders verhalte. (A 09)
A	Sprachgebrauch	Distanzierung von Zuschreibungen	behindert meinewegen (A 09)
A	Anders-Sein	behindert sein	behindert meinewegen (A 09)
A	soziale Position	Dabeisein ist wichtig	Alle, die gemacht wurden, war ich mit. (A 12)
A	Sprachgebrauch	Verstärkung durch Doppelung	da fahr ich auch mit; auch geplant, dass ich mitfahr. (A 12)
A	soziale Position	soziale Umgebung ist wichtig	liegt auch an der Klasse, die ja recht nett ist. Kommt immer auf die Leute an; ich meine ja. (A 13) Also ich komme gut mit Leuten ja auch klar. (A 16)
A	Verstehen	Verständigungsproblem, wenn Sagen und Tun sich widersprechen	A: Auch wenn ich ja ein bisschen genervt war, zum Teil, weil ja auch manche dann immer, wo ich rechts sagte, und E. oder andere dann auch sagten, rechts, dass dann manche eben nach links gefahren sind. (A 17)
A	Verstehen	Verständigungsproblem bei unklaren Beschreibungen	weil die Beschreibung mit Landzunge, was ist denn ne Landzunge oder so, fand ich schwierig (A 18)
A	Verstehen	Verständigungsproblem bei nicht ein-	dann finde ich persönlich es dann besser auch, dass man, dass man dann das ansteuert, was

		gehaltenen Verabredungen	man auch geplant hat. (A 18)
A	autistische Identität	Ähnlichkeiten im Verhalten trotz Unterschieden spezifische Themen	<p>A: n bisschen Unterschied ist schon da. Weil man merkt ja, wie sich auch die anderen ja auch verhalten. Also schon, ich ja auch, ich gehör auch dazu, aber ... Ein gewisser Unterschied ist schon da. (A 22)</p> <p>Also auch von den Themen, die jetzt manchmal sind, wie sich auch die Leute verhalten, also wir verhalten uns ja auch anders; das ist mehr so ein Verhalten, wie das anders ist. Und dann die Themen, die besprochen werden, oder so. Das sind auch andere. (A 23)</p>
A	autistische Identität	wir Autisten	also wir verhalten uns ja auch anders; (A 23)
A	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	<p>Das sind auch andere. (A 23)</p> <p>I: Auch andere.</p> <p>A: Ja. (A 24)</p>
A	autistische Identität	spezifische Themen	<p>Also dass da mehr vielleicht auch noch Liebe oder irgend sowas noch bei normalen Klassenreisen irgendwie jetzt in diesem Alter vielleicht mehr ne Rolle spielen. (A 25)</p> <p>Und man sich vielleicht auch nicht so jetzt nicht mit andern mich auch über Autismus hab ich mich unterhalten ganz lange mit, lange unterhalten auch gestern abend auch noch. (A 26)</p>
A	Sprachgebrauch	Assoziative Anein-	Und man sich vielleicht auch

		anderreichung von Halbsätzen statt Grammatik	nicht so jetzt nicht mit andern mich auch über Autismus hab ich mich unterhalten ganz lange mit, lange unterhalten auch gestern abend auch noch. (A 26) Bloß bei manchen, ich hab ja jetzt mein eigenes Zelt hier, seitdem auch der eine, ich mein da, abgebrochen hat zwischenzeitlich, hab ich ja mein eigenes Zelt hier. (A 27)
A	Innen und Außen	Äußeres Kriterium für soziale Sachverhalte	sonst komme ich mit allen recht gut klar. Mit manchen mehr oder weniger besser, mit einigen besser. Merkt man ja auch, mit wem man mehr zusammen ist. (A 28)
A	Sprachgebrauch	Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen	I: Hast du auch das Gefühl, dass du dich da ... mit den Sachen, die dich interessieren da ... A: Ja. (A 31) I: Ja? A: Doch ja. (A 32)
A	spezifisch autistisch	Vergleich mit anderen	dass manche noch schlimmer jetzt betroffen (A 33)
A	Sprachgebrauch	Bestätigung durch Wiederholung	I: ... also wenn dir hier zu dem, was wir besprochen haben noch was einfällt, dann kannst du nochmal was sagen. A: Dann kann ich nochmal was sagen. Ja, ok. (A 36)
A	Sprachgebrauch	Unsichere Situation (Interviewer)	I: Gut? A: Ja. (A 37) I: Dann hätten wir das. A: Ja. (A 38) I: Vielen Dank. A: Ja, da nicht für, sagt der Ham-

			burger. I: Ja. (A 39)
H	Sprachgebrauch	Wiederholung der Frage Substantivierung von Tätigkeiten	Wie hast du denn erfahren, dass du autistisch bist? H: Das mit dem Erfahren, dass ich autistisch bin (H 01)
H	Diagnose	direkt nach der Einschulung	das war in der ersten Klasse sogar schon (H 01)
H	Anders-Sein	Autismusverständnis durch lesen	dass meine Eltern mir dann irgendwann so n Buch mitgegeben haben für die Schulbegleitung, weil ich da nicht so richtig wusste, warum ich sie hab. Wo es um Asperger-Autismus ging und da hab ich zum ersten mal so gesehen, ah, ich hab Asperger. (H 01)
H	autistische Identität	etwas besonderes sein	Also ich hab schon vorher ein bisschen gewusst, dass ich irgendwas hab, irgendwas besonderes hab (H 01)
H	spezifisch autistisch	anders denken	dass ich n bisschen anders denke als normale Leute (H 03)
H	spezifisch autistisch	leichte Kommunikationsprobleme	manchmal leichte Kommunikationsprobleme mit meiner Umwelt (H 03)
H	spezifisch autistisch	umfassendes Wissen in einem bestimmten Gebiet	habe halt auf einem bestimmten Gebiet ein megaintensives und sehr starkes ... sehr stark ausgeprägtes Basiswissen (H 03)
H	Sprachgebrauch	ungewöhnliche Wortwahl	megaintensives und sehr starkes ... sehr stark ausgeprägtes Basiswissen (H 03)
H	spezifisch autistisch	stärkere Sinnes-	Und eben dass ich halt bei ein, ei-

	tisch	wahrnehmungen	nige, einige ähm ... Mann ... Sinne bei mir deutlich stärker sind, wie zum Beispiel jetzt das Hören. (H 03)
H	Sprachgebrauch	Wortfindungsprobleme Bilderdenken Übersetzen	bei ein, einige, einige ähm ... Mann ... Sinne (H 03)
H	Sprachgebrauch spezifisch autistisch	bildhafte Ausdrucksweise konkretes Denken	wenn man beispielsweise auf eine große Entfernung, sagen wir mal bei mir zu Hause zum Beispiel haben wir zum Beispiel ne Doppelhaushälfte, wo man quasi reinkommt ist ein Flur, da geht es links die Treppe hoch und rechts ist dann nochmal ne Zwischentür, wo es dann zur Küche und zum Wohnzimmer und so geht. Und in der Küche war auch noch ne Tür. Und da haben dann die Erwachsenen mal über mich geredet, da war in der Küche die Tür zu, die Zwischentür zwischen Küche und Flur war zu und bei mir im Zimmer war ebenfalls die Tür zu, oben an der Treppe. Und ich hab trotzdem ganz genau gehört, dass die meinen Namen genannt haben. (H 04)
H	Sprachgebrauch	Vor Formulierung der Frage antworten Implizite Wertung von Begriffen („Konsequenzen“)	I: Ah ja. Hat es denn für dich ähm Konsequenzen gehabt, ... H: Nö. (H 05) I: ... dass du erfahren hast, dass du Asperger-Syndrom hast? H: Eigentlich nicht, im Gegenteil. (H 06)

H	soziale Position	gute, akzeptierende Umgebung	Ich hatte ja den großen Vorteil an einer dänischen Schule und im dänischen Schulsystem zu sein, wo ich sagen muss, dass man da wesentlich, wesentlich besser akzeptiert wird, muss ich sagen. (H 06)
H	soziale Position	Unterschiede werden akzeptiert	Und man wurde halt, egal, was man hatte, man wurde halt ganz normal akzeptiert in der Klasse, als ganz normaler Bestandteil, egal, was man hat. (H 07)
H	soziale Position	Stärken werden erkannt und anerkannt	manche Leute haben mich sogar aus Spaß "wandelndes Lexikon" genannt, als Spaß. Also bisschen Komp..., schon als Kompliment (H 07)
H	autistische Identität	etwas besonderes sein	Autistisch heißt für mich zu sein, besonders zu sein und so zu sein, wie ich halt bin (H 08)
H	autistische Identität	Autismus ist integraler Bestandteil des Selbstbildes	denn Autismus ist ein Teil meiner Persönlichkeit und diesen Teil kann man nicht ... Und ohne diesen Teil hätte ich diesen Autismus nicht, dann wär ich bei Weitem längst nicht so krass ..., was heißt krass, dann wär ich längst nicht so, wie ich jetzt bin. Dann wär ich wahrscheinlich ein ganz anderer Mensch und ich kann mir gar nicht richtig vorstellen, wie es wohl wär, wie ich wohl ohne Autismus wäre. (H 08)
H	autistische Identität	autistisch sein heißt ich selbst zu sein	Aber wenn man halt Autist ist, dann hat man quasi seine eigene Gedankenwelt und macht sich ei-

			gene, eigenes Gedankenbild. (H 08)
H	Anders-Sein	Hyperaktivität ist das eigentliche Problem	erst die Hyperaktivität kann manchmal Probleme verursachen. (H 08)
H	Innen und Außen	das eigene Innen von außen wahrgenommen	und, naja, das ist auch so, sieht man ja jetzt hier, wie ich dann mit meinen Händen rumfummel und diese Sachen, das liegt an der Hyperaktivität. (H 08)
H	Kommunikation	kein Smalltalk mit Fremden	Das heißt, ich kann nicht selber ne wild, kann nicht einfach ner wildfremden Person nen ganz normalen ... nen ganz normalen ähm ... ganz normalen Smalltalk anfangen. Das kann ich nicht. (H 09)
H	Kommunikation	übliche Umgangsformen funktionieren	Wenns aber dann zum Beispiel darum geht, irgendwelchen Leuten danke zu sagen oder Tür aufzumachen oder fra..., oder die ganz normalen Fragen, da komm ich eigentlich relativ gut klar. (H 09)
H	Sprachgebrauch	bildliche Metaphorik zur Verdeutlichung	Von wegen nach dem Weg fragen, also die ganz normalen, generellen üblichen Sachen. (H 09)
H	spezifisch autistisch	Unsicherheit durch mangelndes Verstehen sozialer Gegebenheiten	Dass ich zum Beispiel nicht weiß, wie die Leute auf mich reagieren. (H 10) Da hat man quasi immer gewisse Phantasien, die man sich da einbildet, wo man da halt Angst hat, dass die Leute so und so reagieren. (H 11)

H	Kommunikation	Verlässlichkeit ist wichtig	Unter anderm auch die Erfahrung, dass man sich quasi, man kann sich immer auf seinen Klassenkameraden und generell verlassen (H 16)
H	Sprachverhalten	Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen	Und ansonsten habe ich momentan in ner, einer so Autistengruppe mitgemacht, so ne ganz normale Lerngruppe, kommunikativ, wie man, wie wird man kommunikativer und so in Husum. (H 16)
H	Sprachverhalten spezifisch autistisch	Wird sehr ausführlich bei seinem Spezialinteresse	Ist quasi mit Würfeln und Stift und ... Papier. Erschafft man sich quasi den eigenen Charakter, hat dann die Geschichte, die wird dann quasi vom Meister vorgelesen und die Spieler müssen dann immer durchspielen mit. Das ist recht komplex zu erklären ..., komplex zu erklären. Man hat quasi zwei Würfel, mit denen man dann die Angriffs- und Verteidigungswerte und so auswürfelt. Also es ist ... Damit hab ich dann, als ich nach Timmendorf gegangen bin, erstmal aufgehört und bin dann aber in Timmendorf in eine Shadowrun-Gruppe eingetreten. Shadowrun ein bisschen internationaler vertreten und ist aber auch ein Pen-and-Paper-Spiel. (H 18)
H	Kommunikation	Kommunikation wird nur im Kontext des Spezialinteresses verstanden	I: Was machst denn du da für Erfahrungen mit der Kommunikation? Jetzt mit den andern? H: Das ist eigentlich, mach ich ei-

			gentlich sehr gut oder so. Das ist mit der Kommunikation halt sehr wichtig in dem Spiel, dass man sich quasi darauf, untereinander Strategien et cetera vereinbart, wie man denn jetzt quasi den und den Boss fertigmacht, und den und den Gegner fertigmacht. (H 19)
H	Kommunikation	wird im Wesentlichen als Informationsaustausch verstanden	Das ist mit der Kommunikation halt sehr wichtig in dem Spiel, dass man sich quasi darauf, untereinander Strategien et cetera vereinbart, (H 19)
H	Sprachverhalten	Wiederholung von Redewendungen zur Verstärkung	Gut, also ich finds ja eigentlich jedes Jahr immer wieder aufs Neue sehr spaßig, weil man immer wieder mal ist ne alte Bekannte dabei, die man schon kennt, mal kommen aber auch Neue, Neue dazu. Und es ist auf jeden Fall generell immer wieder spaßig, jedes Jahr aufs Neue. (H 20)
H	Verstehen	lockeres Verhältnis Selbstverstehen	Also ich versteh mich sehr gut mit allen; sehr freundschaftlich eigentlich schon; relativ locker. (H 23)
H	Verstehen	keine Unterschiede zwischen autistischen und nicht-autistischen Umgebungen	I: Und merkst du da n Unterschied zu den andern Frei..., also zu Klassenfahrten zum Beispiel? Oder ist es genau so? H: Ganz, ich find, es ist genau dasselbe Verhältnis, locker, freundschaftlich und entspannt halt. (H 24)
H	autistische Identität	Vertrautheit unter	Es ist halt nur so, zum Beispiel,

	tät	Autisten innerhalb kürzester Zeit	auf den Klassenfahrten zum Beispiel war man sich halt quasi n bisschen getilt (?:12:50), weil man sich schon Jahre, Jahre gekannt hat. Und da war, und da war man sich in so kurzer Zeit so freundlich. Aber hier unter Autist..., hier unter Autisten, da findet ein solches Kommunikationsnetz, wie ich finde, schon innerhalb von kurzer Zeit statt. (H 25)
	Verstehen	Verständnis unter Autisten innerhalb kürzester Zeit	Also da versteht man sich schon innerhalb von ner kurzen Zeit extrem freundschaftlich und kennt sich dann in einer kurzen Zeit schon sehr gut. (H 25)
H	Sprachverhalten	ungewöhnlicher Gebrauch von Fremdwörtern	Ja, manchmal schon. Also manchmal muss ich echt n bisschen darüber nachdenken, wie das jetzt wohl ist. Also es gibt mir schon deutlich schon mal andere Intentionen, die zum, durchaus zum Nachdenken anregen. (H 26)
H	Sprachgebrauch spezifisch autistisch	Darstellung abstrakter Sachverhalte durch ungewöhnliche Konkretisierung	Oder halt quasi, wenn man jetzt die und das und das, die und die verschiedenen Basiswissensgebiete der anderen Autisten kenntlernt; dann ... kriegt man auch schon leichte Intentionen, sehr gut, schöne Intentionen und Eindrücke, muss ich sagen. (H 27) es ist ja sehr interessant, wenn man zum Beispiel, sagen wir so, wenn jetzt quasi zwei Themen, also wenn die immer vorkommen,

			dass von wegen zwei Themen prima miteinander interagieren, sowas zum Beispiel. Das, die Art von Intention, die ich sehr interessant finde. Und die ich auch sehr gut finde. Speziell, wenn hier wirklich auch, insbesondere wirklich richtig gut miteinander interagieren und ... Es macht halt Spaß. Sehr viel Spaß sogar. (H 28)
J	Diagnose	frühe Jugend	das war in der dritten Klasse (J 01)
J	Anders-Sein	Anders-Sein als Problem	dass meine Mutter ähm mit mir einige Tests also, meine Mutter ähm im Allgemeinen so verschiedene Sachen überlegt hat, die erklären sollten, was mit u., ihren Kindern, also mir und meine Schwester und so, ich sag mal allgemein das Problem ist (J 01)
J	Diagnose	nicht nachvollziehbarer Anlass	I: Was war denn der Anlass, weißt du das? Also ... J: Der Anlass war, dass sie gerade ein Buch über Autismus gelesen hat. (J 02)
J	spezifisch autistisch	kein direkter Blickkontakt	eher weniger Blickkontakt halte (J 03)
J	spezifisch autistisch	Schüchternheit	dass ich vielleicht mal ein bisschen Schwierigkeiten habe, auf andere Leute zuzugehen, also diese bekannte Schüchternheit manchmal. (J 03)
J	spezifisch autistisch	Lernschwierigkeiten	Ansonsten vielleicht eine leichte Lernschwierigkeit (J 03)
J	Innen und Außen	das eigene Innen	Ansonsten vielleicht eine leichte

		von außen wahrgenommen	Lernschwierigkeit, also dass ich eben auf andere Dinge zuerst achte (J 03)
J	Diagnose	hat viel verändert	Ja, die Diagnose hat recht viel verändert (J 04)
J	Sprachgebrauch	Distanzierung von Reaktionen der Umwelt	für so ne Art, ich weiß nicht, Therapie kann man es eigentlich nicht nennen, aber ja, sowas in der Art eben, also das (J 04)
J	soziale Position	Stigmatisierung durch ungeeignete Maßnahmen	wars dann auch so, dass ich dann an der neuen Schule ähm direkt eine Begleitung brauchte. Also hat die Schule so angefordert, dass ich ohne Begleitung nicht zur Schule gehen dürfe. Ähm das war dann in der siebten und der achten Klasse recht problematisch, weil ich eine aus meiner Sicht ähm nicht geeignete Begleitperson bekommen hatte. (J 04)
J	soziale Position	ausgeschlossen sein	Ich finde es verbindet sich vor allen Dingen mit der Erfahrung, ähm ausgeschlossen zu sein. Also ich sag mal, ich weiß nicht, ob es das Wort gibt, Exklusion (J 06)
J	Sprachgebrauch	Bildliche Darstellung eines sozialen Sachverhalts	Schlussendlich sich so in jeder Schicht sich viele verschiedene Grüppchen bilden ähm und es bei mir immer darauf geachtet wird, also () darauf geachtet wirst, dass es eine isolierte Zone gibt, also dass es, dass ich nicht als normal angesehen werde, so ein bisschen. (J 06)

J	spezifisch autistisch	Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse	Schlussendlich sich so in jeder Schicht sich viele verschiedene Gruppchen bilden ähm und es bei mir immer darauf geachtet wird, also () darauf geachtet wirst, dass es eine isolierte Zone gibt, (J 06)
J	spezifisch autistisch	direkte Kommunikation	dass ich hier auf jeden Fall auch wesentlich direkter bin, als es wahrscheinlich nicht autistische Menschen wären (J 07)
J	Innen und Außen	Sicht auf das eigene Verhalten von außen	dass ich hier auf jeden Fall auch wesentlich direkter bin, als es wahrscheinlich nicht autistische Menschen wären (J 09)
J	Kommunikation	Anpassung an autistische Umgebung	hier war es auf jeden Fall, dass ich sehr direkt Sachen angesprochen habe, weil das ja den meisten Autisten irgendwie wichtig ist oder schwierig fällt, Sachen unterschwellig wahrzunehmen. (J 09)
J	spezifisch autistisch	Ironie verstehen ist schwierig	Naja, es gibt einfach zum Beispiel mal eben so die üblichen Probleme mit ähm unterschwellig Ironie verstehen, [...], nur, ich sag mal, wenn man jetzt mit anderen Leuten was schreibt, ist es nochmal eine andere Sache, weil ich es da meistens verfehle. (J 09)
J	Kommunikation	versucht, nicht-autistische Kommunikationsweisen zu lernen	aber ich denke, dass ich darin mittlerweile ziemlich gut bin, also auch selbst Ironie oder sowas anzuwenden, als auch ähm, es bei anderen herauszulesen (J 09)
J	Kommunikation	funktioniert, wenn	bei meiner Familie war es so,

		sich die Beteiligten kennen	dass es eigentlich ganz normal abgeht, würd ich sagen, weil die auch mich kennen und so weiter Bei anderen Freizeiten war es (.), es war meistens eben mit guten Freuden von mir, von daher lief es auch da eher unproblematisch ab. (J 12)
J	soziale Position	isoliert sich manchmal selbst	Es gab auch mal eine, wo ich mich ähm zum Teil isoliert habe (J 12)
J	Anders-Sein	hält sich selbst für wenig betroffen	aber ein bisschen überheblich so, ähm weil ich das Gefühl habe, dass es mich viel weniger trifft als die anderen, der Autismus. (J 13)
J	Sprachgebrauch	„verliert“ sich in den eigenen Bildern beim Reden	Ich weiß auch, dass es keine wirklich so gute Eigenschaft ist, aber ähm (.) es ist einfach, wie ich mich hier fühle, also, dass ich einfach (.) klar (.) also (.) (J 13)
J	Verstehen	Offenheit im autistischen Kontext	weil man hier ähm nichts verborgen muss. (J 14)
J	Anders-Sein	hält sich selbst für wenig betroffen	ich will nicht sagen, man selbst sein kann, weil ich bin auch nicht unbedingt immer autistisch. (J 14)
J	Verstehen	offene und direkte Kommunikation ist entspannt	Aber ich finde, man kann hier wesentlich entspannter ähm irgendwie sein Verhalten ausdrücken und auch eben wirklich wesentlich direkter Sachen ansprechen. (J 14)
J	Innen und Außen	das eigene Verhalten wird mit sich selbst gleichgesetzt	Aber ich finde, man kann hier wesentlich entspannter ähm irgendwie sein Verhalten ausdrücken (J

			14)
J	Sprachgebrauch	etwas komplizierte Darstellung sozialer Verhältnisse	aber (.) ich denke sie sind eigentlich alle ok, also ich habe, es ist jetzt nicht, dass ich irgendwelche von denen total hassen würde. Sondern ähm, also sagen wir, ich kann sie akzeptieren. (J 15)
J	Anders-Sein	grenzt sich vom eigenen Autistisch-Sein ab	dass ich meisten ein bisschen genervt bin von den Verhaltensmustern, die ich auch, ich auch ein bisschen von mir kenne, und dann denke, wieso machen sie die, machen sie quasi die gleichen Fehler, die ich vor ein paar Monaten noch gemacht habe? (J 16)
J	Kommunikation	unterscheidet zwischen richtiger und fehlerhafter Kommunikation	wieso machen sie die, machen sie quasi die gleichen Fehler, die ich vor ein paar Monaten noch gemacht habe? (J 16)
J	Anders-Sein	Intuitives soziales Verhalten bei den Nicht-Autisten	bei anderen ist es eher so, dass ich die quasi mehr so ein bisschen bewundert habe, von wegen wenn sich da irgendwelche Grüppchen gebildet haben von ganz alleine oder sowas und ähm. (J 17)
J	soziale Position	wertet soziale Schwächen ab	Weil ich hier quasi ähm nicht relativ weit unten bin, sondern eher relativ weit oben (J 17)
J	Innen und Außen	Sicht auf das eigene Verhalten von außen	also ich bin allgemein ähm, ja eben genervter so n bisschen ähm, also und rede dann auch meisten in so einer altklugen Art her (J 18)

J	soziale Position	Ordnung sozialer Verhältnisse als Über- bzw. Unterordnung	dass ähm Autisten letztendlich nicht so gut mit anderen Autisten zurecht kommen. Ich finde, dass es, denke ich, für mich einfacher wäre mit ähm nicht-autistischen Menschen ähm mich denen dann letztendlich unterzuordnen, als ähm bei einem Haufen Autisten irgendwie die Oberrolle so einzunehmen. (J 19)
J	Kommunikation	leichte Kommunikation = richtige Kommunikation	Ja, es ist einfach letztendlich das ähm autistische Verhalten. Ich finde es einfach ähm, es ist leichter mit Menschen zu reden, die von vorneherein alles richtig machen, ... (J 20) J: ... und nicht mit Menschen, die laufend Fehler machen. (.) (J 21)
J	soziale Position	wesentliches Thema ist Kommunikation und erfolgreiche Anpassung	J: Ne, ich denke, ich hab alles gesagt. (J 26)
M	Diagnose	im Jugendalter	Meine Mutter ist mit mir zum Psychiater gegangen, als ich äh vierzehn war, und der hat die Diagnose gestellt (M 01)
M	Diagnose	nicht normal sein (Verhalten)	weil ich in der Schule wieder auffällig geworden bin (M 02) Das war halt nicht ganz normal mein Verhalten. (M 02)
M	Diagnose	Diagnose liefert ein passendes Erklärungsmuster	meine Mutter hat ja dann das Buch gelesen, dann hat sie, über Autismus, dann hat sie halt gedacht, sie liest ein Buch über mich. (M 03) Und, mir ist auch aufgefallen,

			dass ich, dass ich doch, dass das alles doch so sehr auf mich zutrifft, was man so als Autismus ähm sagt. (M 04)
M	Verstehen	Autismus ist nicht richtig verstanden worden	Naja also, in der Schule hat man das halt nicht so richtig verstanden ... (M 05) Ja, die haben das natürlich, die wussten natürlich nichts damit anzufangen, die Schulkinder da, keine Ahnung, selbst die Lehrerin hat sich erstmal mit beschäftigen müssen, um zu wissen, was es überhaupt genau ist. Manchmal haben ja selbst die Ärzte noch nicht mal richtig Ahnung davon. (M 06)
M	Anders-Sein	Autismus heißt lediglich Anders-Sein	Seh mich jetzt auch nicht unbedingt als was besonderes, sondern bin halt anders, aber das ist für mich nicht so schlimm, also es geht. (M 07)
M	Verstehen	Anders-Sein ist ein Kommunikationshemmnis	Aber es ist schon schwierig, in Kommunikation mit den Normalen zu treten, weil die natürlich total anders sind als wir. (M 07)
M	Anders-Sein	fällt nicht gleich, aber nach einer Zeit auf	Ich komm auch durchaus mit den Normalen schon einigermaßen zurecht, also ... Aber es fällt natürlich nach ner Zeit dann auf, dass ich anders bin. (M 07)
M	spezifisch autistisch	kein direkter Blickkontakt	Ich guck die Leute meistens nicht direkt an, ich guck meistens so ein bisschen vorbei, also ich hab keinen direkten Blickkontakt ... mit den Leuten. (M 08)

M	Innen und Außen	Blick von außen auf sich selbst	Ich guck die Leute meistens nicht direkt an, ich guck meistens so ein bisschen vorbei, also ich hab keinen direkten Blickkontakt ... mit den Leuten. (M 08)
M	spezifisch autistisch	Unruhe spezifische Wahrnehmung	dann bin ich auch meistens etwas unruhig, dann hör ich auch (eine Silbe ?? 3:19) (M 08)
M	Kommunikation	Kommunikation mit nicht autistischen Menschen ist schwierig	Je nach dem, wer es ist, kann ich sehr gut kommunizieren, also merk ich auch. Die halt eben auch sehr ähnlich sind, und so, mit den anderen, also den nicht-autistischen Leuten ist es n bisschen anders. Da ist es nicht, manchmal ein bisschen schwierig, mit denen zu kommunizieren. (M 09)
M	soziale Position	Integration in die Gruppe durch Lehrer	Ja, das waren so; die Lehrer haben das auch so gemacht, dass auch, dass sie auch Leute; die haben auch ne Rally gemacht, und dann haben sie die Leute, ähm, dann in die Gruppe genommen, wo man, wo sie, hm, die verstehen sich vielleicht nicht so gut, aber die sollen mal versuchen, sich als Team zu verstehen. (M 15)
M	Sprachgebrauch	Komplizierte Darstellung von Interaktionsprozessen	Ja, das waren so; die Lehrer haben das auch so gemacht, dass auch, dass sie auch Leute; die haben auch ne Rally gemacht, und dann haben sie die Leute, ähm, dann in die Gruppe genommen, wo man, wo sie, hm, die verstehen sich vielleicht nicht so

			gut, aber die sollen mal versuchen, sich als Team zu verstehen. (M 15)
M	Verstehen	Verstehen nach Vermittlung durch ein Spiel	Das klappte dann einigermaßen gut. Ich habe Jungs im Team verstanden, die ich sonst in der Schule nie hätte verstehen können. (M 16)
M	autistische Identität	Unter „seinesgleichen“ sein	Ich bin hier unter Leuten, die genau so sind wie ich, da fühlt man sich eigentlich schon relativ wohl. (M 17)
M	Anders-Sein	das Anders-Sein ist spezifisch autistisch	Ja, also in der Schule hatte ich mich auf den (Pause) Reisen nicht unbedingt ganz so wohl gefühlt, wie hier auf dem Camp, weil da ja waren ja auch normal und natürlich auch zwei andere Leute mit Beeinträchtigungen, und die waren natürlich alle komplett anders und so. (M 18)
M	Sprachgebrauch	Wiederholung der Frage	I: Ähm ja. Magst mal dein Verhältnis hier zu den anderen Teilnehmenden schildern? Also ... M: Ja, also. (M 19) I: ... wie du mit ihnen zurechtkommst? (M 20)
M	spezifisch autistisch	Ruhe, Abstand brauchen	dass ich ein bisschen Ruhe brauche, ein bisschen Abstand brauche (M 20)
M	Kommunikation	nichts sagen, um Leute nicht zu verletzen	ich möchte die Leute nicht so verletzen und deswegen sage ich dann immer lieber gar nichts (M 20)
M	Verstehen	über gemeinsame	mit einigen ganz besonders gut,

		Interessen	weil auch ich dann auch eben ähnliche Interessen habe. (M 20)
M	autistische Identität	Autismus verbindet	man hat natürlich überall irgendwo Leute, die man, die man vielleicht mag oder die man nicht mag, und so. Aber hier hab ich mehr Leute, die ich mag, also, es fällt auf. In der Schule hatte ich nie so viele Leute, die ich mag. Hier hab ich mehr Leute, die ich mag. (M 21)
M	spezifisch autistisch	zurückgezogen sein	Das war auch auffällig in der Schule, also, ja, dass ich mehr für mich war, zurückgezogen. (M 22)
M	Innen und Außen	Blick von außen auf sich selbst	Das war auch auffällig in der Schule, also, ja, dass ich mehr für mich war, zurückgezogen. (M 22)
M	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	M: Ja. (M 24) I: Ja? M: Ja. (M 25)
M	uneingeordnet	mehr Selbstständigkeit durch das Camp selbst wahrgenommenes Lernen	Ja, also ich hab auch das Gefühl, dass mich das Camp jetzt schon ein bisschen mehr selbstständiger gemacht hat, jetzt gerade auch. (M 26)
S	Diagnose	in der frühen Jugend	mit zwölf hab ich die Diagnose Asperger Syndrom bekommen. (S 02)
S	Diagnose	Eingliederungshilfe	Dann habe ich so eine Eingliederungshilfe bekommen (S 02)
S	Verstehen	Verstehen durch Erklären und Vertiefen	und hat zu mir alles erklärt und dann wurde es immer weiter dann vertieft und dann hab ich es irgendwie verstanden. (S 02)

S	Diagnose	muss erst verstanden werden	und hat zu mir alles erklärt und dann wurde es immer weiter dann vertieft und dann hab ich es irgendwie verstanden. (S 02)
S	Zeitgefühl	schlechter Zugriff auf Erinnerungen	mehr fällt mir so spontan jetzt nichts mehr zu ein, weil es schon so lange her ist. (S 02) I: Ja. Und du weißt noch, wie es dazu gekommen ist, dass du ne Diagnose bekommen hast? S: Leider gar nicht mehr. (S 03)
S	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	S: Leider gar nicht mehr. (S 03) I: Weißt du nicht mehr? (S 04)
S	spezifisch autistisch	Hyperaktivität, Konzentrationsschwierigkeiten, ADHS	Vielleicht weil ich sehr unruhig war früher immer, so zappelig, mich nicht konzentrieren konnte, glaub ich. (S 04)
S	Innen und Außen	Außenperspektive der Zuschreibungen Relativierung bei Schilderung der Außenperspektive	Vielleicht weil ich sehr unruhig war früher immer, so zappelig, mich nicht konzentrieren konnte, glaub ich. (S 04) weil ich immer Nähe und Distanz nicht halten konnte. (S 04)
S	spezifisch autistisch	Schwierigkeiten bei Nähe und Distanz	weil ich immer Nähe und Distanz nicht halten konnte. (S 04)
S	Diagnose	Reglementierung als Folge	bei meinem zweiten [Schulbegleiter] durfte ich fast gar nichts mehr mit den andern zusammen machen. (S 05) Dann hat er mich vom Florballturnier auf einmal abgeholt. (S 08)
S	Sprachgebrauch	Distanzierung von Zuschreibungen	weil ich angeblich ne sechs hatte. (S 07)
S	soziale Position	Diskriminierung durch Reglementie-	Und dann musste ich nochmal schreiben und immer wieder, halt

		rung	immer wieder ne voll geschrieben; ich konnte nicht beim Florball mitspielen. (S 09)
S	Sprachgebrauch	Verstärkung durch Wiederholung	I: Das klingt nicht gut, ne. S: Das geht überhaupt nicht, ne. (S 11)
S	spezifisch autistisch	mehr Wissen	dass ich einiges mehr weiß als in Anführungsstrichen Normalos. (S 12)
S	autistische Identität	Abgrenzung von Normalen	dass ich einiges mehr weiß als in Anführungsstrichen Normalos. (S 12)
S	Soziale Position	leichte Behinderung	Für mich heißt es auch, dass ich ne leichte Behinderung hab (S 13)
S	soziale Position	Ausgrenzung wegen Behinderung	Und ich wurde früher immer als behindert, Behindter abgestempelt auch schon. S 13) I: Auch schon vor der Diagnose? S: Auch schon vor der Diagnose mal, ja. (s 14)
S	Diagnose	Vorteile durch Behindertenstatus	Und deswegen heißt es für mich, autistisch zu sein, dass ich jetzt weitere Vorteile hab gegenüber anderen. Ich kann zum Beispiel umsonst in Deutschland im Regionalverkehr Zug fahren und Bus fahren. (S 14)
S	Diagnose	keine Nachteile	Nachteile sehe ich momentan eigentlich nicht so direkt drin. (S 14)
S	Sprachgebrauch	Relativierung durch Verwendung unklarer Füllwörter	Also, zum Teil wie gesagt, am Autismus, dann Brille und Hörgeräte irgendwie dann ein bisschen. (S 15)

S	spezifisch autistisch	unbekannte Fachbegriffe benutzen	Ich benutz manchmal Fachbegriffe, die andere gar nicht kennen, hab ich das Gefühl. (S 17)
S	Verstehen	andere Sprache als Normalos	Also die Normalos gar nicht kennen so (S 18)
S	spezifisch autistisch	schwere Wörter buchstabieren oder erklären können	ich kann sehr gut schwere Wörter buchstabieren oder erklären (S 19)
S	Wahrnehmung	Fokus auf Fakten Fremdbeobachtung	Die haben alle schon einen Sportbootführerschein. (S 20) Kommen alle aus Deutschland hier sogar, die da. (S 21) Alle aus Niedersachsen; Lüneburg. (S 22) Und Winsen an der Luhe, aus der Ecke da hinten. (S 23)
S	Sprachgebrauch	Distanzierung vom anderen	Kommen alle aus Deutschland hier sogar, die da. (S 21)
S	Sprachgebrauch	bildhafte Ausdrucksweise	Und Winsen an der Luhe, aus der Ecke da hinten. (S 23)
S	Innen und Außen	unerwartete Unterscheidung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit	Aber das nimmts jetzt mit auf, was wir gerade so privat besprochen haben? (S 24)
S	Anders-Sein	Ausgrenzung durch Entmündigung	ne neue Lehrerin und die wollte keine Verantwortung für mich übernehmen. Deswegen durft ich nicht auf die Klassenfahrten mit (S 30) Ab der Achten konnt ich gar nicht mehr auf die Klassenfahrt mit. Da wollte meine Lehrerin keine Verantwortung mehr übernehmen. (S 35) Die durft ich nicht mitmachen,

			weil da keiner Verantwortung für mich übernehmen. (S 36)
S	Anders-Sein	Ausschluss und Diskriminierung	Aber trotzdem fand ich es richtig scheiße, dass ich nicht mitdurfte wie die anderen. (S 32) Weil ich anders war, angeblich anders sei (S 37)
S	Sprachgebrauch	Distanzierung von Zuschreibungen	Weil ich anders war, angeblich anders sei (S 37)
S	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	I: Das hat sie auch dir gesagt, die Begründungen, oder ...? S: Ja. Hat sie mir auch direkt gesagt, ja. Direkt vor der Klasse. (S 39) I: Vor der Klasse hat sie dir das so gesagt? (S 40) S: Das ist nicht in Ordnung. (S 42) I: Das ist überhaupt nicht in Ordnung (S 43)
S	Innen und Außen	Außenwahrnehmung innen wahrgenommen	Superwohl eigentlich, bis auf dass ich manchmal das Gefühl hab, dass ich andere leicht nervt, was mir sehr leid tut. Aber ich will halt versuchen, dass ich mich ein bisschen bessere. (S 44)
S	Zeitgefühl	schlechter Zugriff auf Erinnerungen	Kann ich jetzt nicht mehr so Vergleich so ziehen, weil die letzte jetzt schon vier Jahre ... (S 45)
S	Sprachgebrauch	Bestätigung durch Wiederholung	I: Weil es schon zu lange her ist. S: Ja, ist schon zu lange her. (S 46)
S	Verstehen	konkrete Interessen teilen können	mit der verstehe ich mich eigentlich ganz gut, mit der wollte ich, habe ich auch versucht zu an-

			geln. (S 47)
S	soziale Position	Fokus auf Betreuer	Sonst versteh ich ... mit den Betreuern versteh ich mich eigentlich ganz gut und mit den anderen auch. (S 48)
S	Sprachgebrauch	analytische Selbstbetrachtung zur Verhaltenskontrolle	Es gibt halt manchmal so, weil ich manchmal so ein bisschen nervig bin als die andern, nerviger als die andern, dass ich dann ein bisschen aneck. Aber ich will halt versuchen, dass es weniger wird oder komplett aufhört. Gib mir da größte Mühe innerlich, aber es gelingt mir halt noch nicht so richtig. (S 48)
S	Innen – Außen	Selbst-, Innenbetrachtung von außen innerliche Verhaltenssteuerung	Es gibt halt manchmal so, weil ich manchmal so ein bisschen nervig bin als die andern, nerviger als die andern, dass ich dann ein bisschen aneck. Aber ich will halt versuchen, dass es weniger wird oder komplett aufhört. Gib mir da größte Mühe innerlich, aber es gelingt mir halt noch nicht so richtig. (S 48)
S	Sprachgebrauch	Durcheinander gekommene Reihenfolge von Satzbestandteilen	Es gibt halt manchmal so, weil ich manchmal so ein bisschen nervig bin als die andern, nerviger als die andern (S 48)
S	Anders-Sein	will nicht ausgeschlossen werden	Aber trotzdem würd ich mich freuen, wenn ich aufs nächste Camp mitkommen würde. (S 48)
S	Innen und Außen	Außenwahrnehmung innen wahrgenommen	Kommt ganz auf mein Verhalten an, was ich so an den Tag lege. (S 49)

S	Innen und Außen	Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen	wenn ich genervt, nervig bin, dann sind die anderen rückwirkend auch zu mir nervig. (S 50)
S	Innen und Außen	Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen	Wenn ich halt gut drauf bin, sind die andern auch gut zu mir drauf, (S 51) ich hab auch manchmal gute Laune und nerv dann trotzdem rum und dann spiegeln die das halt wider. (S 51)
S	Sprachgebrauch	Analyse von sozialen Effekten	Wenn ich halt gut drauf bin, sind die andern auch gut zu mir drauf, (S 51) ich hab auch manchmal gute Laune und nerv dann trotzdem rum und dann spiegeln die das halt wider. (S 51)
S	Sprachgebrauch	ungewöhnlicher Objektgebrauch zur Verdeutlichung	Wenn ich halt gut drauf bin, sind die andern auch gut zu mir drauf (S 51)
S	Innen und Außen	das eigene Innen von außen wahrgenommen	Hat man gesehen, als ich richtig, wenn ich innerlich richtig, dann bin ich innerlich gut ausge... aufgebaut, freu mich innerlich richtig. Zum Beispiel heute freu ich mich schon auf heut nachmittag, (53)
S	spezifisch autistisch	Blick auf faktische Gemeinsamkeiten	Das heißt, wir haben was gemeinsam. (S 55)
S	Verstehen	sich zu verstehen ist wichtig verstehen trotz Sprachbarriere	Und ich versteh mich halt mit den Belgiern sehr gut. (S 55)
S	Verstehen	Explizite Bestätigung	Sind schon ein paar Kumpels, finde ich, für mich. Sie finden mich

		gung sozialer Sachverhalte	<p>auch nett, haben sie mir bestätigt. (S 57)</p> <p>Und sie haben auch gesagt, wenn ich denen zu viel rede, würden sie Bescheid sagen; bis jetzt haben sie es noch nicht gemacht. (S 58)</p> <p>Die hier oben, die finden mich auch nett (58)</p> <p>hab der Frau "Guten Morgen" gesagt, das fand sie sehr nett. (S 58)</p> <p>Hat sie wortwörtlich gesagt. (S 59)</p>
S	Innen und Außen	Spiegelung sozialer Sozialer Sachverhalte	Eigentlich find ich die hier ganz nett.
S	Sprachgebrauch	Präzisierung und Konkretisierung von Fragen sind notwendig	<p>I: Ah ja. Fühlst du dich hier von den Leuten auch verstanden?</p> <p>S: Von manchen nicht direkt. Aber jetzt von also Campteilnehmern oder . (S 60)</p> <p>I: Vom Camp, ja.</p> <p>S: Unser Camp alleine oder allgemein die Camper, die hier sind? (S 61)</p>
S	Verstehen	Wissen über Autismus ist wichtig um verstanden zu werden	also von den Belgiern nicht so, weil die ja nicht so richtig wissen, was Autismus ist (S 62)
S	Verstehen	Offenheit und Direktheit sind wichtig um verstanden zu werden	Aber von denen fühl ich mich eigentlich verstanden, weil die direkt offen auf mich zugegangen sind. (S 62)
S	Verstehen	dieselbe Diagnose	Und von euch hier, von den meis-

		ist wichtig um verstanden zu werden	ten, ja, weil die ja selber dieselbe Diagnose haben wie ich. (S 63)
S	Diagnose	es gibt Leute, die auch ohne Diagnose autistisch sind Verbindung zwischen Diagnose und Diskriminierung	S: Bei meiner Mutter hab ich auch das Gefühl. Die ist auch Autisten, sagt sie sogar selber. (S 65) I: Ja das gibts ja auch so Leute, die so n bisschen, sag ich mal, so auf halber Strecke sind, ne. Und ... S: Aber trotzdem in der Schule war es immer sehr schwer das für mich dann (S 66)
S	Verstehen	Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus	der mich dann, der den andern erklärt hat, was Autismus und so ist. Aber ich hab jetzt so nicht das Gefühl, dass das jetzt alle verstanden haben. (S 68) in der Schule haben sie es nicht so richtig verstanden, hab ich das Gefühl. Die haben mich schließlich auch immer weiter geärgert und so. (S 72)
S	Wahrnehmung spezifisch autistisch	formale Gemeinsamkeiten (Anfangsbuchstaben) im Fokus	I: Ok. Ja. Und jetzt, ich mein du warst ja jetzt in Schleswig ja, warst in Stralsund und in Schleswig ja mit auf dem Camp mit dabei und hier auf dem Camp ... S: Und alles mit S fängt an. (S 73)
S	Sprachgebrauch	Substantivierung von Tätigkeiten	denkst du da anders über das Thema Autismus nach? S: Ne, eigentlich nicht, ist immer der gleiche Gedanke von früher. (S 74)
S	autistische Identität	Autismus als wichtiges Selbstbestim-	Ja, weil ich hier weiß, dass ich unter meines Gleichen sozusa-

		mungsmerkmal	gen bin. (S 75)
S	Innen und Außen	Vermischen von denken und sich äußern	Da kann ich nicht denken, anders denken, als wenn ich unter Normal..., in Anführungsstrichen Normalos bin. Da denk ich gleich wie ich jetzt normaler Weise denke über Autismus nach, aber wenn ich unter Normalos bin, versuch ich es halt ein bisschen anders zu beschreiben. (S 76)
S	Wahrnehmung	Konkreter Rahmen und Bezug notwendig	Kann ich nicht genau sagen, wie ich es dann mache, weil ich bin jetzt hier nicht unter Normalos (S 77)
S	Sprachgebrauch	kein Perspektivwechsel bei Antwort („Fragen“)	I: Ok. Also im Grunde genommen sind wir jetzt auch schon durch jetzt mit meinen Fragen, also wenns jetzt noch von deiner Seite aus was gibt, was du da ... S: Ich hab auch keine Fragen mehr. (S 84)
S	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	S: Ne, ist alles in Ordnung so weit. (S 85) I: Ist alles in Ordnung so weit; ja. (S 86)
S	Zeitgefühl	Schwierigkeiten beim konkreten Erinnern	Manchmal ja, manchmal nein. Kann ich nur so wiedergeben, weil das, wie gesagt, wieder schon längere Zeit her ist (S 87)
S	soziale Position	Diskriminierung auch durch andere Autisten	also da waren auch ein paar Autisten, aber die haben mich trotzdem nur geärgert. (S 89)
S	Wahrnehmung	Wahrnehmung sozialer Sachverhalte über objektive Tat-	Paar Kumpels hatt ich da zwar, aber nicht viele, nicht so viele wie die meisten andern. (S 90)

		sachen	
S	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	J: Ja, viel mehr, ja. (S 92) I: Viel mehr. (S 93)
S	soziale Position	alleine sein, nicht dazu gehören	Ich hätte auch viel mehr abends gerne und nicht immer nur auf dem Zimmer gehockt und was alleine gemacht. (S 93) Das war auch total langweilig zum Teil manchmal, weil ich alleine im Freizeitbereich saß, während die andern was gemacht haben oder so. (S 94)
T	Diagnose	Kontext Schule	das hatten Lehrer vermutet (T 01) Somit hatte ich auch Probleme mit der Schule (T 01)
T	Diagnose	Anders-Sein Ärgern	Ich wurde nicht geärgert damals, weil ich anders war, sondern ich bin anders geworden, weil ich geärgert wurde (T 01)
T	Diagnose	Langer Diagnoseweg	aber dann erst letztes Jahr hatte ich erfahren, dass ich Asperger hab, das Asperger-Syndrom (T 01)
T	Anders-Sein	Verstehen Interpretation	Ich bin total anders und von meiner Formulierung her die Aufgaben, das ist immer schwer, dass ich die richtig beantworte und richtig bearbeite (T 02)
T	Sprache	Eigene Grammatik	Ich bin total anders und von meiner Formulierung her die Aufgaben, das ist immer schwer, dass ich die richtig beantworte und richtig bearbeite (T 02)
T	Anders-Sein	seit Geburt	ich war immer komplett anders (T 03)

T	Innen und außen	Innenwahrnehmung	Ich brauchte einige Sachen, die haben eigentlich eher gegen mich gesprochen, sage ich mal, aber damit habe ich mich besser gefühlt. (T 03)
T	Anders-Sein	nicht normal sein	die haben bemerkt, ich bin anders, das ist nicht normal (T 03)
T	Anders-Sein	Sein vs. Verhaltens	die waren nicht der Meinung, dass ich anders war, sondern, ich verhalte mich anders (T 03)
T	spezifisch autistisch	Ausruhen = Belastung, viel tun = Entspannung	mehr Freizeit in dem Sinne, dass ich mich ausruhen kann. Ja, aber das war für mich ne Belastung. Ich musste viel machen, das war für mich dann entspannend (T 03)
T	Sprachgebrauch	Kategorienprung: jetzt, dann, überhaupt Verstärkung durch Wiederholung	Wenn ich komplett nur frei hab, dann weiß ich immer nicht, was soll ich jetzt machen, was soll ich dann machen, was soll ich überhaupt machen. (T 03)
T	Sprachgebrauch	Eigene Grammatik Substantivierung	Im Kopf behalten, da kann ich das eine oder andere vergessen und dann nach fünf Wochen fällt mir ein, oh das wollt ich doch schon längst machen. (T 04)
T	Zeitgefühl	Im Kopf behalten zeitgesteuerte Erinnerungen	Im Kopf behalten, da kann ich das eine oder andere vergessen und dann nach fünf Wochen fällt mir ein, oh das wollt ich doch schon längst machen. (T 04)
T	Diagnose	Nachteilsausgleich	Ich hab einen Nachteilsausgleich bekommen (T 06)
T	Diagnose	Behinderung	Wie viele, wenn die ein Handicap oder eine Behinderung haben (T

			07)
T	Verstehen	andere Formulierung	hab aber einen extra Zettel bekommen, wo das sozusagen einfacher formuliert war dann. Als ich mir die leichte Frage durchgelesen hab, ich wusste sofort, was ich machen sollte. (T 07)
T	Diagnose	Nachteilsausgleich leichtere Formulierung	hab aber einen extra Zettel bekommen, wo das sozusagen einfacher formuliert war dann. Als ich mir die leichte Frage durchgelesen hab, ich wusste sofort, was ich machen sollte. (T 07)
T	Verstehen	anderes Verständnis	die Lehrerin fragte die gesamte Klasse, ob noch irgendetwas unklar ist bei der Aufgabenstellung, aber als ich die andere komplette Originalformulierung sozusagen durchlas, da hätte ich was ganz anderes gemacht (T 07)
T	Diagnose	Entspannung für das Umfeld	das war für uns auch ein bisschen erholsam und entspannend (T 08)
T	Verstehen	Perspektivwechsel schwer nachvollziehbar (Frage nach Innenperspektive unklar)	I: Was heißt es denn für dich überhaupt, autistisch zu sein? T: Wie? (T 09)
T	spezifisch autistisch	Probleme mit Witzen wörtlich verstehen	Probleme bei irgendwelchen Witzen wir Autisten, [...], wir nehmen alles wortwörtlich (T 10)
T	autistische Identität	„wir Autisten“	wir Autisten, [...], wir nehmen alles wortwörtlich (T 10)
T	Sprachgebrauch	„Ironie machen“;	Wenn ich selbst Witze erzähle,

		Konkretisierung von Abstraktem	ok, da kann Ironie mit bei sein. Aber andere Autisten oder noch, was weiß ich, welche, andere Autisten können dann nicht erkennen, dass ich Ironie mache sozusagen. (T 10)
T	Verstehen	Missverstandene Antwort - „falsche“ Frage?	I: Also es ist so quasi ein zweiseitiger Effekt? T: Ja. (T 11)
T	autistische Identität	alle Autisten verstehen sich	[...] ich hab ganz normal, [...] formuliert. Und auf einmal wurd ich sowas von verstanden, es war nix unklar, wir konnten sehr gut miteinander kommunizieren. Also im Autismus, alle Autisten untereinander können sich verstehen, obwohl sie anders formulieren. (T 12)
T	Verstehen	sich verstehen trotz anderer Formulierung	Also im Autismus, alle Autisten untereinander können sich verstehen, obwohl sie anders formulieren. (T 12)
T	Verstehen	Missverstehen	Ich sagte zwar B, damit meinte ich A, aber verstanden von den Lehrern wurde dieses B als C. (T 13)
T	Verstehen	Differenz zwischen sagen, meinen und formulieren	eigentlich habe ich immer das Richtige gesagt, meinte immer das Richtige, habe es zwar anders formuliert, aber der Lehrer hatte darunter etwas ganz anderes verstanden. (T 15)
T	Ausgrenzung / Isolation	Mobbing Ausgrenzung	ich wurde nur gemobbt und geärgert Aber die wollten sich in der Pause

			nicht zu mir stellen (T 16)
T	soziale Position	Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse	weil ich werd ja geärgert, dann werden die ja auch geärgert. (T 16) Aber, je mehr dann bei mir stehen, desto weniger werde ich auch geärgert. (T 17)
T	Ausgrenzung / Isolation	Solidarität als Ge-genmittel	Aber, je mehr dann bei mir stehen, desto weniger werde ich auch geärgert. (T 17)
T	Sprachgebrauch	Distanzierung von "Normalem"	so genannte Combo Bigband an einer, wie heißt es, Theater AG(T 18)
T	Verstehen	über gemeinsame Interessen	da wir das gleiche Interesse haben, konnte man sich untereinander auch wieder besser verstehen. (T 19)
T	Verstehen	Formulierung	Man hat ja auch auf eine bestimmte Art und Weise formuliert. (T 19)
T	spezifisch autistisch	unübliche Bewertungskriterien	es ist viel rot in London und England generell. Und diese Farbe rot ist meine Lieblingsfarbe. (T 20)
T	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	T: Also das war von der Schule aus. (T 21) I: Waren Schulreisen beides. (T 22)
T	soziale Position	Kontakte durch gemeinsame Interessen	Dann, ich war auch bei der DLRG im Verein Mitglied [...]. Und wir sind immer in den Sommerferien [...] nach Schabeutz und das war auch nicht schlecht, war schön. (T 22)

			I: Das hatte gut funktioniert? T: Mit vielen. (T 23)
T	Sprache	Wiederholung (Interviewer)	T: Mit vielen. (T 23) I: Mit vielen. (T 24)
T	soziale Position	geärgert werden Schule als problematische Umgebung	Mit einem hat es überhaupt nicht funktioniert, der konnte mich einfach nicht leiden; war auch einer von der Schule. (T 24) Ich muss jetzt kurz wieder auf die Schule eingehen (T 25) Dass, ich wurde geärgert, (T 26)
T	soziale Position	Analyse der Ausgrenzung als Umgangshilfe	aber von vielen wurde ich nicht mit Absicht geärgert, die haben nur mitgeärgert, damit sie selbst nicht geärgert werden. (T 26) ich les "Welt der Wunder", da drinne steht zum Beispiel mit der Mobbing-Geschichte das ist von denen eigentlich gar keine Stärke, man fühlt ja immer, oh, die sind stärker, man selbst ist schwächer. Aber es ist genau andersrum (T 27) damit ich auch ein bisschen besser dieses Ärgern verarbeiten kann (T 28)
T	Sprache	Orientierung	Bin ich jetzt von den Themen da abgekommen? (T 31)
T	soziale Position	Mobbing	damals wurde ich ja von jedem einzelnen ja eigentlich in der Klasse geärgert (T 33)
T	soziale Position	geärgert werden traumatische Erfahrung	Wenn ich jetzt hier, wo mehrere sind von einer wieder geärgert werde, dann erinnert das mein Gehirn ein bisschen die damali-

			gen Zeiten: Wir sind ganz viele und ich werd geärgert. (T 33)
T	Sprachgebrauch	Konkretisierung	Wenn ich jetzt hier, wo mehrere sind von einer wieder geärgert werde, dann erinnert das mein Gehirn ein bisschen die damaligen Zeiten: Wir sind ganz viele und ich werd geärgert. (T 33)
	Zeitgefühl	Gegenwart der Erinnerungen	dann erinnert das mein Gehirn ein bisschen die damaligen Zeiten: Wir sind ganz viele und ich werd geärgert. (T 33)
T	Zeitgefühl	Gegenwart der Erinnerungen	I: Erinnerst du dich daran nur, oder findest du das auch so? T: Ja, wie meinst du? (T 34) I: Also, naja, es ist ja ein Unterschied, ob du das so empfindest, dass du jetzt wieder gegenüber so ner Gruppe stehst, die dann dich ausgrenzt, oder ob es nur diese Erinnerung ist an solche Situationen, die du schon erlebt hast. T: Sowohl als auch. (T 35)
T	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	T: Sowohl als auch. (T 35) I: Sowohl als auch. (T 36)
T	soziale Position	Analyse als Korrektiv für Empfindungen	Von allen anderen werde ich ja nicht gemobbt und nicht geärgert; muss ich dann nur sehen (T 36)
T	Innen und Außen	Blick von außen („Anders-Sein“) schwer verständlich	I: Und wie erlebst du den Umgang mit deinem Anders-Sein hier jetzt auf der Freizeit? T: Ganz schön. Wie meinst du dann mit Anders-Sein? (T 39) Hier ist es ok und in Ordnung.

			Hier ist es schön. (T 40)
T	autistische Identität	miteinander klar-kommen	Bin ich halt mit vielen zusammen, die mit mir auch klarkommen. (T 41)
T	Sprachgebrauch	Gleichsetzung: soziale Erfahrungen und Natur	Hier sind sehr viele Mücken und Bremsen, mit denen komme ich überhaupt nicht klar. (T 42)
T	Sprachgebrauch	Wiederholung (Interviewer)	T: Hier sind sehr viele Mücken und Bremsen (T 42) I: Ja. Gerade aktuell die Bremsen hier, ja. (T 43)
T	Ausgrenzung / Isolation	ärgern miteinander klar-kommen sozial = äußerlich	die können mich überhaupt nicht; die ärgern mich nur und ohne Ende. (T 43)
T	Sprachgebrauch	Geschlossene Frage = geschlossene Antwort	ist da ein Unterschied, oder ist das, würdest du sagen, es ist so ähnlich? T: Das ist ein Unterschied. (T 46)
T	soziale Position	Isolation, aus sich gestellt sein	Bei den Schulfahrten da hatte ich ja so gut wie überhaupt gar keine Unterstützung, ich war immer ständig nur alleine auf mich gestellt. (T 47)
T	Sprachgebrauch	Distanzierung	sogenannte Gruppenarbeit (T 48)
T	soziale Position	Isolation	Und bei der Gruppenarbeit, zu mir hat sich immer kein einziger gesetzt (T 48)
T	Anders-Sein	nicht akzeptiert werden	irgendwann sagte der Lehrer auch [...] ihr müsst ihn mal akzeptieren (T 48)
T	Sprachgebrauch	Konkretisierung	Bei einer ganz bestimmten Gruppe, wenn ich da ne Frage gestellt hab, die haben mich nur ver-

			arscht und was falsches auch noch erzählt, und dann nachher, wenn ich das irgendwie gesagt hab, dann hat, haben die mich sogar ausgelacht. Sozusagen, der glaubt das auch noch, was wir dem erzählen. (T 48)
T	Verstehen	Mobbing wegen Missverständen	haben die mich sogar ausgelacht. Sozusagen, der glaubt das auch noch, was wir dem erzählen. (T 48)
T	soziale Position	Besser alleine arbeiten	alleine bei solchen Gruppenarbeiten komm ich besser voran Dann bin ich halt meine Gruppe. (T 49)
T	autistische Identität	Gruppen auf dem Camp funktionieren	hier kann ich ja mit andern zusammen arbeiten (T 50)
T	soziale Position	Ausgrenzung wegen Behinderung	Also man kann doch, wenn man behindert ist, überhaupt gar nichts dafür, das hat die Natur mit einem gemacht, warum muss man dann ausgelacht werden? (T 51)
T	Sprachgebrauch	Grammatik Reflexiv und nicht-reflexiv	Sie hat sich selbst über sich geärgert und sich selbst geärgert. (T 55)
T	spezifisch autistisch	spezifische Interessen	Jeder hat seine eigenen Interessen [...] Ich mag sehr gerne Zahlen und spinne dann sozusagen mit Zahlen rum. (T 55)
T	soziale Position	mit Gleichaltrigen schlecht zurecht kommen	ich kam mit Jüngeren und mit Älteren sehr viel besser klar, also mit Erwachsenen und Jüngeren. (T 55)
T	soziale Position	helfen wollen bei	Vor allem helf ich da sehr gerne,

		Ausgrenzung	damit die nicht wegen ihrer Schwäche geärgert werden (T55)
T	Verstehen	nachvollziehen durch Hineinversetzen	Ich konnt mich sofort in die Lage versetzen, so wars bei mir ja damals genauso, und so hab ich denen helfen können. nicht nur erklärt, sondern sie auch gleichzeitig mit hineinversetzt (T 55)
T	Verstehen	Fehldeutung durch konkretes Konzept	die eine konnte ne zwei schreiben, und die andere sogar ne drei. (T 55)
T	soziale Position	Wunsch nach Gerechtigkeit	Die, die sie geärgert haben, hatten ne schlechtere Note. (T 55)
T	Verstehen	Verstehen nicht vom Formulieren abhängig	sein Lehrer hatte damals das formuliert drei Mal auf verschiedene Art und Weisen, das hatte er dannach immer noch nicht verstehen können. (T 57)
T	Verstehen	schlecht beim Interpretieren	bei diesen ganzen Interpretationsgeschichten, da bin ich schlecht (T 57)
T	Verstehen	gut bei Struktur, Grammatik, Mathematik, Auswendiglernen	Grammatik sehr gut (T 57) Grammatik ist ja an sich nur Auswendiglernen. (T 57) Genauso wie Mathematik. (T 58)
T	Innen und außen	Das Verstandene ist innen	Wenn ich etwas verstanden hab, richtig gut, dann kann ich, kann ich andern das auch erklären. Das ist dann ja in mir drin (T 59)
T	Sprachgebrauch	Konkretisierung (Interviewer)	also was ich gefragt und was du gesagt hast (T 61)
T	Diagnose	hohe Bedeutung einer angemessenen	Aber nur, weil man einen Freund von der Kindheit an hat, kann

		Beurteilung von außen	man nicht sagen, dass ich auf gar keinen Fall Autismus habe (T 61) wenn man geärgert wird, dann wird man doch auch nicht anders. (T 63)
T	Anders-Sein	Sich treu bleiben ist wichtig	Wenn man immer so bleibt wie man ist, dann kommt man besser durch (T 64)
T	Sprachgebrauch	bildliche Metaphorik zur Verdeutlichung	Zum Beispiel kann ich mir vorstellen, ich bin eine Birke, das ist ja ein sehr stabiler Baum, und größer, und die andern, die mich ärgern, sind halt Wildschweine, die unten gegenpinkeln oder gegenkacken und dadurch fall ich nicht um. (T 66)
T	Sprachgebrauch	Erläutern von Metaphern	Dieses Umfallen wäre ja sozusagen, ich gebe mich geschlagen (T 66)
T	Anders-Sein	man muss sich durchsetzen	Dieses Umfallen wäre ja sozusagen, ich gebe mich geschlagen (T 66)
T	Sprachgebrauch	Substantivierung von Nebensätzen	Und dass das Ärgern von den andern keine Stärke sondern ne Schwäche ist, kann man jetzt nicht von heut auf morgen sofort sich drauf einstellen. (T 68)
T	soziale Position	Ausgrenzen ist eine Schwäche	Und dass das Ärgern von den andern keine Stärke sondern ne Schwäche ist, kann man jetzt nicht von heut auf morgen sofort sich drauf einstellen. (T 68)
T	soziale Position	Helfen	Wenn ich dann helfen konnte (T 69)

d) Axiale Codierung nach Interviewten

Axiale Codierung, erster Schritt

Adrian

Gesamteindruck:

Sprechen: nuscheln

Interessen: nicht erwähnte Spezialinteressen

Geschichte: Eigene, neugierige Auseinandersetzung mit der Autismus-diagnose

Themen:

Lösung von Konflikten, indem er als behindert abgestempelt wurde

Verständigungsbarrieren durch Unklarheiten

Selbstfindung als autistisch

Diagnose

Auseinandersetzungen und Streit als Anlass (A,J)

in der frühen Jugend (S,A,M,J)

hat kaum Konsequenzen (A)

Anders-Sein

behindert sein (A)

Unterscheidung zwischen autistischem Sein und Verhalten (A)

spezifisch autistisch

Vergleich mit anderen (A)

Sprachgebrauch

Bestätigung durch Wiederholung (S,A)

Verstärkung durch Doppelung (A)

Assoziative Aneinanderreihung von Halbsätzen statt Grammatik (A)

Distanzierung von Reaktionen der Umwelt (A,J)

verschachtelte Grammatik für verschachtelte Zusammenhänge (A)
Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen (A,H)

Zeitgefühl

Zeiten werden ausgerechnet (A)
Unsicherheit

Verstehen

Verständigungsproblem, wenn Sagen und Tun sich widersprechen (A)
Verständigungsproblem bei unklaren Beschreibungen (A)
Verständigungsproblem bei nicht eingehaltenen Verabredungen (A)

autistische Identität

Ähnlichkeiten im Verhalten trotz Unterschieden (A)
spezifische Themen (A)

Innen und Außen

das eigene Verhalten als etwas fremdes (A)
Äußeres Kriterium für soziale Sachverhalte (A)
sich selbst von außen wahrnehmen

soziale Position

geärgert werden (T,A)
Dabeisein ist wichtig (A)
soziale Umgebung ist wichtig (A)

Zusammengefasst:

Auseinandersetzungen und Streit als Anlass zur Diagnose (A,J)
Unterscheidung zwischen autistischem Sein und Verhalten (A)
Vergleich mit anderen (A)
Distanzierung von Reaktionen der Umwelt (A,J)
Verständigungsproblem, wenn Sagen und Tun sich widersprechen (A)
Verständigungsproblem bei unklaren Beschreibungen (A)
Verständigungsproblem bei nicht eingehaltenen Verabredungen (A)

Dabeisein ist wichtig (A)
soziale Umgebung ist wichtig (A)

Henning

Gesamteindruck:

Sprechen: „doppeltes“ Sprechen

Anmerkung: Henning spricht manchmal zwei Sätze gleichzeitig (was sich anhört wie zwei sich überlagernde Stimmen). Dabei ist einer der beiden Sätze zu einem konsistenten Ende geführt, während der Rest fragmentarisch bleibt.

Interessen: Spezialinteresse

Sozialer Schwerpunkt: angenommen werden

Geschichte: Entdecken der Stärken im eigenen Denken

Themen:

Hyperaktivität

Fähigkeiten

akzeptierende Umgebung

Diagnose

direkt nach der Einschulung (H)

spezifisch autistisch

leichte Kommunikationsprobleme (H)

Unsicherheit durch mangelndes Verstehen sozialer Gegebenheiten (H)

ungewöhnliche Wortwahl (H)

Konkretisierung, konkretes Denken (H)

anders denken (H)

Wird sehr ausführlich bei seinem Spezialinteresse (H)

stärkere Sinneswahrnehmungen (H)

umfassendes Wissen in einem bestimmten Gebiet (H)

Intensiveres Wahrnehmen, anderes Denken

Anders-Sein

Autismusverständnis durch lesen (H)
Hyperaktivität ist das eigentliche Problem (H)

Sprachgebrauch

Wiederholung der Frage (H,M)
Wiederholung von Redewendungen zur Verstärkung (H)
Substantivierung von Tätigkeiten (S,H)
bildliche Metaphorik zur Verdeutlichung (T,H)
bildhafte Ausdrucksweise (S,H)
Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen (A,H)
ungewöhnliche Wortwahl (H)
ungewöhnlicher Gebrauch von Fremdwörtern (H)
Konkretisierung, konkretes Denken (H)
Wortfindungsprobleme (H)
Vor Formulierung der Frage antworten (H)
Implizite Wertung von Begriffen (H)
Wird sehr ausführlich bei seinem Spezialinteresse (H)
anderes Sprechen durch anderes Denken

Verstehen

lockeres Verhältnis (H)
Selbstverstehen (H)
keine Unterschiede zwischen autistischen und nicht-autistischen Umgebungen (H)
Verständnis unter Autisten innerhalb kürzester Zeit (H)

autistische Identität

etwas besonderes sein (H)
Autismus ist integraler Bestandteil des Selbstbildes (H)
autistisch sein heißt ich selbst zu sein (H)
Vertrautheit unter Autisten innerhalb kürzester Zeit (H)
Verständnis unter Autisten innerhalb kürzester Zeit (H)

Innen und Außen

das eigene Innen von außen wahrgenommen (H)

soziale Position

gute, akzeptierende Umgebung (H)

Unterschiede werden akzeptiert (H)

Stärken werden erkannt und anerkannt (H)

Kommunikation

kein Smalltalk mit Fremden (H)

Verlässlichkeit ist wichtig (H)

Kommunikation wird nur im Kontext des Spezialinteresses verstanden (H)

wird im Wesentlichen als Informationsaustausch verstanden (H)

übliche Umgangsformen funktionieren (H)

Zusammengefasst:

Jonas

Gesamteindruck:

Sprechen: bedächtig, korrekt, mit langen Pausen

Interessen: unklar

Sozialer Schwerpunkt: wesentliches Thema ist Kommunikation und erfolgreiche Anpassung

Geschichte: Dass er (vor Kurzem) seinen Autismus weitgehend überwunden hat

Themen:

Eigentlich ist er gar nicht autistisch

Lösung von Konflikten durch Abstempelung als autistisch

Kommunikation lernen als Überwindung des eigenen Ausgeschlossen-Seins

eigene Überheblichkeit

Diagnose

Auseinandersetzungen und Streit als Anlass (A,J)

nicht nachvollziehbarer Anlass (J)

in der frühen Jugend (S,A,M,J)

hat viel verändert (J)

Anders-Sein (T,J)

kann nicht richtig nachvollzogen werden

Anders-Sein

hält sich selbst für wenig betroffen (J)

grenzt sich vom eigenen Autistisch-Sein ab (J)

Intuitives soziales Verhalten bei den Nicht-Autisten (J)

Abgrenzung vom Autistisch-Sein

spezifisch autistisch

Lernschwierigkeiten (J)

kein direkter Blickkontakt (M,J)

Schüchternheit (J)

direkte Kommunikation (J)

Ironie verstehen ist schwierig (J)

Thema Kommunikation

Sprachgebrauch

Distanzierung von Reaktionen der Umwelt (A,J)

Komplizierte Darstellung von Interaktionsprozessen (M,J)

Bildliche Darstellung eines sozialen Sachverhalts (J)

„verliert“ sich in den eigenen Bildern beim Reden (J)

Verstehen

Offenheit im autistischen Kontext (J)

offene und direkte Kommunikation ist entspannt (J)

Innen und Außen

das eigene Innen von außen wahrgenommen (S,J)
Sicht auf das eigene Verhalten von außen (J)
das eigene Verhalten wird mit sich selbst gleichgesetzt (J)

soziale Position

ausgeschlossen sein (J)
Stigmatisierung durch ungeeignete Maßnahmen (J)
isoliert sich manchmal selbst (J)
Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse (T,J)
wertet soziale Schwächen ab (J)
Ordnung sozialer Verhältnisse als Über- bzw. Unterordnung (J)
wesentliches Thema ist Kommunikation und erfolgreiche Anpassung (J)
hat klare soziale Hierarchisierung, fühlt sich stigmatisiert

Kommunikation

Anpassung an autistische Umgebung (J)
versucht, nicht-autistische Kommunikationsweisen zu lernen (J)
funktioniert, wenn sich die Beteiligten kennen (J)
unterscheidet zwischen richtiger und fehlerhafter Kommunikation (J)
leichte Kommunikation = richtige Kommunikation (J)
soziale Position hängt von richtiger Kommunikationsweise ab

Zusammengefasst:

Melanie

Gesamteindruck:

Sprechen: korrekt, klar, manchmal leise
Interessen: unausgesprochen (Pferde)
Sozialer Schwerpunkt:
Geschichte:

Themen:

Anders-Sein ist in Ordnung
Kommunikationsbarrieren können durch geeignete Vermittlung überwunden werden
Verständnis ist wichtig

Diagnose

in der frühen Jugend (S,A,M,J)
im Jugendalter (M)
Diagnose liefert ein passendes Erklärungsmuster (M)
nicht normal sein (Verhalten) (M)
nicht normal sein

Anders-Sein

Autismus heißt lediglich Anders-Sein (M)
fällt nicht gleich, aber nach einer Zeit auf (M)
das Anders-Sein ist spezifisch autistisch (M)
es ist in Ordnung, anders zu sein

spezifisch autistisch

Ruhe, Abstand brauchen (M)
kein direkter Blickkontakt (M,J)
Unruhe (M)
spezifische Wahrnehmung (M)
zurückgezogen sein (M)
Ruhe – Unruhe, spezifische Wahrnehmung

Sprachgebrauch

Wiederholung der Frage (H,M)
Komplizierte Darstellung von Interaktionsprozessen (M,J)

Verstehen

über gemeinsame Interessen (T,M)
Autismus ist nicht richtig verstanden worden (M)

Anders-Sein ist ein Kommunikationshemmnis (M)
Verstehen nach Vermittlung durch ein Spiel (M)
Kommunikation kann durch Vermittlung u. Verständnis verbessert werden

autistische Identität

Unter „seinesgleichen“ sein (M)
Autismus verbindet (M)

Innen und Außen

Blick von außen auf sich selbst (M)

soziale Position

Integration in die Gruppe durch Lehrer (M)

Kommunikation

nichts sagen, um Leute nicht zu verletzen (M)
Kommunikation mit nicht autistischen Menschen ist schwierig (M)

uneingeordnet

selbstwahrgenommenes Lernen (M)
mehr Selbstständigkeit durch das Camp (M)

Zusammengefasst:

Sönke

Gesamteindruck:

Sprechen: extrem schnelles Sprechen, Hyperaktivität
Interessen: Fokus auf Kommunikation / sich verstehen
Sozialer Schwerpunkt: ausgegrenzt werden
Geschichte: Dass er auf Grund seines Anders-Seins ausgeschlossen wird

Themen:

Entmündigung, als behindert wahrgenommen werden
Ausgeschlossensein, Diskriminierung

Nähe und Distanz, Öffentlichkeit und Privatheit, innen und außen
Verstehen und verstanden werden

Diagnose

in der frühen Jugend (S,A,M,J)
Nachteilsausgleich, Eingliederungshilfe (T,S)
Vorteile durch Behindertenstatus (S)
keine Nachteile (S)
Reglementierung als Folge (S)
Verbindung zwischen Diagnose und Diskriminierung (S)
es gibt Leute, die auch ohne Diagnose autistisch sind (S)
muss erst verstanden werden (S)

Anders-Sein

Ausgrenzung durch Entmündigung (S)
will nicht ausgeschlossen werden (S)

spezifisch autistisch

Hyperaktivität, Konzentrationsschwierigkeiten (S)
Schwierigkeiten bei Nähe und Distanz (S)
mehr Wissen (S)
unbekannte Fachbegriffe benutzen (S)
schwere Wörter buchstabieren oder erklären können (S)
analytische Selbstbetrachtung zur Verhaltenskontrolle (S)

Sprachgebrauch

Bestätigung durch Wiederholung (S,A)
Konkretisierung (Interviewer) (T,S)
Präzisierung und Konkretisierung von Fragen sind notwendig (S)
ungewöhnlicher Objektgebrauch zur Verdeutlichung (S)
Substantivierung von Tätigkeiten (S,H)
Distanzierung von Zuschreibungen (S)
Distanzierung vom anderen (S)
Relativierung durch Verwendung unklarer Füllwörter (S)

bildhafte Ausdrucksweise (S,H)
Durcheinander gekommene Reihenfolge von Satzbestandteilen (S)
analytische Selbstbetrachtung zur Verhaltenskontrolle (S)
Analyse von sozialen Effekten (S)
kein Perspektivwechsel bei Antwort (S)

Zeitgefühl

schlechter Zugriff auf Erinnerungen (S)
Schwierigkeiten beim konkreten Erinnern (S)

Verstehen

Verstehen durch Erklären und Vertiefen (S)
Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus (S)
Wissen über Autismus ist wichtig (S)

andere Sprache als Normalos (S)
dieselbe Diagnose ist wichtig um verstanden zu werden (S)

sich zu verstehen ist wichtig (S)
verstehen trotz Sprachbarriere (S)
Offenheit und Direktheit sind wichtig um verstanden zu werden (S)
Explizite Bestätigung sozialer Sachverhalte (S)

konkrete Interessen teilen können (S)

Verstehen 1: über Wissen

Verstehen 2: über Sprache

Verstehen 3: als sich verstehen und verstanden werden

Verstehen 4: über gemeinsame Interessen

autistische Identität

Abgrenzung von Normalen (S)
Autismus als wichtiges Selbstbestimmungsmerkmal (S)

Wahrnehmung

Fokus auf Fakten (S)
Fremdbeobachtung (S)
Blick auf faktische Gemeinsamkeiten (S)
formale Gemeinsamkeiten (Anfangsbuchstaben) im Fokus (S)
Konkreter Rahmen und Bezug notwendig (S)
Wahrnehmung sozialer Sachverhalte über objektive Tatsachen (S)

Innen und Außen

Außenperspektive der Zuschreibungen (S)
Relativierung bei Schilderung der Außenperspektive (S)
das eigene Innen von außen wahrgenommen (S,J)
Selbst-, Innenbetrachtung von außen (S)
Außenwahrnehmung innen wahrgenommen (S)
innerliche Verhaltenssteuerung (S)
unerwartete Unterscheidung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit (S)
Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen (S)
Spiegelung sozialer Sachverhalte (S)
Vermischen von denken und sich äußern (S)
unklare Trennung von innen und außen

soziale Position

Ausgrenzung wegen Behinderung (T,S)
leichte Behinderung (S)
Diskriminierung durch Reglementierung (S)
Diskriminierung auch durch andere Autisten (S)
alleine sein, nicht dazu gehören (S)
Fokus auf Betreuer (S)

Zusammengefasst:

Reglementierung als Folge (S)
Verbindung zwischen Diagnose und Diskriminierung (S)

*Ausgrenzung durch Entmündigung (S)
will nicht ausgeschlossen werden (S)
Ausgrenzung wegen Behinderung (T,S)
Diskriminierung durch Reglementierung (S)
leichte Behinderung (S)*

*Distanzierung von Zuschreibungen (S)
Distanzierung vom anderen (S)
Analyse von sozialen Effekten (S)
Abgrenzung von Normalen (S)*

*Präzisierung und Konkretisierung von Fragen sind notwendig (S)
Substantivierung von Tätigkeiten (S,H)
Konkreter Rahmen und Bezug notwendig (S)
Wahrnehmung sozialer Sachverhalte über objektive Tatsachen (S)*

*unbekannte Fachbegriffe benutzen (S)
schwere Wörter buchstabieren oder erklären können (S)
Durcheinander gekommene Reihenfolge von Satzbestandteilen (S)
Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus (S)
andere Sprache als Normalos (S)
dieselbe Diagnose ist wichtig um verstanden zu werden (S)
Offenheit und Direktheit sind wichtig um verstanden zu werden (S)*

*analytische Selbstbetrachtung zur Verhaltenskontrolle (S)
Schwierigkeiten bei Nähe und Distanz (S)
das eigene Innen von außen wahrgenommen (S,J)
Selbst-, Innenbetrachtung von außen (S)
Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen (S)
Spiegelung sozialer Sachverhalte (S)
Vermischen von denken und sich äußern (S)*

Timo

Gesamteindruck:

Sprechen: langsames Sprechen
zweimal nachfragen, ob er das Thema verfehlt

Interessen: mathematische Sichtweise
Sozialer Schwerpunkt: geärgert werden, helfen wollen
Geschichte: Wie er Ausgrenzung und Mobbing überwindet

Themen:

Erklärung & Legitimation für sein Anders-Sein
soziale Ausgrenzung und Umgang damit
sich selbst treu bleiben (eigene Grammatik, eigene Formulierungen)
Verstehen (z.B. von Aufgaben)
Kontakte durch Interessen

Diagnose

Kontext Schule (T)
langer Diagnoseweg (T)
Nachteilsausgleich, Eingliederungshilfe (T,S)
Entspannung für das Umfeld (T)
hohe Bedeutung einer angemessenen Beurteilung von außen (T)
Behinderung (T)
Anders-Sein (T,J)

Anders-Sein

von Geburt an (T)
anders sein vs. sich anders verhalten (T)
nicht normal sein (T)
nicht akzeptiert werden (T)
Sich treu bleiben ist wichtig (T)
man muss sich durchsetzen (T)

spezifisch autistisch

Pausen, Ausruhen sind anstrengend (T)
Probleme mit Witzen (T)
wörtlich verstehen (T)
spezifische Interessen (T)

Sprachgebrauch

Kategoriensprung (T)
Verstärkung durch Wiederholung (T,S)
Wiederholung (Interviewer) (T,S,A,M)
eigene Grammatik (T)
Substantivierung (T)
Substantivierung von Nebensätzen (T)
Reflexiv und nicht-reflexiv (T)
Konkretisierung von Abstraktem (T)
Konkretisierung (Interviewer) (T,S)
Distanzierung von "Normalem" (T)
Gleichsetzung: soziale Erfahrungen und Natur (T)
Geschlossene Frage = geschlossene Antwort (T)
bildliche Metaphorik zur Verdeutlichung (T,H)
Erläutern von Metaphern (T)

Zeitgefühl

zeitgesteuerte Erinnerungen (T)
Gegenwart der Erinnerungen (T)

Verstehen

andere Formulierung (T)
sich verstehen trotz anderer Formulierung (T)
Verstehen nicht vom Formulieren abhängig (T)
anderes Verständnis (T)
Missverständen (T)
Mobbing wegen Missverständen (T)
Perspektivwechsel schwer nachvollziehbar (T)
nachvollziehen durch Hineinversetzen (T)
Differenz zwischen sagen, meinen und formulieren (T)
über gemeinsame Interessen (T,M)
Fehldeutung durch konkretes Konzept (T)
schlecht beim Interpretieren (T)
gut bei Struktur, Grammatik, Mathematik, Auswendiglernen (T)

autistische Identität

"wir Autisten" (T,A)
alle Autisten verstehen sich (T)
miteinander klarkommen (T)
Gruppen auf dem Camp funktionieren (T)

Wahrnehmung

unübliche Bewertungskriterien (T)

Innen und Außen

Blick von außen („Anders-Sein“) schwer verständlich (T)
Das Verstandene ist innen (T)

soziale Position

Mobbing (T)
Ausgrenzung (T)
geärgert werden (T,A)
Ausgrenzung wegen Behinderung (T,S)
helfen wollen bei Ausgrenzung (T)
Wunsch nach Gerechtigkeit (T)
Ausgrenzen ist eine Schwäche (T)
Schule als problematische Umgebung (T)
Isolation (T)
auf sich gestellt sein (T)
Besser alleine arbeiten (T)
Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse (T,J)
Analyse der Ausgrenzung als Umgangshilfe (T)
Analyse als Korrektiv für Empfindungen (T)
Solidarität als Gegenmittel (T)
mit Gleichaltrigen schlecht zurecht kommen (T)
Kontakte durch gemeinsame Interessen (T)

Zusammengefasst:

Mobbing (T)

Ausgrenzung (T)

geärgert werden (T,A)

Ausgrenzung wegen Behinderung (T,S)

Mobbing wegen Missverständen (T)

nicht normal sein (T)

nicht akzeptiert werden (T)

Sich treu bleiben ist wichtig (T)

man muss sich durchsetzen (T)

Wunsch nach Gerechtigkeit (T)

Ausgrenzen ist eine Schwäche (T)

Analyse der Ausgrenzung als Umgangshilfe (T)

Analyse als Korrektiv für Empfindungen (T)

eigene Grammatik (T)

Substantivierung (T)

Substantivierung von Nebensätzen (T)

Konkretisierung von Abstraktem (T)

anderes Verständnis (T)

Missverständen (T)

Probleme mit Witzen (T)

wörtlich verstehen (T)

Pausen, Ausruhen sind anstrengend (T)

--> *Paradox: Autismus als Paradoxon*

--> *andere Grammatik, andere Formulierungen*

sich verstehen trotz anderer Formulierung (T)

Verstehen nicht vom Formulieren abhängig (T)

spezifische Interessen (T)

[Verstehen] über gemeinsame Interessen (T,M)

[Diagnose] Entspannung für das Umfeld (T)

hohe Bedeutung einer angemessenen Beurteilung von außen (T)

e) Axiale Codierung nach Themenfeldern

Axiale Codierung, zweiter Schritt; selektive Codierung, erster Schritt

Diagnose

Kontext der Diagnose: soziale / Anpassungsschwierigkeiten

Kontext Schule (T)
direkt nach der Einschulung (H)
Auseinandersetzungen und Streit als Anlass (A,J)
nicht nachvollziehbarer Anlass (J)

Zeit der Diagnose: meistens in der frühen Jugend

langer Diagnoseweg (T)
in der frühen Jugend (S,A,M,J)
direkt nach der Einschulung (H)
im Jugendarter (M)

Folgen: Nachteilsausgleich, pos. Umfeld, Reglementierung, Diskriminierung

positive Folgen

Nachteilsausgleich, Eingliederungshilfe (T,S)
Vorteile durch Behindertenstatus (S)
keine Nachteile (S)
Entspannung für das Umfeld (T)

negative Folgen

Reglementierung als Folge (S)
Verbindung zwischen Diagnose und Diskriminierung (S)
hat viel verändert (J)

keine Folgen

hat kaum Konsequenzen (A)

Bedeutung: angemessene Beurteilung, Erklärung, Stigmatisierung

hohe Bedeutung einer angemessenen Beurteilung von außen (T)
Diagnose liefert ein passendes Erklärungsmuster (M)
es gibt Leute, die auch ohne Diagnose autistisch sind (S)
muss erst verstanden werden (S)

Stigmatisierung

- Behinderung (T)
- Anders-Sein (T,J)
- nicht normal sein (Verhalten) (M)

Anders-Sein

besteht von Geburt an, fällt erst später auf

- von Geburt an (T)
- fällt nicht gleich, aber nach einer Zeit auf (M)
- Autismusverständnis durch lesen (H)

Autistisch-sein heißt Anders-Sein

- anders sein vs. sich anders verhalten (T)
- Unterscheidung zwischen autistischem Sein und Verhalten (A)
- Autismus heißt lediglich Anders-Sein (M)
- das Anders-Sein ist spezifisch autistisch (M)
- nicht normal sein (T)

Aspekt: Behinderung

- behindert sein (A)
- Hyperaktivität ist das eigentliche Problem (H)

Ausgrenzung wegen dem Anders-Sein

- Ausgrenzung durch Entmündigung (S)
- nicht akzeptiert werden (T)
- will nicht ausgeschlossen werden (S)
- Sich treu bleiben ist wichtig (T)
- man muss sich durchsetzen (T)
- hält sich selbst für wenig betroffen (J)
- grenzt sich vom eigenen Autistisch-Sein ab (J)
- Intuitives soziales Verhalten bei den Nicht-Autisten (J)

spezifisch autistisch

anderes Wahrnehmen und Denken

- anders denken (H)
- stärkere Sinneswahrnehmungen (H)

spezifische Wahrnehmung (M)
Vergleich mit anderen (A)

indirekt

Pausen, Ausruhen sind anstrengend (T)
Ruhe, Abstand brauchen (M)

Konzentrations- und Lernschwierigkeiten

Hyperaktivität, Konzentrationsschwierigkeiten (S)
leichte Behinderung (S)
Lernschwierigkeiten (J)
Unruhe (M)

Wissen

mehr Wissen (S)
unbekannte Fachbegriffe benutzen (S)
schwere Wörter buchstabieren oder erklären können (S)
umfassendes Wissen in einem bestimmten Gebiet (H)
spezifische Interessen (T)

Kommunikation

Probleme mit Witzen (T)
wörtlich verstehen (T)
leichte Kommunikationsprobleme (H)
Unsicherheit durch mangelndes Verstehen sozialer Gegebenheiten (H)
direkte Kommunikation (J)
Ironie verstehen ist schwierig (J)
Offenheit im autistischen Kontext (J)

Distanz

kein direkter Blickkontakt (M,J)
zurückgezogen sein (M)
Schüchternheit (J)
Schwierigkeiten bei Nähe und Distanz (S)

Wahrnehmung

unübliche Bewertungskriterien (T)

Objektivierung / Konkretisierung

Fokus auf Fakten (S)

Blick auf faktische Gemeinsamkeiten (S)

formale Gemeinsamkeiten (Anfangsbuchstaben) im Fokus (S)

Konkreter Rahmen und Bezug notwendig (S)

Wahrnehmung sozialer Sachverhalte über objektive Tatsachen (S)

Zeitgefühl

anderes Zeitgefühl

zeitgesteuerte Erinnerungen (T)

Gegenwart der Erinnerungen (T)

Verunsicherung

schlechter Zugriff auf Erinnerungen (S)

Schwierigkeiten beim konkreten Erinnern (S)

Zeiten werden ausgerechnet (A)

Innen und Außen

Blick von außen auf sich

Blick von außen („Anders-Sein“) schwer verständlich (T)

Außenperspektive der Zuschreibungen (S)

Relativierung bei Schilderung der Außenperspektive (S)

das eigene Innen von außen wahrgenommen (S,H,J)

Selbst-, Innenbetrachtung von außen (S)

Blick von außen auf sich selbst (M)

Sicht auf das eigene Verhalten von außen (J)

das eigene Verhalten als etwas fremdes (A)

Äußeres Kriterium für soziale Sachverhalte (A)

das eigene Verhalten wird mit sich selbst gleichgesetzt (J)

Wahrnehmung des Innen

Das Verstandene ist innen (T)
Außenwahrnehmung innen wahrgenommen (S)
innerliche Verhaltenssteuerung (S)
unerwartete Unterscheidung zw. Privatheit und Öffentlichkeit (S)
Vermischen von denken und sich äußern (S)

Spiegeln

Spiegelung des eigenen Verhaltens in anderen (S)
Spiegelung sozialer Sachverhalte (S)

soziale Position

Ausgrenzung

Mobbing (T)
Ausgrenzung (T)
geärgert werden (T,A)
Ausgrenzung wegen Behinderung (T,S)
helfen wollen bei Ausgrenzung (T)
Wunsch nach Gerechtigkeit (T)
Ausgrenzen ist eine Schwäche (T)
ausgeschlossen sein (J)

Diskriminierung

Schule als problematische Umgebung (T)
Diskriminierung durch Reglementierung (S)
Diskriminierung auch durch andere Autisten (S)
Stigmatisierung durch ungeeignete Maßnahmen (J)

Isolation

Isolation (T)
auf sich gestellt sein (T)
Besser alleine arbeiten (T)
isoliert sich manchmal selbst (J)
alleine sein, nicht dazu gehören (S)

Umgang mit sozialem Anpassungsdruck

- Verstehen sozialer Erfahrungen durch Analyse (T,J)
- Analyse der Ausgrenzung als Umgangshilfe (T)
- Analyse als Korrektiv für Empfindungen (T)
- Solidarität als Gegenmittel (T)
- wertet soziale Schwächen ab (J)
- Ordnung sozialer Verhältnisse als Über- bzw. Unterordnung (J)
- wesentliches Thema: Kommunikation, erfolgreiche Anpassung (J)

Bedeutung des Umfelds

- Dabeisein ist wichtig (A)
- soziale Umgebung ist wichtig (A)
- gute, akzeptierende Umgebung (H)
- Unterschiede werden akzeptiert (H)
- Stärken werden erkannt und anerkannt (H)
- Integration in die Gruppe durch Lehrer (M)

Kontakt

- mit Gleichaltrigen schlecht zurecht kommen (T)
- Fokus auf Betreuer (S)
- Kontakte durch gemeinsame Interessen (T)

autistische Identität

gegenseitiges Verstehen

- "wir Autisten" (T,A)
- alle Autisten verstehen sich (T)
- Unter „seinesgleichen“ sein (M)
- miteinander klarkommen (T)
- Gruppen auf dem Camp funktionieren (T)
- Ähnlichkeiten im Verhalten trotz Unterschieden (A)
- spezifische Themen (A)
- Vertrautheit unter Autisten innerhalb kürzester Zeit (H)

Abgrenzung

- Abgrenzung von Normalen (S)
- etwas besonderes sein (H)

Identität

Autismus als wichtiges Selbstbestimmungsmerkmal (S)
Autismus ist integraler Bestandteil des Selbstbildes (H)
autistisch sein heißt ich selbst zu sein (H)
Autismus verbindet (M)

Sprachgebrauch

Wiederholung

Verstärkung durch Wiederholung (T,S)
Wiederholung von Redewendungen zur Verstärkung (H)
Wiederholung (Interviewer) (T,S,A,M)
Bestätigung durch Wiederholung (S,A)
Verstärkung durch Doppelung (A)
Wiederholung der Frage (H,M)

grammatikalische Auffälligkeiten

Kategoriensprung (T)
eigene Grammatik (T)
Assoziative Aneinanderreihung von Halbsätzen statt Grammatik (A)
Durcheinander gekommene Reihenfolge von Satzbestandteilen (S)
verschachtelte Grammatik für verschachtelte Zusammenhänge (A)
Assoziatives Zusammenfügen von Halbsätzen (A,H)

Objekt

Substantivierung (T)
Substantivierung von Nebensätzen (T)
ungewöhnlicher Objektgebrauch zur Verdeutlichung (S)
Substantivierung von Tätigkeiten (S,H)

ich-du

Reflexiv und nicht-reflexiv (T)
analytische Selbstbetrachtung zur Verhaltenskontrolle (S)
kein Perspektivwechsel bei Antwort (S)

Wortwahl

- ungewöhnliche Wortwahl (H)
- ungewöhnlicher Gebrauch von Fremdwörtern (H)
- Wortfindungsprobleme (H)

Konkretisierung

- Konkretisierung von Abstraktem (T)
- Konkretisierung (Interviewer) (T,S)
- Präzisierung und Konkretisierung von Fragen sind notwendig (S)
- bildliche Metaphorik zur Verdeutlichung (T,H)
- bildhafte Ausdrucksweise (S,H)
- Bildliche Darstellung eines sozialen Sachverhalts (J)
- verschachtelte Grammatik für verschachtelte Zusammenhänge (A)
- „verliert“ sich in den eigenen Bildern beim Reden (J)

indirekt

- Geschlossene Frage = geschlossene Antwort (T)
- Erläutern von Metaphern (T)

Distanzierung

- Distanzierung von "Normalem" (T)
- Distanzierung von Zuschreibungen (S)
- Distanzierung vom anderen (S)
- Distanzierung von Reaktionen der Umwelt (A,J)
- Relativierung durch Verwendung unklarer Füllwörter (S)

Darstellung von Sozialem

- Gleichsetzung: soziale Erfahrungen und Natur (T)
- Komplizierte Darstellung von Interaktionsprozessen (M,J)
- Bildliche Darstellung eines sozialen Sachverhalts (J)
- Analyse von sozialen Effekten (S)

Spezifisches (Henning)

- Vor Formulierung der Frage antworten (H)
- Implizite Wertung von Begriffen (H)
- Wird sehr ausführlich bei seinem Spezialinteresse (H)

Kommunikation

Gegenstand der Kommunikation

- kein Smalltalk mit Fremden (H)
- Kommunikation wird nur im Kontext des Spezialinteresses verstanden (H)
- wird im Wesentlichen als Informationsaustausch verstanden (H)

Kommunikationshemmnisse

- Kommunikation mit nicht autistischen Menschen ist schwierig (M)
- nichts sagen, um Leute nicht zu verletzen (M)
- unterscheidet zw. richtiger und fehlerhafter Kommunikation (J)
- leichte Kommunikation = richtige Kommunikation (J)

Anpassungsstrategien

- Verlässlichkeit ist wichtig (H)
- übliche Umgangsformen funktionieren (H)
- Anpassung an autistische Umgebung (J)
- versucht, nicht-autistische Kommunikationsweisen zu lernen (J)
- funktioniert, wenn sich die Beteiligten kennen (J)

Verstehen

Was heißt Verstehen?

- sich zu verstehen ist wichtig (S)
- andere Sprache als Normalos (S)
- Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus (S)
- Verstehen durch Erklären und Vertiefen (S)
- verstehen trotz Sprachbarriere (S)
- Wissen über Autismus ist wichtig (S)
- Offenheit und Direktheit sind wichtig um verstanden zu werden (S)
- Explizite Bestätigung sozialer Sachverhalte (S)

Missverständnisse

- anderes Verständnis (T)
- andere Formulierung (T)
- Missverstehen (T)

Mobbing wegen Missverstehen (T)
andere Sprache als Normalos (S)
Kein Verständnis trotz Wissen um Autismus (S)

Verständigungsbarrieren

Fehldeutung durch konkretes Konzept (T)
schlecht beim Interpretieren (T)
Perspektivwechsel schwer nachvollziehbar (T)
nachvollziehen durch Hineinversetzen (T)
Differenz zwischen sagen, meinen und formulieren (T)
Verständigungsproblem bei Widerspruch von Sagen und Tun (A)
Verständigungsproblem bei unklaren Beschreibungen (A)
Verständigungsproblem bei nicht eingehaltenen Verabredungen (A)
Autismus ist nicht richtig verstanden worden (M)
Anders-Sein ist ein Kommunikationshemmnis (M)

Verständnischancen

sich verstehen trotz anderer Formulierung (T)
Verstehen nicht vom Formulieren abhängig (T)
Verstehen durch Erklären und Vertiefen (S)
verstehen trotz Sprachbarriere (S)
Wissen über Autismus ist wichtig (S)
Offenheit und Direktheit sind wichtig um verstanden zu werden (S)
offene und direkte Kommunikation ist entspannt (J)
Verstehen nach Vermittlung durch ein Spiel (M)
dieselbe Diagnose ist wichtig um verstanden zu werden (S)
lockeres Verhältnis (H)

Verständigung über Themen

über gemeinsame Interessen (T,M)
konkrete Interessen teilen können (S)

Hinweise auf Ursachen

Explizite Bestätigung sozialer Sachverhalte (S)
gut bei Struktur, Grammatik, Mathematik, Auswendiglernen (T)

keine Unterschiede zwischen autistischen und nicht-autistischen
Umgebungen (H)
Verständnis unter Autisten innerhalb kürzester Zeit (H)

uneingeordnet

mehr Selbstständigkeit durch das Camp (M)

f) Herausarbeiten der wesentlichen Kategorien

Selektive Codierung, zweiter Schritt

Autismus bedeutet Anders-Sein

Im Wesentlichen aus den Hauptkategorien „Diagnose“, „Anders-Sein“, „speziell autistisch“ und „soziale Position“ gebildet, auch „Wahrnehmung“ und „Zeitgefühl“ fließen hier ein.

Aspekte: (positive) Auseinandersetzung (Adrian, Jonas)
Erfahrungen mit und in Gruppen (Melanie, Timo)
förderliches / hinderliches Umfeld (Henning, Sönke)
eher diskriminiert als behindert
das Verhältnis zu anderen ist wichtig

Innen und Außen

Im Wesentlichen aus den Hauptkategorien „innen und außen“, „Sprachgebrauch“, „Kommunikation“ und „autistische Identität“ gebildet.

Aspekte: verstehen, verstanden werden
Sprachgebrauch ↔ Differenz Innen- und Außenwahrnehmung
Verbundenheit zwischen autistischen Menschen

3) Autistische Fähigkeiten

a) betrachtete Texte zu den Workshops

Die Texte i) bis vii) sind Texte, die zur Darstellung der Fähigkeitenworkshops und den darin gemachten Erfahrungen geschrieben wurden. Sie wurden teils im Kontext anderer Publikationen veröffentlicht (die Texte ii) und iii) in „Wundersame Fähigkeiten“¹, iv) in Theunissen, 2016², teils in Form von Faltblättern (der Text i)) und teils im Kontext von Konzepten (die Texte v), vi) und vii)).

Bei dem Bericht, der in 3e) dokumentiert wird, handelt es sich um eine andere Art von Text, einem schriftlichen Feedback zu einem zweiteiligen Workshop mit autistischen Mitarbeitenden der Firma auticon. Während die ersten sieben Texte mit einer dreistufigen Codierung analysiert wurden, wird dieser Bericht als Literatur herangezogen.

-
- 1 Seng, Hajo: „Wundersame Fähigkeiten. Über die Potenziale autistischer Menschen“. Hamburg: Eigenverlag; 2011. Hier 3.Aufl.; 2013
 - 2 Theunissen, Georg (Hrsg.): „Autismus verstehen. Außen- und Innensichten“. Stuttgart: Kohlhammer; 2016

i) Autismus und Fähigkeiten. Beobachtungen (12/2009)

als Faltblatt veröffentlicht

Gegen Ende des Workshops tauchte die Frage auf, wie hinderlich zu hoch gesteckte Ansprüche an die Maßnahmen sein können, die wir ergreifen wollen. Auf der anderen Seite wollen wir aber, dass das, was wir machen, auch wirklich gut ist. In die allgemeine Ratlosigkeit, in die die Diskussion uns geführt hatte, platzte dann plötzlich die Putzfrau von kibis, die offenbar eine Stunde zu früh gekommen war und drohend mit dem Staubsauger in der Hand in der Tür stand. Nachdem es uns nicht gelungen war herauszufinden, ob wir das improvisierte Workshopbuffet in der Küche aufräumen sollten, entschieden wir uns, es vorsorglich zu tun. Kaum dass wir damit fertig waren, heulte der Staubsauger auf und wir flohen in unser Zimmer und schlossen die Tür. Kurze Zeit später war nichts mehr zu hören: Die Putzfrau hatte wohl ihre Absicht, die Räume zu putzen, abgebrochen.

Immer wieder werden wir, die autWorker, danach befragt, wie wir denn belegen könnten, dass autistische Menschen die von uns angepriesenen Fähigkeiten auch wirklich haben. Es gibt keine „belastbaren“ Studien darüber, alleine schon deswegen, weil Studien über autistische Menschen sehr schnell mit grundsätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wir brauchen aber auch solche Studien nicht, denn wir haben unsere Erfahrungen, auf die wir zurückgreifen können. Es sind Erfahrungen in autistischen Selbsthilfe-Zusammenhängen unterschiedlicher Art und mit sehr unterschiedlichen Menschen, und es sind Erfahrungen, die wir bereits jetzt in unserer Arbeit bei autWorker sammeln. Da es Erfahrungen sind, die wir als autistische Menschen mit autistischen Menschen machen, zeigen sie eine Seite des Autismus, die anderen, deren Erfahrungen durch diagnostische, defizitorientierte oder anderweitig distanzierte Perspektiven geprägt sind, weitgehend verschlossen bleibt. Da solche Erfahrungen das Fundament darstellen, auf dem wir das autWorker Projekt aufbauen wollen, ist es wichtig, sich immer wieder darauf zu besinnen.

Autistische Fähigkeiten

„Autistische Fähigkeiten“ ist ein Themenbereich, der sich offenbar sehr zur Mythenbildung eignet. Man kann nicht vorsichtig genug sein, bei diesem Thema nicht noch weiter zur Mythenbildung beizutragen. Wenn wir „autistischen Fähigkeiten“ schreiben (oder sprechen), dann denken wir nicht an „Rainman“ oder an Kalenderrechner, sondern an die vielen autistischen Menschen, die wir in den letzten Jahren unseres Wirkens im Selbsthilfebereich kennen gelernt haben, uns selbst inklusive. An Menschen, die so vielfältig und unterschiedlich sind, wie vermutlich nicht-autistische Menschen auch, die aber etwas sehr Bedeutendes gemeinsam haben, nämlich autistisch zu sein. Ähnlich vielfältig wie autistische Menschen sind auch ihre Fähigkeiten, auch wenn sie - wie kann es anders sein - deutlich „autistische Züge“ tragen. Uns sind bei unseren Beschäftigungen mit diesem Thema vordergründig zwei Aspekte autistischer Fähigkeiten aufgefallen: Zum einen Fähigkeiten, die auf „speziellen“ Interessen oder Fähigkeiten beruhen, und auf Fähigkeiten, die in anderer Weise autismusbedingt sind und die vielleicht von vielen gar nicht als Fähigkeiten wahrgenommen werden. Die ersten könnten als „spezielle Fähigkeiten“ bezeichnet werden, die anderen als „typisch autistische“ Fähigkeiten.

Unter speziellen Fähigkeiten sind zum einen Fähigkeiten zu verstehen, die aus intensiven Beschäftigungen mit so genannten „speziellen“ Interessen entstanden sind, zum anderen Fähigkeiten, über die manche Menschen verfügen, ohne sie erlernt zu haben, und die nicht sehr verbreitet sind. Meistens geht beides Hand in Hand, da sich viele Menschen gerne auch mit Dingen beschäftigen, die sie gut können. Entgegen mancher Vorstellungen haben nicht alle autistischen Menschen die Fähigkeit, schnell im Kopf den Wochentag eines Datums zu errechnen oder seitenweise Telefonbücher auswendig zu lernen. Dennoch haben sehr viele, wahrscheinlich die allermeisten, Autisten „spezielle“ Fähigkeiten. Oft sind das allerdings Fähigkeiten, denen sich ihre Träger gar nicht bewusst sind, weil sie sie als selbstverständlich betrachten, oder weil sie so speziell sind, dass sie nur in besonderen Situationen zum Vorschein kommen, oder auch weil ein negatives, defizitorientiertes Selbstbild oder ein entsprechendes Umfeld eine Kultivierung der eigenen Fähigkeiten verhindert hat. Das ist sicherlich etwas, was auch für viele nicht-autistischen Menschen gilt, obschon die Kluft zwischen Fähigkeiten

und der Weise, wie diese zum Tragen kommen, bei Autisten nicht selten extrem groß ist. Das ist kein rein autistisches Thema, aber ein typisch autistisches.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass sich solche speziellen Fähigkeiten grob in drei Bereiche gliedern lassen: Logisch-analytisches Denken, soziale Intuition und Genauigkeit, bzw. Zuverlässigkeit.

Das „logisch-analytische Denken“ umfasst die Fähigkeit zum Erfassen komplexer Zusammenhänge ebenso wie unkonventionelle Problemlösungen. Interessanter Weise findet es oft auch einen kreativen Ausdruck; autistische Menschen, die Stärken in logisch-analytischem Denken haben, sind in der Regel auch eher unkonventionelle und in diesem Sinne kreative Denker und haben oft eine Neigung zum assoziativen und bilderbasiertem Denken. Auffallend, wenn auch nicht verwunderlich ist, dass autistische Menschen mit einem derartigem Fähigkeitenprofil nicht selten einen Rahmen gefunden haben, es beruflich oder in der Freizeit zum Ausdruck zu bringen.

Anders als viele glauben, gibt es nicht wenige autistische Menschen, deren spezielle Fähigkeiten im Feld des Sozialen und der Kommunikation liegen. Solche Fähigkeiten gehen meistens mit sehr ausgeprägten Fähigkeiten einher, anderen Menschen vorurteilsfrei zu begegnen und Bedeutungen und Bewertungen klar zu trennen. Dazu kommt dabei auch oft eine überdurchschnittlich ausgeprägte Sensibilität - auch psychischen Zuständen und Gefühlslagen anderer Menschen gegenüber. Obwohl autistische Menschen mit speziellen sozialen oder kommunikativen Fähigkeiten meistens auch - für autistische Verhältnisse - sehr flexibel und selbstständig sind, fehlt ihnen häufig die Möglichkeit, ihre Stärken ein- und umzusetzen. Vermutlich röhrt das daher, dass es in dem weiten Spektrum sozialer und kommunikativer Fähigkeiten nur wenig Überschneidungen zwischen „typisch autistischen“ und solchen, die allgemein gewünscht und erwartet werden.

Schließlich gibt es Autisten, deren Fähigkeiten zur Genauigkeit und Zuverlässigkeit oft auf recht offensichtliche Weise „besonders“ sind. Sie gehen häufig mit einer erstaunlichen Präzision bei der Durchführung bestimmter Aktionen einher. Diese Fähigkeiten wirken meistens auch dann unscheinbar oder für die Umwelt sogar lästig, wenn sie sehr ausgeprägt sind. Dabei gibt es gerade in hochgradig

technisierten und organisierten Gesellschaften ausgesprochen viele Bereiche des menschlichen Lebens, in denen solche Stärken vorteilhaft sind. Dass viele Autisten mit solchen Fähigkeiten keine Chance haben, sie für sich produktiv und befriedigend umzusetzen, hat wohl auch damit zu tun, dass Genauigkeit und Zuverlässigkeit zwar durchaus erwünscht werden, aber der Nutzen einer besonderen Ausprägung dieser Fähigkeiten selten erkannt wird.

Neben den „speziellen“ Fähigkeiten gibt es bei wohl fast allen autistischen Menschen Fähigkeiten, die direkt mit Autismus und mit autistischer Sozialisation zusammenhängen. Gemeint sind damit Fähigkeiten, wie sie beispielsweise Tony Attwood beschrieben hat: Eine starke Tendenz zu vorurteilsfreiem Herangehen an Menschen und Dinge, ein Hang zur Genauigkeit, bis hin zum Perfektionismus, ein Blick für Details, eine Neigung, Aufgabenbereiche und Problemstellungen zu strukturieren, Verlässlichkeit oder Ehrlichkeit (die Unfähigkeit zu lügen), um einige davon zu nennen. Es ist sicherlich müßig, im Einzelnen den Nachweis führen zu wollen, in welchem Maße autistische Menschen über solche „typisch autistische“ Eigenschaften verfügen. Vor allen Dingen auch dann, wenn es gilt, die Bildung neuer, auch „positiver“ Vorurteile zu vermeiden und der Unterschiedlichkeit autistischer Menschen gerecht zu werden. Aber, wer immer das Glück hatte und Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit autistischen Menschen zu sammeln, wird deutlich erkannt haben, dass sich eine solche Zusammenarbeit sehr grundlegend von der mit nicht-autistischen Menschen unterscheidet. Ein Unterschied, der sich beispielsweise darin zeigt, dass ansonsten wichtige Eigenschaften, wie etwa Bildungsgrad, Alter und Geschlecht in autistischen Zusammenhängen - auch bei autWorker - keine Rolle spielen. Das, was diesen, wie wir finden, grundlegenden Unterschied ausmacht, verstehen wir als „typisch autistische“ Fähigkeiten.

Ein Thema, was autistische Menschen deutlich mehr betrifft als andere, ist die Umsetzung ihrer Fähigkeiten. Der von Kindheit an trainierte Fokus auf (meist soziale) Probleme, die mit einem autistischen Leben einher gehen, und die - aus Unwissenheit - oft nicht sehr förderliche Sozialisation führen dazu, dass die Menschen oft nur wenig Vorstellungen davon haben, wie sie ihrer Potenziale entfalten können. Hier ist es wichtig, die eigenen Fähigkeiten mit Anwendungen in Verbindung zu bringen. Oft stellt schon die Entdeckung, dass etwas, was man bei sich

selbst als Eigenheit wahrnimmt, von anderen als Fähigkeit wahrgenommen werden kann - wenn es sich entsprechend äußert. Das, was eigentlich die Schulen leisten sollten, eine befriedigende und angemessene Einbettung der eigenen Möglichkeiten in das Leben zu finden, haben viele Autisten überdurchschnittlich spät oder noch gar nicht erreicht. Wenn es darum geht, für autistische Menschen eine Chancengleichheit zu erreichen, ist es sehr wichtig, genau hier anzusetzen.

Ein fähigkeitenorientierter Ansatz macht aus Autismus nicht etwas anderes als ein defizitorientierter Ansatz; er geht lediglich von einer anderen Perspektive aus. Aber gerade in der Entwicklung der autistischen Communities in den letzten Jahren, lässt sich auf eindrucksvolle Weise zeigen, wie sehr sich Menschen alleine dadurch verändern, dass ihnen mit einem anderen Vorverständnis begegnet wird. Platt ausgedrückt, hat es ein Mensch, der als behindert oder defizitär angesehen wird (und sich selbst so wahrnimmt), ungleich schwerer, seine Potenziale zu entwickeln, als einer, dessen Fähigkeiten wahrgenommen und anerkannt werden. Ein Aspekt, an dem dies sehr deutlich wird, ist der Umstand, dass der Bildungshintergrund autistischer Menschen für ihre Fähigkeiten kaum relevant ist, wohl aber für ihr Selbstbild. Daher gehört es zu den bedeutenden Zielen von autWorker, Orte zu schaffen, an denen eine Kultur autistischer Fähigkeiten, Interessen und Potenziale gepflegt und gelebt wird.

„Social Skills“ und Umfeld

Ein Gegenstück zu unserem Ansatz der Fähigkeiten stellen die so genannten „social skills“ oder „soft skills“ dar, die quasi in „aller Munde“ sind, von denen aber kaum jemand sagen kann, was sie eigentlich beinhalten. Autistische Menschen werden durch die hohe Bewertung solcher „skills“, leider nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, direkt diskriminiert. Gerade die Tatsache, dass es sich hierbei um Fähigkeiten handelt, die sich kaum benennen oder erlernen lassen, machen sie für autistische Denker unerreichbar. Es wird häufig davon ausgegangen, dass man über solche „social skills“ einfach verfügt; Menschen, die das nicht tun, werden als defizitär angesehen. Dass sich solche „soft skills“ schwer fassen lassen, hat auch damit zu tun, dass sich Beziehungsgeflechte zu einem sehr großen Teil auf abstrakte, symbolische Weise herstellen. Dann spielt etwa nicht so sehr eine Rolle, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird, oder was „zwischen den Zeilen“ gelesen wird. Autistische Menschen sind aber tendenziell konkrete Denker,

denen solche Art Abstraktionen, die sich weder definieren noch klar erläutern lassen, schwer fallen. Sie stellen eine Barriere dar, die autistische Menschen von vielen Bereichen gesellschaftlichen Lebens abhalten. Dabei ist der Nutzen solcher „social skills“ oft eher als fragwürdig anzusehen. Für viele zwischenmenschliche Verhältnisse wären klare, definierte und direkte Umgangsformen dagegen vorteilhaft.

Aber es gibt noch weitere Faktoren des Umfelds, die für die Entfaltung autistischer Potenziale wichtig sind. Autisten reagieren oft Fällen wesentlich sensibler auf ihre Umwelt als nicht-autistische Menschen. Soziale Anspannungen, unklare soziale Situationen oder Konflikte, die nicht auf einer sachlichen Ebene ausgetragen werden, stellen ungünstige Bedingungen für autistische Menschen dar. Ebenso Stress und Langeweile, konzentrationshemmende Atmosphären, die ungewollte Partizipation an Gesprächen und vieles mehr. So unterschiedlich autistische Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Umfeldbedingungen, die sie als förderlich oder hinderlich empfinden. Wichtig ist hier ein Klima, in dem es möglich ist, derartige Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden. Zugleich ist es wichtig, autistische Perspektiven zu verstehen; ein Gefühl zu haben etwa dafür, soziale Situationen nicht erfassen zu können, für überdurchschnittliche Sensibilität der Wahrnehmungen oder für Überlastungen durch zu viel oder zu unstrukturiertem „Input“. Gerade hier können Autisten viel voneinander lernen.

Ein Fazit

Autistische Fähigkeiten sind nichts Festes oder Gleichbleibendes, was keinen Veränderungen unterworfen wäre. Sie selbst, wie auch ihre Ausdrucksformen, verändern sich im Laufe eines autistischen Lebens - mal mehr, mal weniger. Für eine Beantwortung der Frage, was die Zeit ist, an und mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten zu arbeiten, spielen häufig viele Faktoren eine Rolle. Ein paar von diesen Faktoren können aber durchaus so gestaltet werden, dass sie sich für die Entwicklung der Potenziale günstig auswirken. Viele autistische Menschen leben in Verhältnissen, die sich dagegen als sehr wenig förderlich für die eigene Entwicklung erweisen; insbesondere auch im Berufsleben. Für manche von ihnen möchten wir eine Chance sein, genau das zu ändern, weil wir mit unserem autistischen Hintergrund und unseren autistischen Lebenserfahrungen in der Lage sind, genau das zu tun. Indem wir Orte schaffen, in denen spezifisch autistische

Interessen und Fähigkeiten kultiviert werden und in denen Autisten sich weitgehend frei fühlen können, von den Barrieren, an die sie so oft stoßen, zeigen wir auch eine andere Perspektive auf Autismus und autistische Menschen. Es ist uns klar, dass wir uns damit viel vorgenommen haben, aber wir tun es mit dem Bewusstsein, dass es höchste Zeit ist, an diesem Thema zu arbeiten und die Gegebenheiten für autistische Menschen zu verbessern.

ii) autWorker Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (09/2011)

in „Wundersame Fähigkeiten“, 1. Auflage, veröffentlicht

Seit Mitte 2009 führt die autWorker eG regelmäßig Workshops „Autistische Fähigkeiten“ durch, die für alle autistischen Menschen offen sind. Bereits nach kurzer Zeit hat sich eine Workshopstruktur herausgebildet, die außerordentlich zielführend zu sein scheint. Im Wesentlichen geht es in diesen Workshops um den Austausch von Erfahrungen und um die Besinnung auf die eigenen Fähigkeiten und Interessen. Thematisch lassen sich hier drei übergeordnete Bereiche unterscheiden:

- Entdecken und Kultivieren von Fähigkeiten und Interessen
- Erkunden der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen
- Darstellen der eigenen Fähigkeiten

Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“ gründen auf Erfahrungen aus der Selbsthilfe autistischer Menschen, dass nämlich unter günstigen Voraussetzungen autistische Gruppen ein hohes Maß an Selbstbefähigungspotenzial bei ihren Mitgliedern aktivieren kann. Das hat nicht nur damit zu tun, dass autistische Menschen, wenn sie zusammenkommen, merken, dass sie sich in einem kommunikativ sicheren Rahmen aufhalten, der weitgehend frei ist von unausgesprochenen Regeln, versteckten Absichten oder nicht ausgedrückten Bewertungen. Es hat auch damit zu tun, dass die Kommunikation autistischer Menschen untereinander von einer Offenheit und Direktheit bestimmt ist, wie sie ansonsten, in nicht-autistischen Kommunikationssituationen, in aller Regel nicht vorkommen. Damit dies zum Tragen kommen kann, ist allerdings ein kommunikativer Rahmen notwendig, der allen Beteiligten – ohne Ausnahme – ein Gefühl der Sicherheit vermittelt. Sind die Voraussetzung gegeben, stellt sich in aller Regel wie von selbst eine Gruppendiskussion ein, die etwa der von Balintgruppen gleicht, wie sie in Supervisionen im Idealfall entstehen kann.

Als „demokratische“ Form der psychoanalytischen Methode, in der alle Teilnehmer sowohl Analytiker als auch Analysierte sind, stellen Balintgruppen eine extrem effektive Form der Supervision dar. Da sie auf ein introspektives Vorgehen fokussiert sind, ist hierfür ein starker Selbstbezug der Teilnehmer von Vorteil, sodass diese Form der Gruppenarbeit für autistische Menschen fast schon prädestiniert ist.

tiniert erscheint. Eine solche Gruppe stellt sich als soziale Umgebung in Hinblick auf das Erkennen, Entwickeln und Entfalten von Fähigkeiten und Potenzialen als außerordentlich gewinnbringend dar; insbesondere dann, wenn sie von allen Teilnehmenden getragen wird. Innerhalb von nur kurzer Zeit können hier Ergebnisse erzielt werden, die ansonsten langwierige Entwicklungen erfordern.

Um bei diesen Workshops den geeigneten Rahmen her- und darstellen zu können, beginnen sie mit einem klar strukturierten Teil, in dem wir rational nachvollziehbare und systematisierende Techniken zur Entwicklung von Fähigkeiten vorstellen. Eine vorgegebene Struktur gibt dem Workshop einen sicheren Rahmen. Zugleich aber ist eine Offenheit vorhanden, die es erlaubt, dass alle Teilnehmer ihre individuellen Belange einbringen können. Die Erfahrung, dass das Zusammentreffen unterschiedlicher Erfahrungen und Interessensgebiete außerordentlich fruchtbar sein kann, bildet einen Kern der Workshops. Es wird auch auf eine gute Mischung von Teilnehmern geachtet, die sich teilweise kennen und vor allen Dingen in der Entwicklung ihrer Potenziale über eine gewisse Erfahrung verfügen, und solchen, die gerade erst am Anfang stehen. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur die „Neulinge“ von den Erfahrenen etwas lernen sollen, sondern dass auch diese von jedem der Teilnehmer an den Workshops ebenfalls etwas lernen. Diese Gegenseitigkeit gehört zu den Grundlagen des Workshopkonzepts.

Inzwischen kann die autWorker eG auf zwei Jahre Erfahrungen in der Durchführung dieser Workshops zurückblicken, mit etwa 60 bis 70 Teilnehmern in dieser Zeit. Dabei kann eine klare positive Bilanz aus diesen Erfahrungen gezogen werden, die ermuntert, das Konzept auszuweiten und immer mehr autistischen Menschen zugänglich zu machen.

iii) autWorker-Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (01/2013)

aus dem Abschlussbericht für das ABC-Projekt³ am Berufsbildungswerk Potsdam; auch in „Wundersame Fähigkeiten“, 2. Auflage, veröffentlicht.

Das Thema „Berufseinstieg autistischer Menschen“ wird meistens nur unter dem Aspekt der Schwierigkeiten autistischer Menschen im ersten Arbeitsmarkt gesehen. Dabei stehen Schwierigkeiten in der Kommunikation und Sozialisation im Vordergrund, die als „typisch“ für autistische Menschen gelten. Ebenso „typisch“ für autistische Menschen sind aber auch bestimmte Fähigkeiten, die sich von „typisch nicht-autistischen“ Fähigkeiten deutlich unterscheiden. Das wurde bereits von Hans Asperger und Leo Kanner in den 1940-er Jahren beschrieben und durchzieht die Literatur zum Thema Autismus bis heute. Diese Kombination aus Schwierigkeiten in der Kommunikation, insbesondere dann, wenn es nicht um den bloßen Informationsaustausch geht, und spezifischen, ungewöhnlichen Fähigkeiten ist für Autisten charakteristische und stellt einen Schlüssel ihrer Integration in den regulären Arbeitsmarkt dar.

Dass dieser Aspekt erst seit kurzer Zeit überhaupt Berücksichtigung findet, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass bestimmte Formen der „Zwischen-den-Zeilen“-Kommunikation so sehr in Mode gekommen sind, dass andere Aspekte menschlicher Fähigkeiten und Potenziale nur eher hintergründig wahrgenommen werden. Vielen Menschen ist auch schwer vorstellbar, wieso autistischen Menschen Dinge, beispielsweise „Smalltalk“ oder „geselliges Beisammensein“, schwer fallen, die ihnen selbstverständlich sind; warum autistische Menschen Aspekte des gesellschaftlichen Lebens ungemein anstrengend und unangenehm empfinden, die andere als angenehm und erholsam erleben. Die besonderen Fähigkeiten autistischer Menschen geraten dabei leicht aus dem Blickfeld. Dabei stellt dieser Aspekt der „verschütteten“, wenig wahrgenommen und weitgehend unverstandenen Potenziale autistischer Menschen einen Schlüssel zu ihrer Integration in den Arbeitsmarkt dar. Viele autistische Menschen, insbesondere die jüngeren, nehmen ihre eigenen Fähigkeiten nicht als solche wahr und müssen erst an diese herangeführt werden. Das ist hauptsächlich dadurch bedingt, dass autistische Men-

3 EU-gefördertes Pilotprojekt „ABC – Jobs für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung“; Laufzeit: Mai 2011 bis April 2013

schen ihren Autismus fast nur als Behinderung wahrnehmen und von ihrer Umwelt in dieser Wahrnehmung auch bestärkt werden.

Seit Mitte 2009 führt die autWorker eG daher regelmäßig Workshops „Autistische Fähigkeiten“ durch, die für alle autistischen Menschen offen sind. Bereits nach kurzer Zeit hat sich eine Workshopstruktur herausgebildet, die außerordentlich zielführend zu sein scheint. Im Wesentlichen geht es in diesen Workshops um den Austausch von Erfahrungen und um die Besinnung auf die eigenen Fähigkeiten und Interessen. Thematisch lassen sich hier drei übergeordnete Bereiche unterscheiden:

- Entdecken und Kultivieren von Fähigkeiten und Interessen
- Erkunden der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen
- Darstellen der eigenen Fähigkeiten

Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“ gründen auf Erfahrungen aus der Selbsthilfe autistischer Menschen, dass nämlich unter günstigen Voraussetzungen autistische Gruppen ein hohes Maß an Selbstbefähigungspotenzial bei ihren Mitgliedern aktivieren kann. Das hat nicht nur damit zu tun, dass autistische Menschen, wenn sie zusammenkommen, merken, dass sie sich in einem kommunikativ sicheren Rahmen aufhalten, der weitgehend frei ist von unausgesprochenen Regeln, versteckten Absichten oder nicht ausgedrückten Bewertungen. Es hat auch damit zu tun, dass die Kommunikation autistischer Menschen untereinander von einer Offenheit und Direktheit bestimmt ist, wie sie ansonsten, in nicht-autistischen Kommunikationssituationen, in aller Regel nicht vorkommen. Sind die notwendigen Voraussetzungen gegeben, stellt sich in autistischen Gruppen in aller Regel wie von selbst eine Gruppensituation ein, die etwa der von Balintgruppen gleicht, wie sie in Supervisionen im Idealfall entstehen kann. Nicht-autistische Menschen benötigen hierfür ein hohes Maß an Reflektiertheit und analytischer Erfahrung, um eine vergleichbar offene und effektive Gesprächssituation herstellen zu können, etwa in Form einer Ausbildung als Supervisor oder eben Psychologe.

Dieses hohe Maß an Offenheit und analytischem Tiefgang setzt ganz wesentlich voraus, dass alle Teilnehmenden die Kommunikationssituation als sicher wahrnehmen. In der Regel stellt sich dies von alleine ein, wenn alle Teilnehmenden sozusagen spüren, dass das kommunikative Umfeld des Workshops ihrer eigenen Kommunikationsweise entspricht. Insbesondere bedeutet eine solche Sicherheit

eine Sicherheit davor, von anderen gedeutet oder – „unreparierbar“ – missverstanden zu werden, aber auch eine Sicherheit vor dem Gefühl, Teil einer sozialen Situation zu sein, die weitgehend unverständlich ist. Eine interessante Beobachtung in den Workshops ist, dass autistische Menschen in der Regel sehr schnell, innerhalb weniger Minuten, spüren, ob sie sich in diesem Sinne sicher fühlen oder nicht. Um die Workshops in Hinblick auf dieses Sicherheitsbedürfnis zu stabilisieren wurden ein paar Grundsätze entwickelt, an denen sich die Workshops orientieren; tatsächlich haben diese Grundsätze sich vielmehr aus den konkreten Situationen heraus entwickelt, da sie in der Regel den konkreten Bedürfnislagen der Teilnehmenden entsprachen:

- von Autisten zu Autisten
- strukturierter Einstieg – offener Ausgang
- rationale, nachvollziehbare Methoden
- individuelle Belange und Fragen im Vordergrund
- von den Fähigkeiten und Interessen ausgehend
- klare, definierte Ziele

In den ersten zwei Jahren der Fähigkeitenworkshops haben sich einige Aspekte gezeigt, die im Kontext dieser Workshops optimiert werden können. An erster Stelle steht hier die Erfahrung, dass gerade die Nacharbeitung der Workshops für die Teilnehmenden von außerordentlichem Nutzen sind. Diese Nacharbeitung wurde aber in diesem reinen Workshoprahmen den Teilnehmenden überlassen und nicht weiter unterstützt. Es zeigte sich auch, dass viele Teilnehmende zwar mehrere Workshops besuchten, diese aber nicht an aufeinander folgenden Terminen; hier war es manchmal schwer, eine Kontinuität der Arbeit in den Workshops herzustellen. Darüber hinaus wurde immer wieder das Bedürfnis geäußert, die in den Workshops erarbeiteten Fähigkeiten auch adäquat für Bewerbungen aufzubereiten. Auch dafür zeigte sich der Workshoprahmen nur bedingt als geeignet.

Um diese Aspekte besser in den Rahmen der Fähigkeitenworkshops zu integrieren, hatte die autWorker eG den Ansatz eines „Fähigkeitenportals“ entwickelt. Dieses sollte in erster Linie als Plattform zum Nacharbeiten der Workshopinhalte dienen, allerdings mit dem klaren Ziel, am Ende ein „Fähigkeitenprofil“ zu erstellen, das ergänzend zu den Bewerbungsunterlagen verwendet werden kann. Die

Kombination von Workshops und Arbeit im Portal erfolgt idealerweise in einem „Dreischritt“: Eingangsworkshop, Arbeit im Portal, Feedbackworkshop. Das Portal beinhaltet im Kern drei Elemente: Eine auf die Zielgruppe zugeschnittene Community-Plattform, Möglichkeiten zum strukturierten Erarbeiten einzelner Aspekte im Zusammenhang mit den eigenen Fähigkeiten und die Möglichkeiten zur gezielten Diskussion ins Portal gestellter Inhalte.

Die autWorker eG hat im Rahmen eines Pilotprojekts des Potsdamer Berufsbildungswerks zusammen mit Absolventen und Abgängern des Berufsbildungswerks die in den Workshops und im Portal verfolgten Ansätze erprobt und konzeptionell gefestigt. Die Erfahrungen, die hier viele Anregungen geliefert haben, haben sich in anderen Workshopzusammenhängen bestätigt. Die Teilnehmenden haben sich in der Regel sehr wenig mit ihren Fähigkeiten und Potenzialen auseinandergesetzt. Im Zentrum ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Autismus stehen viel mehr ihre Erfahrungen der Diskriminierung und Behinderung. Der Gedanke, in ihren autistischen Denk- und Wahrnehmungsformen Potenziale zu sehen, die insbesondere auch für den Eintritt ins Berufsleben genutzt werden können, ist ihnen nicht geläufig. Im Vordergrund stehen eine Fülle von Aspekten eines selbstständigen Lebens, von denen der Berufseinstieg nur einer ist. Der Einstieg in die Fähigkeitenthematik über die Interessen erweist sich als fruchtbar; ebenso die Verwendung verschiedener Variationen der „Erinnerungsmatrix“ und der Erfahrungsaustausch mit älteren und erfahreneren autistischen Menschen, von denen mehrere in den Workshops anwesend sein sollten. Die Workshops beginnen daher in der Regel mit den Interessen der Teilnehmenden:

Interessen und Fähigkeiten



Strukturierte Form (z.B. „Erinnerungsmatrix“)



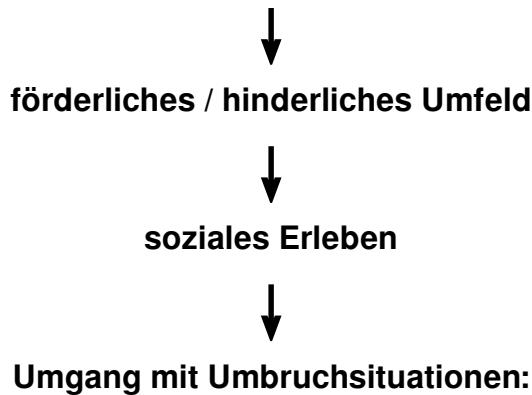
Selbsteinschätzung



Feedback von den anderen, „von außen“

Der Bedarf, die eigenen Potenziale in Hinblick auf ihre Umsetzung und Entfaltung genau zu analysieren, ist außerordentlich hoch, da es einiger Lebenserfahrungen und Reflexionen bedarf, um dies alleine zu leisten. Dabei wird vor allen Dingen berücksichtigt, dass die richtige Umgebung für die Entfaltung der eigenen Potenziale außerordentlich wichtig ist. Autistische Menschen sind in dieser Hinsicht viel „anfälliger“ als nicht autistische Menschen. Für die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten ist daher immer auch eine gute Einschätzung der Abhängigkeit der eigenen Möglichkeiten von der sozialen Umgebung und dem kommunikativen Umfeld notwendig:

Fähigkeiten und Potenziale einschätzen



Das eigene Umfeld gestalten:

- Anforderungen an ein förderliches Umfeld erkennen
- Austausch von Erfahrungen mit anderen Autisten

Soziales Erleben reflektieren:

- Gruppenerfahrungen erleben;
- vor allem mit anderen autistischen Menschen

Mit Umbruchsituationen umgehen:

- Erfahrungsaustausch mit anderen autistischen Menschen

Die entscheidenden Erkenntnisgewinne stellen sich durch einen Wechsel der Fragestellung nach den eigenen Fähigkeiten ein: Nämlich, wenn nicht mehr nach dem „was“ gefragt wird („Was sind die Fähigkeiten“), sondern nach dem „wie“ („Wie äußern sich die Fähigkeiten“). Die Teilnehmenden des Workshops begeben sich hier gemeinsam in einen Forschungsprozess, der den Kern eines autis-

tischen Lebens und Erlebens zum Ziel hat. Hier findet dann eine „Autismusforschung von innen“ statt:

Interessen und Fähigkeiten in einer strukturierten Form



Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten und Potenziale:

„Was sind meine Interessen und Fähigkeiten?“

„Wie zeigen sich meine Fähigkeiten und Interessen?“

Fähigkeitenprofil

Bei der Frage nach dem „wie“ zeigen sich dann immer dieselben Fähigkeiten, die allen Unterschieden in den Interessen zum Trotz bei fast allen autistischen Menschen zum Vorschein kommen:

Befähigung zur logisch-deduktiven Analyse von Problemstellungen und Lösungsstrategien

Fähigkeit, über ein visuelles Gedächtnis instantan große Mengen an Informationen aufzunehmen

Fähigkeit, Details im Blick zu haben und als Muster zu verarbeiten

Befähigung zur umfassenden Planung durch visuelles Denken

Außerordentliche Kreativität und die Fähigkeit, sie zu kanalisieren

Befähigung zu ungewöhnlichen Problemlösungsansätzen

Es zeigt sich deutlich, dass das Themenfeld „autistische Fähigkeiten“ ein hohes Potenzial für die Autismusforschung vorweist und hier noch viele – teilweise sicherlich bislang unbekannte – Erkenntnisse zu erwarten sind. Die Workshops verbinden so konkrete Hilfestellungen bei der Integration in ein Berufsleben und damit auch in die Gesellschaft insgesamt mit einer Forschung über bislang weitgehend undokumentierte Aspekte des Autismus. Die Hilfestellungen haben dabei zwei Aspekte: Zum einen den Austausch mit den Erfahrungen anderer autistischer Menschen, die sich leicht auf die jeweils eigene Situation übertragen lassen, zum anderen aber auch die Erfahrung einer nicht nur barrierefreien

Kommunikation, sondern einer, die ein hohes Selbstbefähigungspotenzial vorweist. Entsprechend kommen der Erkenntnis über die autistischen Fähigkeiten nicht nur die Erfahrungen der Teilnehmenden zu Gute, sondern auch das Erschließen einer neuen Methode, die in der Lage ist, anderweitig unsichtbare Aspekte des Autismus zu Tage zu fördern.

Drei Beispiele aus den Fähigkeitenworkshops

Beispiel 1: BBW-Abgänger, ca. 20 Jahre alt

Im Workshop: „Ich interessiere mich für sog. Ballerspiele; das interessiert mich am meisten und damit verbringe ich viel Zeit.“ Nach einem Feedback zum Detailreichtum seiner Schilderungen der Spiele, die er spielt: „Beim Spielen merke ich mir viele Details und kann den Gang selbst längerer und komplexerer Spielverläufe genau merken und reproduzieren.“

Im Portal: „An den Ballerspielen faszinieren mich am meisten die schnellen Bildwechsel; nachdem ich hinreichend lange gespielt habe, fühle ich mich entspannt und ruhig.“

Im darauf folgenden Workshop: „Ich habe ein ungewöhnlich leistungsfähiges visuelles Gedächtnis, das sehr viele Informationen auf einmal aufnehmen kann. Ich nehme dies aber eher als Problem wahr, weil mich diese Informationsfülle, die ich nur schwer filtern oder kanalisiieren kann, überfordert.“ „Ich traue mich nicht, meine speziellen Fähigkeiten für meine Berufswahl zu nutzen. Ich strebe lieber einen Beruf an, in dem ich möglichst wenig gefordert werde, auch wenn da meine Fähigkeiten nicht zum Tragen kommen.“

Fazit: Den produktiven Umgang mit speziellen autistischen Fähigkeiten zu lernen, erfordert Zeit und Lebenserfahrung. Durch die Rolle solcher Fähigkeiten als psychische Stabilisatoren ist der Umgang mit ihnen häufig auch mit Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Die Nutzung der mit ihnen verbundenen Potenziale konkurriert tendenziell mit dem (ernst zu nehmenden) Bedürfnis nach Sicherheit in sozialen Umgebungen (wie etwa einem Arbeitsplatz).

Beispiel 2: BBW-Abgänger, ca. 30 Jahre alt

Im Workshop: Spricht so gut wie gar nicht und wenn, dann sehr langsam, leise und ein kurzes Statement. Zeigt aber ansonsten großes Interesse.

Im Portal: Braucht eine lange Anlaufzeit. Es besteht der Verdacht, dass er schreibt, was er glaubt, dass es von ihm erwartet wird. Beispielsweise, dass er (selbstverständlich) seine Stärken in dem sieht, worin er im BBW ausgebildet wurde.

In weiteren Workshops: Nach mehreren Workshops haben wir einen Kommunikationsweg in Verbindung mit der konkreten Arbeit im Portal gefunden. Es ist ein „mündlich-schriftlich“ Dialog, in dem wir sukzessive die Fragestellungen soweit präzisieren, dass er sie beantworten kann. Die Antworten benötigen jeweils mehrere Anläufe und viel Zeit zum Überlegen.

Später, im Portal: Nach und nach kommen über die Ausbildung im BBW hinausgehende Interessen zum Vorschein. Es wird klar, dass wir es mit jemanden zu tun haben, der sich auf durchaus beachtlichem Niveau mit wissenschaftlichen und philosophischen Fragestellungen beschäftigt; beispielsweise der Frage, welche Auswirkungen der globale Entropieverlust auf komplexe Netzwerke wie das Internet haben kann. Es fällt darüber hinaus eine grammatisch, stilistisch und auch orthographisch fast perfekte Schriftsprache auf.

Fazit: Nicht oder fast nicht zu sprechen stellt ein sehr hohes Vermittlungshemmnis dar. Oft werden hier die vorhandenen Potenziale nicht deutlich. Hier würde es sich lohnen, den Versuch zu unternehmen, Kommunikationswege zu öffnen, die unter Umständen auch in einem Berufsumfeld funktionieren können. Auch die Sensibilisierung von potenziellen Arbeitgebern wäre hier ein spannendes Aufgabenfeld.

Beispiel 3: BvB-Absolvent, ca. 20 Jahre alt

Im Workshop: Sehr schnell wird deutlich, dass er beachtliche künstlerische Fähigkeiten hat und auch ein großes Interesse, diese umzusetzen. Er wurde von seinem BBW nach einer berufsvorbereitenden Maßnahme als „ausbildungsuntauglich“ entlassen. Seine Mutter hat ihm einen Platz in einer Werkstatteinrichtung für Künstler vermittelt, womit er zunächst sehr zufrieden ist. Er besucht

regelmäßig unsere Workshops und erweist sich als sehr gut darin, andere Teilnehmende in der Ausübung ihrer Interessen zu bestärken.

In der Folgezeit: Wir haben den Eindruck, dass er seine Stärken kennt und auch sehr genau weiß, wohin er sich beruflich entwickeln möchte. Wir treffen uns immer wieder mit ihm, um auch über solche Themen zu sprechen. Wir besuchen ihn in seiner Arbeitsstelle und setzen ihn als „Co-Trainer“ in unseren Workshops ein. Er nutzt unsere Kontakte, um seine ersten Schritte in ein selbstständiges Leben nicht alleine gehen zu müssen. Wichtig ist ihm offenbar der Erfahrungsaustausch und unser Feedback, das sich offensichtlich deutlich von dem unterscheidet, was er früher in der Schule und im BBW erhalten hatte. Wir unterstützen und ermutigen ihn bei der Durchführung von Ausstellungen. Er möchte perspektivisch den Werkstattrahmen verlassen und auf dem „regulären Markt“ Möglichkeiten finden, als Künstler oder Illustrator zu arbeiten.

Fazit: Manchmal wissen autistische Menschen von früh an sehr genau, was ihre Stärken sind und was sie in ihrem Leben umsetzen wollen. Dann ist es wichtig, ein Umfeld zu haben, in dem sie sich spiegeln und selbst bestätigen können. Unter diesen Voraussetzungen können auch unübliche Berufswünsche durchaus als umsetzbar erscheinen.

iv) Autismus und Fähigkeiten (06/2013)

leicht abgewandelt veröffentlicht in Theunissen, 2016⁴

In Hinblick auf autistische Fähigkeiten oder Kompetenzen denken viele zunächst an die sogenannten Spezialinteressen, von denen bereits Hans Asperger berichtet hat (Asperger, 1944). Diese Spezialinteressen sind aber häufig nur wenig geeignet, die Integration autistischer Menschen beispielsweise ins Berufsleben zu fördern, selbst wenn sie mit einem Expertentum auf hohem Niveau verbunden sind. Den Grund dafür liefert Hans Asperger selbst durch seine Feststellung, dass autistische Menschen zu einer „fetischartigen“ Objektbindung neigen und diese oft einer Bindung an andere Menschen vorziehen (Asperger, 1968). Spezialinteressen und die damit einhergehenden Objektbindungen dienen in erster Linie der psychischen Stabilisierung autistischer Menschen und erfüllen damit einen ähnlichen Zweck wie Routinen und stereotype Handlungen. Durch eine Funktionalisierung etwa für die Ausübung eines Berufs droht ihnen in diesem wichtigen Aspekt der psychischen Stabilisierung ein Funktionsverlust, was zu einer Verminderung der Resilienz gegenüber psychischen Störungen oder Wahrnehmungsüberforderungen führen kann.

Ich selbst habe eine solche Gratwanderung unternommen, indem ich nach einigen Auseinandersetzungen mein „Spezialinteresse“, Struktur und inneren Organisation von Zeichen, Buchstaben und Zahlen, in einen Beruf einmünden ließ. Obwohl schon immer klar war, dass meine Stärke in der Mathematik lag, hatte ich mich innerlich lange dagegen gesträubt, Mathematik zu studieren. Mein Studium war gekennzeichnet durch eine Konzentration auf die abstraktesten Aspekte der Mathematik und einer starken Abneigung gegenüber allen praktischen Anwendungen. Die Mathematik betrieb ich schließlich für mich, für meine Psyche, und nicht, um sie für irgendetwas anzuwenden. Erst eine gravierende wirtschaftliche Not nach dem Studium veranlasste mich, mir das Programmieren beizubringen, um dies dann zu meinem Beruf zu machen. Dabei gibt es eine klare Trennung zwischen meinem Beruf als Programmierer und meinem Interessensfeld, eine abstrakte, philosophisch und psychologisch angereicherte Mathematik.

4 s.o.

Trotz einer großen Unterschiedlichkeit innerhalb des autistischen Spektrums lässt sich in aller Regel ein ähnliches Fähigkeitenprofil erkennen – mit im Einzelnen unterschiedlichen Ausprägungen (Seng, 2011). Insbesondere trifft dies auf auffallende, überdurchschnittlich ausgeprägte Fähigkeiten im Bereich der Detail- und Mustererkennung zu; was bereits sehr früh von Leo Kanner und Uta Frith beschrieben wurde (Frith, 1968; Kanner, 1943). Es sind auch genau solche Fähigkeiten, die Unternehmen wie specialisterne und auticon, die speziell auf autistische Mitarbeiter zugeschnitten sind, in den Bereichen Softwaretesten und Qualitätssicherung nutzen.

Diese spezifisch autistischen Fähigkeiten im Bereich der Detail- und Mustererkennung gehen auf die von Uta Frith zuerst beschriebene mangelnde zentrale Kohärenz zurück (Frith, 2003). Das nicht-autistische Denken ist in sofern ein von der Sprache her strukturiertes Denken, als hier sprachliches und wahrnehmungsbezogenes Denken untrennbar miteinander verwoben sind. Autistisches Denken trennt dagegen beide Aspekte voneinander, sodass hier ein sprachbezogenes, logisch strukturierendes Denken auf der einen Seite und ein wahrnehmungsbezogenes, assoziatives Denken auf der anderen als zwei getrennte Einheiten erscheinen und auch so wahrgenommen werden. Das autistische Denken ist konkret und damit enger als üblich an die Wahrnehmungsverarbeitung gekoppelt. Der Grad der Funktionalität autistischer Menschen hängt sehr direkt daran, wie gut es gelingt, den sprachlichen, strukturierenden Aspekt des Denkens auf den chaotischen, wahrnehmungsbezogenen zu beziehen (Grandin, 2006).

Innerhalb eines sozialen Gefüges stellt der nicht-autistische Denktyp eindeutig die stabilere Variante dar, da psychische Stabilität und Struktur in ihm inhärent sind. Da aber Strukturierung auch immer mit einer Reduktion von Wahrnehmungsinhalten und Wirklichkeit einhergeht, zeigt sich das autistische Denken als leistungsfähiger, insbesondere was den Umgang mit vielen Informationen und Wahrnehmungsinhalten angeht. Allerdings nur dann, wenn es gelingt, die chaotischen und überbordenden Assoziationskaskaden des wahrnehmungsbezogenen Denkens zu strukturieren. Dies ist autistischen Menschen nicht gegeben; sie müssen es lernen.

Auch ich musste lernen, mit meinem Denken umzugehen, das meine Wahrnehmungen, insbesondere das Sehen und Hören, mit Strukturen und Mustern über-

zieht, die es in ihnen findet und dies obendrein mit erinnerten Wahrnehmungsinhalten verbindet. Bis Mitte, Ende zwanzig waren diese Überlagerungen von Wahrnehmung und Denken für mich oft sehr irritierend und schwer zu deuten, was nicht selten zu Orientierungsschwierigkeiten führte und mich als „Träumer“ erscheinen ließ. Mit der Zeit lernte ich, meine Wahrnehmungen zu stabilisieren, meinen Lebenswandel meinem Denkstil anzupassen und mein „wildes“ assoziatives Denken zu kontrollieren. Damit ging einher, dass ich mehr Möglichkeiten fand, meine Gedanken in Sprache zu übersetzen und mitzuteilen. Mein Mathematikstudium half mir dabei, die Stärken meines Denkens zu trainieren und zu kanalisieren, d.h. situations- und inhaltsbezogen einzusetzen.

Ein weiteres zentrales Merkmal autistischen Denkens ist nach Uta Frith eine beeinträchtigte „Theory of Mind“ (Frith, 1999). Damit ist die Fähigkeit gemeint, innere mentale Zustände anderer Menschen intuitiv zu erfassen und dadurch Absichten, Meinungen und anderes Unausgesprochenes anderer Menschen zu erfahren. Die Theory of Mind basiert auf Persönlichkeitsstrukturen, die sich aus einem Denken entwickeln, in dem sprachliche und wahrnehmungsbezogene Aspekte ineinander verschränkt sind (Lacan, 1980). Durch die intuitive, sich mindestens von Geburt an vollziehende, sprachliche Strukturierung des wahrnehmungsbezogenen, assoziativen Denkens bilden „verschränkte Denker“ einen Persönlichkeitsotyp mit einem Unbewussten heraus, das es ihnen ermöglicht, intuitiv an andere Persönlichkeiten des selben Typs „anzudocken“. Das ist die Grundlage einer Theory of Mind.

„Getrennte Denker“ bilden dagegen andere Persönlichkeitstypen heraus, die sich insbesondere darin unterscheiden, dass ihnen vieles bewusst ist, was „verschränkten“ Persönlichkeitstypen unbewusst ist. Sie sind darauf angewiesen, vieles zu lernen, was sich nicht-autistischen Menschen intuitiv erschließt; insbesondere auch die sprachliche Strukturierung des sinnlichen Denkens. Gleichwohl können autistische Menschen lernen, genau auf Gesten und Mimiken zu achten und sich aus Erfahrung die nicht ausgesprochenen Aspekte der Kommunikation zu erschließen – hier hilft ihnen ihr „Blick fürs Detail“.

Die aktiv erlernte und bewusste Strukturierung des assoziativen Denken fördert dagegen andere Intuitionen. „Getrennte Denker“ haben einen intuitiven Zugang zu funktionalen Zusammenhängen, da es sie sind, die den Assoziationsketten

und -verzweigungen zu Grunde liegen. Die Schwächen hinsichtlich der Entwicklung einer intuitiven Theory of Mind autistischer Menschen geht einher mit einem Potenzial zur Entwicklung einer intuitiven „Theory of Function“. Einem Potenzial, das entwickelt werden muss, wie sich auch soziale Fähigkeiten bei nicht-autistischen Menschen entwickeln müssen. Dafür benötigen autistische Menschen das richtige Umfeld. Sie sind genauso wie alle anderen von Geburt an darauf fixiert, ein solches Umfeld zu suchen und fühlen sich daher von Gegenständen in analoger Weise angezogen wie nicht-autistische Menschen von anderen Menschen. Um ihre Potenziale zu entfalten, benötigen autistische Menschen Umgebungen, in denen sie den Umgang mit ihrem Denken lernen und ihre Theory of Function entwickeln können. Autistische Menschen ohne solche Entwicklungsmöglichkeiten sind vielleicht vergleichbar mit nicht-autistischen Menschen, die ohne menschliche Kontakte aufwachsen und am Ende verkümmern.

Autistisches Denken und autistische Persönlichkeiten unterscheiden sich von denen nicht-autistischer Menschen auch durch unterschiedliche Stärken-Schwächen-Profile, die sich an Hand der von Uta Frith erarbeiteten Aspekte zentrale Kohärenz und Theory of Mind gut darstellen lassen. Dass bei autistischen Menschen oft eher die Schwächen sichtbar sind, hat nicht nur mit ihrem Status als Minderheit zu tun, sondern auch damit, dass sie häufig nicht in einer förderlichen Umwelt leben. Wer Spezialinteressen hat, hat in dieser Hinsicht Glück: Das Spezialinteresse als integraler Bestandteil und Ausdruck der Persönlichkeit eines autistischen Menschen bildet dann einen direkten Zugang zu seinen Potenzialen und damit eine Chance, diese für die eigene Entwicklung zu nutzen.

Asperger, Hans: „Die 'Autistischen Psychopathen' im Kindesalter“. Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten 117, S. 76-136; 1944

Asperger, Hans: „Zur Differenzialdiagnose des kindlichen Autismus“. Acta Paedopsychiatrica 35 (4), S. 136-45; 1968

Frith, Uta: „Pattern detection in normal and autistic children“ (PhD thesis). London, Institute of Psychiatry; 1968

Frith, Uta: „Autism, Explaining the Enigma“. Zweite Auflage. Oxford, Blackwell; 2003 (erste Auflage 1989)

Frith, Uta; Happé, Francesca: „Theory of Mind and Self-Consciousness: What Is It Like to Be Autistic?“. *Mind & Language* Vol. 14, No. 1, S. 1-22; 1999

Grandin, Temple: „Thinking in Pictures, Expanded Edition: My Life with Autism“. New York, Random House; 2006

Lacan, Jacques: „Die logische Zeit und die Assertion der antizipierten Gewissheit. Ein neues Sophisma“. In: *Schriften III*. Olten: Walter Verlag, S. 101-121; 1980 (Original 1945)

Seng, Hajo: „Wundersame Fähigkeiten“. Hamburg, autWorker eG; 2011

v) Entwicklung der Fähigkeitenworkshops (09/2015)

Teil eines Konzept- und Strategiepapiers

Skizze für einen Rahmen, in dem die Workshops eingebettet sein könnten / sollten

Problemstellung

Im Autismusbereich sind Therapie und Coaching von einer Autismussicht „von außen“ geprägt. Diese unterscheidet sich deutlich von einer Sicht „von innen“:

Perspektive	von außen	von innen
Merkmal	Verhalten	Wahrnehmen
Fokus	soziale Aspekte	Wahrnehmungsaspekte
Grundannahme	Normen & Abweichungen	Varietät & Diversität
Im Vordergrund	Defizite	Potenziale

Das Erkennen autistischer Potenziale ist notwendig an das Erschließen einer autistischen Innenperspektive geknüpft. Eine solche Perspektive muss aber noch entwickelt werden, da die bestehende Autismusforschung, wie die Diagnostik, ausschließlich die Perspektive von außen in Betracht zieht. Davon gibt es nur wenige, seltene Ausnahmen (z.B. Temple Grandin, Wendy Lawson, Laurent Mottron).

Ansatz

Diagnostik und Autismusforschung wählen ihre Perspektiven auf Grund von methodischen Gesichtspunkten; es geht dabei um das Erfassen beobachtbarer und standardisierbarer Merkmale. Anders als das Verhalten sind Wahrnehmen und Denken auf diese Weise nicht zu fassen und damit auch keine autistischen Innenperspektiven. Um zu einem Verständnis von Autismus und autistischen Menschen zu kommen, bedarf es aber Methoden, die geeignet sind, das Erleben autistischer zu beleuchten.

Um dies zu erfassen, sind nicht-standardisierte Verfahren erforderlich. In der Bildungsforschung hat sich mit der rekonstruktiven Sozialforschung ein theoretisch gut fundierter und praktisch erprobter Standard etabliert. Die Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung sind insbesondere relationistisch konzipiert und legen den Fokus auf das Verhältnis zwischen Beobachtenden und Beobachteten. Ein solcher Forschungsprozess ist einer, der gemeinsam mit den Beforschten begangen wird. Eine rekonstruktive Sozialforschung beinhaltet insbesondere folgende Ansätze:

- a) Die Forschungsprozesse sind notgedrungen zirkulär. Zirkularität meint hier den Wechsel zwischen Distanz und Nähe zum Forschungsfeld, sowie zwischen Theoriebildung und Erhebungspraxis.
- b) Im Zentrum der Forschung steht ein Fremdverstehen. Fremdverstehen meint, die innere Handlungslogik im Feld durch ein Befremden der Perspektive der Beobachteten nachzuvollziehen. Es besteht sowohl im Kennenlernen und Nachvollziehen der jeweiligen Innenperspektiven, als auch in einer reflexiven Distanzierung von ihnen (Befremden). Nur auf diese Weise ist eine nachvollziehbare methodische Kontrolle möglich.
- c) Es bedarf eines angemessenen Grundlagenverständnisses und einer angemessenen Grundlagentheorie für die beobachteten und beforschten sozialen Kontexte.
- d) Um zu einer verstehenden Theoriebildung zu kommen, muss die Frage vom Was sozialer Realitäten zum Wie der Herstellung dieser Realitäten in einem konkreten Kontext gelenkt werden. Der Fokus liegt dann auf dem impliziten Wissen der Beteiligten, auf ihren konjunktiven Erfahrungen.
- e) Das Feld der Theoriebildung soll nicht nur textbasiert bearbeitet werden. Bedeutsam sind auch ikonografische Aspekte sozialer Wirklichkeiten, die sich nur bedingt textlich darstellen lassen.

Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“

Die Erfahrungen bei autWorker zeigen in Hinblick der Workshops drei parallele Entwicklungen:

- a) Entwicklung der jeweiligen Thematik (aus dem Feld Fähigkeiten, Stärken und Potenziale) in den einzelnen Workshops
- b) Entwicklung einer Skizze eines Verständnisses autistischer Menschen aus einer Vielzahl von Innenperspektiven heraus über mehrere Workshops
- c) Entwicklung der Methoden der Workshops selbst

Dabei zeigt sich deutlich, dass in diesen Workshops Kommunikationsweisen zum Tragen kommen, die eine rekonstruktive Sozialforschung begünstigen: Die Teilnehmenden kommunizieren in aller Regel konzentriert, nicht wertend, offen und reflektiert miteinander und erschließen sich auf diese Weise ihre eigene Perspektive auf ihren Autismus. Durch die kritische Distanz zu Außenperspektiven, die damit einhergeht, haben diese Workshops einen selbstbefähigenden, emanzipativen Charakter.

Was ist in der konkreten Umsetzung wichtig?

a) begleitende Dokumentationen

Dokumentationen der Workshops: vereinzelte Aufnahmen und Transkriptionen, Beobachtungen, Analysen. Die Verschriftlichung der Erfahrungen bildet die Grundlage zu einem Fremdverstehen.

Erstellen und Auswerten von Tafel- oder Flipchartbildern zum Erfassen der Ikonizität der in den Workshops verhandelten Themen.

Berichte zu einzelnen Teilnehmenden und Dokumentation der Profilentwicklung einzelner Teilnehmender, auch zur Evaluation und kritischer Begleitung der methodischen Ansätze.

b) Theorieentwicklung und Diskurs

im Kontext von Fachtagungen zum Thema Autismus, insbesondere auch von wissenschaftlichen oder wissenschaftlich geprägten Fachtagungen. Hier sollten neben inhaltlichen Ergebnissen auch methodische Fragen und insbesondere das Thema „Autistische Kommunikation in autistischen Kontexten im Vordergrund stehen. Auf diese Weise werden die dem Basisverständnis des Workshopkontexts zu Grunde liegenden theoretischen Annahmen kritisch begleitet.

im Kontext der Workshops mit den Teilnehmenden zur reflexiven Bearbeitung der zu Grunde liegenden Vorannahmen. Auf diese Weise können konjunkturelle Erfahrungen in einem autistisch geprägten Gruppenkontext explizit werden.

im Kontext der Durchführenden der Workshops als kontinuierlicher Erfahrungsaustausch.

c) Methodenreflexion: Supervision, Introspektionen

Die angewandten Methoden sollten beobachtet und dokumentiert werden. Sie sollten in einem begleitenden Supervisionsprozess kritisch betrachtet und immer wieder neu justiert werden. Da es sich um eine relationistische Forschung handelt, sind hierfür Ansätze zu wählen, die die Durchführenden selbst zum Gegenstand der Forschung machen und so in den Forschungsprozess einbeziehen. Insbesondere sind Methoden der gruppenbasierten Introspektion und Balintgruppen geeignet.

Verwendung der Ergebnisse

zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der eigenen Angebote und zu deren kritischen Begleitung. Dies geschieht in zirkulären Verfahren wie oben beschrieben.

zur Weiterverwendung in anderen Projekten, die ebenfalls auf dem Wahrnehmen autistischer Innenperspektiven basieren. Dies geschieht in Form von Veröffentlichungen und Lehrworkshops

zur Förderung der Inklusion durch eine Sensibilisierung für autistische Innenperspektive. Durch Vorträge und Workshops insbesondere bei Unternehmen, Bildungsträgern und Einrichtungen, die mit autistischen Menschen zu tun haben.

für die Wissenschaft. Insbesondere durch geeignete Fachvorträge und -veröffentlichungen, aber auch durch die Durchführungen von Fachtagungen und -kongressen

vi) Fähigkeitenworkshops als Peer-to-peer-Workshops (10/2015)

zur Begründung von Peer-to-peer Ansätzen im Autismusbereich für die Hamburger Arbeitsassistenz

Autismus scheint in besonderer Weise davon geprägt zu sein, dass Innen- und Außenperspektive auseinander klaffen. Begegnungen zwischen autistischen und nicht-autistischen Menschen ist von Missverständnissen durchsetzt; meistens bleibt auf beiden Seiten der Eindruck der Unmöglichkeit, vom jeweils anderen verstanden zu werden. Dies erleben viele autistische Menschen als außerordentlich frustrierend und - weil sie in der Minderheit sind - auch als diskriminierend. Gerade in der heutigen Zeit, in der überall sonst von Inklusion und Barrierefreiheit die Rede ist, scheinen die Zugänge für autistische Menschen zu fast allen gesellschaftlichen Bereichen schwieriger als je zuvor. Die scheinbar unüberwindbare Kluft zwischen Innen- und Außenwahrnehmung von Autismus und autistischen Menschen ist dabei ein Schlüssel für die Zugangsbarrieren, die autistische Menschen tagtäglich erleben.

Die Außensicht auf Autismus und autistische Menschen hat in erster Linie ihr Verhalten und ihre Kommunikationsweisen im Blick. Entsprechend wird in den Diagnosemanualen Autismus über die Bereiche Kommunikation und soziale Interaktion, sowie auffällige Verhaltensmuster (wie zum Beispiel repetitive Verhaltensweisen, Neigung zu Routinen) gefasst. Ebenso wie die medizinische und neurobiologische Autismusforschung, wo erst seit kurzem zaghaft auch andere Aspekte ins Auge gefasst werden. Autistische Menschen erleben ihren Autismus dagegen in meist offensichtlichen Unterschieden bei der Wahrnehmungsverarbeitung und im Denken. Für sie werden dabei insbesondere auch die Barrieren erkennbar, die sie an einer gesellschaftlichen Teilhabe hindern. Die nicht-autistische Mehrheitsgesellschaft erleben sie oft als eher normativ als als unterstützend. Die Situation wird von vielen als verfahren erlebt; umso wichtiger erscheint es, dass autistische Innenperspektiven als ernst zu nehmende Wege, zu einem adäquaten Autismusverständnis zu kommen, erkannt und auch anerkannt werden.

Die autWorker eG begann im Sommer 2009, regelmäßig Workshops "Autistische Fähigkeiten" für autistische Menschen durchzuführen. Durch den expliziten Be-

zug auf Fähigkeiten, die sowohl Stärken als auch Potenziale, also Möglichkeiten, bezeichnen, wird in diesen Workshops der Blick weg von den defizitären Perspektiven, die den meisten Teilnehmenden vertraut sind. Die Workshops sind explizit als peer-to-peer Workshops angelegt. Die Moderatorinnen und Moderatoren müssen dabei nicht notwendig autistisch sein, ihnen müssen aber autistische Innenperspektive und auch die Erfahrung von Benachteiligungen auf Grund von unsichtbaren Behinderungen oder Eigenheiten vertraut sein. Die Schnittmenge an für die Workshoparbeit relevanten Erfahrungen darf nicht zu klein sein. Die Workshops sind offen angelegt, d.h., sie fußen nicht auf theoretischen Vorannahmen oder Modellen, sondern versuchen statt dessen für alle Teilnehmenden ihre spezifischen Perspektiven und Erfahrungen frei zu legen. Es geht darum, diese Erfahrungen zu verstehen und als Potenziale für die eigene Biographie zu nutzen. Durch den Fokus auf das Thema Arbeit und Arbeitsmarktintegration haben die Workshops konkrete Anbindungen, was ein am Ende zu abstraktes Niveau der Gespräche vermeidet.

Bereits die ersten Workshops erwiesen sich als eine ergiebige Quelle, autistische Erfahrungen und autistisches Erleben frei zu legen. Und zwar für die Teilnehmenden selbst, die dabei etwas über ihre Möglichkeiten und Potenziale erfahren, aber auch für eine nicht-autistische Öffentlichkeit, da die Erkenntnisse in Vorträgen und Schulungen weiter gegeben werden. Auf diese Weise wird auch das Autismusbild bei Menschen, die mit diesem Thema Berührung haben, sei es als Fachkräfte oder als Angehörige, ergänzt. Die Workshops selbst sind in einem umfassenden Sinne darauf angelegt, Neues oder auch Bekanntes neu zu entdecken. Nicht nur die jeweiligen Fähigkeiten der Teilnehmenden, oder autistisches Erleben bei sich selbst und anderen Autisten. Auch die Potenziale der Workshops selbst werden explorativ ausgelotet und die Workshops sukzessive weiter entwickelt. Nach weit über 100 Workshops mit über 500 Teilnehmenden unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Bildung und mit unterschiedlichen Ausprägungen autistischer Eigenheiten, haben diese Workshops eine stabile Grundlage von Erfahrungen erlangt.

Dabei hat sich gezeigt, dass in diesen Workshops die Teilnehmenden die Kommunikation als weitgehend barrierefrei wahrnehmen. Für nicht wenige autistische Menschen gehören sie zu den wenigen – oder sogar einzigen – Kommuni-

kationsumgebungen, die sie nicht als Barriere empfinden. Für die Workshops ist eine solche, für autistische Menschen barrierearme Kommunikationsumgebung, unverzichtbar. Sie ist die Grundlage, auf der das jeweils eigene autistische Erleben mit dem der anderen verglichen und ausgetauscht werden kann. Tatsächlich zeigen sich gerade in solchen Kontexten spezifisch autistische Kommunikationsmerkmale als Stärke: Ein Hang zur Offenheit, eine geringe Neigung, Dinge zu bewerten, und ein an Reflexion orientiertes, tendenziell nach innen gerichtetes, Denken sind für ein Erkunden der eigenen – autistisch bestimmten oder zumindest gefärbten – Spezifika ideal.

In den Workshops zeigen sich bedingt durch die andere Perspektive andere Aspekte und Merkmale autistischen Erlebens als in der medizinischen Autismusforschung. So zeigt sich nicht nur, dass autistische Kommunikationsweisen in bestimmten Kontexten nicht mehr als Schwächen oder gar Defizite in Erscheinung treten, sondern als Stärken. Insgesamt richtet sich der Fokus dieser Workshops auf die Fähigkeiten der Teilnehmenden und nicht auf deren Schwächen. Statt dessen wird in den Workshops regelmäßig die Exklusion thematisiert, die autistische Menschen erfahren und die umfassenden Barrieren, die durch als in der Regel als selbstverständlich betrachteten Verhaltensweisen nicht-autistischer Menschen entstehen. Das soziale Umfeld und die Perspektive, die ja meist durch dieses Umfeld eröffnet wird, entscheidet, ob die Stärken oder die Schwächen der autistischen Menschen in Erscheinung treten. Ein grundsätzlich offener, Selbstverständlichkeiten hinterfragender und reflektierender Kontext scheint für eine inkludierende Perspektive Voraussetzung zu sein.

Um dieses Workshopformat ausbauen und übertragen zu können, sind noch einige Entwicklungsschritte notwendig. Zum einen ist es wichtig, die implizit angewandte explorative Methode mehr an wissenschaftlichen Standards zu orientieren und auszubauen. Auf diese Weise wird ein Anschluss der Workshops und ihrer Ergebnisse an die Autismusforschung möglich werden. Dadurch wird auch eine umfassende Evaluation der Workshops möglich. Ein Ausbau des Gesamtkonzepts, insbesondere auch hin zu multidimensionalen und multithematischen Ansätzen ist Voraussetzung, um den Teilnehmenden auch nachhaltige Erfolge durch die Workshops zu ermöglichen. Die Workshops müssen dann in Zyklen angelegt werden und in ein Gesamtkonzept eingebettet sein, das auch die Arbeit

mit den Institutionen umfasst, mit denen die Teilnehmenden zu tun haben, und vor allen Dingen auch potenzielle Arbeitgeber. Die Inklusion kann nur gelingen, wenn alle Seiten einbezogen werden.

vii) Autistische Fähigkeiten erkennen (03/2016)

Konzeptpapier für das diversicon Projekt⁵

Grundlagen

Die Erfahrungen in den Fähigkeitenworkshops zeigen, dass autistische Menschen in einer geeigneten Umgebung außergewöhnlich produktiv miteinander kommunizieren können. Dabei dominieren die Wertfreiheit, Offenheit und Direktheit autistischer Kommunikationsweisen; die Workshops haben dadurch den Charakter von Introspektions- oder Balintgruppen, wie sie in der Sozialforschung oder Supervision eingesetzt werden. Insbesondere stellt sich so ein Effekt in kleinen Gruppen ein, die ausschließlich aus autistischen Menschen bestehen. Es zeigt sich dabei, dass autistische Menschen sich selbst leicht als Forschende erleben können. Die Fähigkeitenworkshops sind zugleich auch Forschungsumgebungen, in denen die Teilnehmenden ihren Autismus und den der anderen erforschen; insbesondere auch in Hinblick auf ihre Fähigkeiten und Potenziale.

Theorie

Zum Thema autistisches Denken gibt es nicht sehr viel Forschungsliteratur; d.h., die, die es gibt, knüpft im Wesentlichen an mehr oder weniger beobachtbaren Verhaltensweisen an, wie etwa in Hinblick auf die „Theory of Mind“ oder „Zentrale Kohärenz“. Nur wenige Forschende wie Laurent Mottron oder Temple Grandin haben erkannt, dass für ein adäquates Verständnis autistischen Denkens autistisches Wahrnehmen und damit auch eine Innensicht notwendig sind. Hier zeigt sich, dass es verschiedene autismusspezifische Wahrnehmungstypen gibt, die verschiedenen Denktypen entsprechen. Diese Denktypen zeigen sich jeweils mit spezifischen Stärken und Schwächen. So geht ein „klassisches“ Bilderdenken mit einem guten Gedächtnis und einer Neigung zum „Abdriften“ der Wahrnehmung einher, während ein „klassisches“ Musterdenken, gute Detailwahrnehmung und Wahrnehmungsoverloads zusammengehören. Neben verschiedenen Kategorien autistischen Denkens, deren Übergänge fließend sind, spielt auch die Verankerung sprachlichen Denkens in die Wahrnehmungsverarbeitung eine große Rolle für die Einschätzung von Stärken und Schwächen autistischer Menschen.

⁵ diversicon ist offiziell im Dezember 2017 gestartet; siehe <http://diversicon.de>

Insgesamt ist viel Erfahrung erforderlich, um solche Einschätzungen vornehmen zu können, insbesondere auch Erfahrungen mit autistischem Wahrnehmen.

Ansatz und Umsetzung

Die Erfahrung kann nicht alleine von demjenigen kommen, der diese Einschätzungen vornimmt. Entscheidend sind die Erfahrungen derjenigen, die es einzuschätzen gilt. Ihre Erfahrungen liegen in aller Regel nicht offen vor, sondern müssen erst erarbeitet werden. Dafür ist der Austausch mit den Erfahrungen anderer autistischer Menschen notwendig. Das einzige Setting, in dem solche Erfahrungen offen gelegt werden können, sind Settings, in denen autistische Menschen Erfahrungen mit ihrem Denken und Wahrnehmen austauschen können. Dies setzt eine für sie barrierefreie Kommunikationssituation voraus, insbesondere eine, die nicht wie sonst üblich von Missverständnissen geprägt sind. Ist diese Voraussetzung gegeben, stellt sich fast von selbst eine Forschungssituation ein, die jeweils den eigenen Autismus im Fokus hat.

Die Fähigkeitenworkshops sind moderierte Kleingruppenworkshops, die ausschließlich aus autistischen Menschen bestehen. Damit ist sowohl ein vor Missverständnissen sicherer Kommunikationsrahmen als auch hinreichend viele Gemeinsamkeiten in den Erfahrungen gewährleistet. Der Moderierende gibt die Spur vor, entlang derer der Erfahrungsaustausch stattfinden soll, weitert das Themenfeld auf und bündelt es wieder und hält einzelne Marksteine des Erfahrungsaustauschs schriftlich fest. Er spiegelt die Erfahrungen der Teilnehmenden in seinen eigenen Erfahrungen, aber auch in denen, die er in anderen Workshops kennengelernt hat. Er zeigt dabei auch die Schritte zur Theoriebildung und Abstraktion der Erfahrungen.

Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung alleine genügen nicht, um das eigene Denken und Wahrnehmen adäquat einschätzen zu können. Dazu bedarf es auch des Blicks von außen, Feedback von anderen Autisten und eine Moderation, die die zum Ausdruck gebrachten Erfahrungen „fremdversteht“. Die Moderierenden müssen also nicht nur die Erfahrungen nachvollziehen können, sondern auch in der Lage sein, eine Distanz und damit weitere Perspektiven dazu herstellen zu können.

b) Offene Codierung

erste offene Codierung der Texte

Nr.	Textabsatz	Codes
A	Autismus und Fähigkeiten (12/2009)	
A01	<p>Gegen Ende des Workshops tauchte die Frage auf, wie hinderlich zu hoch gesteckte Ansprüche an die Maßnahmen sein können, die wir ergreifen wollen. Auf der anderen Seite wollen wir aber, dass das, was wir machen, auch wirklich gut ist. In die allgemeine Ratlosigkeit, in die die Diskussion uns geführt hatte, platzte dann plötzlich die Putzfrau von kibis, die offenbar eine Stunde zu früh gekommen war und drohend mit dem Staubsauger in der Hand in der Tür stand. Nachdem es uns nicht gelungen war herauszufinden, ob wir das improvisierte Workshopbuffet in der Küche aufräumen sollten, entschieden wir uns, es vorsorglich zu tun. Kaum dass wir damit fertig waren, heulte der Staubsauger auf und wir flohen in unser Zimmer und schlossen die Tür. Kurze Zeit später war nichts mehr zu hören: Die Putzfrau hatte wohl ihre Absicht, die Räume zu putzen, abgebrochen.</p>	Getrennte Welten geräuschempfindlich
A02	<p>Immer wieder werden wir, die autWorker, danach befragt, wie wir denn belegen könnten, dass autistische Menschen die von uns angepriesenen Fähigkeiten auch wirklich haben. Es gibt keine „belastbaren“ Studien darüber, alleine schon deswegen, weil Studien über autistische Menschen sehr schnell mit grundsätzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wir brauchen aber auch solche Studien nicht, denn wir haben unsere Erfahrungen, auf die wir zurückgreifen können. Es sind Erfahrungen in autistischen Selbst-</p>	Erfahrungen aus der Selbsthilfe als Workshop Grundlage

	hilfe-Zusammenhängen unterschiedlicher Art und mit sehr unterschiedlichen Menschen, und es sind Erfahrungen, die wir bereits jetzt in unserer Arbeit bei aut-Worker sammeln.	
A03	Da es Erfahrungen sind, die wir als autistische Menschen mit autistischen Menschen machen, zeigen sie eine Seite des Autismus, die anderen, deren Erfahrungen durch diagnostische, defizitorientierte oder anderweitig distanzierte Perspektiven geprägt sind, weitgehend verschlossen bleibt. Da solche Erfahrungen das Fundament darstellen, auf dem wir das aut-Worker Projekt aufbauen wollen, ist es wichtig, sich immer wieder darauf zu besinnen.	Erfahrungen von autistischen Menschen mit autistischen Menschen weitgehend verschlossene Seite des Autismus keine distanzierte Perspektive
A04	Autistische Fähigkeiten	
A05	„Autistische Fähigkeiten“ ist ein Themenbereich, der sich offenbar sehr zur Mythenbildung eignet. Man kann nicht vorsichtig genug sein, bei diesem Thema nicht noch weiter zur Mythenbildung beizutragen. Wenn wir „autistischen Fähigkeiten“ schreiben (oder sprechen), dann denken wir nicht an „Rainman“ oder an Kalenderrechner, sondern an die vielen autistischen Menschen, die wir in den letzten Jahren unseres Wirkens im Selbsthilfebereich kennen gelernt haben, uns selbst inklusive. An Menschen, die so vielfältig und unterschiedlich sind, wie vermutlich nicht-autistische Menschen auch, die aber etwas sehr Bedeutendes gemeinsam haben, nämlich autistisch zu sein. Ähnlich vielfältig wie autistische Menschen sind auch ihre Fähigkeiten, auch wenn sie - wie kann es anders sein - deutlich „autistische Züge“ tragen.	Autistische Fähigkeiten sind vielfältig und unterschiedlich ebenso Fähigkeiten Es geht um bei Autisten verbreitete Fähigkeiten Die Fähigkeiten sind dennoch autismusspezifisch
A06	Uns sind bei unseren Beschäftigungen mit diesem	Zwei Aspekte:

	<p>Thema vordergründig zwei Aspekte autistischer Fähigkeiten aufgefallen: Zum einen Fähigkeiten, die auf „speziellen“ Interessen oder Fähigkeiten beruhen, und auf Fähigkeiten, die in anderer Weise autismusbedingt sind und die vielleicht von vielen gar nicht als Fähigkeiten wahrgenommen werden. Die ersten könnten als „spezielle Fähigkeiten“ bezeichnet werden, die anderen als „typisch autistische“ Fähigkeiten.</p>	<p>spezielle Interessen als Fähigkeiten und direkt autismusbedingte, nicht offensichtliche, Fähigkeiten</p>
A07	<p>Unter speziellen Fähigkeiten sind zum einen Fähigkeiten zu verstehen, die aus intensiven Beschäftigungen mit so genannten „speziellen“ Interessen entstanden sind, zum anderen Fähigkeiten, über die manche Menschen verfügen, ohne sie erlernt zu haben, und die nicht sehr verbreitet sind. Meistens geht beides Hand in Hand, da sich viele Menschen gerne auch mit Dingen beschäftigen, die sie gut können.</p>	<p>Fähigkeiten aus Beschäftigungen und Interessen, unerlernte Fähigkeiten; meistens beides</p>
A08	<p>Entgegen mancher Vorstellungen haben nicht alle autistischen Menschen die Fähigkeit, schnell im Kopf den Wochentag eines Datums zu errechnen oder Seitenweise Telefonbücher auswendig zu lernen. Dennoch haben sehr viele, wahrscheinlich die allermeisten, Autisten „spezielle“ Fähigkeiten.</p>	<p>Spezielle Fähigkeiten entsprechen nicht den Klischees</p>
A09	<p>Oft sind das allerdings Fähigkeiten, denen sich ihre Träger gar nicht bewusst sind, weil sie sie als selbstverständlich betrachten, oder weil sie so speziell sind, dass sie nur in besonderen Situationen zum Vorschein kommen, oder auch weil ein negatives, defizitorientiertes Selbstbild oder ein entsprechendes Umfeld eine Kultivierung der eigenen Fähigkeiten verhindert hat. Das ist sicherlich etwas, was auch für viele nicht-autistischen Menschen gilt, obschon die Kluft zwischen Fähigkeiten und der Weise, wie diese zum</p>	<p>Fähigkeiten sind oft nicht bewusst und kommen in besonderen Situationen zum Vorschein negatives Selbstbild als Hindernis zur Kultivierung</p>

	Tragen kommen, bei Autisten nicht selten extrem groß ist. Das ist kein rein autistisches Thema, aber ein typisch autistisches.	der Fähigkeiten Kluft zwischen Qualität und Realisierung der Fähigkeiten ist „typisch autistisch“
A10	Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass sich solche speziellen Fähigkeiten grob in drei Bereiche gliedern lassen: Logisch-analytisches Denken, soziale Intuition und Genauigkeit, bzw. Zuverlässigkeit.	Drei Bereiche: logisch-analytisches Denken, soziale Intuition, Genauigkeit
A11	Das „logisch-analytische Denken“ umfasst die Fähigkeit zum Erfassen komplexer Zusammenhänge ebenso wie unkonventionelle Problemlösungen. Interessanter Weise findet es oft auch einen kreativen Ausdruck; autistische Menschen, die Stärken in logisch-analytischem Denken haben, sind in der Regel auch eher unkonventionelle und in diesem Sinne kreative Denker und haben oft eine Neigung zum assoziativen und bilderbasiertem Denken. Auffallend, wenn auch nicht verwunderlich ist, dass autistische Menschen mit einem derartigem Fähigkeitenprofil nicht selten einen Rahmen gefunden haben, es beruflich oder in der Freizeit zum Ausdruck zu bringen.	Logisch-analytisches Denken: unkonventionell, kreativ, assoziatives u. bilderbasiertes Denken; gute Realisierung der Potenziale
A12	Anders als viele glauben, gibt es nicht wenige autistische Menschen, deren spezielle Fähigkeiten im Feld des Sozialen und der Kommunikation liegen. Solche Fähigkeiten gehen meistens mit sehr ausgeprägten Fähigkeiten einher, anderen Menschen vorurteilsfrei zu begegnen und Bedeutungen und Bewertungen klar zu trennen. Dazu kommt dabei auch oft eine überdurchschnittlich ausgeprägte Sensibilität - auch	Soziale, kommunikative Fähigkeiten: vorurteilsfrei, Bedeutung und Bewertung getrennt, ausgeprägte Sensibilität, flexibel,

	<p>psychischen Zuständen und Gefühlslagen anderer Menschen gegenüber. Obwohl autistische Menschen mit speziellen sozialen oder kommunikativen Fähigkeiten meistens auch - für autistische Verhältnisse - sehr flexibel und selbstständig sind, fehlt ihnen häufig die Möglichkeit, ihre Stärken ein- und umzusetzen. Vermutlich röhrt das daher, dass es in dem weiten Spektrum sozialer und kommunikativer Fähigkeiten nur wenig Überschneidungen zwischen „typisch autistischen“ und solchen, die allgemein gewünscht und erwartet werden.</p>	<p>selbstständig; oft schlechte Realisierung der Potenziale</p>
A13	<p>Schließlich gibt es Autisten, deren Fähigkeiten zur Genauigkeit und Zuverlässigkeit oft auf recht offensichtliche Weise „besonders“ sind. Sie gehen häufig mit einer erstaunlichen Präzision bei der Durchführung bestimmter Aktionen einher. Diese Fähigkeiten wirken meistens auch dann unscheinbar oder für die Umwelt sogar lästig, wenn sie sehr ausgeprägt sind. Dabei gibt es gerade in hochgradig technisierten und organisierten Gesellschaften ausgesprochen viele Bereiche des menschlichen Lebens, in denen solche Stärken vorteilhaft sind. Dass viele Autisten mit solchen Fähigkeiten keine Chance haben, sie für sich produktiv und befriedigend umzusetzen, hat wohl auch damit zu tun, dass Genauigkeit und Zuverlässigkeit zwar durchaus erwünscht werden, aber der Nutzen einer besonderen Ausprägung dieser Fähigkeiten selten erkannt wird.</p>	<p>Besondere Fähigkeit zu Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Präzision; schlechte Umsetzung der Potenziale</p>
A14	<p>Neben den „speziellen“ Fähigkeiten gibt es bei wohl fast allen autistischen Menschen Fähigkeiten, die direkt mit Autismus und mit autistischer Sozialisation zusammenhängen. Gemeint sind damit Fähigkeiten, wie sie beispielsweise Tony Attwood beschrieben</p>	<p>Bei fast allen Autisten: Vorurteilsfreiheit, Genauigkeit, Blick für Details, Neigung zur</p>

	hat: Eine starke Tendenz zu vorurteilsfreiem Herangehen an Menschen und Dinge, ein Hang zur Genauigkeit, bis hin zum Perfektionismus, ein Blick für Details, eine Neigung, Aufgabenbereiche und Problemstellungen zu strukturieren, Verlässlichkeit oder Ehrlichkeit (die Unfähigkeit zu lügen), um einige davon zu nennen.	Struktur, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit
A15	Es ist sicherlich müßig, im Einzelnen den Nachweis führen zu wollen, in welchem Maße autistische Menschen über solche „typisch autistische“ Eigenschaften verfügen. Vor allen Dingen auch dann, wenn es gilt, die Bildung neuer, auch „positiver“ Vorurteile zu vermeiden und der Unterschiedlichkeit autistischer Menschen gerecht zu werden.	
A16	Aber, wer immer das Glück hatte und Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit autistischen Menschen zu sammeln, wird deutlich erkannt haben, dass sich eine solche Zusammenarbeit sehr grundlegend von der mit nicht-autistischen Menschen unterscheidet. Ein Unterschied, der sich beispielsweise darin zeigt, dass ansonsten wichtige Eigenschaften, wie etwa Bildungsgrad, Alter und Geschlecht in autistischen Zusammenhängen - auch bei autWorker - keine Rolle spielen. Das, was diesen, wie wir finden, grundlegenden Unterschied ausmacht, verstehen wir als „typisch autistische“ Fähigkeiten.	Zusammenarbeit mit autistischen Menschen unterscheidet sich von der mit nicht-autistischen Menschen soziale Unterschiede spielen keine Rolle
A17	Ein Thema, was autistische Menschen deutlich mehr betrifft als andere, ist die Umsetzung ihrer Fähigkeiten. Der von Kindheit an trainierte Fokus auf (meist soziale) Probleme, die mit einem autistischen Leben einher gehen, und die - aus Unwissenheit - oft nicht sehr förderliche Sozialisation führen dazu, dass die Menschen oft nur wenig Vorstellungen davon haben,	Sozialisation: Fokus auf soziale Probleme; nicht förderliche Sozialisation keine Vorstellung

	wie sie ihrer Potenziale entfalten können.	über Entfaltung der Potenziale
A18	<p>Hier ist es wichtig, die eigenen Fähigkeiten mit Anwendungen in Verbindung zu bringen. Oft stellt schon die Entdeckung, dass etwas, was man bei sich selbst als Eigenheit wahrnimmt, von anderen als Fähigkeit wahrgenommen werden kann - wenn es sich entsprechend äußert. Das, was eigentlich die Schulen leisten sollten, eine befriedigende und angemessene Einbettung der eigenen Möglichkeiten in das Leben zu finden, haben viele Autisten überdurchschnittlich spät oder noch gar nicht erreicht. Wenn es darum geht, für autistische Menschen eine Chancengleichheit zu erreichen, ist es sehr wichtig, genau hier anzusetzen.</p>	<p>Angemessene Einbettung der eigenen Möglichkeiten ins eigene Leben wird nicht vermittelt</p>
A19	<p>Ein fähigkeitenorientierter Ansatz macht aus Autismus nicht etwas anderes als ein defizitorientierter Ansatz; er geht lediglich von einer anderen Perspektive aus. Aber gerade in der Entwicklung der autistischen Communities in den letzten Jahren, lässt sich auf eindrucksvolle Weise zeigen, wie sehr sich Menschen alleine dadurch verändern, dass ihnen mit einem anderen Vorverständnis begegnet wird. Platt ausgedrückt, hat es ein Mensch, der als behindert oder defizitär angesehen wird (und sich selbst so wahrnimmt), ungleich schwerer, seine Potenziale zu entwickeln, als einer, dessen Fähigkeiten wahrgenommen und anerkannt werden. Ein Aspekt, an dem dies sehr deutlich wird, ist der Umstand, dass der Bildungshintergrund autistischer Menschen für ihre Fähigkeiten kaum relevant ist, wohl aber für ihr Selbstbild. Daher gehört es zu den bedeutenden Zielen von aut-Worker, Orte zu schaffen, an denen eine Kultur autistischer Fähigkeiten, Interessen und Potenziale ge-</p>	<p>Orientierung an Fähigkeiten bedeutet eine andere Perspektive und fördert Potenziale</p> <p>Bildungshintergrund für Fähigkeiten irrelevant, aber für das Selbstbild</p> <p>Ziel: Kultur autistischer Fähigkeiten pflegen</p>

	pflegt und gelebt wird.	
A20	„Social Skills“ und Umfeld	
A21	<p>Ein Gegenstück zu unserem Ansatz der Fähigkeiten stellen die so genannten „social skills“ oder „soft skills“ dar, die quasi in „aller Munde“ sind, von denen aber kaum jemand sagen kann, was sie eigentlich beinhalten. Autistische Menschen werden durch die hohe Bewertung solcher „skills“, leider nicht nur auf dem Arbeitsmarkt, direkt diskriminiert. Gerade die Tatsache, dass es sich hierbei um Fähigkeiten handelt, die sich kaum benennen oder erlernen lassen, machen sie für autistische Denker unerreichbar. Es wird häufig davon ausgegangen, dass man über solche „social skills“ einfach verfügt; Menschen, die das nicht tun, werden als defizitär angesehen.</p>	Diskriminierung durch hohe Bewertung der „soft skills“
A22	<p>Dass sich solche „soft skills“ schwer fassen lassen, hat auch damit zu tun, dass sich Beziehungsgeflechte zu einem sehr großen Teil auf abstrakte, symbolische Weise herstellen. Dann spielt etwa nicht so sehr eine Rolle, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird, oder was „zwischen den Zeilen“ gelesen wird. Autistische Menschen sind aber tendenziell konkrete Denker, denen solche Art Abstraktionen, die sich weder definieren noch klar erläutern lassen, schwer fallen. Sie stellen eine Barriere dar, die autistische Menschen von vielen Bereichen gesellschaftlichen Lebens abhalten. Dabei ist der Nutzen solcher „social skills“ oft eher als fragwürdig anzusehen. Für viele zwischenmenschliche Verhältnisse wären klare, definierte und direkte Umgangsformen dagegen vorteilhaft.</p>	<p>Beziehungen sind oft symbolisch und abstrakt</p> <p>Autisten sind konkrete Denker</p> <p>klare, definierte und direkte Umgangsformen sind insgesamt vorteilhaft</p>
A23	Aber es gibt noch weitere Faktoren des Umfelds, die	Autisten reagieren

	<p>für die Entfaltung autistischer Potenziale wichtig sind. Autisten reagieren oft Fällen wesentlich sensibler auf ihre Umwelt als nicht-autistische Menschen. Soziale Anspannungen, unklare soziale Situationen oder Konflikte, die nicht auf einer sachlichen Ebene ausgetragen werden, stellen ungünstige Bedingungen für autistische Menschen dar. Ebenso Stress und Langeweile, konzentrationshemmende Atmosphären, die ungewollte Partizipation an Gesprächen und vieles mehr.</p>	<p>sensibel auf ihre Umwelt Ungünstig sind Stress, Langeweile, konzentrationshemmende Umgebungen und ungewollte Kommunikation</p>
A24	<p>So unterschiedlich autistische Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Umfeldbedingungen, die sie als förderlich oder hinderlich empfinden. Wichtig ist hier ein Klima, in dem es möglich ist, derartige Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden. Zugeleich ist es wichtig, autistische Perspektiven zu verstehen; ein Gefühl zu haben etwa dafür, soziale Situationen nicht erfassen zu können, für überdurchschnittliche Sensibilität der Wahrnehmungen oder für Überlastungen durch zu viel oder zu unstrukturiertem „Input“. Gerade hier können Autisten viel voneinander lernen.</p>	<p>Welche Umweltbedingungen förderlich und hinderlich sind, ist unterschiedlich Autisten können von Autisten lernen, ein Gefühl für Umweltbedingungen zu entwickeln und die eigenen Perspektiven zu verstehen</p>
A25	Ein Fazit	
A26	<p>Autistische Fähigkeiten sind nichts Festes oder Gleichbleibendes, was keinen Veränderungen unterworfen wäre. Sie selbst, wie auch ihre Ausdrucksformen, verändern sich im Laufe eines autistischen Lebens - mal mehr, mal weniger. Für eine Beantwortung der Frage, was die Zeit ist, an und mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten zu arbeiten, spielen häufig viele Faktoren eine Rolle. Ein paar von diesen Fak-</p>	<p>Autistische Fähigkeiten sind variabel und verändern sich über die Lebenszeit</p>

	toren können aber durchaus so gestaltet werden, dass sie sich für die Entwicklung der Potenziale günstig auswirken.	
A27	Viele autistische Menschen leben in Verhältnissen, die sich dagegen als sehr wenig förderlich für die eigene Entwicklung erweisen; insbesondere auch im Berufsleben. Für manche von ihnen möchten wir eine Chance sein, genau das zu ändern, weil wir mit unserem autistischen Hintergrund und unseren autistischen Lebenserfahrungen in der Lage sind, genau das zu tun. Indem wir Orte schaffen, in denen spezifisch autistische Interessen und Fähigkeiten kultiviert werden und in denen Autisten sich weitgehend frei fühlen können, von den Barrieren, an die sie so oft stoßen, zeigen wir auch eine andere Perspektive auf Autismus und autistische Menschen. Es ist uns klar, dass wir uns damit viel vorgenommen haben, aber wir tun es mit dem Bewusstsein, dass es höchste Zeit ist, an diesem Thema zu arbeiten und die Gegebenheiten für autistische Menschen zu verbessern.	viele Autisten leben in hinderlichen Umgebungen Ziel: autistische Interessen und Fähigkeiten kultivieren Ziel: Barrierefreie Umgebungen schaffen
B	autWorker-Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (09/2011)	
B01	Seit Mitte 2009 führt die autWorker eG regelmäßig Workshops „Autistische Fähigkeiten“ durch, die für alle autistischen Menschen offen sind. Bereits nach kurzer Zeit hat sich eine Workshopstruktur herausgebildet, die außerordentlich zielführend zu sein scheint. Im Wesentlichen geht es in diesen Workshops um den Austausch von Erfahrungen und um die Besinnung auf die eigenen Fähigkeiten und Interessen.	Offene Workshops für alle Autisten Workshopstruktur hat sich herausentwickelt Es geht um Erfahrungsaustausch mit Fokus auf Fähigkeiten und In-

		teressen
B02	<p>Thematisch lassen sich hier drei übergeordnete Bereiche unterscheiden:</p> <p>Entdecken und Kultivieren von Fähigkeiten und Interessen</p> <p>Erkunden der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen</p> <p>Darstellen der eigenen Fähigkeiten</p>	<p>Themenbereiche: Fähigkeiten entdecken und kultivieren; Rahmenbedingungen erkunden; Fähigkeiten darstellen</p>
B03	<p>Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“ gründen auf Erfahrungen aus der Selbsthilfe autistischer Menschen, dass nämlich unter günstigen Voraussetzungen autistische Gruppen ein hohes Maß an Selbstbefähigungspotenzial bei ihren Mitgliedern aktivieren kann. Das hat nicht nur damit zu tun, dass autistische Menschen, wenn sie zusammenkommen, merken, dass sie sich in einem kommunikativ sicheren Rahmen aufhalten, der weitgehend frei ist von unausgesprochenen Regeln, versteckten Absichten oder nicht ausgedrückten Bewertungen.</p>	<p>Basis: Erfahrungen aus der Selbsthilfe</p> <p>hohes Selbstbefähigungspotenzial autistischer Gruppen</p> <p>Voraussetzung: kommunikativ sicherer Rahmen; nur explizite Kommunikation</p>
B04	<p>Es hat auch damit zu tun, dass die Kommunikation autistischer Menschen untereinander von einer Offenheit und Direktheit bestimmt ist, wie sie ansonsten, in nicht-autistischen Kommunikationssituationen, in aller Regel nicht vorkommen. Damit dies zum Tragen kommen kann, ist allerdings ein kommunikativer Rahmen notwendig, der allen Beteiligten – ohne Ausnahme – ein Gefühl der Sicherheit vermittelt. Sind die Voraussetzung gegeben, stellt sich in aller Regel wie von selbst eine Gruppensituation ein, die etwa der von Balintgruppen gleicht, wie sie in Supervisionen im</p>	<p>Autistische Kommunikation: Offenheit und Direktheit</p> <p>Gefühl der Sicherheit als Voraussetzung</p> <p>autistische Gruppen mit Balintgruppen ver-</p>

	Idealfall entstehen kann.	gleichbar
B05	Als „demokratische“ Form der psychoanalytischen Methode, in der alle Teilnehmer sowohl Analytiker als auch Analysierte sind, stellen Balintgruppen eine extrem effektive Form der Supervision dar. Da sie auf ein introspektives Vorgehen fokussiert sind, ist hierfür ein starker Selbstbezug der Teilnehmer von Vorteil, sodass diese Form der Gruppenarbeit für autistische Menschen fast schon prädestiniert erscheint. Eine solche Gruppe stellt sich als soziale Umgebung in Hinblick auf das Erkennen, Entwickeln und Entfalten von Fähigkeiten und Potenzialen als außerordentlich gewinnbringend dar; insbesondere dann, wenn sie von allen Teilnehmenden getragen wird. Innerhalb von nur kurzer Zeit können hier Ergebnisse erzielt werden, die ansonsten langwierige Entwicklungen erfordern.	Fokus auf Introspektion; Selbstbezug der Teilnehmenden Solche Gruppen sind förderlich für das Entwickeln von Potenzialen
B06	Um bei diesen Workshops den geeigneten Rahmen her- und darstellen zu können, beginnen sie mit einem klar strukturierten Teil, in dem wir rational nachvollziehbare und systematisierende Techniken zur Entwicklung von Fähigkeiten vorstellen. Eine vorgegebene Struktur gibt dem Workshop einen sicheren Rahmen. Zugleich aber ist eine Offenheit vorhanden, die es erlaubt, dass alle Teilnehmer ihre individuellen Belange einbringen können. Die Erfahrung, dass das Zusammentreffen unterschiedlicher Erfahrungen und Interessensgebiete außerordentlich fruchtbar sein kann, bildet einen Kern der Workshops. Es wird auch auf eine gute Mischung von Teilnehmern geachtet, die sich teilweise kennen und vor allen Dingen in der Entwicklung ihrer Potenziale über eine gewisse Erfahrung verfügen, und solchen, die gerade erst am An-	Durchführung der Workshops: Strukturierter Beginn rational nachvollziehbare, systematisierende Techniken Offenheit Zusammentreffen unterschiedlicher Erfahrungen Mischung der Teilnehmenden

	fang stehen. Dabei ist es wichtig, dass nicht nur die „Neulinge“ von den Erfahrenen etwas lernen sollen, sondern dass auch diese von jedem der Teilnehmer an den Workshops ebenfalls etwas lernen. Diese Gegenseitigkeit gehört zu den Grundlagen des Workshopkonzepts.	Gegenseitigkeit des Lernens
B07	Inzwischen kann die autWorker eG auf zwei Jahre Erfahrungen in der Durchführung dieser Workshops zurückblicken, mit etwa 60 bis 70 Teilnehmern in dieser Zeit. Dabei kann eine klare positive Bilanz aus diesen Erfahrungen gezogen werden, die ermuntert, das Konzept auszuweiten und immer mehr autistischen Menschen zugänglich zu machen.	Erfahrung mit 60 bis 70 Teilnehmende in zwei Jahren
C	autWorker-Workshops „Autistische Fähigkeiten“ (2) (01/2013)	
C01	Das Thema „Berufseinstieg autistischer Menschen“ wird meistens nur unter dem Aspekt der Schwierigkeiten autistischer Menschen im ersten Arbeitsmarkt gesehen. Dabei stehen Schwierigkeiten in der Kommunikation und Sozialisation im Vordergrund, die als „typisch“ für autistische Menschen gelten. Ebenso „typisch“ für autistische Menschen sind aber auch bestimmte Fähigkeiten, die sich von „typisch nicht-autistischen“ Fähigkeiten deutlich unterscheiden. Das wurde bereits von Hans Asperger und Leo Kanner in den 1940-er Jahren beschrieben und durchzieht die Literatur zum Thema Autismus bis heute. Diese Kombination aus Schwierigkeiten in der Kommunikation, insbesondere dann, wenn es nicht um den bloßen Informationsaustausch geht, und spezifischen, ungewöhnlichen Fähigkeiten ist für Autisten charakteristisch und stellt einen Schlüssel ihrer Integration in den	Es gibt für Autisten spezifische Fähigkeiten Autismus bedeutet eine Kombination aus Schwierigkeiten in der Kommunikation und spezifischen Fähigkeiten

	regulären Arbeitsmarkt dar.	
C02	Dass dieser Aspekt erst seit kurzer Zeit überhaupt Berücksichtigung findet, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass bestimmte Formen der „Zwischen-den-Zeilen“-Kommunikation so sehr in Mode gekommen sind, dass andere Aspekte menschlicher Fähigkeiten und Potenziale nur eher hintergründig wahrgenommen werden. Vielen Menschen ist auch schwer vorstellbar, wieso autistischen Menschen Dinge, beispielsweise „Smalltalk“ oder „geselliges Beisammensein“, schwer fallen, die ihnen selbstverständlich sind; warum autistische Menschen Aspekte des gesellschaftlichen Lebens ungemein anstrengend und unangenehm empfinden, die andere als angenehm und erholsam erleben.	Der Fokus auf bestimmte „Zwischen den Zeilen“ Kommunikation verdeckt Fähigkeiten Autisten finden Aspekte des gesellschaftlichen Lebens unangenehm und anstrengend, die anderen angenehm sind
C03	Die besonderen Fähigkeiten autistischer Menschen geraten dabei leicht aus dem Blickfeld. Dabei stellt dieser Aspekt der „verschütteten“, wenig wahrgenommen und weitgehend unverstandenen Potenziale autistischer Menschen einen Schlüssel zu ihrer Integration in den Arbeitsmarkt dar. Viele autistische Menschen, insbesondere die jüngeren, nehmen ihre eigenen Fähigkeiten nicht als solche wahr und müssen erst an diese herangeführt werden. Das ist hauptsächlich dadurch bedingt, dass autistische Menschen ihren Autismus fast nur als Behinderung wahrnehmen und von ihrer Umwelt in dieser Wahrnehmung auch bestärkt werden.	Autistische Potenziale sind verschüttet und kaum verstanden Auch Autisten nehmen ihre Fähigkeiten nicht als solche wahr
C04	Seit Mitte 2009 führt die autWorker eG daher regelmäßig Workshops „Autistische Fähigkeiten“ durch, die für alle autistischen Menschen offen sind. Bereits nach kurzer Zeit hat sich eine Workshopstruktur her-	Entdecken und Kultivieren der Fähigkeiten Einschätzen der

	<p>ausgebildet, die außerordentlich zielführend zu sein scheint. Im Wesentlichen geht es in diesen Workshops um den Austausch von Erfahrungen und um die Besinnung auf die eigenen Fähigkeiten und Interessen. Thematisch lassen sich hier drei übergeordnete Bereiche unterscheiden:</p> <p>Entdecken und Kultivieren von Fähigkeiten und Interessen</p> <p>Erkunden der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen</p> <p>Darstellen der eigenen Fähigkeiten</p>	<p>Rahmenbedingungen</p> <p>Darstellen der Fähigkeiten</p>
C05	<p>Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“ gründen auf Erfahrungen aus der Selbsthilfe autistischer Menschen, dass nämlich unter günstigen Voraussetzungen autistische Gruppen ein hohes Maß an Selbstbefähigungspotenzial bei ihren Mitgliedern aktivieren kann. Das hat nicht nur damit zu tun, dass autistische Menschen, wenn sie zusammenkommen, merken, dass sie sich in einem kommunikativ sicheren Rahmen aufhalten, der weitgehend frei ist von unausgesprochenen Regeln, versteckten Absichten oder nicht ausgedrückten Bewertungen. Es hat auch damit zu tun, dass die Kommunikation autistischer Menschen untereinander von einer Offenheit und Direktheit bestimmt ist, wie sie ansonsten, in nicht-autistischen Kommunikationssituationen, in aller Regel nicht vorkommen.</p>	<p>Grundlagen: Erfahrungen aus der Selbsthilfe, hohes Selbstbefähigungspotenzial autistischer Gruppen</p> <p>Voraussetzung: kommunikativ sicherer Rahmen, nur explizite Kommunikation</p> <p>Charakteristikum autistischer Kommunikation: Offenheit und Direktheit</p>
C06	<p>Sind die notwendigen Voraussetzungen gegeben, stellt sich in autistischen Gruppen in aller Regel wie von selbst eine Gruppensituation ein, die etwa der</p>	<p>Unter geeigneten Bedingungen sind autistische Grup-</p>

	<p>von Balintgruppen gleicht, wie sie in Supervisionen im Idealfall entstehen kann. Nicht-autistische Menschen benötigen hierfür ein hohes Maß an Reflektiertheit und analytischer Erfahrung, um eine vergleichbar offene und effektive Gesprächssituation herstellen zu können, etwa in Form einer Ausbildung als Supervisor oder eben Psychologe.</p>	<p>pen mit Balintgruppen vergleichbar und reflektiert, offen und analytisch</p>
C07	<p>Dieses hohe Maß an Offenheit und analytischem Tiefgang setzt ganz wesentlich voraus, dass alle Teilnehmenden die Kommunikationssituation als sicher wahrnehmen. In der Regel stellt sich dies von alleine ein, wenn alle Teilnehmenden sozusagen spüren, dass das kommunikative Umfeld des Workshops ihrer eigenen Kommunikationsweise entspricht. Insbesondere bedeutet eine solche Sicherheit eine Sicherheit davor, von anderen gedeutet oder – „unreparierbar“ – missverstanden zu werden, aber auch eine Sicherheit vor dem Gefühl, Teil einer sozialen Situation zu sein, die weitgehend unverständlich ist.</p> <p>Eine interessante Beobachtung in den Workshops ist, dass autistische Menschen in der Regel sehr schnell, innerhalb weniger Minuten, spüren, ob sie sich in diesem Sinne sicher fühlen oder nicht. Um die Workshops in Hinblick auf dieses Sicherheitsbedürfnis zu stabilisieren wurden ein paar Grundsätze entwickelt, an denen sich die Workshops orientieren; tatsächlich haben diese Grundsätze sich vielmehr aus den konkreten Situationen heraus entwickelt, da sie in der Regel den konkreten Bedürfnislagen der Teilnehmenden entsprachen:</p>	<p>Das Gefühl von sicherer Kommunikationsumgebung stellt sich in nur wenigen Minuten und von alleine ein – oder gar nicht</p>
C08	<p>von Autisten zu Autisten strukturierter Einstieg – offener Ausgang rationale, nachvollziehbare Methoden</p>	<p>Grundregeln der Workshops</p>

	individuelle Belange und Fragen im Vordergrund von den Fähigkeiten und Interessen ausgehend klare, definierte Ziele	
C09	In den ersten zwei Jahren der Fähigkeitenworkshops haben sich einige Aspekte gezeigt, die im Kontext dieser Workshops optimiert werden können. An erster Stelle steht hier die Erfahrung, dass gerade die Nacharbeitung der Workshops für die Teilnehmenden von außerordentlichem Nutzen sind. Diese Nacharbeitung wurde aber in diesem reinen Workshoprahmen den Teilnehmenden überlassen und nicht weiter unterstützt. Es zeigte sich auch, dass viele Teilnehmende zwar mehrere Workshops besuchten, diese aber nicht an aufeinander folgenden Terminen; hier war es manchmal schwer, eine Kontinuität der Arbeit in den Workshops herzustellen. Darüber hinaus wurde immer wieder das Bedürfnis geäußert, die in den Workshops erarbeiteten Fähigkeiten auch adäquat für Bewerbungen aufzubereiten. Auch dafür zeigte sich der Workshoprahmen nur bedingt als geeignet.	Das Nacharbeiten wäre wichtig, geschieht oft aber nicht ebenso eine Kontinuität über mehrere Workshops, die aber schwer herzustellen ist
C10	Um diese Aspekte besser in den Rahmen der Fähigkeitenworkshops zu integrieren, hatte die autWorker eG den Ansatz eines „Fähigkeitenportals“ entwickelt. Dieses sollte in erster Linie als Plattform zum Nacharbeiten der Workshopinhalte dienen, allerdings mit dem klaren Ziel, am Ende ein „Fähigkeitenprofil“ zu erstellen, das ergänzend zu den Bewerbungsunterlagen verwendet werden kann. Die Kombination von Workshops und Arbeit im Portal erfolgt idealerweise in einem „Dreischritt“: Eingangsworkshop, Arbeit im Portal, Feedbackworkshop. Das Portal beinhaltet im Kern drei Elemente: Eine auf die Zielgruppe zugeschnittene Community-Plattform, Möglichkeiten zum	Konsequenz: Dreischritt: Workshop – Portal – Workshop (Memo: Wechsel von Nähe und Distanz, schriftlich und mündlich)

	strukturierten Erarbeiten einzelner Aspekte im Zusammenhang mit den eigenen Fähigkeiten und die Möglichkeiten zur gezielten Diskussion ins Portal gestellter Inhalte.	
C11	Während der Projektlaufzeit hat sich gezeigt, dass die Communityfunktionen, die den Austausch der Teilnehmer untereinander ermöglichen, mit Abstand das wichtigste Element des Portals darstellen. Die Nutzung insgesamt folgte in aller Regel dem Muster, dass nach einer leicht vorstrukturierten ersten Selbst-einschätzung, die nach der Teilnahme an dem ersten Workshop erfolgte, die weitere Arbeit im Portal ausschließlich innerhalb der Community des Portals und über die Nutzung weiterer Kommunikationskanäle stattfanden. Dabei kam insbesondere zum Tragen, dass die Teilnehmenden mit einer Fülle von Schwierigkeiten und Anforderungen zu kämpfen hatten, nicht nur mit dem Berufseinstieg. Es war ein allgemeines Bedürfnis, sich darüber untereinander und mit den Workshop Anleitern der autWorker eG auszutauschen. Am Ende wurde das Ganze wieder auf die Frage fokussiert, wie sich die eigenen Fähigkeiten für den Berufseinstieg nutzen lassen. Dafür gibt es insbesondere die Möglichkeit, ein eigenes Fähigkeitenprofil zu erstellen und dieses für interessierte Unternehmen zu veröffentlichen.	Der Austausch der Teilnehmenden untereinander ist am wichtigsten Es gibt auch ein Bedürfnis nach Austausch mit Erfahrenen
C12	Die autWorker eG hat im Rahmen eines Pilotprojekts des Potsdamer Berufsbildungswerks zusammen mit Absolventen und Abgängern des Berufsbildungswerks die in den Workshops und im Portal verfolgten Ansätze erprobt und konzeptionell gefestigt. Die Erfahrungen, die hier viele Anregungen geliefert haben, haben sich in anderen Workshopzusammenhängen	Die Teilnehmenden hatten nur wenig Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten und Potenzialen

	<p>bestätigt. Die Teilnehmenden haben sich in der Regel sehr wenig mit ihren Fähigkeiten und Potenzialen auseinandergesetzt. Im Zentrum ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Autismus stehen viel mehr ihre Erfahrungen der Diskriminierung und Behinderung. Der Gedanke, in ihren autistischen Denk- und Wahrnehmungsformen Potenziale zu sehen, die insbesondere auch für den Eintritt ins Berufsleben genutzt werden können, ist ihnen nicht geläufig. Im Vordergrund stehen eine Fülle von Aspekten eines selbstständigen Lebens, von denen der Berufseinstieg nur einer ist. Der Einstieg in die Fähigkeitenthematik über die Interessen erweist sich als fruchtbar; ebenso die Verwendung verschiedener Variationen der „Erinnerungsmatrix“ und der Erfahrungsaustausch mit älteren und erfahreneren autistischen Menschen, von denen mehrere in den Workshops anwesend sein sollten. Die Workshops beginnen daher in der Regel mit den Interessen der Teilnehmenden:</p>	<p>Erfahrung von Diskriminierung und Behinderung stehen im Vordergrund</p> <p>Hilfsmittel: Interessen, Erinnerungsmatrix, Erfahrungsaustausch mit Erfahrenen</p>
C13	<p>Interessen und Fähigkeiten ↓ Strukturierte Form (z.B. „Erinnerungsmatrix“) ↓ Selbsteinschätzung ↓ Feedback von den anderen, „von außen“</p>	<p>Workshopverlauf: Selbsteinschätzung und Feedback von außen (Memo: Fremdverstehen)</p>
C14	<p>Der Bedarf, die eigenen Potenziale in Hinblick auf ihre Umsetzung und Entfaltung genau zu analysieren, ist außerordentlich hoch, da es einiger Lebenserfahrungen und Reflexionen bedarf, um dies alleine zu leisten. Dabei wird vor allen Dingen berücksichtigt, dass die richtige Umgebung für die Entfaltung der eigenen Potenziale außerordentlich wichtig ist. Autis-</p>	<p>Die Umgebung ist für die Entfaltung der Fähigkeiten wichtig, damit auch die Einschätzung der eigenen Ab-</p>

	<p>tische Menschen sind in dieser Hinsicht viel „anfälliger“ als nicht autistische Menschen. Für die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten ist daher immer auch eine gute Einschätzung der Abhängigkeit der eigenen Möglichkeiten von der sozialen Umgebung und dem kommunikativen Umfeld notwendig:</p>	hängigkeit von der Umgebung
C15	<p>Fähigkeiten und Potenziale einschätzen ↓ förderliches / hinderliches Umfeld ↓ soziales Erleben ↓ Umgang mit Umbruchsituationen: Das eigene Umfeld gestalten: Anforderungen an ein förderliches Umfeld erkennen Austausch von Erfahrungen mit anderen Autisten Soziales Erleben reflektieren: Gruppenerfahrungen erleben; vor allem mit anderen autistischen Menschen Mit Umbruchsituationen umgehen: Erfahrungsaustausch mit anderen autistischen Menschen</p>	Gang der Workshops: Betrachten des eigenen Umfelds
C16	<p>Die entscheidenden Erkenntnisgewinne stellen sich durch einen Wechsel der Fragestellung nach den eigenen Fähigkeiten ein: Nämlich, wenn nicht mehr nach dem „was“ gefragt wird („Was sind die Fähigkeiten“), sondern nach dem „wie“ („Wie äußern sich die Fähigkeiten“). Die Teilnehmenden des Workshops begeben sich hier gemeinsam in einen Forschungsprozess, der den Kern eines autistischen Lebens und Erlebens zum Ziel hat. Hier findet dann eine</p>	<p>Workshopverlauf: Vom was zum wie (Memo: Vgl. rekonstruktive Sozialforschung)</p> <p>Workshop als gemeinsamer Forschungsprozess über das eigene</p>

	„Autismusforschung von innen“ statt: C17 Interessen und Fähigkeiten in einer strukturierten Form ↓ Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten und Potenziale: „Was sind meine Interessen und Fähigkeiten?“ „Wie zeigen sich meine Fähigkeiten und Interessen?“ Fähigkeitenprofil	Erleben Stichwort: Autismusforschung von innen
C18	Bei der Frage nach dem „wie“ zeigen sich dann immer dieselben Fähigkeiten, die allen Unterschieden in den Interessen zum Trotz bei fast allen autistischen Menschen zum Vorschein kommen: Befähigung zur logisch-deduktiven Analyse von Problemstellungen und Lösungsstrategien Fähigkeit, über ein visuelles Gedächtnis instantan große Mengen an Informationen aufzunehmen Fähigkeit, Details im Blick zu haben und als Muster zu verarbeiten Befähigung zur umfassenden Planung durch visuelles Denken Außerordentliche Kreativität und die Fähigkeit, sie zu kanalisieren Befähigung zu ungewöhnlichen Problemlösungsansätzen	Bei fast allen autistischen Menschen ist zu erkennen: Logisch-deduktive Analyse, visuelles Gedächtnis, Blick für Details, visuelles Denken, ungewöhnliche Kreativität oder ungewöhnliche Problemlösungsstrategien
C19	Es zeigt sich deutlich, dass das Themenfeld „autis-	Merkmale der

	<p>tische Fähigkeiten“ ein hohes Potenzial für die Autismusforschung vorweist und hier noch viele – teilweise sicherlich bislang unbekannte – Erkenntnisse zu erwarten sind. Die Workshops verbinden so konkrete Hilfestellungen bei der Integration in ein Berufsleben und damit auch in die Gesellschaft insgesamt mit einer Forschung über bislang weitgehend undokumentierte Aspekte des Autismus. Die Hilfestellungen haben dabei zwei Aspekte: Zum einen den Austausch mit den Erfahrungen anderer autistischer Menschen, die sich leicht auf die jeweils eigene Situation übertragen lassen, zum anderen aber auch die Erfahrung einer nicht nur barrierefreien Kommunikation, sondern einer, die ein hohes Selbstbefähigungspotenzial vorweist. Entsprechend kommen der Erkenntnis über die autistischen Fähigkeiten nicht nur die Erfahrungen der Teilnehmenden zu Gute, sondern auch das Erschließen einer neuen Methode, die in der Lage ist, anderweitig unsichtbare Aspekte des Autismus zu Tage zu fördern.</p>	<p>Workshops: Integration und Forschung sind miteinander verbunden undokumentierte Aspekte des Autismus werden sichtbar Übertragbarkeit von Erfahrungen barrierefreie Kommunikation Erschließen neuer Methoden</p>
C20	Drei Beispiele aus den Fähigkeitenworkshops	
C21	Beispiel 1: BBW-Abgänger, ca. 20 Jahre alt	
C22	Im Workshop: „Ich interessiere mich für sog. Ballerspiele; das interessiert mich am meisten und damit verbringe ich viel Zeit.“ Nach einem Feedback zum Detailreichtum seiner Schilderungen der Spiele, die er spielt: „Beim Spielen merke ich mir viele Details und kann den Gang selbst längerer und komplexerer Spielverläufe genau merken und reproduzieren.“	Feedback mit verändertem Fokus Selbst-Bestätigung
C23	Im Portal: „An den Ballerspielen faszinieren mich am meisten die schnellen Bildwechsel; nachdem ich hinreichend lange gespielt habe, fühle ich mich ent-“	weitere Selbst-Beobachtung aus der Distanz

	spannt und ruhig."	
C24	Im darauf folgenden Workshop: „Ich habe ein ungewöhnlich leistungsfähiges visuelles Gedächtnis, das sehr viele Informationen auf einmal aufnehmen kann. Ich nehme dies aber eher als Problem wahr, weil mich diese Informationsfülle, die ich nur schwer filtern oder kanalisiieren kann, überfordert.“ „Ich traue mich nicht, meine speziellen Fähigkeiten für meine Berufswahl zu nutzen. Ich strebe lieber einen Beruf an, in dem ich möglichst wenig gefordert werde, auch wenn da meine Fähigkeiten nicht zum Tragen kommen.“	Analyse: eigenes Denken im Gesamtzusammenhang, Stärken und Schwächen Folgerung
C25	Fazit: Den produktiven Umgang mit speziellen autistischen Fähigkeiten zu lernen, erfordert Zeit und Lebenserfahrung. Durch die Rolle solcher Fähigkeiten als psychische Stabilisatoren ist der Umgang mit ihnen häufig auch mit Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Die Nutzung der mit ihnen verbundenen Potenziale konkurriert tendenziell mit dem (ernst zu nehmenden) Bedürfnis nach Sicherheit in sozialen Umgebungen (wie etwa einem Arbeitsplatz).	Fazit, weitere Abstraktion, Theoriebildung
C26	Beispiel 2: BBW-Abgänger, ca. 30 Jahre alt	
C27	Im Workshop: Spricht so gut wie gar nicht und wenn, dann sehr langsam, leise und ein kurzes Statement. Zeigt aber ansonsten großes Interesse.	Beobachtung
C28	Im Portal: Braucht eine lange Anlaufzeit. Es besteht der Verdacht, dass er schreibt, was er glaubt, dass es von ihm erwartet wird. Beispielsweise, dass er (selbstverständlich) seine Stärken in dem sieht, worin er im BBW ausgebildet wurde.	Kommuniziert Erwartungen als eigene Wahrnehmung
C29	In weiteren Workshops: Nach mehreren Workshops	Neue Kommuni-

	<p>haben wir einen Kommunikationsweg in Verbindung mit der konkreten Arbeit im Portal gefunden. Es ist ein „mündlich-schriftlich“ Dialog, in dem wir sukzessive die Fragestellungen soweit präzisieren, dass er sie beantworten kann. Die Antworten benötigen jeweils mehrere Anläufe und viel Zeit zum Überlegen.</p>	<p>kationswege finden: Dialogform, Präzisierung der Fragen</p>
C30	<p>Später, im Portal: Nach und nach kommen über die Ausbildung im BBW hinausgehende Interessen zum Vorschein. Es wird klar, dass wir es mit jemanden zu tun haben, der sich auf durchaus beachtlichem Niveau mit wissenschaftlichen und philosophischen Fragestellungen beschäftigt; beispielsweise der Frage, welche Auswirkungen der globale Entropieverlust auf komplexe Netzwerke wie das Internet haben kann. Es fällt darüber hinaus eine grammatisch, stilistisch und auch orthographisch fast perfekte Schriftsprache auf.</p>	<p>Neue Aspekte (Interessen und Fähigkeiten) treten zu Tage</p>
C31	<p>Fazit: Nicht oder fast nicht zu sprechen stellt ein sehr hohes Vermittlungshemmnis dar. Oft werden hier die vorhandenen Potenziale nicht deutlich. Hier würde es sich lohnen, den Versuch zu unternehmen, Kommunikationswege zu öffnen, die unter Umständen auch in einem Berufsumfeld funktionieren können. Auch die Sensibilisierung von potenziellen Arbeitgebern wäre hier ein spannendes Aufgabenfeld.</p>	<p>Fazit: Kommunikationswege finden</p>
C32	<p>Beispiel 3: BvB-Absolvent, ca. 20 Jahre alt</p>	
C33	<p>Im Workshop: Sehr schnell wird deutlich, dass er beachtliche künstlerische Fähigkeiten hat und auch ein großes Interesse, diese umzusetzen. Er wurde von seinem BBW nach einer berufsvorbereitenden Maßnahme als „ausbildungsuntauglich“ entlassen. Seine Mutter hat ihm einen Platz in einer Werkstatteinrich-</p>	<p>Interessen und Fähigkeiten hängen zusammen Beschäftigung mit Interessen bildet</p>

	tung für Künstler vermittelt, womit er zunächst sehr zufrieden ist. Er besucht regelmäßig unsere Workshops und erweist sich als sehr gut darin, andere Teilnehmende in der Ausübung ihrer Interessen zu bestärken.	Stärken
C34	In der Folgezeit: Wir haben den Eindruck, dass er seine Stärken kennt und auch sehr genau weiß, wohin er sich beruflich entwickeln möchte. Wir treffen uns immer wieder mit ihm, um auch über solche Themen zu sprechen. Wir besuchen ihn in seiner Arbeitsstelle und setzen ihn als „Co-Trainer“ in unseren Workshops ein. Er nutzt unsere Kontakte, um seine ersten Schritte in ein selbstständiges Leben nicht alleine gehen zu müssen. Wichtig ist ihm offenbar der Erfahrungsaustausch und unser Feedback, das sich offensichtlich deutlich von dem unterscheidet, was er früher in der Schule und im BBW erhalten hatte. Wir unterstützen und ermutigen ihn bei der Durchführung von Ausstellungen. Er möchte perspektivisch den Werkstattrahmen verlassen und auf dem „regulären Markt“ Möglichkeiten finden, als Künstler oder Illustrator zu arbeiten.	Feedback: Stärken erkennen und anerkennen Wege in die Selbstständigkeit positives Feedback, Ermutigung
C35	Fazit: Manchmal wissen autistische Menschen von früh an sehr genau, was ihre Stärken sind und was sie in ihrem Leben umsetzen wollen. Dann ist es wichtig, ein Umfeld zu haben, in dem sie sich spiegeln und selbst bestätigen können. Unter diesen Voraussetzungen können auch unübliche Berufswünsche durchaus als umsetzbar erscheinen.	Erkenntnis: Sich spiegeln ist wichtig
D	Autismus und Fähigkeiten (ca. 06/2013)	
D01	In Hinblick auf autistische Fähigkeiten oder Kompetenzen denken viele zunächst an die soge-	Es geht nicht um Spezialinteressen

	<p>nannten Spezialinteressen, von denen bereits Hans Asperger berichtet hat (Asperger, 1944). Diese Spezialinteressen sind aber häufig nur wenig geeignet, die Integration autistischer Menschen beispielsweise ins Berufsleben zu fördern, selbst wenn sie mit einem Expertentum auf hohem Niveau verbunden sind. Den Grund dafür liefert Hans Asperger selbst durch seine Feststellung, dass autistische Menschen zu einer „fetischartigen“ Objektbindung neigen und diese oft einer Bindung an andere Menschen vorziehen (Asperger, 1968). Spezialinteressen und die damit einhergehenden Objektbindungen dienen in erster Linie der psychischen Stabilisierung autistischer Menschen und erfüllen damit einen ähnlichen Zweck wie Routinen und stereotype Handlungen. Durch eine Funktionalisierung etwa für die Ausübung eines Berufs droht ihnen in diesem wichtigen Aspekt der psychischen Stabilisierung ein Funktionsverlust, was zu einer Verminderung der Resilienz gegenüber psychischen Störungen oder Wahrnehmungsüberforderungen führen kann.</p>	<p>Diese haben hauptsächlich eine psychische Funktion</p> <p>Funktionalisierung von Interessen kann zur Verminde- rung der Resili- enz führen</p>
D02	<p>Ich selbst habe eine solche Gratwanderung unternommen, indem ich nach einigen Auseinandersetzungen mein „Spezialinteresse“, Struktur und inneren Organisation von Zeichen, Buchstaben und Zahlen, in einen Beruf einmünden ließ. Obwohl schon immer klar war, dass meine Stärke in der Mathematik lag, hatte ich mich innerlich lange dagegen gesträubt, Mathematik zu studieren. Mein Studium war gekennzeichnet durch eine Konzentration auf die abstraktesten Aspekte der Mathematik und einer starken Abneigung gegenüber allen praktischen Anwendungen. Die Mathematik betrieb ich schließlich für mich, für meine Psyche, und nicht, um sie für irgendetwas anzuwen-</p>	<p>Klare Trennung zwischen Beruf und eigenen Interessen ist oft eine richtige Entschei- dung</p> <p>eigene Biographie als Beispiel</p>

	den. Erst eine gravierende wirtschaftliche Not nach dem Studium veranlasste mich, mir das Programmieren beizubringen, um dies dann zu meinem Beruf zu machen. Dabei gibt es eine klare Trennung zwischen meinem Beruf als Programmierer und meinem Interessensfeld, eine abstrakte, philosophisch und psychologisch angereicherte Mathematik.	
D03	Trotz einer großen Unterschiedlichkeit innerhalb des autistischen Spektrums lässt sich in aller Regel ein ähnliches Fähigkeitenprofil erkennen – mit im Einzelnen unterschiedlichen Ausprägungen (Seng, 2011). Insbesondere trifft dies auf auffallende, überdurchschnittlich ausgeprägte Fähigkeiten im Bereich der Detail- und Mustererkennung zu; was bereits sehr früh von Leo Kanner und Uta Frith beschrieben wurde (Frith, 1968; Kanner, 1943). Es sind auch genau solche Fähigkeiten, die Unternehmen wie specialisterne und auticon, die speziell auf autistische Mitarbeiter zugeschnitten sind, in den Bereichen Softwaretesten und Qualitätssicherung nutzen.	Ähnliche Fähigkeitenprofile trotz großer Unterschiede insbesondere ausgeprägte Detail- und Mustererkennung
D04	Diese spezifisch autistischen Fähigkeiten im Bereich der Detail- und Mustererkennung gehen auf die von Uta Frith zuerst beschriebene mangelnde zentrale Kohärenz zurück (Frith, 2003). Das nicht-autistische Denken ist in sofern ein von der Sprache her strukturiertes Denken, als hier sprachliches und wahrnehmungsbezogenes Denken untrennbar miteinander verwoben sind. Autistisches Denken trennt dagegen beide Aspekte voneinander, sodass hier ein sprachbezogenes, logisch strukturierendes Denken auf der einen Seite und ein wahrnehmungsbezogenes, assoziatives Denken auf der anderen als zwei getrennte Einheiten erscheinen und auch so wahrgenommen	Zusammenhang Detailerkennung mit zentraler Kohärenz sprachliches und wahrnehmungsbezogenes Denken sind bei Autisten getrennt autistisches Denken ist konkret und stärker wahr-

	<p>werden. Das autistische Denken ist konkret und damit enger als üblich an die Wahrnehmungsverarbeitung gekoppelt. Der Grad der Funktionalität autistischer Menschen hängt sehr direkt daran, wie gut es gelingt, den sprachlichen, strukturierenden Aspekt des Denkens auf den chaotischen, wahrnehmungsbezogenen zu beziehen (Grandin, 2006).</p>	nehmungsbezogen
D05	<p>Innerhalb eines sozialen Gefüges stellt der nicht-autistische Denktyp eindeutig die stabilere Variante dar, da psychische Stabilität und Struktur in ihm inhärent sind. Da aber Strukturierung auch immer mit einer Reduktion von Wahrnehmungsinhalten und Wirklichkeit einhergeht, zeigt sich das autistische Denken als leistungsfähiger, insbesondere was den Umgang mit vielen Informationen und Wahrnehmungsinhalten angeht. Allerdings nur dann, wenn es gelingt, die chaotischen und überbordenden Assoziationskaskaden des wahrnehmungsbezogenen Denkens zu strukturieren. Dies ist autistischen Menschen nicht gegeben; sie müssen es lernen.</p>	<p>Strukturierung bedeutet immer auch Reduktion</p> <p>Autisten müssen Strukturieren lernen</p>
D06	<p>Auch ich musste lernen, mit meinem Denken umzugehen, das meine Wahrnehmungen, insbesondere das Sehen und Hören, mit Strukturen und Mustern überzieht, die es in ihnen findet und dies obendrein mit erinnerten Wahrnehmungsinhalten verbindet. Bis Mitte, Ende zwanzig waren diese Überlagerungen von Wahrnehmung und Denken für mich oft sehr irritierend und schwer zu deuten, was nicht selten zu Orientierungsschwierigkeiten führte und mich als „Träumer“ erscheinen ließ. Mit der Zeit lernte ich, meine Wahrnehmungen zu stabilisieren, meinen Lebenswandel meinem Denkstil anzupassen und mein „wildes“ assoziatives Denken zu kontrollieren. Damit</p>	<p>Beschäftigung mit Interessen heißt Trainieren der Stärken des eigenen Denkens</p> <p>eigene Biographie als Beispiel</p>

	ging einher, dass ich mehr Möglichkeiten fand, meine Gedanken in Sprache zu übersetzen und mitzuteilen. Mein Mathematikstudium half mir dabei, die Stärken meines Denkens zu trainieren und zu kanalieren, d.h. situations- und inhaltsbezogen einzusetzen.	
D07	Ein weiteres zentrales Merkmal autistischen Denkens ist nach Uta Frith eine beeinträchtigte „Theory of Mind“ (Frith, 1999). Damit ist die Fähigkeit gemeint, innere mentale Zustände anderer Menschen intuitiv zu erfassen und dadurch Absichten, Meinungen und anderes Unausgesprochenes anderer Menschen zu erfahren. Die Theory of Mind basiert auf Persönlichkeitsstrukturen, die sich aus einem Denken entwickeln, in dem sprachliche und wahrnehmungsbezogene Aspekte ineinander verschränkt sind (Lacan, 1980). Durch die intuitive, sich mindestens von Geburt an vollziehende, sprachliche Strukturierung des wahrnehmungsbezogenen, assoziativen Denkens bilden „verschränkte Denker“ einen Persönlichkeitstyp mit einem Unbewussten heraus, das es ihnen ermöglicht, intuitiv an andere Persönlichkeiten des selben Typs „anzudocken“. Das ist die Grundlage einer Theory of Mind.	Unterschiedliche Persönlichkeitsausprägungen und „Theory of Mind“
D08	„Getrennte Denker“ bilden dagegen andere Persönlichkeitstypen heraus, die sich insbesondere darin unterscheiden, dass ihnen vieles bewusst ist, was „verschränkten“ Persönlichkeitstypen unbewusst ist. Sie sind darauf angewiesen, vieles zu lernen, was sich nicht-autistischen Menschen intuitiv erschließt; insbesondere auch die sprachliche Strukturierung des sinnlichen Denkens. Gleichwohl können autistische Menschen lernen, genau auf Gesten und Mimiken zu achten und sich aus Erfahrung die nicht ausgespro-	Getrenntes Denken bedeutet höherer Grad an Bewusstsein und weniger Intuition in vielen Bereichen, weniger Strukturierung

	chenen Aspekte der Kommunikation zu erschließen – hier hilft ihnen ihr „Blick fürs Detail“.	
D09	<p>Die aktiv erlernte und bewusste Strukturierung des assoziativen Denken fördert dagegen andere Intuitionen. „Getrennte Denker“ haben einen intuitiven Zugang zu funktionalen Zusammenhängen, da es sie sind, die den Assoziationsketten und -verzweigungen zu Grunde liegen. Die Schwächen hinsichtlich der Entwicklung einer intuitiven Theory of Mind autistischer Menschen geht einher mit einem Potenzial zur Entwicklung einer intuitiven „Theory of Function“. Einem Potenzial, das entwickelt werden muss, wie sich auch soziale Fähigkeiten bei nicht-autistischen Menschen entwickeln müssen. Dafür benötigen autistische Menschen das richtige Umfeld. Sie sind genauso wie alle anderen von Geburt an darauf fixiert, ein solches Umfeld zu suchen und fühlen sich daher von Gegenständen in analoger Weise angezogen wie nicht-autistische Menschen von anderen Menschen. Um ihre Potenziale zu entfalten, benötigen autistische Menschen Umgebungen, in denen sie den Umgang mit ihrem Denken lernen und ihre Theory of Function entwickeln können. Autistische Menschen ohne solche Entwicklungsmöglichkeiten sind vielleicht vergleichbar mit nicht-autistischen Menschen, die ohne menschliche Kontakte aufwachsen und am Ende verkümmern.</p>	<p>Getrenntes Denken bedeutet intuitiven Zugang zu Funktionalitäten erscheint als Assoziationsketten muss als Potenzial entwickelt werden</p> <p>richtiges Umfeld ist wichtig für die Entwicklung der Potenziale</p> <p>Ein Problem autistischer Menschen besteht in ungeeigneten Sozialisationsumgebungen</p>
D10	<p>Autistisches Denken und autistische Persönlichkeiten unterscheiden sich von denen nicht-autistischer Menschen auch durch unterschiedliche Stärken-Schwächen-Profile, die sich an Hand der von Uta Frith erarbeiteten Aspekte zentrale Kohärenz und Theory of Mind gut darstellen lassen. Dass bei autistischen</p>	<p>Spezialinteressen sind direkte Zugänge zu den eigenen Potenzialen</p>

	<p>Menschen oft eher die Schwächen sichtbar sind, hat nicht nur mit ihrem Status als Minderheit zu tun, sondern auch damit, dass sie häufig nicht in einer förderlichen Umwelt leben. Wer Spezialinteressen hat, hat in dieser Hinsicht Glück: Das Spezialinteresse als integraler Bestandteil und Ausdruck der Persönlichkeit eines autistischen Menschen bildet dann einen direkten Zugang zu seinen Potenzialen und damit eine Chance, diese für die eigene Entwicklung zu nutzen.</p>																
E	Entwicklung der FWS (09/2015)																
E01	Skizze für einen Rahmen, in dem die Workshops eingebettet sein könnten / sollten																
E02	Problemstellung																
E03	<p>Im Autismusbereich sind Therapie und Coaching von einer Autismussicht „von außen“ geprägt. Diese unterscheidet sich deutlich von einer Sicht „von innen“:</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Perspektive</th> <th>von außen</th> <th>von innen</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Merkmal</td> <td>Verhalten</td> <td>Wahrnehmen</td> </tr> <tr> <td>Fokus</td> <td>soziale Aspekte</td> <td>Wahrnehmungsaspekte</td> </tr> <tr> <td>Grundannahme</td> <td>Normen & Abweichungen</td> <td>Varietät & Diversität</td> </tr> <tr> <td>Im Vordergrund</td> <td>Defizite</td> <td>Potenziale</td> </tr> </tbody> </table>	Perspektive	von außen	von innen	Merkmal	Verhalten	Wahrnehmen	Fokus	soziale Aspekte	Wahrnehmungsaspekte	Grundannahme	Normen & Abweichungen	Varietät & Diversität	Im Vordergrund	Defizite	Potenziale	Innen- und Außensicht unterscheiden sich voneinander
Perspektive	von außen	von innen															
Merkmal	Verhalten	Wahrnehmen															
Fokus	soziale Aspekte	Wahrnehmungsaspekte															
Grundannahme	Normen & Abweichungen	Varietät & Diversität															
Im Vordergrund	Defizite	Potenziale															
E03	<p>Das Erkennen autistischer Potenziale ist notwendig an das Erschließen einer autistischen Innenperspektive geknüpft. Eine solche Perspektive muss aber noch entwickelt werden, da die bestehende Autismusforschung, wie die Diagnostik, ausschließlich die Perspektive von außen in Betracht zieht. Davon gibt es</p>	Potenziale werden (nur) durch eine Innenperspektive erkennbar															

	nur wenige, seltene Ausnahmen (z.B. Temple Grandin, Wendy Lawson, Laurent Mottron).	
E04	Ansatz	
E05	Diagnostik und Autismusforschung wählen ihre Perspektiven auf Grund von methodischen Gesichtspunkten; es geht dabei um das Erfassen beobachtbarer und standardisierbarer Merkmale. Anders als das Verhalten sind Wahrnehmen und Denken auf diese Weise nicht zu fassen und damit auch keine autistischen Innenperspektiven. Um zu einem Verständnis von Autismus und autistischen Menschen zu kommen, bedarf es aber Methoden, die geeignet sind, das Erleben autistischer zu beleuchten.	Perspektiven auf Autismus werden durch die Wahl der Methoden bestimmt Autistisches Wahrnehmen ist durch standardisierte Methoden nicht erfassbar Geeignet sind Methoden, die auf das Erleben abzielen
E06	Um dies zu erfassen, sind nicht-standardisierte Verfahren erforderlich. In der Bildungsforschung hat sich mit der rekonstruktiven Sozialforschung ein theoretisch gut fundierter und praktisch erprobter Standard etabliert. Die Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung sind insbesondere relationistisch konzipiert und legen den Fokus auf das Verhältnis zwischen Beobachtenden und Beobachteten. Ein solcher Forschungsprozess ist einer, der gemeinsam mit den Beforschten begangen wird.	Methoden rekonstruktiver Sozialforschung sind besonders geeignet Forschungsprozesse gemeinsam mit den Beforschten
E07	Eine rekonstruktive Sozialforschung beinhaltet insbesondere folgende Ansätze: a) Die Forschungsprozesse sind notgedrungen zirkular. Zirkularität meint hier den Wechsel zwischen Di-	Rekonstruktive Sozialforschung: Zirkuläre Prozesse (Distanz,

	stanz und Nähe zum Forschungsfeld, sowie zwischen Theoriebildung und Erhebungspraxis.	Nähe / Theorie, Praxis)
E08	b) Im Zentrum der Forschung steht ein Fremdverstehen. Fremdverstehen meint, die innere Handlungslogik im Feld durch ein Befremden der Perspektive der Beobachteten nachzuvollziehen. Es besteht sowohl im Kennenlernen und Nachvollziehen der jeweiligen Innenperspektiven, als auch in einer reflexiven Distanzierung von ihnen (Befremden). Nur auf diese Weise ist eine nachvollziehbare methodische Kontrolle möglich.	Rekonstruktive Sozialforschung: Fremdverstehen; Nachvollziehen und Distanz
E09	c) Es bedarf eines angemessenen Grundlagenverständnisses und einer angemessenen Grundlagentheorie für die beobachteten und beforschten sozialen Kontexte.	Rekonstruktive Sozialforschung: angemessenes Grundlagenverständnis
E10	d) Um zu einer verstehenden Theoriebildung zu kommen, muss die Frage vom Was sozialer Realitäten zum Wie der Herstellung dieser Realitäten in einem konkreten Kontext gelenkt werden. Der Fokus liegt dann auf dem impliziten Wissen der Beteiligten, auf ihren konjunktiven Erfahrungen.	Rekonstruktive Sozialforschung: Implizites Wissen der Beteiligten
E11	e) Das Feld der Theoriebildung soll nicht nur textbasiert bearbeitet werden. Bedeutsam sind auch ikonografische Aspekte sozialer Wirklichkeiten, die sich nur bedingt textlich darstellen lassen.	Rekonstruktive Sozialforschung: Nicht nur textbasierte Theoriebildung
E12	Die Workshops „Autistische Fähigkeiten“	
E13	Die Erfahrungen bei autWorker zeigen in Hinblick der Workshops drei parallele Entwicklungen: a) Entwicklung der jeweiligen Thematik (aus dem	Parallelität der Entwicklungen: Workshopthemen

	<p>Feld Fähigkeiten, Stärken und Potenziale) in den einzelnen Workshops</p> <p>b) Entwicklung einer Skizze eines Verständnisses autistischer Menschen aus einer Vielzahl von Innenperspektiven heraus über mehrere Workshops</p> <p>c) Entwicklung der Methoden der Workshops selbst</p>	<p>Autismusverständnis</p> <p>Workshopmethoden</p>
E14	<p>Dabei zeigt sich deutlich, dass in diesen Workshops Kommunikationsweisen zum Tragen kommen, die eine rekonstruktive Sozialforschung begünstigen: Die Teilnehmenden kommunizieren in aller Regel konzentriert, nicht wertend, offen und reflektiert miteinander und erschließen sich auf diese Weise ihre eigene Perspektive auf ihren Autismus. Durch die kritische Distanz zu Außenperspektiven, die damit einhergeht, haben diese Workshops einen selbstbefähigenden, emanzipativen Charakter.</p>	<p>In den Workshops: Konzentrierte, nicht wertende, offene, reflektierte Kommunikation, Selbstbefähigung und Emanzipation</p>
E15	Was ist in der konkreten Umsetzung wichtig?	
E16	<p>a) begleitende Dokumentationen</p> <p>Dokumentationen der Workshops: vereinzelte Aufnahmen und Transkriptionen, Beobachtungen, Analysen. Die Verschriftlichung der Erfahrungen bildet die Grundlage zu einem Fremdverstehen.</p> <p>Erstellen und Auswerten von Tafel- oder Flipchartbildern zum Erfassen der Ikonizität der in den Workshops verhandelten Themen.</p> <p>Berichte zu einzelnen Teilnehmenden und Dokumentation der Profilentwicklung einzelner Teilnehmender, auch zur Evaluation und kritischer Begleitung der methodischen Ansätze.</p>	<p>Dokumentation und Verschriftlichung</p> <p>Arbeiten mit Bildern</p> <p>Berichte zu den Teilnehmenden</p> <p>Evaluation der Methoden</p>
E17	b) Theorieentwicklung und Diskurs	Diskurs auf Fach-

	<p>im Kontext von Fachtagungen zum Thema Autismus, insbesondere auch von wissenschaftlichen oder wissenschaftlich geprägten Fachtagungen. Hier sollten neben inhaltlichen Ergebnissen auch methodische Fragen und insbesondere das Thema „Autistische Kommunikation in autistischen Kontexten“ im Vordergrund stehen. Auf diese Weise werden die dem Basisverständnis des Workshopkontexts zu Grunde liegenden theoretischen Annahmen kritisch begleitet.</p> <p>im Kontext der Workshops mit den Teilnehmenden zur reflexiven Bearbeitung der zu Grunde liegenden Vorannahmen. Auf diese Weise können konjunktivische Erfahrungen in einem autistisch geprägten Gruppenkontext explizit werden.</p> <p>im Kontext der Durchführenden der Workshops als kontinuierlicher Erfahrungsaustausch.</p>	tagungen Fokus auf autistische Kommunikation Diskurs auch in den Workshops
E18	<p>c) Methodenreflexion: Supervision, Introspektionen</p> <p>Die angewandten Methoden sollten beobachtet und dokumentiert werden. Sie sollten in einem begleitenden Supervisionsprozess kritisch betrachtet und immer wieder neu justiert werden. Da es sich um eine relationistische Forschung handelt, sind hierfür Ansätze zu wählen, die die Durchführenden selbst zum Gegenstand der Forschung machen und so in den Forschungsprozess einbeziehen. Insbesondere sind Methoden der gruppenbasierten Introspektion und Balintgruppen geeignet.</p>	Methodenreflexion Die Durchführenden sind selbst Gegenstand der Forschung
E19	Verwendung der Ergebnisse	
E20	zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der eigenen Angebote und zu deren kritischen Begleitung. Dies geschieht in zirkulären Verfahren wie oben beschrieben	Weiterentwicklung der Workshops in zirkulären Verfahren

	<p>ben.</p> <p>zur Weiterverwendung in anderen Projekten, die ebenfalls auf dem Wahrnehmen autistischer Innenperspektiven basieren. Dies geschieht in Form von Veröffentlichungen und Lehrworkshops</p> <p>zur Förderung der Inklusion durch eine Sensibilisierung für autistische Innenperspektive. Durch Vorträge und Workshops insbesondere bei Unternehmen, Bildungsträgern und Einrichtungen, die mit autistischen Menschen zu tun haben.</p> <p>für die Wissenschaft. Insbesondere durch geeignete Fachvorträge und -veröffentlichungen, aber auch durch die Durchführungen von Fachtagungen und -kongressen</p>	<p>ren</p> <p>Weiterverwendung der Erfahrungen in anderen Projekten</p> <p>Sensibilisierung für autistische Innenperspektiven</p>
F	Autistische Kompetenz (10/2015)	
F01	<p>Autismus scheint in besonderer Weise davon geprägt zu sein, dass Innen- und Außenperspektive auseinander klaffen. Begegnungen zwischen autistischen und nicht-autistischen Menschen ist von Missverständnissen durchsetzt; meistens bleibt auf beiden Seiten der Eindruck der Unmöglichkeit, vom jeweils anderen verstanden zu werden. Dies erleben viele autistische Menschen als außerordentlich frustrierend und - weil sie in der Minderheit sind - auch als diskriminierend. Gerade in der heutigen Zeit, in der überall sonst von Inklusion und Barrierefreiheit die Rede ist, scheinen die Zugänge für autistische Menschen zu fast allen gesellschaftlichen Bereichen schwieriger als je zuvor. Die scheinbar unüberwindbare Kluft zwischen Innen- und Außenwahrnehmung von Autismus und autistischen Menschen ist dabei ein Schlüssel für die Zugangsbarrieren, die autistische Menschen tag-</p>	<p>Kluft zwischen Innen- und Außenperspektive ist für Autismus charakteristisch = Schlüssel zu Zugangsbarrieren</p> <p>Missverständnisse prägen Begegnungen zwischen autistischen und nicht-autistischen Menschen; Frustration und Diskriminierung sind die Folgen</p>

	täglich erleben.	
F02	<p>Die Außensicht auf Autismus und autistische Menschen hat in erster Linie ihr Verhalten und ihre Kommunikationsweisen im Blick. Entsprechend wird in den Diagnosemanualen Autismus über die Bereiche Kommunikation und soziale Interaktion, sowie auffällige Verhaltensmuster (wie zum Beispiel repetitive Verhaltensweisen, Neigung zu Routinen) gefasst. Ebenso wie die medizinische und neurobiologische Autismusforschung, wo erst seit kurzem zaghaft auch andere Aspekte ins Auge gefasst werden. Autistische Menschen erleben ihren Autismus dagegen in meist offensichtlichen Unterschieden bei der Wahrnehmungsverarbeitung und im Denken. Für sie werden dabei insbesondere auch die Barrieren erkennbar, die sie an einer gesellschaftlichen Teilhabe hindern. Die nicht-autistische Mehrheitsgesellschaft erleben sie oft als eher normativ als als unterstützend. Die Situation wird von vielen als verfahren erlebt; umso wichtiger erscheint es, dass autistische Innenperspektiven als ernst zu nehmende Wege, zu einem adäquaten Autismusverständnis zu kommen, erkannt und auch anerkannt werden.</p>	<p>Autismus wird von Autisten als Unterschied im Wahrnehmen und Denken erlebt</p> <p>Diese Unterschiede erscheinen als Zugangsbarrieren</p>
F03	<p>Die autWorker eG begann im Sommer 2009, regelmäßig Workshops "Autistische Fähigkeiten" für autistische Menschen durchzuführen. Durch den expliziten Bezug auf Fähigkeiten, die sowohl Stärken als auch Potenziale, also Möglichkeiten, bezeichnen, wird in diesen Workshops der Blick weg von den defizitären Perspektiven, die den meisten Teilnehmenden vertraut sind. Die Workshops sind explizit als peer-to-peer Workshops angelegt. Die Moderatorinnen und Moderatoren müssen dabei nicht notwendig autis-</p>	<p>Workshops: Peer-to-peer Ansatz</p> <p>autistische Innenperspektiven sind den Moderierenden vertraut</p> <p>Offene Anlage der Workshops</p> <p>Anbindung der</p>

	<p>tisch sein, ihnen müssen aber autistische Innenperspektive und auch die Erfahrung von Benachteiligungen auf Grund von unsichtbaren Behinderungen oder Eigenheiten vertraut sein. Die Schnittmenge an für die Workshoparbeit relevanten Erfahrungen darf nicht zu klein sein. Die Workshops sind offen angelegt, d.h., sie fußen nicht auf theoretischen Vorannahmen oder Modellen, sondern versuchen statt dessen für alle Teilnehmenden ihre spezifischen Perspektiven und Erfahrungen frei zu legen. Es geht darum, diese Erfahrungen zu verstehen und als Potenziale für die eigene Biographie zu nutzen. Durch den Fokus auf das Thema Arbeit und Arbeitsmarktintegration haben die Workshops konkrete Anbindungen, was ein am Ende zu abstraktes Niveau der Gespräche vermeidet.</p>	Diskurse an konkretes Erleben
F04	<p>Bereits die ersten Workshops erwiesen sich als eine ergiebige Quelle, autistische Erfahrungen und autistisches Erleben frei zu legen. Und zwar für die Teilnehmenden selbst, die dabei etwas über ihre Möglichkeiten und Potenziale erfahren, aber auch für eine nicht-autistische Öffentlichkeit, da die Erkenntnisse in Vorträgen und Schulungen weiter gegeben werden. Auf diese Weise wird auch das Autismusbild bei Menschen, die mit diesem Thema Berührung haben, sei es als Fachkräfte oder als Angehörige, ergänzt. Die Workshops selbst sind in einem umfassenden Sinne darauf angelegt, Neues oder auch Bekanntes neu zu entdecken. Nicht nur die jeweiligen Fähigkeiten der Teilnehmenden, oder autistisches Erleben bei sich selbst und anderen Autisten. Auch die Potenziale der Workshops selbst werden explorativ ausgelotet und die Workshops sukzessive weiter entwickelt. Nach weit über 100 Workshops mit über 500 Teilnehmenden unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher</p>	<p>In den Workshops: Freilegen autistischer Erfahrungen; neu entdecken bekannter oder unbekannter Erfahrungen; explorativer Ansatz</p> <p>über 100 Workshops; 500 Teilnehmende</p> <p>heterogene Zusammensetzung der Workshops</p>

	Bildung und mit unterschiedlichen Ausprägungen autistischer Eigenheiten, haben diese Workshops eine stabile Grundlage von Erfahrungen erlangt.	
F05	Dabei hat sich gezeigt, dass in diesen Workshops die Teilnehmenden die Kommunikation als weitgehend barrierefrei wahrnehmen. Für nicht wenige autistische Menschen gehören sie zu den wenigen – oder sogar einzigen – Kommunikationsumgebungen, die sie nicht als Barriere empfinden. Für die Workshops ist eine solche, für autistische Menschen barriearme Kommunikationsumgebung, unverzichtbar. Sie ist die Grundlage, auf der das jeweils eigene autistische Erleben mit dem der anderen verglichen und ausgetauscht werden kann. Tatsächlich zeigen sich gerade in solchen Kontexten spezifisch autistische Kommunikationsmerkmale als Stärke: Ein Hang zur Offenheit, eine geringe Neigung, Dinge zu bewerten, und ein an Reflexion orientiertes, tendenziell nach innen gerichtetes, Denken sind für ein Erkunden der eigenen – autistisch bestimmten oder zumindest gefärbten – Spezifika ideal.	Kommunikation wird in den Workshops als barrierefrei erlebt Grundlage: Austausch von Erleben Autistische Kommunikation als Stärke: offen, wertfrei, reflektierend, nach innen gerichtet
F06	In den Workshops zeigen sich bedingt durch die andere Perspektive andere Aspekte und Merkmale autistischen Erlebens als in der medizinischen Autismusforschung. So zeigt sich nicht nur, dass autistische Kommunikationsweisen in bestimmten Kontexten nicht mehr als Schwächen oder gar Defizite in Erscheinung treten, sondern als Stärken. Insgesamt richtet sich der Fokus dieser Workshops auf die Fähigkeiten der Teilnehmenden und nicht auf deren Schwächen. Statt dessen wird in den Workshops regelmäßig die Exklusion thematisiert, die autistische Menschen erfahren und die umfassenden Barrieren,	Schwächen erscheinen aus autistischer Sicht als Exklusion und Barrieren Umfeld entscheidet über Stärken oder Schwächen Inkludieren ist: offene, hinterfragende, reflektierende

	die durch als in der Regel als selbstverständlich betrachteten Verhaltensweisen nicht-autistischer Menschen entstehen. Das soziale Umfeld und die Perspektive, die ja meist durch dieses Umfeld eröffnet wird, entscheidet, ob die Stärken oder die Schwächen der autistischen Menschen in Erscheinung treten. Ein grundsätzlich offener, Selbstverständlichkeitshinterfragender und reflektierender Kontext scheint für eine inkludierende Perspektive Voraussetzung zu sein.	Kontexte
F07	Um dieses Workshopformat ausbauen und übertragen zu können, sind noch einige Entwicklungsschritte notwendig. Zum einen ist es wichtig, die implizit angewandte explorative Methode mehr an wissenschaftlichen Standards zu orientieren und auszubauen. Auf diese Weise wird ein Anschluss der Workshops und ihrer Ergebnisse an die Autismusforschung möglich werden. Dadurch wird auch eine umfassende Evaluation der Workshops möglich. Ein Ausbau des Gesamtkonzepts, insbesondere auch hin zu multidimensionalen und multithematischen Ansätzen ist Voraussetzung, um den Teilnehmenden auch nachhaltige Erfolge durch die Workshops zu ermöglichen. Die Workshops müssen dann in Zyklen angelegt werden und in ein Gesamtkonzept eingebettet sein, das auch die Arbeit mit den Institutionen umfasst, mit denen die Teilnehmenden zu tun haben, und vor allen Dingen auch potenzielle Arbeitgeber. Die Inklusion kann nur gelingen, wenn alle Seiten einbezogen werden.	Explorative Methoden werden in den Workshops implizit angewendet Ausbaumöglichkeiten: Workshopzyklen, engere Anbindung an Inklusionsumfeld und Unternehmen
G	autistische Fähigkeiten erkennen (03/2016)	
G01	Grundlagen	

G02	<p>Die Erfahrungen in den Fähigkeitenworkshops zeigen, dass autistische Menschen in einer geeigneten Umgebung außergewöhnlich produktiv miteinander kommunizieren können. Dabei dominieren die Wertfreiheit, Offenheit und Direktheit autistischer Kommunikationsweisen; die Workshops haben dadurch den Charakter von Introspektions- oder Balintgruppen, wie sie in der Sozialforschung oder Supervision eingesetzt werden. Insbesondere stellt sich so ein Effekt in kleinen Gruppen ein, die ausschließlich aus autistischen Menschen bestehen. Es zeigt sich dabei, dass autistische Menschen sich selbst leicht als Forschende erleben können. Die Fähigkeitenworkshops sind zugleich auch Forschungsumgebungen, in denen die Teilnehmenden ihren Autismus und den der anderen erforschen; insbesondere auch in Hinblick auf ihre Fähigkeiten und Potenziale.</p>	<p>Erfahrung: in geeigneter Umgebung können Autisten produktiv miteinander kommunizieren</p> <p>Ihre Kommunikation ist geprägt von: Wertfreiheit, Offenheit, Direktheit</p> <p>Workshopansatz: Introspektion, kleine Gruppen, ausschließlich Autisten, Selbsterleben als Forschende</p>
G03	Theorie	
G04	<p>Zum Thema autistisches Denken gibt es nicht sehr viel Forschungsliteratur; d.h., die, die es gibt, knüpft im Wesentlichen an mehr oder weniger beobachtbaren Verhaltensweisen an, wie etwa in Hinblick auf die „Theory of Mind“ oder „Zentrale Kohärenz“. Nur wenige Forschende wie Laurent Mottron oder Temple Grandin haben erkannt, dass für ein adäquates Verständnis autistischen Denkens autistisches Wahrnehmen und damit auch eine Innensicht notwendig sind. Hier zeigt sich, dass es verschiedene autismusspezifische Wahrnehmungstypen gibt, die verschiedenen Denktypen entsprechen. Diese Denktypen zeigen sich jeweils mit spezifischen Stärken und Schwächen. So geht ein „klassisches“ Bilderdenken mit ei-</p>	<p>Zentrale Rolle autistischer Innensicht</p> <p>Bei Autisten gibt es verschiedene Wahrnehmungstypen; Charakterisierung von autistischen Wahrnehmungstypen</p> <p>Wichtig ist auch die Verankerung des sprachlichen</p>

	<p>nem guten Gedächtnis und einer Neigung zum „Abdriften“ der Wahrnehmung einher, während ein „klassisches“ Musterdenken, gute Detailwahrnehmung und Wahrnehmungsoverloads zusammengehören. Neben verschiedenen Kategorien autistischen Denkens, deren Übergänge fließend sind, spielt auch die Verankerung sprachlichen Denkens in die Wahrnehmungsverarbeitung eine große Rolle für die Einschätzung von Stärken und Schwächen autistischer Menschen. Insgesamt ist viel Erfahrung erforderlich, um solche Einschätzungen vornehmen zu können, insbesondere auch Erfahrungen mit autistischem Wahrnehmen.</p>	<p>Denkens Zentral: Erfahrung mit autistischem Wahrnehmen</p>
G05	Ansatz und Umsetzung	
G06	<p>Die Erfahrung kann nicht alleine von demjenigen kommen, der diese Einschätzungen vornimmt. Entscheidend sind die Erfahrungen derjenigen, die es einzuschätzen gilt. Ihre Erfahrungen liegen in aller Regel nicht offen vor, sondern müssen erst erarbeitet werden. Dafür ist der Austausch mit den Erfahrungen anderer autistischer Menschen notwendig. Das einzige Setting, in dem solche Erfahrungen offen gelegt werden können, sind Settings, in denen autistische Menschen Erfahrungen mit ihrem Denken und Wahrnehmen austauschen können. Dies setzt eine für sie barrierefreie Kommunikationssituation voraus, insbesondere eine, die nicht wie sonst üblich von Missverständnissen geprägt sind. Ist diese Voraussetzung gegeben, stellt sich fast von selbst eine Forschungssituation ein, die jeweils den eigenen Autismus im Fokus hat.</p>	<p>Erfahrungen müssen erarbeitet werden Austausch als zentraler Weg barrierefreie Kommunikationssituation als Voraussetzung Unter den richtigen Voraussetzungen stellt sich von selbst eine Forschungssituation ein</p>
G07	Die Fähigkeitenworkshops sind moderierte Kleingrup-	Kleingruppen,

	<p>penworkshops, die ausschließlich aus autistischen Menschen bestehen. Damit ist sowohl ein vor Missverständnissen sicherer Kommunikationsrahmen als auch hinreichend viele Gemeinsamkeiten in den Erfahrungen gewährleistet. Der Moderierende gibt die Spur vor, entlang der der Erfahrungsaustausch stattfinden soll, weitet das Themenfeld auf und bündelt es wieder und hält einzelne Marksteine des Erfahrungsaustauschs schriftlich fest. Er spiegelt die Erfahrungen der Teilnehmenden in seinen eigenen Erfahrungen, aber auch in denen, die er in anderen Workshops kennengelernt hat. Er zeigt dabei auch die Schritte zur Theoriebildung und Abstraktion der Erfahrungen.</p>	<p>Moderation</p> <p>Moderation: Spur vorgeben, Themenfeld weiten und bündeln, Marksteine festhalten, Erfahrungen wider-spiegeln, Theoriebildung und Abstraktion</p>
G08	<p>Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung alleine genügen nicht, um das eigene Denken und Wahrnehmen adäquat einschätzen zu können. Dazu bedarf es auch des Blicks von außen, Feedback von anderen Autisten und eine Moderation, die die zum Ausdruck gebrachten Erfahrungen „fremdversteht“. Die Moderierenden müssen also nicht nur die Erfahrungen nachvollziehen können, sondern auch in der Lage sein, eine Distanz und damit weitere Perspektiven dazu herstellen zu können.</p>	<p>Selbsterfahrung und Blick von außen müssen beide vorhanden sein: Fremdverstehen Erfahrungen nachvollziehen und Distanz herstellen zugleich</p>

